

Sitzungsbericht

42. Sitzung der Tagung 2011/12 der XVII. Gesetzgebungsperiode des Landtages von Niederösterreich

Donnerstag, den 6. Oktober 2011

Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Ing. Penz (Seite 4).
2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 4).
3. Ltg. 959/A-8/49: Antrag der Abgeordneten Mag. Hackl u.a. gem. § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema: "Regionalförderung – das Erfolgsmodell der Vergangenheit und die Chance für die Zukunft".
Redner: Abg. Mag. Hackl (Seite 8), Abg. Mag. Renner (Seite 11), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 12), Abg. Mag. Schneeberger (Seite 14), Abg. Waldhäusl (Seite 14), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 16), Abg. Maier (Seite 16), Abg. Präs. Rosenmaier (Seite 17), Abg. Kasser (Seite 19).
4. Ltg. 976/A-8/50: Antrag der Abgeordneten Hafenecker u.a. gem. § 40 LGO 2001 zur Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema: "Ja zu Niederösterreich – unser Geld für unsere Leut".
Redner: Abg. Hafenecker (Seite 21), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 22), Abg. Waldhäusl (Seite 23), Abg. Gartner (Seite 25), Abg. Mag. Mandl (Seite 26), Abg. Ing. Huber (Seite 27).
5. Ltg. 957/G-1/2: Antrag des Kommunal-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Gesetzes über die Gliederung des Landes Niederösterreich in Gemeinden (Markterhebung Großebersdorf).
Berichterstatter: Abg. Lobner (Seite 27).
Redner: Abg. Enzinger MSc (Seite 28), Abg. Hafenecker (Seite 28), Abg. Findeis (Seite 28), Abg. Mag. Hackl (Seite 29).
6. Ltg. 937/B-8/3: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Wirtschafts- und Tourismusfonds, Niederösterreich-Werbung GmbH, Jahresbericht 2010.
Berichterstatter: Abg. Moser (Seite 30).
Redner: Abg. Ing. Hofbauer (Seite 30), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 32), Abg. Waldhäusl (Seite 32), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 33), Abg. Ing. Gratzer (Seite 33), Abg. Hinterholzer (Seite 34).
Abstimmung (Seite 36).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Ablehnung Grüne.)
7. Ltg. 932/St-11: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Landes-Stiftungs- und Fondsgesetzes.
Berichterstatter: Abg. Ing. Schulz (Seite 61).
Redner: Abg. Ing. Gratzer (Seite 36), Abg. Hauer (Seite 36).
Abstimmung (Seite 37).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Ablehnung Grüne.)
- 8.1. Ltg. 974/L-10: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Landtagswahlordnung 1992 (LWO).
Berichterstatter: Abg. Schuster (Seite 37).
- 8.2. Ltg. 972/G-5/1: Antrag des Kommunal-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Gemeinderatswahlordnung 1994 (NÖ GRWO 1994).

Berichterstatter: Abg. Grandl (Seite 37).

Redner zu 8.1. – 8.2.: Abg. Waldhäusl (Seite 38), Abg. Mag. Renner (Seite 39), Abg. Moser (Seite 39), Abg. Sulzberger (Seite 40).

Abstimmung (Seite 41).

(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FPÖ, Grüne.)

- 9.1. Ltg. 962/S-2/3: Antrag des Sozial-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Sozialhilfegesetzes 2000 (NÖ SHG).

Berichterstatter: Abg. Kraft (Seite 41).

- 9.2. Ltg. 963/P-6/1: Antrag des Sozial-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Aufhebung des NÖ Pflegegeldgesetzes 1993 (NÖ PGG).

Berichterstatter: Abg. Kraft (Seite 42).

- 9.3. Ltg. 964/B-52/3: Antrag des Sozial-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Sozialbericht 2010.

Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 42).

- 9.4. Ltg. 961/V-11/10: Antrag des Sozial-Ausschusses zur Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG über die Änderung der gemeinsamen Förderung der 24-Stunden-Betreuung.

Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 42).

Redner zu 9.1. – 9.4.: Abg. Vladyka (Seite 42), Abg. Erber (Seite 45), Abg. Enzinger MSc (Seite 46), Abg. Tauchner mit Resolutionsantrag betreffend Änderung im jährlichen Sozialbericht des Landes NÖ, Resolutionsantrag betreffend Anpassung des Pflegegeldes, Resolutionsantrag betreffend Aufhebung der im Budgetbegleitgesetz 2010 beschlossenen Auszahlungsregelungen bezüglich 13. und 14. Pension (Seite 48), Abg. Onodi (Seite 50), Abg. Ing. Schulz (Seite 52).
Abstimmung (Seite 53).

(Ltg. 962/S-2/3 einstimmig angenommen;

Ltg. 963/P-6/1 einstimmig angenommen;

Ltg. 964/B-52/3 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FPÖ, Grüne;

Ltg. 961/V-11/10 einstimmig angenommen; Resolutionsantrag Abg. Tauchner betreffend Änderungen im jährlichen Sozialbericht des Landes NÖ abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, Grüne;

Resolutionsantrag Abg. Tauchner betreffend Anpassung des Pflegegeldes abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Grüne, Ablehnung ÖVP, SPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Tauchner betreffend Aufhebung der im Budgetbegleitgesetz 2010 beschlossenen Auszahlungsregelungen bezüglich 13. und 14. Pension abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Grüne, Ablehnung ÖVP, SPÖ.)

- 10.1. Ltg. 974/B-5/17: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses zum Bericht des Rechnungshofes über Dienstrechtsreform sowie Zulagen und Nebengebühren der Landesbediensteten; Liegenschaftsgebarung der Stadt Krems an der Donau – Ankauf der Liegenschaft Grundstück Nr. 277/1, Katastralgemeinde Weinzierl (Reihe Niederösterreich 2011/8).

Berichterstatter: Abg. Findeis (Seite 54).

- 10.2. Ltg. 949/B-5/18: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses zum Bericht des Rechnungshofes über Verträge der geschäftsführenden Leitungsorgane in öffentlichen Unternehmen ("Managerverträge") (Reihe Niederösterreich 2011/10).

Berichterstatter: Abg. Findeis (Seite 54).

- 10.3. Ltg. 950/B-2/5: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses zum Bericht des Rechnungshofes über Flächenfreihaltung für Infrastrukturprojekte sowie über Kooperation und Abstimmung der Leistungserbringung der Krankenanstalten Hainburg und Kittsee (Reihe Niederösterreich 2011/11).

Berichterstatter: Abg. Findeis (Seite 54).

- 10.4. Ltg. 983/B-1: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses zum Bericht des Rechnungshof-Ausschusses Nr. 11 der XVII. Gesetzgebungsperiode.

Berichterstatter: Abg. Findeis (Seite 54).

Redner zu 10.1. – 10.4.: Abg. Rinke (Seite 54), Abg. Königsberger mit Resolutionsantrag betreffend Erlassung einer Vertragsschablonenverordnung – Veröffentlichung der Managergehälter, Resolutionsantrag betreffend Anpassung der Dienstanzweisung „Straßen- und Brückenbau“ an die Dienstanzweisung „Hochbauvorhaben“ (Seite 55), Abg. Rinke (Seite 59), Abg. Ing. Haller (Seite 59), Abg. Antoni mit Resolutionsantrag betreffend Schaffung eines NÖ Manager-Dienstverträge-Gesetzes (Seite 61), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 64), Abg. Mag. Riedl mit Resolutionsantrag betreffend nachhaltige und nachvollziehbare Budgetierung in der Jugendwohlfahrt und Ausbau der mobilen und ambulanten Dienste (Seite 65), Abg. Ing. Huber (Seite 68), Abg. Kernstock (Seite 69), Abg. Dr. Michalitsch (Seite 70), Abg.

- Waldhäusl (Seite 71), Abg. Mag. Riedl (Seite 74).
Abstimmung (Seite 74).
(alle Geschäftsstücke einstimmig angenommen; Resolutionsanträge Abg. Königsberger abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FPÖ, Grüne, Ablehnung ÖVP; Resolutionsantrag Abg. Antoni abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FPÖ, Grüne, Ablehnung ÖVP; Resolutionsantrag Abg. Mag. Riedl einstimmig angenommen.)
11. Ltg. 967/A-1/62: Antrag des Verkehrs-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Maier u.a. betreffend eigene Mautkategorie für Autobusse.
Berichterstatter: Abg. Ing. Hofbauer (Seite 75).
Redner: Abg. Enzinger MSc (Seite 75), Abg. Thumpser (Seite 76), Abg. Hintner (Seite 76), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 77).
Abstimmung (Seite 77).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, FPÖ, Ablehnung SPÖ, Grüne.)
12. Ltg. 975/A-18: Antrag des Kultur-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Archivgesetz 2011 (NÖ AG 2011).
Berichterstatter: Abg. Erber (Seite 77).
Redner: Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 77), Abg. Sulzberger (Seite 78), Abg. Dworak (Seite 79), Abg. Adensamer (Seite 80).
Abstimmung (Seite 81).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Ablehnung Grüne.)
13. Ltg. 945/A-2/33: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Razborcan u.a. betreffend Änderung der Geschäftsordnung – LGO 2001.
Berichterstatter: Abg. Ing. Gratzer (Seite 81).
Redner: Abg. Weiderbauer mit Resolutionsantrag betreffend Rederecht im Landtag auch für VertreterInnen des Rechnungshofes, Landesrechnungshofes und der Volksanwaltschaft (Seite 81), Abg. Tauchner (Seite 82), Abg. Razborcan (Seite 83), Abg. Präs. Mag. Heuras (Seite 84).
Abstimmung (Seite 85).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, FPÖ, Ablehnung SPÖ, Grüne; Resolutionsantrag Abg. Weiderbauer zurückgezogen.)
14. Ltg. 973/P-3/1: Antrag des Schul-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Pflichtschulgesetzes.
Berichterstatter: Abg. Rinke (Seite 85).
Redner: Abg. Weiderbauer mit Resolutionsantrag betreffend Ausbau der ganztägigen Schulformen mit verschränkter Unterrichtsform (Seite 86), Abg. Dworak (Seite 87), Abg. Schuster mit Abänderungsantrag (Seite 88).
Abstimmung (Seite 89).
(Abänderungsantrag angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Ablehnung Grüne; Ltg. 973/P-3/1 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Ablehnung Grüne; Resolutionsantrag abgelehnt: Zustimmung SPÖ, Grüne, Ablehnung ÖVP, FPÖ.)
- 15.1. Ltg. 990/A-2/35: Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Mag. Leichtfried u.a. betreffend rascher Einführung einer stärkeren Besteuerung von großen Vermögenswerten und hohen Einkommen.
Begründung der Dringlichkeit: Abg. Mag. Leichtfried (Seite 90).
Berichterstatter: Abg. Mag. Leichtfried (Seite 91).
- 15.2. Ltg. 991/A-1/64: Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Maier u.a. betreffend rasche Durchführung einer Steuerreform zur Entlastung des Mittelstandes und befristeter Einführung einer erhöhten Steuer für Superverdiener, aber keine Vermögenssteuer.
Begründung der Dringlichkeit: Abg. Maier (Seite 93).
Berichterstatter: Abg. Maier (Seite 93).
Redner zu 15.1. – 15.2.: Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 94), Abg. Dworak (Seite 95), Abg. Waldhäusl (Seite 96), Abg. Thumpser (Seite 99), Abg. Hinterholzer (Seite 101), Abg. Mag. Renner (Seite 101).
Abstimmung (Seite 101).
(Ltg. 990/A-2/35 abgelehnt: Zustimmung SPÖ, Grüne, Ablehnung ÖVP, FPÖ; Ltg. 991/A-1/64 angenommen: Zustimmung ÖVP, Ablehnung SPÖ, FPÖ, Grüne.)

* * *

Präsident Ing. Penz (um 13.00 Uhr): Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung und stelle die Beschlussfähigkeit fest. Von der heutigen Sitzung hat sich niemand entschuldigt. Die Verhandlungsschrift der letzten Sitzung ist geschäftsordnungsmäßig aufgelegt, sie ist unbeanstandet geblieben und ich erkläre sie daher als genehmigt.

Hinsichtlich der seit der letzten Sitzung bis zum Ablauf des gestrigen Tages eingelaufenen Verhandlungsgegenstände, deren Zuweisung an die Ausschüsse, der Weiterleitung von Anfragen und der eingelangten Anfragebeantwortungen verweise ich auf die elektronische Bekanntmachung der Mitteilung des Einlaufes. Diese wird in den Sitzungsbericht der heutigen Landtagssitzung aufgenommen.

Einlauf:

Ltg. 945/A-2/33 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Razborcan u.a. betreffend Änderung der Geschäftsordnung - LGO 2001 – wurde am 31.8.2011 dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 947/B-5/17 - Bericht des Rechnungshofes vom 4.8.2011 über Dienstrechtsreform sowie Zulagen und Nebengebühren der Landesbediensteten; Liegenschaftsgebahrung der Stadt Krems an der Donau – Ankauf der Liegenschaft Grundstück Nr. 277/1, Katastralgemeinde Weinzierl (Reihe Niederösterreich 2011/8) – wurde am 15.9.2011 dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 949/B-5/18 - Bericht des Rechnungshofes vom 25.8.2011 über Verträge der geschäftsführenden Leitungsorgane in öffentlichen Unternehmen („Managerverträge“) (Reihe Niederösterreich 2011/10) – wurde am 22.9.2011 dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 950/B-2/5 - Bericht des Rechnungshofes vom 31.8.2011 über Flächen-

freihaltung für Infrastrukturprojekte sowie über Kooperation und Abstimmung der Leistungserbringung der Krankenanstalten Hainburg und Kittsee (Reihe Niederösterreich 2011/11) – wurde am 22.9.2011 dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 956/B-42/3 - Bericht der Landesregierung vom 13.9.2011 betreffend NÖ Energiebericht 2010 - Bericht über die Lage der Energieversorgung in Niederösterreich – wird dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 957/G-1/2 - Vorlage der Landesregierung vom 13.9.2011 betreffend Änderung des Gesetzes über die Gliederung des Landes Niederösterreich in Gemeinden (Markterhebung Großebersdorf) – wurde am 22.9.2011 dem Kommunal-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung

Ltg. 958/A-3/69 - Antrag der Abgeordneten Tauchner u.a. betreffend Trennungsoffer – Einführung der gemeinsamen Obsorge – wurde am 22.9.2011 dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 959/A-8/49 - Antrag der Abgeordneten Mag. Hackl u.a. gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 6.10.2011 zum Thema: „Regionalförderung – das Erfolgsmodell der Vergangenheit und die Chance für die Zukunft“.

Ltg. 961/V-11/10 - Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG vom 20.9.2011 über die Änderung der gemeinsamen Förderung der 24-Stunden-Betreuung – wurde am 22.9.2011 dem Sozial-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

- Ltg. 962/S-2/3 - Vorlage der Landesregierung vom 20.9.2011 betreffend Änderung des NÖ Sozialhilfegesetzes 2000 (NÖ SHG) – wurde am 22.9.2011 dem Sozial-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 963/P-6/1 - Vorlage der Landesregierung vom 20.9.2011 betreffend Aufhebung des NÖ Pflegegeldgesetzes 1993 (NÖ PGG) – wurde am 22.9.2011 dem Sozial-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 964/B-52/3 - Bericht der Landesregierung vom 20.9.2011 betreffend NÖ Sozialbericht 2010 – wurde am 22.9.2011 dem Sozial-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 966/A-2/34 - Antrag der Abgeordneten Kernstock u.a. auf Einführung eines überregionalen österreichischen Gütezeichens auf bundesgesetzlicher Grundlage – wurde am 22.9.2011 dem Gesundheits-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 967/A-1/62 - Antrag der Abgeordneten Maier u.a. betreffend eigene Mautkategorie für Autobusse – wurde am 23.9.2011 dem Verkehrsausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 968/A-1/63 - Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Verlängerung der Regionalförderung und des EUROFIT-Aktionsprogramms – wurde am 23.9.2011 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 969/B-14/3 - Bericht der Landesregierung vom 12.7.2011 betreffend Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2010 – wird dem Landwirtschafts-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 970/B-9/3 - Bericht der Landesregierung vom 12.7.2011 betreffend Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2010 – wird dem Landwirtschafts-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 971/B-11/3 - Bericht der Landesregierung vom 12.7.2011 betreffend NÖ landwirtschaftlicher Förderungsfonds; Bericht über die Gebarung und Tätigkeit im Jahre 2010 – wird dem Landwirtschafts-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 972/G-5/1 - Vorlage der Landesregierung vom 27.9.2011 betreffend Änderung der NÖ Gemeinderatswahlordnung 1994 (NÖ GRWO 1994) – wurde am 28.9.2011 dem Kommunal-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 973/P-3/1 - Vorlage der Landesregierung vom 27.9.2011 betreffend Änderung des NÖ Pflichtschulgesetzes – wurde am 28.9.2011 dem Schul-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 974/L-10 - Vorlage der Landesregierung vom 27.9.2011 betreffend Änderung der NÖ Landtagswahlordnung 1992 (LWO) – wurde am 28.9.2011 dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 975/A-18 - Vorlage der Landesregierung vom 27.9.2011 betreffend NÖ Archivgesetz 2011 (NÖ AG 2011) – wurde am 28.9.2011 dem Kultur-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 976/A-8/50 - Antrag der Abgeordneten Hafenecker u.a. gemäß § 40 LGO 2001 zur Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 6.10.2011 zum Thema: „Ja zu Niederösterreich - unser Geld für unsere Leut“.

- Ltg. 983/B-1 - Bericht des Rechnungshof-Ausschusses Nr.11 der XVII. Gesetzgebungsperiode – wurde am 29.9.2011 im Rechnungshof-Ausschuss behandelt und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 985/E-1/27 - Eingabe der Marktgemeinde Altenglbach vom 28.9.2011 betreffend finanzielle Situation der Rettungsstellen in NÖ – wird dem Wirtschafts- und Finanzausschuss zugewiesen.
- Anfragen:
- Ltg. 943/A-5/162 - Anfrage der Abgeordneten Mag. Renner an Landesrat Mag. Wilfing betreffend Verkehrsanbindung an das Museumsdorf Niedersulz.
- Ltg. 944/A-4/226 - Anfrage der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Sitzung der NÖ Landesregierung vom 12.7.2011.
- Ltg. 946/A-4/227 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landeshauptmannstv. Mag. Sobotka betreffend Prüfung des Rechnungsabschlusses des Landes NÖ durch den Landesrechnungshof.
- Ltg. 948/A-4/228 - Anfrage des Abgeordneten Mag. Leichtfried an Landeshauptmannstv. Mag. Sobotka betreffend Wertentwicklung der Veranlagungen des Landes Niederösterreich.
- Ltg. 951/A-4/229 - Anfrage der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Sitzung der NÖ Landesregierung vom 6.9.2011.
- Ltg. 952/A-5/163 - Anfrage des Abgeordneten Hafenecker an Landesrat Mag. Wilfing betreffend nicht zugewiesener Schulsprengel in der Gemeinde Lanzenkirchen.
- Ltg. 953/A-5/164 - Anfrage des Abgeordneten Weiderbauer an Landesrätin
- Mag. Schwarz betreffend Übernahme von in Wien ausgebildeten Kindergärten- und Hortpädagoginnen durch das Land NÖ.
- Ltg. 954/A-5/165 - Anfrage des Abgeordneten Weiderbauer an Landesrätin Mag. Schwarz betreffend Familienleistungen in NÖ.
- Ltg. 955/A-5/166 - Anfrage des Abgeordneten Sulzberger an Landesrat Dr. Pernkopf betreffend Waldverwüstung im Auwaldgebiet der Agrargemeinschaft Langenlebern - Unteraigen im Bezirk Tulln.
- Ltg. 960/A-4/230 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landeshauptmannstv. Mag. Sobotka betreffend Turbulenzen auf dem Finanzmarkt, Gelder Gaddafis und Veranlagungen des Landes Niederösterreich.
- Ltg. 965/A-4/231 - Anfrage des Abgeordneten Sulzberger an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Kunst-raum NÖ - Performance-Preis an „Dolce & Afghaner“.
- Ltg. 977/A-4/232 - Anfrage der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic betreffend Sitzung der NÖ Landesregierung vom 13.9.2011.
- Ltg. 978/A-4/233 - Anfrage der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Sitzung der NÖ Landesregierung vom 20.9.2011.
- Ltg. 979/A-4/234 - Anfrage der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Sitzung der NÖ Landesregierung vom 27.9.2011.
- Ltg. 980/A-5/167 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrätin Dr. Bohuslav betreffend Firma GAT Microencapsulation AGs-Beteiligung des Landes und Profit geht vor Umwelt- und Wasserschutz.

- Ltg. 981/A-5/168 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrat Dr. Pernkopf betreffend Firma GAT-umweltschädigende Betriebsführung.
- Ltg. 982/A-5/169 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrat Dr. Pernkopf betreffend Naturschutzrechtliche Bewilligungen Einreichung "Naturversuch Bad Deutsch Altenburg - Strom-km 1887,5 - 1884,5" Nationalparkrechtliches Ausnahmegewilligungsverfahren.
- Ltg. 984/A-4/235 - Anfrage der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Sitzung der NÖ Landesregierung vom 4.10.2011.
- Ltg. 986/A-4/236 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Einsparungsmaßnahmen der EGB MedAustron GmbH untergräbt die Energieeffizienz und verursacht höhere laufende Betriebskosten von mehreren Millionen Euro.
- Ltg. 987/A-5/170 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrat Dr. Pernkopf betreffend Einsparungsmaßnahmen der EGB MedAustron GmbH untergräbt die Energieeffizienz und verursacht höhere laufende Betriebskosten von mehreren Millionen Euro.

Anfragebeantwortungen zu Ltg. 934/A-4/222 von Herrn Landeshauptmannstv. Dr. Leitner; zu Ltg. 936/A-5/161 von Frau Landesrätin Mag. Scheele; zu Ltg. 942/A-4/225 von Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll; zu Ltg. 943/A-5/162 von Herrn Landesrat Mag. Wilfing; zu Ltg. 944/A-4/226, zu Ltg. 951/A-4/229 von Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll; zu Ltg. 952/A-5/163 von Herrn Landesrat Mag. Wilfing; zu Ltg. 977/A-4/232, zu Ltg. 978/A-4/233, zu Ltg. 979/A-4/234 von Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll.

Heute sind noch folgende Geschäftsstücke eingelangt: Ltg. 988/A-4/237, Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landeshauptmannstellvertreter Mag. Sobotka betreffend neues In-

vestmentfondsgesetz – NiederösterreicherInnen sind AnlegerInnen gleich zu stellen.

Ltg. 989, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Einführung einer Reichensteuer. Der Antrag ist laut Geschäftsordnung nicht entsprechend unterstützt. Ich stelle daher gemäß § 32 Abs.5 LGO die Unterstützungsfrage. (*Nach Abstimmung:*) Ich stelle fest, dass für diesen Antrag stimmen die Abgeordneten der Grünen. Das ist keine Mehrheit. Die Unterstützung ist abgelehnt.

Eingebracht wurden weiters zwei Dringlichkeitsanträge. Ltg. 990/A-2/35, Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Mag. Leichtfried u.a. betreffend rasche Einführung einer stärkeren Besteuerung von großen Vermögenswerten und hohen Einkommen. Gemäß § 33 Abs.1 LGO wird beantragt, dass dieser Antrag im Landtag ohne Ausschusssitzung zur Beratung gelangen möge. Ich werde diesen Dringlichkeitsantrag als Punkt 21, also nach dem Geschäftsstück Ltg. 973/P-3/1 auf die Tagesordnung setzen.

Weiters ist ein Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Maier u.a., Ltg. 991/A-1/64 betreffend rasche Durchführung einer Steuerreform zur Entlastung des Mittelstandes und befristete Einführung einer erhöhten Steuer für Superverdiener, aber keine Vermögenssteuer. Gemäß § 33 Abs.1 LGO wird beantragt, dass dieser Antrag im Landtag ohne Ausschusssitzung zur Beratung gelangen möge.

Ich werde diesen Dringlichkeitsantrag als Punkt 22, also nach dem Geschäftsstück Ltg. 990/A-2/35, das ist der Dringlichkeitsantrag von Mag. Leichtfried u.a., auf die Tagesordnung setzen.

Ich teile mit, dass das Geschäftsstück, Ltg. 941/E-1/26, Eingabe der Stadtgemeinde Krems betreffend Novelle des NÖ Hundeabgabegesetzes 1979, im Rechts- und Verfassungs-Ausschuss am 29. September behandelt und enderledigt wurde. Ich habe das Ergebnis der Stadtgemeinde Krems bereits schriftlich mitgeteilt.

Für die heutige Sitzung wurde folgende Redezeitkontingentierung gemäß dem Redezeitmodell vom 15. Mai 2008 zwischen den Vertretern der Klubs einvernehmlich festgelegt. Die Gesamtredzeit beträgt ohne die beiden Aktuellen Stunden 427 Minuten. Auf Grund des zitierten Landtagsbeschlusses kommen demnach der ÖVP 188, der SPÖ 111, der FPÖ 68 und den Grünen 60 Minuten zu. Für die Aktuellen Stunden gilt die Verteilung von je 100 Minuten zwischen den Fraktionen im Verhältnis 44:26:16:14. Den antragstellenden Klubs

kommen jeweils noch 15 Minuten Redezeit hinzu. Ich halte fest, dass Berichterstattungen, Wortmeldungen zur Geschäftsordnung, tatsächliche Berichtigungen und die Ausführungen des am Vorsitz befindlichen Präsidenten nicht unter die Redezeitkontingentierung fallen.

Es sind zwei Anträge auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde eingelangt. Den ersten Antrag, Ltg. 959/A-8/49 haben die Abgeordneten Mag. Hackl u.a. zum Thema „Regionalförderung – das Erfolgsmodell der Vergangenheit und die Chance für die Zukunft“ eingebracht. Den zweiten Antrag, Ltg. 976/A-8/50 haben die Abgeordneten Hafenecker u.a. zum Thema „Ja zu Niederösterreich – unser Geld für unsere Leut“ gestellt. Die beiden Aktuellen Stunden wurden gemäß § 40 Abs.4 LGO beantragt, diese am Beginn der Landtagssitzung durchzuführen.

Ich bringe zunächst den Antrag Ltg. 959/A-8/49 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zu Beginn der Sitzung zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle die einstimmige Annahme dieses Antrages fest.

Ich bringe den zweiten Antrag Ltg. 976/A-8/50 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zu Beginn der Sitzung zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle ebenfalls die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen nun zur Aktuellen Stunde „Regionalförderung – das Erfolgsmodell der Vergangenheit und die Chance für die Zukunft“ und ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Hackl, zur Darlegung der Meinung der Antragsteller das Wort zu nehmen.

Abg. Mag. Hackl (ÖVP): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Die heutige Aktuelle Stunde beschäftigt sich mit einer Initiative, die in Niederösterreich die letzten 25 Jahre entscheidend geprägt hat. „Regionalförderung – das Erfolgsmodell der Vergangenheit und die Chance für die Zukunft“ drückt sehr treffend aus, wie wichtig, wie wertvoll die Regionalförderung für unser Land ist und welche entscheidenden Impulse damit gesetzt werden.

Wenn wir hoffentlich in der November Landtagssitzung die Verlängerung der Regionalförderung und das Eurofit-Aktionsprogramm beschließen, wird dieser erfolgreiche Weg der letzten Jahrzehnte auch in Zukunft fortgesetzt werden können.

Ich lade Sie jetzt ein, mit mir kurz 20, 30, 40 Jahre zurück zu blicken und sich das Niederöster-

reich von damals im Vergleich zu dem Niederösterreich von heute anzuschauen und einen Vergleich anzustellen. Einige von Ihnen haben ja diese Zeit schon im Erwachsenenalter erlebt. Und ich bin mir sicher, dass sogar der kritischste ... *(Zwischenruf bei LHStv. Mag. Sobotka.)*

Ich habe ja auch von den 80er Jahren gesprochen, Herr Landeshauptmannstellvertreter.

Aber ich bin mir sicher, dass sogar der kritischste Geist vor der Entwicklung unseres Heimatlandes den Hut ziehen muss. Pointiert könnte man die Entwicklung von Niederösterreich mit einem Satz zusammen fassen: Niederösterreich hat sich vom Hinterhof der damals westlichen Welt zu einer der blühensten Regionen im Herzen von Europa entwickelt. Und ich wage zu behaupten, dass keiner in den 60er, 70er oder 80er Jahren sich vorstellen hat können, dass Niederösterreich einmal zur innovativsten Region Europas ausgezeichnet würde. Das ist jetzt vier Jahre her. Und in der Zwischenzeit haben wir auch nicht geschlafen, sondern haben gerade in Sachen Technologie einiges bewegt und mit viel Engagement eine Finanz- und eine Wirtschaftskrise bewältigt.

Die Wirtschaftsentwicklung in unserem Heimatland heute schaut, obwohl ganz Europa den Atem anhält, wenn es um Griechenland geht, wenn es um Italien geht, wenn es um Portugal geht, schaut unsere Entwicklung ausgewogen und stabil aus. Wir haben ein Wirtschaftswachstum, das über dem Landesschnitt liegt und einen Rekordstand an unselbständig Beschäftigten.

Aber wissen Sie, was mir am meisten Freude macht an der Entwicklung von Niederösterreich in den letzten Jahren? Niederösterreich hat es geschafft, im letzten Jahrzehnt ein gesundes Selbstbewusstsein zu entwickeln! Ich möchte Ihnen dazu kurz eine Anekdote erzählen, die für mich stellvertretend ist, wie die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher denken. Ich habe, in meiner Funktion als Aufsichtsratsvorsitzender der Weinviertel Tourismus GmbH erst vor zwei Wochen das Retzer Weinlesefest besucht. Natürlich war Marianne Lembacher dabei und auch Herr Landeshauptmannstellvertreter Sobotka. Eine tolle Veranstaltung! Ich kann nur jedem in diesem Landtag empfehlen, einmal dieses Fest zu besuchen.

Ich habe dort eine Dame aus meinem Bezirk getroffen, aus dem Bezirk Mistelbach, habe mich mit ihr unterhalten. Und sie hat mir gesagt, wenn sie früher einen Auslandsaufenthalt gehabt hat und gefragt wurde, woher sie komme, hat sie der Einfachheit halber gesagt, ich komme aus Wien. Das macht sie in den letzten Jahren nicht mehr, weil sie

stolz darauf ist, was in ihrer Region, was im Weinviertel weiter gegangen ist. Sie antwortet jetzt, ich komme aus dem Weinviertel! Das versteht vielleicht nicht jeder im Ausland. Sie muss ihm ein bisschen erklären, wo das Weinviertel liegt. Aber ich glaube, es ist ein gutes Beispiel, das ausdrückt, dass wir nicht mehr das Anhängsel unserer Bundeshauptstadt sind, sondern selbstbewusst an unserer Eigenständigkeit arbeiten und an unsere eigene Identität glauben.

Der Grundstein dafür, dass wir so weit gekommen sind, wurde vor 25 Jahren gelegt. Durch den historischen Beschluss, einerseits St. Pölten zur Landeshauptstadt zu erheben und andererseits gleichzeitig die Regionalförderung zu beschließen um die Regionen und Gemeinden zielorientiert weiter zu entwickeln. Und heute, nach 25 Jahren, mit einer entsprechenden Distanz, glaube ich, kann man mit Fug und Recht sagen, dass dieser historische Beschluss von damals im besten und auch im wahrsten Sinne des Wortes für Niederösterreich eine Cäsar, eine Cäsar für die Entwicklung unseres Heimatlandes dargestellt hat.

Mit dieser Entscheidung wurde ein neuer Weg für Niederösterreich begonnen. Ein neuer Weg, der sich eben durch Eigenständigkeit und durch Selbstbewusstsein auszeichnet. Und ein Weg, der uns auch unglaubliche Gestaltungsfreiheit gibt.

Man muss aber auch offen zugeben, das Rad der Geschichte hat sich zu unseren Gunsten gedreht. Denn der Zusammenbruch des Eisernen Vorhanges, der Ost-Mitteleuropa plötzlich vom Sowjetkommunismus befreit hat, veränderte die politische und auch die wirtschaftliche Situation Niederösterreichs grundsätzlich. Mit der Öffnung unserer toten Grenze, unserer Jahrzehnte langen toten Grenze im Norden haben wir wirklich eine ganze Reihe von neuen Chancen bekommen. Und die schon bestehende Regionalförderung war damals das perfekte und ein wirklich schnelles Instrument um diese historische Chance auch effektiv nutzen zu können.

Das gilt natürlich auch noch heute. Und damit das in Zukunft so bleibt, ist eine Verlängerung der Regionalförderung bis 2020 der einzig richtige Weg. Ich hoffe daher, dass dieser Beschluss in der November-Landtagssitzung auch eine breite Mehrheit finden wird. Denn die Regionalförderung ist das wichtigste Instrument der wirtschaftlichen Dynamik in unserem Land.

Dafür sprechen drei Gründe, wenn man sich die Eckdaten im Rückblick ansieht. Erstens der

wirtschaftliche Impuls: Die Regionalförderung läuft seit Beginn 1987. 2.125 Projekte in allen Regionen wurden unterstützt, 14.600 Arbeitsplätze neu geschaffen oder damit gesichert und 964 Millionen Euro an Förderungen ausgeschüttet. Das Ganze hat ein Investitionsvolumen von 2,4 Milliarden Euro ausgelöst. Das sind, glaube ich, gewaltige Eckdaten.

Zweitens ist die Regionalförderung auch ein wichtiges Instrument um für uns Geld von der EU abzuholen. In den Regionalförderungsmitteln sind 42 Millionen Euro an EU-Geldern enthalten. Und dieses Geld ist eigentlich nur zu holen, wenn wir es schaffen, die nationalen Mittel dafür aufzustellen. Damit ist eine Verlängerung der Regionalförderung auch ein ganz deutliches Signal in Richtung Brüssel. Denn Sie wissen, es ist ganz aktuell, die Regionalförderung ist auf europäischer Ebene in einer heißen Phase die Verlängerung. Und deshalb ist das Signal unserer Verlängerung sicher ein ganz wichtiger Impuls.

Denn fast genau vor einem Jahr hat unser Landeshauptmann im Namen von 143 europäischen Regionen in Brüssel diese Weiterführung eingefordert. Nicht nur als Sprecher, sondern auch als Impulsgeber. Und wie es aussieht, trägt diese Initiative von unserem Landeshauptmann Früchte. Wir können daher mit Recht sagen, dass Niederösterreich in Sachen europäische Bewusstseinsbildung für die Stärkung der Regionen eine ganz entscheidende Rolle einnimmt. Und ich sage auch ganz offen in diesem Landtag: Ich bin stolz darauf, dass wir einen Landeshauptmann haben, der kein Verwalter, sondern ein Gestalter ist. Der in jeder Phase blau-gelb denkt und auch ein Fels in der Brandung ist wenn es um die Interessen für Niederösterreich geht. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Einen dritten wichtigen Punkt darf man auch nicht außer Acht lassen, wenn es um die Regionalförderung geht, und zwar ist es der Ansporn für Gemeindeinvestitionen. Die Regionalförderung liefert hier ganz wesentliche Impulse. Sie ist ein wichtiger Motor für die regionale Entwicklung und sie hilft den Gemeinden auch sinnvoll zu investieren in nachhaltige Projekte.

Wie schaut die Neuausrichtung unserer Regionalförderung bis 2020 nun aus? Wir werden hier drei Schwerpunkte verfolgen: Erstens die Stärkung des Technologiestandortes. Ein Zukunftsthema für Niederösterreich. Zweitens die touristische Entwicklung und drittens unsere Betriebsgebiete, unsere Wirtschaftsparks, unsere interkommunalen Standortkooperationen.

Alleine die Regionalfördersummen in die Technologieinfrastruktur an unsere drei Technopolstandorten an Krems, Wr. Neustadt und Tulln und an das Technologiezentrum Wieselburg Land belaufen sich seit dem Jahr 2004 auf 70 Millionen Euro. Ich kann Ihnen versprechen, diese 70 Millionen Euro sind gut investiert worden. Es wurden mehr als 100 Projekte in der Größenordnung von 130 Millionen Euro hier initiiert. Und es wurden damit 415 hochwertige Arbeitsplätze in unserem Land geschaffen.

Mit der Verlängerung der Regionalförderung wird die Weiterentwicklung Niederösterreichs als Forschungs-, als Technologie-, als Innovations- und auch als Wissenschaftsstandort ganz entscheidend vorangetrieben. Niederösterreich agiert hier im Einklang mit der Europäischen Union. Ich sage Ihnen sogar, Niederösterreich ist hier ein Vorbild.

In einer aktuellen Broschüre der Generaldirektion, Generalpolitik, werden zum Beispiel die niederösterreichischen Technopole – und ich denke, auf das können wir wirklich stolz sein – als eines von nur drei Praxisbeispielen als erfolgreiches Praxisbeispiel genannt.

Mit dieser Neuausrichtung unserer Regionalförderung setzen wir auch ein klares Zeichen in Richtung Brüssel. Das zeigt auch die touristische Entwicklung. Neben unserem Technologiestandort sollen mit der Neuausrichtung natürlich auch weiterhin touristische und kulturtouristische Projekte zur Belebung unserer Regionen aus dem Regionalförderungsbudget unterstützt werden. Damit ist die Regionalförderung auch ein wichtiger Partner für die Tourismusstrategie 2015, die unsere Landesrätin Petra Bohuslav ins Leben gerufen hat. Und sie ist auch ein Musterprojekt für den Radtourismus, der in den letzten Jahren ja intensiv ausgebaut worden ist.

Der dritte Schwerpunkt betrifft die Wirtschaftsparks, die Wirtschaft. Hier nimmt die Regionalförderung auch einen wichtigen Stellenwert ein für infrastrukturelle Leitprojekte, für die Weiterentwicklung des Wirtschaftsstandortes Niederösterreich.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es bestätigt auch der Europäische Rechnungshof in einer Analyse, wie wichtig die Regionalförderung ist und wie erfolgreich sie für Niederösterreich ist. 74 Prozent der Projekte wären ohne Regionalförderung nicht umgesetzt worden. Das ist, finde ich, eine ganz beachtliche Summe. 74 Prozent der Projekte hätte es ohne Regionalförderung nicht gegeben. 20 Prozent wurden überarbeitet und nur

6 Prozent der Projekte wären auch ohne Regionalförderungsmittel umgesetzt, verwirklicht worden.

Mit dieser Neuausrichtung der Regionalförderung garantieren wir, dass die Regionen auch nach 2013 mit dem Land Niederösterreich rechnen können und dass sie weiterhin gezielt und zukunftsorientiert unterstützt werden. Das ist ein wichtiges Signal auch an unsere Gemeinden. Damit bekennt sich das Land Niederösterreich zur regionalpolitischen Verantwortung.

Unsere Regionalförderung feiert heuer ihren 25. Jahrestag. Und wie es zur Idee dieser Regionalförderung kam, wurde vor fünf Jahren in diesem Haus dokumentiert. Am 14. Juni 2006 im Rahmen der Festsitzung des Landtages zu 20 Jahre Landeshauptstadt berichtete Landeshauptmann im Ruhestand Mag. Siegfried Ludwig in einem Gespräch mit Landeshauptmannstellvertreter Ernst Höger Folgendes dazu, und ich möchte am Schluss meiner Rede in aller Kürze wörtlich aus diesem Sitzungsprotokoll zitieren, weil ich für sehr wichtig finde, die Art, wie damals miteinander umgegangen wurde.

Ludwig sagte: Wir haben dann die Straßenmeisterei in Pottenstein eröffnet im März 1986 und im Anschluss habe ich dann den Kollegen Höger getroffen. Ich habe gesagt, Kollege, sie sind ein junger Sozialdemokrat. Ich nehme an, dass sie das demokratische Ergebnis zur Kenntnis nehmen. Und er hat gesagt, na selbstverständlich! Und ich kann mich erinnern, er hat gesagt, trauen sie sich zu einem – und das steht jetzt unter Anführungszeichen – „Roten“ in sein Haus? Und somit sind wir am Nachmittag dieses Tages nach Berndorf und haben die ganze Nacht durchdiskutiert wie es weiter gehen soll. Ohne Alkohol, wohlgemerkt! Wir haben durchdiskutiert - ich zitiere bitte - wir haben durchdiskutiert und haben gesagt, wir wollen die Hauptstadt St. Pölten und wir wollen die Regionen stärken. Wie soll das geschehen? Wir brauchen Gelder. Und daher haben wir über 20 Jahre die Regionalförderung auch in dieser Nacht geboren: 500 Millionen Schilling pro Jahr immer, 20 Jahre hindurch. Zitatende.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mich hat diese Geschichte unglaublich beeindruckt, weil in dieser Geschichte immer wieder ein Wort vorkommt und das ist das „wir“.

Und ich möchte deshalb abschließend einen Wunsch äußern in meiner Rede. Ich würde mir wirklich wünschen, dass die Parteispitze - ich weiß, dass es sowieso nur die Parteispitze der SPÖ ist -

wieder zu diesem Miteinander, zu diesem gemeinsamen Kurs finden würde. Nicht wegen der Parteipolitik und auch nicht, weil es vielleicht die Meinungsumfragen wollen, sondern für Niederösterreich. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Hohes Haus! Ich darf mitteilen, dass sich in der Zwischenzeit Herr Abgeordneter Jahrmannt telefonisch für die heutige Sitzung entschuldigt hat. Und bevor Frau Abgeordnete Mag. Renner das Wort nimmt, darf ich bei uns auf der Galerie den Seniorenbund von St. Valentin mit Obmann Tanzer sehr herzlich willkommen heißen. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Abg. Mag. Renner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Damen und Herren auf der Regierungsbank! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Herr Abgeordneter Hackl! Ich bin ein Jahrgang, der die Regionalisierung erwachsen miterlebt hat. Aber ich gebe zu, mit 22 Jahren, als das so wirklich zu rollen begonnen hat, war ich nicht wirklich so interessiert an der Regionalförderung des Landes Niederösterreich. Aber man kann das ja nachholen und nachlesen. Und seit längerem darf ich das ja auch politisch beobachten und begleiten.

Erlauben Sie mir einige Worte und Zahlen zu dem wirklich herausragenden Thema, das da heute gewählt wurde. Herausragend auch deswegen, der Herr Abgeordnete Hackl hat ja das zuletzt auch angesprochen, weil nicht zuletzt unser Landeshauptmannstellvertreter in Ruhe, außer Dienst, wie immer man das sagen will, weil namentlich Ernst Höger einer der Väter, wenn man so will, wenn es zwei Väter waren, ein Vater der Regionalisierung, der Idee der Regionalisierung war.

Sie wissen alle, das war damals, wie der Kollege Hackl auch zitiert hat, die Entscheidung Landeshauptstadt - und was geschieht dann mit dem Rest des wunderschönen Bundeslandes. Man wollte da nicht nur die Landeshauptstadt sozusagen fördern, forcieren und in den Mittelpunkt bringen, sondern auch die Regionen und das gesamte Land bedenken.

Es wurden seit 1987 2.125 Projekte umgesetzt mit einem Fördervolumen von 2,4 Milliarden Euro. Diese Zahl kann man sich schon auf der Zunge zergehen lassen. Und in der kommenden Förderperiode zwischen 2014 und 2020 sind wieder 29 Millionen Euro Regionalfördermittel bereit gestellt. Und wie der Erstredner angesprochen hat, gibt es ein breites Spektrum, das gefördert wird. Von touristischen bis kulturtouristischen Wirtschaftstechnolo-

gieprojekten quer durch das ganze Bundesland. Vergeben werden oder wenn man so will, die Zuschläge erteilt bekommt man für die Projekte unter anderem durch die Wirtschaftsagentur ECO PLUS, die das wirklich hervorragend erledigt und die Projekte in Zusammenarbeit mit den entsprechenden Abteilungen gut aufbereitet, sozusagen überprüft.

In Wirklichkeit ist die Regionalförderung auch zu einem unverzichtbaren Förderinstrument für zahlreiche Kommunen geworden. Die Situation der Gemeinden, die finanzielle Situation der Gemeinden ist im Laufe der Jahre nicht besser geworden, sondern eher schlechter geworden. Und deshalb ist es für uns auch sehr, sehr wichtig, dass dieses Instrument der Förderung beibehalten bleibt.

Im Jahr 2004, manche Kolleginnen waren da schon in dem Haus vertreten, gab es dann einen gemeinsamen Landtagsbeschluss, dass man die Regionalförderung um weitere 20 Jahre verlängert. Im Interesse der Wirtschaft und der Regionen hat man dann einen gemeinsamen Beschluss gefasst um weitere 50 Millionen sozusagen unter die Leute zu bringen.

Mit Stolz kann man auch sagen, dass ein großer Vorteil dieser Förderungen sicher darin besteht, dass die Förderprojekte aus den Regionen kommen. Da gibt es die nötigen Interessen, da gibt es das notwendige Know How, da gibt's die Ressourcen. Und all diese Dinge tragen letztendlich auch dann zur Identifikation mit den Projekten in den Regionen bei. Und deshalb ist es wirklich eine gute Geschichte.

Geschätzte Damen und Herren! Gestatten Sie mir noch, Ihnen einige Zahlen vorzuführen. Nicht weil Zahlen so unterhaltsam sind, aber weil wirklich einfach beeindruckend ist was da seit 1987 an Geld investiert wurde und wie viele Projekte umgesetzt wurden.

Im Zeitraum 1987 bis 2010 wurden jährlich 86 Projekte mit 39 Millionen Euro gefördert. Interessant ist dabei, dass im Zeitraum 1987 bis 1999 jährlich durchschnittlich 62 Projekte mit einem Jahresfördervolumen von insgesamt 31 Millionen Euro und bis 2010 durchschnittlich 115 Projekte mit einem Jahresfördervolumen von 48 Millionen Euro im Durchschnitt gefördert wurden. Je Projekt wurden rund 414.000 Euro zuerkannt. Und wenn man bedenkt, dass es hier um Euro geht und nicht, wie noch in so vielen Köpfen vorhanden, um Schilling, dann verdeutlicht dies, denke ich mir, noch einmal, um wie viel Geld es sich hier handelt. Sonderfinanziert wurden ausgegeben 51,4 Millionen Euro.

2007 wurden des weiteren Rahmenbeschlüsse gefasst um die Regionalfördermittel mit den EU-kofinanzierten Projekten zusammenzuführen. Und gerade auch in meiner Region gibt es ein hervorragendes LEADER-Projekt, Marchfeldgemeinden in dem Fall, die da wirklich das eine oder andere tolle Projekt aus dem Hut zaubern konnten. Und ohne jetzt redundant zu werden, Sie wissen alle, Therme Laa, Schloss Hof, was meine Region anbelangt, Naturparke, also wirklich breit, breitest geförderte Unternehmungen, die hier unterstützt wurden.

Was die Regionen selber anbelangt, kristallisiert sich anhand der Zahlen sehr deutlich heraus, dass das Waldviertel hier relativ gut bedacht wurde, was auch in Ordnung ist, weil wir alle wissen, dass das Waldviertel - jetzt nicht mehr, aber vor vielen Jahren - doch einigen Aufholbedarf hatte. Der Südraum hat auch relativ viel abbekommen. Dies ist deshalb interessant, weil man sich von außen denken würde, wir haben es nicht so wirklich notwendig. Aber wenn dann ..., die Frau Landesrätin Scheele lacht, der Süden ist wirtschaftlich ein wenig besser beieinander. Man darf aber trotz dieser Zahlen natürlich nicht aus den Augen verlieren, dass Projekte nur gefördert werden können wenn Projekte auf dem Tisch liegen. Und wenn keine Projekte vorgelegt werden können, dann kann man halt auch nicht freihändig Geld vergeben.

Im Weinviertel, und das weiß ich aus eigener Erfahrung wirklich sehr genau, war das sehr wichtig. Denn nach dem Fall des Eisernen Vorhanges war sehr, sehr viel einfach nicht so entwickelt wie wahrscheinlich im Rest des Bundeslandes, wo der Eiserner Vorhang das Leben der Menschen an der Grenze nicht so geprägt hat, wenn ich das so formulieren darf. Und da ist halt wirklich einiges auch wirtschaftlich, touristisch - Radwegekonzepte usw. - weiter gegangen. Und in diesem Sinne wären wir Weinviertler auch froh, wenn wir weiter bedacht würden. Der Herr Landesrat lacht. Er weiß als Weinviertler auch, was Poysdorf oder die Region rundherum das eine oder andere Mal wahrscheinlich an diesen regionalen Mitteln oder EU-Geldern lukrieren konnte.

Ich will Sie jetzt nicht länger mit Zahlen behelligen, obwohl ich da wirklich alles schön ausgeworfen habe. So und so viele Projekte da, so und so viele Projekte dort. Ich möchte kurz mit vier Sätzen schließen: Zum Ersten, das habe ich eigentlich schon gesagt, dass seit dem Fall der Grenze zu unseren östlichen, nordöstlichen Nachbarn die Regionalförderung ein beeindruckendes Mittel war um, wie gesagt, der Region auf die Beine zu helfen. Eine Weiterführung und Verlängerung ist unbedingt wünschenswert! Und zuletzt erlaube ich mir noch

über meinen Kollegen Franz Gartner dem Landeshauptmannstellvertreter außer Dienst liebe Grüße zu übermitteln. Wir feiern das 25-jährige Jubiläum nicht zuletzt auch Dank seiner Intentionen. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ, Teile der ÖVP und Abg. Enzinger MSc.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Werte Mitglieder der Landesregierung!

Eingangs möchte ich mich bei der ÖVP für das Thema dieser Aktuellen Stunde Regionalförderung recht herzlich bedanken. Es ist in der Tat ein Thema, das ein aktuelles Thema ist. Schauen wir uns an, wie ist die Situation in Niederösterreichs Gemeinden, in Niederösterreichs Regionen? Und da wissen wir alle, die Gemeindekassen hallen, die Gemeindekassen sind leer. Aber dieser unhaltbare Zustand ist nicht immer selbst verschuldet.

Warum? Immer mehr Leistungen sind den Gemeinden aufgebürdet worden. Sie bekommen immer weniger Ertragsanteile vom Bund. Im Bereich Soziales wissen Sie ganz genau, dass eine Mehrheit der Menschen im Land Sicherheit im Pflegebereich wollte. Wir wollen alle mehr Kindergärten. Und das alles hat sehr viel Geld verschlungen. Aber auch eben zu Lasten der Gemeinden. Und ich glaube, dass das ein unhaltbarer Zustand ist, der hier die Gemeinden massiv belastet. *(Beifall bei den Grünen.)*

Kurzum, wir brauchen auch eine Entlastung und einen fairen Ausgleich für unsere Gemeinden und Regionen in Niederösterreich. Ja, die Kleinen beißen die Hunde. Vor allem dann, wenn sie den Kurs von Landeshauptmannstellvertreter Sobotka in Sachen Spekulationen eingeschlagen haben und sich an Bord des Spekulationsschiffes begaben.

Aus neoliberaler Finanzoptimierung wurde Spekulation mit Steuergeldern. Das beginnt auf Gemeindeebene mit einem Zinsswap, das endet beim Land mit einem Fonds. Meine Damen und Herren! Wenn wir im Land, in den Gemeinden und vor allem im Land so weiter machen, dann wird dieses Land mit den Spekulationen untergehen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Ja, und warum werden die Gemeinden nicht vom Land aufgefangen wie es notwendig wäre? Weil Landeshauptmannstellvertreter Sobotka Steuergeld zwischen Athen und Tripolis versenkt hat. Ja, er hat dieses Spekulationsschiff versenkt.

Außer Spesen nichts gewesen, Herr Landeshauptmannstellvertreter! *(Beifall bei den Grünen. – LHStv. Mag. Sobotka: Tiefer geht's nicht mehr! Das ist Waldhäusl-Niveau! – Abg. Mag. Schneeberger: Wie die Blinde von der Farbe!)*

Statt die Gemeinden zu fördern, statt die Regionen zu fördern, haben Sie die Finanzmärkte bedient. Aber Sie haben ja immer noch als Kapitän den Kopf über Wasser. Und daher würde ich ersuchen, dass Sie endlich einen neuen Kurs einschlagen und das Spekulationsschiff verlassen. Das brauchen die Gemeinden.

Stellvertretend für alle Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, aber auch für die Gemeinden und die Regionen sage ich Ihnen ganz klar: Wir wollen unser Geld zurück! Denn Regionalförderung in Niederösterreich heißt eben, im schulischen Bereich, für die Kindergärten, aber auch in den Wirtschaftsbranchen. Viel zu wenig haben wir die noch in den zukunftssträchtigen grünen Branchen in Niederösterreich, auch im Bereich Tourismus haben wir noch Nachholbedarf. Und für all das fehlt uns das Geld, das versenkt wurde. Das liegt irgendwo zwischen Athen und Tripolis. Und er sagt nicht wo es ist.

Aber zurück zu den Gemeinden. Herr Kollege Michalitsch! Sie haben die Gebühren und Abgaben in Eichgraben nicht eingetrieben. Da sage ich Ihnen, na, das ist wirklich nicht lustig, wenn das ein ÖVP-Bürgermeister und Abgeordneter macht. Das ist nicht lustig! Ich würde aber meinen, von einer Wirtschaftspartei sind Sie, so wie Sie Haushalten, aber meilenweit entfernt. Gratulation! *(Abg. Onodi: Zum Fünzigster?)*

Oder wechseln wir zur Gemeinde Pernitz in Wr. Neustadt. Da hat Herr Klubobmann Schneeberger nicht geschrien. Da ist es mittlerweile so, dass ein Gutteil der ÖVP zur Opposition überläuft, weil sie das Wirtschaften auf Gemeindeebene, das Umgehen mit Steuergeldern, nicht mehr mitträgt. Und ich sage Ihnen, Herr Kollege, dort habt ihr eine schwarz-blaue, in Ternitz. *(Abg. Mag. Schneeberger: Unfassbar! – Unruhe bei der ÖVP und Abg. Dworak.)*

Na, ich rede von dem, was da unten ab ... Pernitz, ja? Haben wir Schwarz-Blau in Pernitz! Haben wir nicht schwarz-blau in Pernitz? In Pernitz haben wir Schwarz-Blau. Und was Schwarz-Blau in dem Land heißt, wissen wir. Das heißt, Geld versenken. Spekulieren ist Programm! *(Beifall bei den Grünen. – Weiterhin Unruhe im Hohen Hause.)* In Pernitz.

Ich möchte der ÖVP ins Stammbuch schreiben, dass ordentlich wirtschaftende – ordentlich wirtschaftende - ÖVP-Funktionäre im Land mittlerweile diesen Kurs der ÖVP, nämlich den Kurs der Spekulationen, nicht mehr mittragen. Es geht darum, dass wir in der Politik lediglich Treuhänderinnen, Treuhänder sind. Und so geht man dann auch mit Steuergeldern um. Warum? Was hat das mit Regionalförderung zu tun? Hätten wir das nicht verspekuliert, könnten wir die Gemeinden weitaus mehr unterstützen.

Ein anderer Aspekt. In diesem Land sind viele irgendwie miteinander „verhabert“. Mittlerweile schwappt aber immer mehr an die Oberfläche, und das sage ich Ihnen heute von hier aus: Ich werde hier weiterhin als einzige Opposition am Ball bleiben. Weil die Verhaberungen sind genau der Sumpf, den wir hier in Niederösterreich haben. *(Beifall bei den Grünen. – Unruhe bei der ÖVP.)*

Aber zurück zur Regionalförderung. Um die geht es ja eigentlich. *(Abg. Maier: Genau!)* Die Regionalförderung ... Es sitzt auch die ECO PLUS hier im Haus. Regionalförderung ist Wirtschaftspolitik vor der eigenen Haustür. Sollte es zumindest sein. Und was macht der Wirtschaftsbund in Niederösterreich aus der Wirtschaftskammer? Auch dort wird spekuliert, auch dort gibt's einen externen Fonds, von dem niemand in der Wirtschaftskammer, im Finanzausschuss wusste. Das heißt, auch hier in der Wirtschaftskammer ist man auf das Spekulationsschiff von Landeshauptmannstellvertreter Sobotka eingestiegen. *(Abg. Hinterholzer: Wer sagt denn das? Du bist schlecht informiert!)* Dieser Kurs ist mittlerweile System und ist wirklich eine Gefahr für dieses Land! *(Beifall bei den Grünen.)*

Die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler wollen ihr Geld zurück. Und irgendwo liegt es. Da hilft kein Triple A, da hilft kein Irgendwas, immer in den Medien das gut darzustellen. Es fehlt dem Land das Geld, das verspekuliert wurde. Und ich bin gespannt, und er wird es beantworten müssen, der Herr Landeshauptmannstellvertreter Sobotka. 41 detaillierte Fragen habe ich ihm gestellt. Und ich glaube nicht an Zufälle. Und ich denke, Sie glauben auch nicht an Zufälle.

Der Herr Fichta ist gestern zurückgetreten, weil er das offensichtlich nicht mehr mitträgt, was hier im Land passiert. Jetzt tritt er, genau jetzt, zurück. Jetzt, wo ich frage, ob ein Teil der 1,2 Milliarden von Gaddafi auch bei der Hypo Niederösterreich liegt. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist kein Zufall!

Ich frage daher öffentlich noch einmal: Wo ist das Geld, das wir für die Regionalförderung brauchen? Und mittlerweile wird es in vielen Zeitungen schon attestiert, nach Kärnten ist in Niederösterreich der Sumpf am tiefsten und am matschigsten. Weil alle in diesem Land, Interessenvertretungen, das Land Niederösterreich und die Gemeinden, mit Steuergeldern spekulieren. In der Form gibt's das in keinem anderen Land.

Und wir stehen erst am Anfang, diese Dinge aufzudecken in Niederösterreich. Und ich sage Ihnen auch, in Niederösterreich ist es besonders schwer. Weil manche Medien, nicht alle, manche Medien und die Politik verhabert sind. Aber als Opposition werde ich hier hartnäckig dabei bleiben damit das aufkommt.

Es ist ein ganz enges Verhältnis, und das muss ich jetzt herunter lesen, es ist ein ganz enges Verhältnis. Denn der eine lebt vom anderen. Ein Journalist, weil er die Story braucht, der Politiker, weil er seine Inhalte in den Medien transportiert wissen will. Aber das Verhältnis darf nicht zu einer Verhabertung führen. Ich frage Sie: Wissen Sie, wer das gesagt hat? Das war nicht die Helga Krismer. Das ist Ihr Parteiobmann Spindelegger. Der mittlerweile, wenn er im Interview in einer Zeitung gibt, Exklusivinterview bei den Bezirksblättern in Niederösterreich, genau weiß, warum er das in Niederösterreich positioniert. Weil hier die Verhabertung am größten ist. Und da würde ich einmal nachdenken.

Abschließend möchte ich Ihnen, und vor allem im Interesse der Bürgerinnen und Bürger drei Dinge mitgeben: Wir wollen das Geld zurück. Zweitens: Wir wollen das Geld zurück und drittens: Wir wollen das Geld zurück. *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Ing. Penz: Zu einer tatsächlichen Berichtigung ist Herr Klubobmann Mag. Schneeberger zu Wort gemeldet.

Abg. Mag. Schneeberger (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich möchte eine tatsächliche Berichtigung vornehmen. Frau Abgeordnete Krismer hat behauptet, in Niederösterreich wären Millionen verspekuliert worden. Wahr ist, dass mit der Veranlagung von Wolfgang Sobotka über 600 Millionen Gewinne erzielt wurden und jeder Niederösterreicher und jede Niederösterreicherin mindestens 2.600 Euro auf seinem Sparbuch fiktiv hat! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Vorerst, Kollege Schneeberger, ich hoffe, dass tatsächlich der Landeshauptmannstellvertreter Sobotka, nicht er, veranlagt wurde, sondern durch ihn veranlagt wurde. Also das hoffe ich schon, dass das so ist. Weil sonst würde das nicht ganz stimmen und hätten wir nicht viel Geld dafür bekommen wahrscheinlich. Und das Zweite, Kollegin Krismer-Huber, das Zweite ... *(Abg. Mag. Schneeberger: Bei dir hätten wir noch zahlen müssen!)*

Du hast von irgendeiner Koalition in einer Gemeinde gesprochen in Niederösterreich. Ich habe es nicht genau ... Hast du Pernitz oder Ternitz gemeint? Weil in beiden Gemeinden ist es nicht möglich, dass es dort Schwarz-Blau gibt. Weil in der einen Gemeinde, in Pernitz ist die FPÖ nicht vertreten und in der anderen Gemeinde hat die SPÖ eine absolute Mehrheit. Ich kann mir nicht vorstellen, wenn es eine absolute Mehrheit der SPÖ in Ternitz gibt, dass es dort eine blau-schwarze Koalition gibt. Weil das würde dem ein bisschen widersprechen. Aber du bist noch nicht so lange in der Kommunalpolitik. Bist zwar jetzt Vizebürgermeisterin, aber das heißt noch lange nicht, dass man sich tatsächlich dann schon so gut mit dieser Materie auskennt. *(Beifall bei der FPÖ. – Unruhe bei der ÖVP.)*

Aber ich möchte eigentlich zur Regionalisierung sprechen, was ich auch von den meisten vermisst habe. Denn dieses Thema ist tatsächlich ein ernsthaftes. Und ich behaupte auch und unterstreiche es auch, dass sich die Damen und Herren damals schon etwas dabei gedacht haben. Es entsteht eine neue Landeshauptstadt und gleichzeitig haben die Bürger, haben die Menschen Sorgen, Ängste, dass jetzt hier in diesem Standort Landeshauptstadt das meiste hinein fließen wird. Sie haben diese Sorgen. Und mit dem Beschluss zu einer Regionalisierung, dass den Vierteln – damals hat es noch so geheißen, nicht den Regionen - unter die Arme gegriffen wird, war etwas, wodurch die Bürger abwartend zugestimmt haben. Jetzt, viele, viele Jahre danach, konnten wir feststellen, dass die Regionalisierung, die Förderung der Regionen eine wichtige Sache war und auch in Zukunft sein wird. Daher auch von uns ein klares Ja zur Regionalförderung! Ein klares Ja zu den Regionen! Aber ich sage immer wieder, auch zu weiteren Investitionen in die Infrastruktur des ländlichen Raumes.

Denn nur dann ist sicher gestellt, dass auch Projekte der Regionalförderung fruchten können. Dass auch diese Projekte tatsächlich angenommen werden und dass dort auch Projekte, die im touristischen Bereich, im Wirtschaftsbereich angelegt werden, auch tatsächlich Früchte tragen, wenn die Rahmenbedingungen der Infrastruktur, speziell im ländlichen Raum, dann auch sichergestellt sind. Dann können wir auch damit Arbeitsplätze sichern oder eventuell auch Arbeitsplätze ausbauen.

Die Qualität der Projekte ganz kurz. Im Großen und Ganzen ist sie in Ordnung. Aber es soll trotzdem immer mehr auf die Qualität Wert gelegt werden. Denn wir haben schon Zeiten erlebt, das ist immer so kurz vor Wahlen, jede Gemeinde, jeder will noch schnell etwas haben um vor Ort auch tatsächlich überleben zu können politisch. Und dann gibt's Projekte, die waren wirklich eine Katastrophe.

Ich möchte nur eines anführen als Beispiel, wie man tatsächlich hier katastrophale Projekte mit viel Steuergeld finanziert, wo zum Schluss die Gemeinde als Sanierungsgemeinde über bleibt. Das ist eine Gemeinde im Waldviertel, Gemeinde Heidenreichstein, da haben sie sich gedrängt beim Banddurchschneiden, beim Projekt der Anderswelt, finanziert über die Regionalförderung. Dann hat plötzlich keiner mehr dafür verantwortlich sein wollen. Der Landeshauptmann hat gesagt, das ist eine rote Gemeinde, er war nicht dort. Er war aber am Foto beim Durchschneiden. Der rote Part hat genauso gesagt, uns geht's nichts an, das war die ÖVP. Übrig geblieben ist damals die Gemeinde. Sitzen geblieben auf dem Schuldenberg.

Das Land hat dann noch versucht, noch einmal, mit den letzten Möglichkeiten das zu retten. Es war nicht zu retten, weil die Qualität dieses Projektes einfach dort nicht hingepasst hat. Oder überhaupt für nichts war. Es gibt Spezialisten, die haben halt geglaubt, sie haben hier eine gute Idee. Übrig geblieben ist die Gemeinde als Sanierungsgemeinde. Und ich sage jetzt, wer wirklich noch übrig geblieben ist, wenn ich sage die Gemeinde: Die Bürger. Denn die Bürger zahlen die Zeche für dieses Projekt. Indem jetzt dort mittlerweile enorm eingespart wurde, in allen Bereichen, von jung bis alt, von klein bis groß und die Bürger mit höheren Gebühren bei Kanal, Wasser, bei Anschließungsabgaben befasst sind.

Daher glaube ich, ist es wichtig, dass wir in Zukunft eben positiv über Regionalförderung sprechen, positiv diese Projekte erwähnen, aber auch bei der Auslese, bei der Beurteilung der Lokalität auf alle Fälle noch genauer hinschauen. Damit – zu

100 Prozent kann man es nicht ausschließen, aber fast zur Gänze ausgeschlossen ist dass letztendlich mit der Gemeinde die Bürger übrig bleiben und hier die Zeche bezahlen müssen.

Und wenn wir über Regionalförderung sprechen, dann muss ich schon dazu anführen, dass eine Regionalförderung auch parallel mit der Landespolitik in einem gehen muss. Was meine ich damit? Ich kann nicht auf der einen Seite einen Kahlschlag im Bereich der Nebenbahnen machen und auf der anderen Seite gebe ich Geld in die Region um dort im Tourismus positiv etwas zu erreichen. Wenn auf der anderen Seite vielleicht gerade die Bahn, die für touristische Zwecke noch zu verwenden wäre, hier geschlossen wird!

Diese Versäumnisse im ländlichen Raum und manchen Vierteln, speziell im Waldviertel, sind durch die beste Regionalförderung nicht aufzuholen! Mit noch so vielen kleinen und mittleren Projekten kann man Verfehlungen der allgemeinen Politik leider Gottes nicht ausgleichen.

Wir werden trotz vieler Projekte der Regionalförderung im Waldviertel es nicht schaffen, dass dort eine ordentliche Infrastruktur hinkommt, wenn sie nicht gebaut wird. Und die Betriebe werden das Waldviertel meiden und werden sich nicht ansiedeln wenn diese Infrastruktur nicht schleunigst kommt. Es reicht daher nicht aus, nur davon zu sprechen, sondern man muss es auch tun. Man darf nicht länger Bürger eines Viertels wie Menschen zweiter Klasse behandeln. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Man muss Regionen aufwerten im Bereich der Regionalförderung, im Bereich der allgemeinen Politik, um Arbeitsplätze zu sichern oder Arbeitsplätze ausbauen zu können.

Umgesetzt, wie es der Begründer dieser Aktuellen Stunde, Abgeordneter Hackl, gesagt hat, ist nur deswegen so viel geworden, und da, glaube ich, sind wir uns einig, weil die Menschen, die vor Ort leben und die Menschen, die vor Ort diese Projekte annehmen, hier sehr viel und sehr oft sogar Übermenschliches geleistet haben. Daher glaube ich, dass man, wenn man über Regionalförderung und über Projekte in den Regionen spricht, wir auch uns bei den dort lebenden Menschen bedanken sollten. Denn sie setzen die Ideen um. Sie sind es, die tatsächlich vor Ort Regionalpolitik tagtäglich betreiben. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wir werden im November-Landtag hier in diesem Haus den Beschluss zu einer Weiterführung der Regionalförderung fassen. Ich nehme an, dass er einstimmig gefasst wird. Weil, und das ist wich-

tig, der NÖ Landtag, die Abgeordneten-Kollegen, hier eindeutig ein Zeichen in den Regionen setzen wollen. Und dieses Zeichen soll heißen: Ja zu den Menschen im ländlichen Raum, Ja zu den Regionen! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Zu einer tatsächlichen Berichtigung ist Frau Dr. Krismer-Huber zu Wort gemeldet.

Abg. Dr. Krismer-Huber (Grüne): Zur tatsächlichen Berichtigung: Erstens, man meinte, ich hätte Ternitz gesagt. Richtig ist, dass ich Pernitz gesagt habe. Weil in Ternitz ist ja unser Rupert Dworak der Bürgermeister, den ich als GVV-Obmann der SPÖ natürlich kenne. Und in Pernitz ist es Schwarz-Blau. Aber das ist eine freiheitliche Bürgerliste und sozusagen, so wie das bei den Freiheitlichen ist, mit BZÖ oder Bürgerlisten kann sein, dass du deine Leute nicht mehr kennst. Ja? (*Heiterkeit bei Abg. Waldhäusl.*)

Der zweite Punkt betrifft die tatsächliche Berichtigung von Klubobmann Schneeberger. Richtig ist, dass ich gesagt habe, es wurde mit Steuergeldern spekuliert, und es wurden auch Steuergelder verspekuliert. Ich habe keine Höhe genannt, weil mir der aktuelle Stand nicht bekannt ist. Ich rechne um die 800 Millionen, weiß es nicht und habe es daher auch nicht gesagt. (*Beifall bei den Grünen.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Maier.

Abg. Maier (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Geschätzte Mitglieder der NÖ Landesregierung!

Ich halte es für verblüffend wenn wir heute eine Aktuelle Stunde zum Thema Regionalförderung, das Erfolgsmodell der Vergangenheit und die Chance für die Zukunft machen und man dann, Frau Abgeordnete Krismer-Huber, sich hier herstellt, von mir aus noch im weitesten Sinne über Gemeindefinanzierungen spricht, weil Regionalförderung natürlich mit Gemeinden verbunden ist. Aber dann sich hier hinzustellen, ein Spekulations-thema aufzugreifen, hier Diffamierungen, hier Populismus, hier Anfeindungen auszusprechen, dazu sage ich ganz ehrlich, das ist eine Themenverfehlung ersten Ranges. Nicht Genügend, setzen! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Ich sage ganz offen, ich bin normalerweise immer einer der positiv von den Grünen denkt und sagt, ihr seid Sachpolitiker. Was du heute hier getan hast, ist nichts anderes als dass du links außen den Saal verlassen hast und mit dem Stil von

rechts außen 'reingekommen bist. Nämlich mit populistischen Anfeindungen, die nichts anderes sind als aus der Luft gegriffen. Du stellst dich mit einer tatsächlichen Berichtigung hier hin, sprichst von verspekuliertem Geld, wo man mir einmal erklären muss wie das funktioniert. Wenn 600 Millionen Plus da ist, was ist dann verspekuliert worden? Das wäre eine Antwort wert. Das muss man mir einmal erklären.

Und dann noch zu sagen, ich weiß es nicht genau, aber ich habe es einmal in den Raum gestellt, das halte ich für ein starkes Ding. Das ist Populismus, wie wir ihn eigentlich nur von der rechten Seite gewohnt sind. Von den Grünen bin ich das bislang nicht gewohnt. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Ein weiterer Punkt: Herr Abgeordneter Waldhäusl, Herr Klubobmann. Du hast zwar anfangs gesagt, Regionalförderung ist wichtig und gut, jetzt ist er draußen leider ... (*Abg. Waldhäusl von der Regierungsbank, neben LR Rosenkranz: Hier bin ich!*)

Ah, du hast dich vorgesetzt. Probierst schon aus?

Du sagst, Regionalförderung ist wichtig und gut. Und du tust aber nichts anderes als negative Beispiele aufzuzeigen. Du hättest heute im selben Atemzug hunderte Beispiele nennen können, wo die Regionalförderung ein Erfolgsmodell war. Wo Gemeinden und die Region und das Land gemeinsam tolle Projekte umgesetzt haben. Du hast wieder nur negative Beispiele aufgezeigt. Und das enttäuscht mich ein bisschen. Weil das ist schon wieder so klassisch: Ich such' mir das Negative, irgendwas wird schon hängen bleiben. Nehme halt irgendeine Gemeinde da her und betone jetzt wieder, dass irgendwer mehr zahlen muss.

Dass die Regionalförderung nichts anderes ist als Partnerschaft zu leben zwischen den Gemeinden, zwischen den Regionen und dem Land Niederösterreich, hier gemeinsam Projekte, die an der Basis erarbeitet werden, dann aufzubauen, auch finanziell zu unterstützen, das habe ich komplett vermisst. Deshalb sage ich: Zum Einen zu sagen, es ist gut und es ist wichtig, dann einen einstimmigen Beschluss anzukündigen. Aber heute nichts anderes zu tun als schlecht zu reden und negativ zu reden, das finde ich einfach „spektakulär“. Aber es entspricht eurem Stil und den müssen wir leider hier in diesem Haus auch ertragen.

Wenn man von der Regionalförderung spricht - es sind schon viele Zahlen vom Abgeordneten Hackl gefallen, es sind viele Zahlen von Frau Kollegin Renner gefallen. Ich will das nicht extrem aus-

weiten. Aber dass wir das Bruttoinlandsprodukt in Niederösterreich, die niederösterreichische Wirtschaft, seit 1995 um 67 Prozent gesteigert haben durch die Regionalförderung, natürlich auch ein Baustein dafür, dass unsere Wirtschaft hier sich aktiv entwickelt hat, das, muss man ganz klar sagen, das ist eine Erfolgsgeschichte! Und das ist ja auch der Grund dieser Aktuellen Stunde.

Am österreichischen Bruttoinlandsprodukt hat Niederösterreich einen Anteil von 19,2 Prozent und liegt damit im Ranking der Bundesländer knapp hinter Wien an zweiter Stelle. Wir haben eine tolle Entwicklung bei den Betriebsneugründungen genommen. Wir haben zwischen 1995 und 2000 die Zahl der aktiven Betriebsstandorte von 54.000 auf 92.000 um 69,3 Prozent gesteigert. Während im Jahr 1995 in Niederösterreich nur 2.726 Unternehmen neu gegründet wurden, sind im Jahr 2010 insgesamt 5.688 Unternehmensgründungen zu verzeichnen. Und man muss schon auch betonen, dass, wie man vielleicht glauben könnte, diese Neugründungen nur diese neuen Selbständigen, diese Einzelbetriebe sind, sondern dass auch zwischen 2009 und 2010 ein deutlicher Anstieg der Arbeitgeberbetriebe zu verzeichnen ist. Und dass wir eine perfekte Zahl derzeit und einen Höchststand an Arbeitnehmern haben, das, glaube ich, ist in allen Daten und Statistiken bereits erwiesen.

Wir haben einen tollen Aufschwung im Bereich des Tourismus, auch dank der Regionalförderung, genommen. Wir haben tolle Beschäftigungsentwicklungen genommen. Und wir haben in den Regionen, und das war auch ein Mittel der Regionalförderung, das wurde schon kurz angesprochen, auch mit der Regionalförderung das LEADER-Programm außerhalb des landwirtschaftlichen Bereiches umgesetzt. Und ich glaube, dass mit den 18 LEADER-Regionen des Landes, ich selbst darf auch Obmann einer LEADER-Region sein, wir vieles erreicht haben. Viele Projekte wurden umgesetzt. Und seit dem Start der aktuellen LEADER-Förderperiode im Jahr 2007 sind 228 Projekte aus LEADER über die Regionalförderung mit unserem nationalen Anteil umgesetzt worden. Und es wurden Investitionen von 25,1 Millionen ausgelöst, 17,3 Millionen Förderungen. Also eine sehr hohe Förderquote. Und ich weiß, dass diese Projekte im Bereich der Regionen extrem positiv angenommen werden. Natürlich auch auf Grund der hohen Förderquote. Aber unser Eigenmittelanteil kommt aus der Regionalförderung.

Wir sind stolz darauf, und ich glaube, das sollte man jetzt ein bisschen verbildlichen: Welche Projekte sind es denn, die so erfolgreich umgesetzt wurden? Nicht so, was war negativ, sondern was

war positiv. Dass nicht alles immer positiv sein kann, dass es bei 100 Projekten auch 2, 3 gibt, die nicht funktionieren, das ist selbstredend. Aber dass wir ein Loismus in Langenlois, eine Keller Erlebniswelt in Langenlois haben, dass das Sole-Felsen-Bad in Gmünd steht, dass das Gesundheitszentrum in Ottenschlag, das Schifffahrts- und Welterbezentrums Krems-Stein steht, das sind so richtige Leuchttürme der Regionalförderung.

Und zum Beispiel für das Weinviertel. Ich konzentriere mich auf die Gebiete nördlich der Donau. Hier die Therme Laa, der Nationalpark Thayatal, der Kamp-Thaya-March Radweg. Das Jugendgästehaus Seefeld-Kadolz. Und daneben unzählige landwirtschaftliche Projekte über LEADER. Das ist der Erfolg der Regionalförderung! Und ich glaube, dass wir uns wirklich freuen können und stolz darauf sein können, wenn wir dann im November die Verlängerung beschließen.

Zusammenfassend: Die Regionalförderung war in den letzten Jahren ein umfassendes Instrumentarium für maßgeschneiderte Hilfestellungen, aber auch für die Partnerschaft, die gelebte Partnerschaft zwischen dem Land, den Regionen und den Gemeinden. Die Regionalförderung ist ein wichtiges und flexibles Instrument für die erfolgreiche Umsetzung der Wirtschaftsstrategie und der Tourismusstrategie des Landes. Und die regionale Aufteilung der Fördermittel zeigt, dass dieses Instrument im hohen Maße den wirtschaftlich benachteiligten Regionen zugute kommt. Und darüber hinaus ist die Regionalförderung in den letzten Jahren ein wichtiges Instrument für die Nutzung der EU-Kofinanzierungsbudgets geworden.

Geschätzte Damen und Herren! Wir blicken auf eine erfolgreiche Regionalförderung zurück und wir sehen sie als Chance für die Zukunft. Und in dem Sinne würde ich mir wünschen, dass wir, wenn wir sie dann im November beschließen, vielleicht doch eine sachliche, realpolitische Diskussion hier führen können. In der wir das Positive in den Vordergrund stellen, womit wir den Gemeinden und den Regionen Mut machen, mit der Verlängerung der Regionalförderung auch für Niederösterreich in eine gute Zukunft zu gehen. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Präsident Rosenmaier.

Abg. Präs. Rosenmaier (SPÖ): Herr Präsident! Geschätzte Regierungsmitglieder! Hoher Landtag!

Regionalisierung - das Erfolgsmodell der Vergangenheit und die Chance für die Zukunft: Wer

auch immer dieses Thema gewählt hat, es sei ihm herzlich dafür gedankt. Seit langem endlich ein Thema, wodurch man Vergangenheit, die zukunftsweisend war und ist, mit viel Freude auch aufarbeiten kann.

Zum Thema Regionalisierung gibt es natürlich auch ein schönes Buch. Fundamente für die Zukunft, welches die Ära Ludwig und Höger sehr ausführlich und beeindruckend beschreibt. Dem Leser wird spätestens nach einigen Seiten klar, dass hier zwei Menschen, welche politisch völlig unterschiedliche Ansichten haben, einen gemeinsamen Weg für unser Land Niederösterreich, und das sehr erfolgreich, eingeschlagen haben.

Unter dem Motto unterschiedlicher könnten die politischen Ansichten nicht sein, haben sie gemeinsam einen Weg für unser Land Niederösterreich eingeschlagen. Sie waren Visionäre zu dem damaligen Zeitpunkt und sie haben dem Land ganz etwas Wichtiges gegeben: Nämlich völlig neue Perspektiven.

Sie haben das Land, wenn man das so sagen darf, vom Bauernstand eigentlich zum Industrieland übergeführt und damit breiten Wohlstand für die Bürgerinnen und für die Bürger geschaffen. Und sie haben noch etwas bewirkt: Sie haben dem Land eine völlig neue Identität gegeben und den Menschen damit ein neues Selbstbewusstsein, ein kräftiges Selbstbewusstsein vermittelt.

Was einem beim Lesen dieses Buches auffällt, ist, dass das Gemeinsame eigentlich stets über das Trennende gestellt wurde. Und ich möchte daher einige für mich wichtige Passagen, wichtige Auszüge zitieren.

Gemeinsam haben sie Folgendes gesagt: Die Menschen haben uns vertraut, untermauert mit einem Bild von Siegfried Ludwig und Ernst Höger. Ich wiederhole das gerne noch einmal: Die Menschen haben uns vertraut! Das muss man in der heutigen Zeit, in der heutigen Politik, wo wir stehen, sich eigentlich auf der Zunge zergehen lassen. Da ist ein bisschen Wehmut vorhanden. Und „gemeinsam zum Erfolg“ ist auch eines der Zitate.

Nun möchte ich drei Aussagen Siegfried Ludwigs, Landeshauptmann a.D. bringen. Der schreibt: Die Jahre 1980 bis 1990 waren die erfolgreichsten für unser geliebtes Heimatland. Er schreibt auch, es gibt Lebenssituationen, wo es nicht um Rot oder Schwarz, sondern um das Land geht. Und er schreibt und ist auch der Meinung, Niederösterreich nach vorne bringen, das ist auch heute noch ein guter Slogan.

Nun vielleicht drei Passagen von Landeshauptmannstellvertreter a.D. Ernst Höger: Wir haben ein neues Land geschaffen. Es gibt Spuren, die werden bleiben. Zusammenarbeit kann nur heißen, dass jeder sich einbringt, dass man aus verschiedenen Meinungen ein Gesamtkonzept für das Land bildet in dem beide sich wieder finden. Er meint und schreibt: „Kraft der Gemeinsamkeit“ und „was mir wichtig ist“.

Unter diesem Titel möchte ich einen Absatz vorlesen, welcher mich persönlich sehr beeindruckt hat. Ernst Höger schreibt Folgendes: Ich habe bei Siegfried Ludwig immer die Liebe zum Land und zu den Menschen gespürt. Da gab es einen Gleichklang. Wir haben nächtelang verhandelt, aber das immer auf Augenhöhe. Und er war ein fairer Partner. Nie hat er seine absolute Mehrheit gegen mich eingesetzt. Wir haben uns hingesezt und gesagt, was machen wir jetzt? Denken wir nach, was bringen wir gemeinsam zusammen. So steht's geschrieben, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Aber ich wollte es genau wissen und ich habe mir die Mühe gemacht, nein, ich korrigiere mich, ich habe mir das Vergnügen gegönnt, mit beiden, mit Landeshauptmann a.D. Siegfried Ludwig und Landeshauptmannstellvertreter a.D. Ernst Höger ein persönliches Gespräch zu suchen.

Ich wollte das Zustandekommen der Regionalisierung aus ihrer persönlichen Sichtweise heraus hören. Und, geschätzte Damen und Herren, es war mehr als spannend! Man hat bei beiden gespürt, wieviel Energie und vor allem wieviel Herzblut in dieses Megaprojekt Regionalisierung geflossen ist.

Ich glaube, ja ich vermute, dass zu diesem Zeitpunkt beide überzeugt waren, einen Schritt in die richtige Richtung, einen Schritt für die Neuentwicklung des Landes zu setzen. Ich glaube aber auch zu wissen, dass sie selbst etwas überrascht waren von der Größe dieses Schrittes, nämlich der raschen und der dynamischen Neuausrichtung unseres Heimatlandes Niederösterreich.

Die Regionalisierung ist nämlich eindeutig in der Stunde der Geburt der Landeshauptstadt, so kann man es durchaus sagen, mitgeboren worden. Man war sich rasch einig, dass, wenn das Land eine Hauptstadt bekommt, noch lange nicht der notwendige Impuls für den ländlichen Raum gesetzt ist. Damit stand eigentlich einer Einigung, dass die Regionalisierung durchaus das gleiche Geld erhalten soll, nämlich in etwa, damals noch in Schilling, 13 Milliarden Schilling für die Errichtung der Landeshauptstadt, stand dem eigentlich nichts mehr im Wege.

Und man war sich auch darüber einig, dass man diese 13 Milliarden Schilling in den nächsten 20 Jahren gezielt einfließen lässt. Dass damit die Grundvoraussetzung für eine positive Entwicklung Niederösterreichs gegeben ist. Geschätzte Damen und Herren! Hier kann man eigentlich nur stolz mit Fug und mit Recht behaupten, dass zu diesem Zeitpunkt von zwei politisch, völlig verschieden ausgerichteten Menschen, welche sich aber durchaus gegenseitig respektierten und auch gegenseitig Achtung entgegen gebracht haben, ein großes Stück Geschichte Niederösterreichs geschrieben wurde.

Damit war die Regionalisierung geboren und aus der Taufe gehoben. Und sie ist bis zum heutigen Tag ein gesundes und tragfähiges Fundament unseres Landes.

Das Programm der Regionalisierung war, ist und wird auch in Zukunft ein Schwerpunkt der Landespolitik sein. Und, geschätzte Damen und Herren, ein Name ist mit diesem Projekt der Regionalisierung untrennbar verbunden, nämlich Ernst Höger. Er war es, dem die Regionen natürlich ein großes Anliegen waren und der auch maßgeblich dafür gesorgt hat, dass diese Gelder ab 1987 regelmäßig bereit gestellt wurden.

Die Regionalpolitik, welche beide, Siegfried Ludwig und Ernst Höger, verwirklicht haben, ist in Wahrheit die Wurzel für die Zukunft. Und weil man diese Regionalisierung früher begriffen hat als andere, hat sich das zu einem ungeheuren Vorteil im Europa der Regionen entwickelt. Damit wird es wichtig sein, die Regionen auch in Zukunft tatkräftig zu unterstützen. Eine Region muss auf der Grundlage des Wissens, des Könnens und des Wollens der Menschen, die dort zu Hause sind, sich entwickeln. Ein guter Weg wird es nur dann sein, wenn sich die Konzepte aus der Region selbst heraus kristallisieren. Damit ist auch die Identifikation sicher gestellt.

Dem Ziel, nämlich insbesondere Projekte in entwicklungs- und strukturschwachen Regionen Niederösterreichs zu fördern, kann man mit Fug und Recht, und das mit sehr viel Freude, auch durchaus behaupten, wurde mit großem Ausmaß entsprochen und dieses entsprechend gewürdigt. Der Gedanke und auch der politische Wille, die Regionalförderung bis 2020 zu verlängern, ist mit Sicherheit ein großer, aber mit Sicherheit auch ein richtiger Schritt, der zu begrüßen und natürlich auch zu unterstützen ist.

Damit ist sichergestellt, dass die Regionalförderung auch in Zukunft der Motor für die Regionen

ist. Und ich bin überzeugt, geschätzte Damen und Herren, dass dieser Schritt weiterhin eine großartige Erfolgsstory zum Wohle des Landes Niederösterreich, seiner Bürgerinnen und Bürger schreiben wird.

Ich möchte zum Abschluss noch vielleicht zum Kollegen Hackl eines sagen. Zu der Bemerkung von Landeshauptmann Siegfried Ludwig als Ernst Höger gefragt hat, ob er sich zu einem „Roten“ kommen traut. Das stimmt, das habe ich im Gespräch von beiden gehört. Und er hat sich sehr wohl getraut und sie haben sich auch sehr wohl verstanden. Aber in einem muss ich dich korrigieren: Einige Gläser Wein wurden sehr wohl getrunken. Und ich glaube, das ist ein Teil unserer Kultur. Es gibt ja eine Weinkultur. Und ich glaube, dass diese Weinkultur sogar bereits beim Staatsvertrag eine wichtige Rolle gespielt hat. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Kasser.

Abg. Kasser (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landesrätinnen! Hohes Haus!

Wir haben jetzt eine spannende Stunde gehört zum Thema Regionalförderung. Und ich glaube, Regionalförderung ist unmittelbar mit dem Begriff Regionalpolitik verbunden, der in der Ära Siegfried Ludwig geboren wurde.

Vor einigen Jahren ist ein Buch herausgekommen, das sich mit der österreichischen Entwicklung dieser Regionalpolitik beschäftigt hat. Und in diesem Buch, das den Titel hat „Regionen sind auch nur Menschen“, in diesem Buch wird eine Frage gestellt, die darf ich heute hier im Plenum auch stellen: Wenn Sie sich als Mensch vorstellen, Sie wären eine Region. Wären Sie dann lieber eine Problemregion, die viele Fördermittel bekommt oder lieber eine Herzeigeregion, die alle bewundern, die aber weniger finanzielle Ansprüche stellen darf?

Sie werden mir Recht geben, diese Frage stellt sich heute so nicht mehr. Denn wenn wir die Geschichte der Regionalentwicklung, der Regionalpolitik betrachten, so hat sich diese auch in Niederösterreich gewaltig verändert. War früher der Schwerpunkt der Regionalpolitik darin gelegen, zentral gesteuert vom Staat manche Regionen hervorzuheben und besser auszustatten, so ist die Regionalpolitik jetzt, in den letzten Jahren, einen völlig neuen Weg gegangen. Jeder Region wird die Chance gegeben, sich selbst ihrer Stärken bewusst

zu werden und diese auch zu leben. Jeder Region wird die Chance gegeben, dass diese Region auf ihrem Weg auch entsprechend unterstützt wird.

Für eine gute Regionalentwicklung braucht es aber eine klare Politik für die Regionen. Es braucht ein Bewusstsein für Raumplanung, für Raumentwicklung. Es muss ein Ziel der Politik sein, diese Aufgaben der verschiedenen Fachgebiete wie Wirtschaft, wie Verkehr, wie Kultur usw. bestmöglich aufeinander abzustimmen und damit eine positive Entwicklung zu ermöglichen.

Niederösterreich hat dieses Ziel nicht nur getragen, sondern Tag für Tag auch gelebt und besonders mit den Bürgerinnen und Bürgern gelebt. So konnten viele Regionen durch beträchtliche Fördermittel von Problemregionen zu Herzeigeregionen gemacht werden. Das spiegelt sich besonders in den Zahlen wider und wir haben sie gehört: Über 2.000 Projekte wurden unterstützt, 14.000 neue Arbeitsplätze wurden geschaffen. 964 Millionen Euro konnten an Fördergeldern in die Regionen ausgeschüttet werden, was eine Investition von 2,4 Milliarden ausgelöst hat.

Aber vielleicht schauen wir uns einige Projekte im Konkreten an. Und ich gehe hier in mein Mostviertel. Der Most hat diesem Viertel den Namen gegeben und der Most hat es in den letzten 15 Jahren vom Arme-Leut-Getränk bis in das Gourmet-Magazin „Falstaff“ geschafft. Es ist damit natürlich auch eine gewaltige Wertschöpfung mit einher gegangen. Damit dies auch so bleiben kann, brauchen wir die Mostobstbäume.

Es ist gelungen, den Trend zu ändern: Vom Roden der Mostobstbäume wegzukommen und diese Bäume wieder wertvoll zu machen. So konnten in den letzten 10 Jahren im Mostviertel rund 80.000 Bäume gepflanzt werden. Den 80.000. Baum hat natürlich, wie kann es anders sein, unser Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll gesetzt.

Andere Projekte wie das Mostbirnhaus in Ardagger, das Ferrum in Ybbsitz, die Errichtung des Mostviertel Radweges oder die Aufschließung von Betriebsgebieten in Amstetten Ost bzw. der Wirtschaftspark in Kematen sind nur einige sehr plakativ genannte Projekte. Das Fördervolumen dafür betrug 9 Millionen Euro, gut investiertes Geld.

Aber auch in anderen Regionen gibt es natürlich einiges herzuzeigen. Der Archäologiepark Carnuntum, die Sportschule Lindabrunn, das TFZ Wr. Neustadt oder die Schischaukel Mariensee sind weitere Beispiele gelungener Regionalentwicklung.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass unser Landeshauptmann rechtzeitig daran gegangen ist, diese Möglichkeit einer effizienten Regionalpolitik, nämlich auch ausgestattet mit entsprechenden Fördermitteln, auch nach 2013 fortsetzen zu können. Dass er diese Idee nicht alleine hatte, zeigt, dass sich 143 von 172 Regionen seiner Initiative angeschlossen haben. Die Forderung Richtung Brüssel ist klar: Niederösterreich, aber auch die anderen Regionen wollen und brauchen auch weiterhin EU-Regionalfördergelder!

Die Regionalförderung des Landes soll nach 2013 verlängert werden. Dafür sollen jährlich 35 Millionen Euro an Fördermitteln für die Region zur Verfügung stehen. Das bedeutet in Summe den stolzen Betrag von 250 Millionen Euro, in dem auch 42 Millionen aus EU-Geldern enthalten sein sollen.

Aktuell sollen die neuen regionalen Fördermittel für Wirtschaftsparks zur Verfügung gestellt werden. Und zwar jenen, die Gemeinde übergreifend agieren. Damit die Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden gestärkt und auch die regionale Wirtschaftsentwicklung vorangetrieben wird.

Kultur und Tourismus zählen ebenfalls bereits zu sehr wichtigen Wirtschaftsfaktoren im Land. Deshalb wird auch in diesem Bereich Fördergeld fließen. Die Projektförderung reicht da vom Ausbau von Radwegen bis hin zur Förderung von Erlebnisparks. Ab 2014 soll ein weiterer Schwerpunkt dazu kommen, nämlich der Bereich Technologie und Forschung. Niederösterreich soll als Technologiestandort gestärkt werden. Ausgehend von der starken Forschungsachse Krems-Tulln-Klosterneuburg-Wr. Neustadt soll nun die Technologie auch in die Regionen getragen werden.

Die Fortführung der Regionalförderung ist für die Regionen und für die Gemeinden äußerst wichtig. Ich möchte mich daher herzlich bedanken bei unserem Landeshauptmann Erwin Pröll, bei Frau Landesrätin Bohuslav, die diese Regionalförderung über viele Jahre getragen haben und die auch jetzt darum kämpfen, dass es auch in Zukunft so weiter geht.

Präsident Barroso hat die Initiative unseres Landeshauptmannes als kräftige Zeichen der Regionen bezeichnet. Und unser Kommissar Johannes Hahn bezeichnete die Initiative als einen ganz starken Rückenwind für die Politik für die Regionen.

Meine Damen und Herren! Wenn ich noch einmal auf meine Frage vom Beginn zurück kommen darf. Wenn wir als Menschen uns vorstellen,

wir wären eine Region, dann glaube ich, kann ich mit Fug und Recht persönlich darauf antworten, ich weiß, ich bin eine Region in Niederösterreich, die von der Identität der Bürgerinnen und Bürger getragen und entwickelt wird. Wo gute Ideen und Mut zur Veränderung das Leben prägen. Wo all diese Bemühungen durch eine effiziente Regionalförderung unseres Landes und der EU bis 2020 unterstützt werden. Mit diesem Bewusstsein können wir trotz aller Herausforderungen seitens der Weltwirtschaft in eine gute Zukunft schauen. Regionalförderung ist die Chance für die Zukunft! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Hohes Haus! Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Somit erkläre ich die Aktuelle Stunde zum Thema „Regionalförderung – das Erfolgsmodell der Vergangenheit und die Chance für die Zukunft“ für beendet.

Wir kommen nun zur zweiten Aktuellen Stunde, LtG. 976/A-8/50 „Ja zu Niederösterreich – unser Geld für unsere Leut“. Ich bitte Herrn Abgeordneten Hafenecker, zur Darlegung der Meinung der Antragsteller das Wort zu nehmen.

Abg. Hafenecker (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Regierungsmitglieder! Hoher Landtag!

Wir haben das Thema „Ja zu Niederösterreich – unser Geld für unsere Leut“ sehr bewusst gewählt. Das Thema Griechenland betrifft auch unser Bundesland. Und deshalb halten wir es auch für nicht passend, zu sagen, es ist kein Landesthema. Auch sonst werden hier im Land Bundesthemen besprochen. Ich darf nur an die Thematik Steuern, Bildung, aber auch Sicherheit erinnern. Und deshalb muss es auch recht und billig sein, darüber diskutieren zu dürfen, was mit unseren Steuergeldern passiert.

Die Griechenlandkrise ist nicht nur ein Problem für die Griechen, sondern mittlerweile auch ein massives, importiertes Problem für uns. Bereits jetzt sind 6,3 Milliarden Euro Cash an Griechenland geflossen. Und letzten Freitag wurden im Nationalrat 27,8 Millionen Euro Garantien für Griechenland beschlossen. Eine unglaubliche Summe. Wenn man es herausrechnet, beträgt alleine der Anteil auf Niederösterreich herunter gebrochen dabei 5,4 Milliarden Euro. Das sind, um diese immensen Zahlen eigentlich zu veranschaulichen, 3.416 Euro vom Kleinkind bis zum Greis. Und man kann diese Zahlen noch weiter zuspitzen.

Laut Statistik Austria gibt es in Niederösterreich 714.000 Erwerbstätige. Das heißt, die Zahlen

heruntergebrochen, wäre das 7.600 Euro pro Verdiener Niederösterreichs. Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Summe verdient ein Facharbeiter in einem halben Jahr Arbeit. Und daher und genau deshalb ist diese Entstehungsgeschichte der Griechenlandkrise durchaus zu analysieren.

Eines ist dabei fix: Die Griechen sind ganz sicher nicht unverschuldet in diese Krise geraten. Denn vielmehr haben sie Bilanzen frisiert, Euroländer belogen und auf großem Fuß gelebt. Der öffentliche Dienst wurde als politische Versorgungsstelle missbraucht, es wurden Privilegien eingeführt, die es in keinem anderen Land Europas gibt. Parallel dazu zahlen Reiche wenig bis gar keine Steuern und bis heute sind astronomische Summen Steuergeld ausstehend.

Daher muss man sagen, Solidarität ja, aber wohl nicht mit den Tätern. Das sind neben den Politikern nämlich auch vor allem die Banken. Die Banken haben die Kredite gegeben. Die Banken haben über das Ausmaß des Problems Bescheid gewusst. Und die Banken haben vor allem, und das ist das Verwerfliche daran, eiskalt mit der Hilfe aus Europa kalkuliert. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Sehr geehrte Damen und Herren! Und da stellt sich auch die Frage: Warum gibt es diesen „Haircut“ nicht? Ganz einfach: Hätte man diesen „Haircut“ von Haus aus angesetzt, wären die Verluste für die Banken realisiert gewesen. Und das ist auch die Antwort darauf, warum es die Eurohilfe gibt. Weil ein Großteil der Bankgelder damit noch abgedeckt werden kann und weil die Banken damit wieder aus dem Schneider sind.

Die Pleite Griechenlands war von Haus aus klar. Selbst Experten sagen, man benötigt für eine Sanierung Griechenlands 1.200 bis 2.200 Milliarden Euro. Tatsächlich haben wir jetzt aber nur einen Haftungsrahmen von 779 Milliarden. Griechenland ist nicht zu retten!

Hohes Haus! Erst dann, wenn die Banken gerettet sind, wird Griechenland in die Pleite schlittern. Und für diesen Lobbyismus der Banken müssen die Europäer, die Österreicher, wir Niederösterreicher, bezahlen. Und das, ohne darüber mitentscheiden zu dürfen.

Keine Mitentscheidung ist offenbar Mode in der Europäischen Union. Und auch die österreichische Regierung ist mittlerweile traditionell feige. Warum gab es keine Volksabstimmung zum Vertrag von Lissabon? Warum gab es keine Volksabstimmung zur Wandlung der Währungsunion in eine Transfer-

union? Warum, und das ist die abschließende Frage, warum gab es keine Volksabstimmung zur aktuellen Griechenlandhilfe?

In einer brisanten Zeit für Europa wurde in Niederösterreich – und das muss man sich auch einmal überlegen – nicht einmal der Europa-Ausschuss einberufen. Das in diesen Zeiten!

Sehr geehrte Damen und Herren! Die Argumente werden allesamt im Sande verlaufen, Griechenland wird pleite gehen. Gerettet werden die Banken, zwangsverordnet von der EU. Und das sollte man vielleicht auch zum Anlass nehmen, über die eigene Situation nachzudenken. Wir haben hier in Niederösterreich ein reales Budgetdefizit. Wir haben Gemeinden, die sich in der Schuldenfalle befinden. Die mit etwa 3,7 Milliarden verschuldet sind. Wir haben intransparente Auslagerungen. Und wir stehen einem Abgabewahnsinn gegenüber auf Gemeindeebene bei den Energiepreisen und bei den Steuern.

Mit allen Auslagerungen haben wir im Bund Schulden in der Höhe von 84 Prozent. 84 Prozent des Bruttoinlandsproduktes. Schaut so der viel zitierte Big Spender aus, der Retter Europas? Oder sollte man nicht vielleicht doch hergehen und schleunigst seine Hausaufgaben machen?

Wir müssen die Gemeindebürger entlasten, wir müssen die Kommunen entschulden und wir müssen vor allem, sonst werden wir keine Zukunft haben, die Familien fördern. (*Beifall bei der FPÖ.*) Das Traurige daran ist, diese Parole hätte nicht nur aus Niederösterreich kommen können, sondern auch aus Niederösterreich kommen müssen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der EU-Zentralismus ist am Ende. Nur ein Europa der Partnerländer ist die letzte Chance für ein geeintes Europa. Und ich kann mich erinnern, ich habe bereits im Sommer, vor dem Sommer, hier im Haus gesagt: Sie hängen zukünftigen Generationen einen Rucksack um, den diese nicht tragen können. Trotzdem haben Sie es gemacht. Und ich kann daher nur der Hoffnung Ausdruck verleihen und die Bitte an die EU richten: Stellt diesen Rucksack ab und schickt jene Politiker, die euch das angetan haben, so rasch wie möglich in den Ruhestand. Unser Geld für unsere Leute ist unsere Antwort. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Klubobfrau Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne): Herr Präsident! Frau Landesrätin! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Den Titel dieser Aktuellen Stunde „Unser Geld für unsere Leut“ liest man ja auch auf Plakaten. Ich hab ein bisschen nachgedacht über den Titel und denke, er ist zumindest ein wenig doppeldeutig. Weil es stellt sich ja die Frage, wer sind „unsere Leut“? Wer sind die Leute?

Es ist jedenfalls bemerkenswert! Es ist so ein Spruch der Freiheitlichen, den Sie offenbar landauf, landab auch in die Landtage bringen, den wir auf Plakatwänden lesen. Irgendwie hat es offenbar diesmal mit dem Reimen gehapert. Also so wie mit der Pummerin ist es jetzt nicht mehr. Aber man appelliert jetzt offenbar, irgendwie das Gerstl zusammenzuhalten. Das ist ja ein Motiv, das den Leuten im Lande – mir auch – im Prinzip sehr sympathisch ist.

Natürlich stellt sich die Frage, da gibt's eine Fülle von Fragen, wie das europäische Finanzsystem, wie das stabilisiert werden kann. Ob die Zeit reicht, ob die Maßnahmen reichen, ob sie konsequent genug durchgeführt werden. Das ist in der Tat eine sehr, sehr ernste Debatte. Ich fürchte allerdings, sie lässt sich nicht auf so einen kurzen Spruch wie „Unser Geld für unsere Leut“ zusammenfassen. (*Beifall bei*

Mein Vorredner hat auch gemeint, na ja, da sei vieles passiert, sei verschleiert worden, Bilanzen gefälscht worden. Da wäre es doch gescheiter gewesen, die Familien zu fördern. Kann man darüber nachdenken. Jedenfalls habe ich mir dann angeschaut, wie schaut es denn wirklich mit unserem Geld aus? Wo ist denn unser Geld denn so hingegangen? So zu unseren Leuten. Wer sind denn die Unsrigen?

Also wenn man dann etwa eine aktuelle Kurzaufzählung der Skandale der letzten Jahre liest (*zeigt Zeitung*), und sich dann anschaut, welche Personen denn in mehreren dieser Skandale vorkommen, dann finde ich da etliche Namen, die irgendwas mit den Freiheitlichen zu tun haben: Ihre Leut', die das Geld so irgendwie für sich beanspruchen. (*Unruhe bei der FPÖ.*)

Und wenn man noch ein bisschen länger zurück geht, der Falter hat ja da erst eingesetzt mit Blau-Schwarz, aber wenn man sich noch erinnert, ich habe das noch so vage im Kopf: Rosenstingl.

Unser Geld für unsere Leut? Unser Geld für offenbar freiheitliche Leut? Leider Gottes ist das offenbar passiert. Wenn man denkt an Herrn Gratzner. Hat auch nicht viel mit anderen Fraktionen außer mit Ihnen zu tun. War es nicht so, dass der von der Strafanstalt aus hierher zu den Sitzungen kam? Ja, unser Geld für FPÖler, offenbar!

Oder wenn's geht um Familienförderung. Da fällt mir halt der Herr Haberler ein. Da denke ich mir, der hätte irgendwie seine Familie auch fördern können und sollen. Da musste dann offenbar die Republik einspringen. Unser Geld für jemanden, wo ein anderer verpflichtet gewesen wäre? Die Umstände, Sie erinnern sich, brauch ich nicht erwähnen, die waren unschön und hässlich!

Und wenn man das dann weiter liest, FPÖ-Minister Reichhold 2005 von Hohegger 72.000 Euro. Was war seine Leistung? Hat sich nicht klären lassen! Reichhold, Name irgendwie bekannt, war auch irgendwie unser Geld, glaube ich. Kärntner FPÖ-Politiker Gaugg bekommt eine Pension. Das war irgendwie so ..., die Leistungen haben sich in Grenzen gehalten. Ich würde meinen, es gibt manche, die eine sehr kleine Pension haben, die aber irgendwie mehr für dieses unser Land geleistet haben.

Und ja, beim Herrn Hohegger ist er natürlich auch auf der Liste gestanden. 30.000 Euro ist ja fast bescheiden bei den Summen, um die es da gegangen sein soll. Gorbach-Sekretärin: Hohegger - 250.000 Euro. Auch eine nette Summe. Und dann natürlich, ja, Sie werden jetzt sagen, vielleicht der eine oder andere, das war ja dann BZÖ, haben wir nichts damit zu tun. Aber irgendwie kann man ja doch nicht abstreiten, dass auch der Jörg Haider irgendwann einmal irgendwas mit den Freiheitlichen zu tun gehabt hat.

Also die Namen Haider, Grasser, die kommen in dieser Liste ..., das kann man gar nicht zählen wie oft die da vorkommen. Und das Land, das Bundesland, das sicher am stärksten durch die Freiheitliche Partei und ihre Ableger geprägt war und ist, Kärnten, also da denke ich mir auch irgendwie, unser Geld für unsere Leute?

Wieviel da bei Hypo Alpe Adria versenkt worden ist, da können wir jetzt einmal einen Vergleich anstellen pro Kopf der Bevölkerung, wie es ausschaut mit Griechenland und mit Kärnten. Ein Ruhmesblatt ist das nicht, meine Damen und Herren!

Jedenfalls, und damit komme ich schon zum Ende, ich würde sagen, ja durchaus, unser Geld, so

vernünftig eingesetzt wie nur möglich, natürlich überwiegend im Inland. Natürlich auch unter Bedachtnahme auf die soziale Symmetrie. Aber durchaus auch dann im Rahmen einer europäischen Solidarität, wenn es notwendig ist, auch die Interessen unserer Bevölkerung zu sichern. Wenn es notwendig ist, vielleicht größeren Schaden zu verhindern.

Jedenfalls scheint es nach dieser Auflistung und dieser Statistik so, dass Sie am allerwenigsten diesen Spruch in den Mund nehmen sollten! Denn es sind viele Gelder, die uns zugestanden wären, offenbar in die Taschen einiger freiheitlicher oder ex-freiheitlicher Politiker gegangen. Und ich glaube, dieses Geld wäre bei der Allgemeinheit und in den Steuertöpfen besser aufgehoben gewesen! *(Beifall bei den Grünen, der SPÖ und Teilen der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Eine Aktuelle Stunde, brandaktuell deswegen, weil kein Tag vergeht, kein Abend, ob im Gasthaus, ob in den Vereinen, ob in den Familien, wo darüber diskutiert wird, warum gibt diese Regierung, warum geben diese Politiker so viel Geld in diesem Fall nach Europa, nach Griechenland, wenn wir doch dieses Geld im eigenen Lande so dringend brauchen.

Der Vater sagt zu seinen Kindern, wir müssen mehr für Kanal, für Wasser bezahlen. Die Kinder bekommen vielleicht weniger Taschengeld. Und dann sagen sie alle, aber wir müssen in Zukunft mehr Geld für diese Transferunion berappen. Dort wird das Geld jetzt hin verteilt. Und der Spruch „Unser Geld für unsere Leut“ kommt von den Menschen draußen. Und die verstehen diesen Spruch Gott sei Dank. Und diejenigen, die den Spruch nicht verstehen, ob Rot oder Grün, das sind diejenigen, die die Watschen bei den Wahlen regelmäßig bekommen und bekommen werden gerechterweise. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Denn im Vorfeld dieser Diskussion, diese Präpotenz, diese demokratiepolitische Präpotenz zu besitzen, dass man sagt, man will das nicht diskutieren, das ist Populismus pur ... Wenn das Populismus ist, wenn sich im Land Niederösterreich Politiker dafür einsetzen, dass das Geld nicht nach Griechenland kommt, sondern im eigenen Land verwendet wird, wenn das Populismus ist, dann bin ich gerne ein Populist. Nehmen Sie das bitte zur Kenntnis! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Jemand, der sich Gedanken darüber macht, deswegen, weil er angesprochen wird von den Menschen, ja habt ihr denn noch ein Hirn, ihr Politiker? Wir sollen neue Steuern bezahlen? Kein Geld im eigenen Land. Heute in dieser Sitzung, bitte, denken wir darüber nach. Jetzt, um zirka 15.00 Uhr werden die Abgeordneten außer der FPÖ Ja zu Griechenland sagen. Ja zu 21,6 Milliarden Euro. Ja zu 5 Milliarden aus Niederösterreich für die Griechen. Und um 18.00 Uhr, 19.00 Uhr diskutieren wir bereits, Rot und Schwarz, darüber, wie man neue Steuern einführen kann. Wie man das Geld jetzt herein holt von den Bürgern, das wir fünf Stunden vorher den Griechen hinten nachschmeißen. Solche Pharisäer sitzen hier im Landtag! Die ein paar Stunden darüber nachdenken, wo kann man denn Geld mit neuen Steuern hereintreiben, wo kann man die Bürger wieder weiter belasten damit man den Griechen das Geld hinten nachschmeißt. Da sage ich, Schande! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und ich weiß schon, dass ihr das nicht diskutieren wollt. Weil ihr wisst, dass wir hier richtig handeln. Weil ihr wisst genau, dass wir hier die Sorgen der Menschen nicht nur ernst nehmen, sondern den Nagel hier auf den Kopf treffen. Weil die Menschen es nicht wollen. Und hier die arrogante Politik, die abgehobene Politik über die Bürger, über die Menschen hinweg entscheidet. Warum wurde das Volk nicht befragt? Hättet ihr euch getraut, eine Volksbefragung zu machen! Oder nur in Niederösterreich, ob 5 Milliarden aus Niederösterreich auch nach Griechenland kommen sollen oder nicht. Hättet ihr euch getraut! Na, ihr hättet eine Watsche bekommen, die sich aber gewaschen hätte. Ihr hättet eine Abfuhr bekommen, die nur so ausschaut hätte.

Aber nicht diskutieren im Landtag. Nein! Das wollen wir nicht, denn das lehnen wir ab! Und da gibt's sogar intelligente Politiker in diesem Haus, die sagen, es ist ein Bundesthema. Das sind die Politiker, die drei Stunden später über neue Steuern auf Bundesebene diskutieren hier in diesem Land. Na guten Morgen liebe ÖVP! Guten Morgen liebe SPÖ! Und bei den Grünen ..., die werden sowieso nicht mehr munter. Aber das ist ein buntes Thema, bitte. Soviel muss auch einmal gesagt werden in diesem Haus. Das kann doch nicht sein, dass ihr euch aussuchen wollt und möchtet über was wir diskutieren.

Wir werden in diesem Landtag immer darüber diskutieren wovon die Bürger betroffen sind. Wo man den Bürger belastet. Wofür der Bürger dafür aufkommen soll, dass andere das Geld bekommen.

Und in diesem Fall ist es eindeutig so: Wenn die Griechen pleite gehen, dann sind um die 22 Milliarden weg! Der Anteil von Niederösterreich sind in etwa 5 Milliarden. 5 Milliarden sind etwa das, was Niederösterreich an Schulden hat. Und wir haben ein Gesamtbudget von 7,8 Milliarden. Kann sich irgend jemand jetzt einmal vorstellen, von welchen Ebenen, von welchen Summen wir hier sprechen? Aber da wird nicht einmal nachgedacht darüber. Ist ja kein Problem. Wird schon wieder wer bezahlen diese Milliarden. Tun wir halt wieder weiter kürzen so wie es Rot und Schwarz und Schwarz und Rot in Niederösterreich gerne machen. Bis 'runter zu den Gemeinden. *(Unruhe bei der ÖVP.)*

Den Kindern beim Bastelbeitrag im Kindergarten. Der muss auch mitfinanzieren, weil woanders das Geld, in diesem Fall nach Griechenland, kommt. Bei denen, die sich nicht mehr wehren können, wenn sie auf den Friedhof getragen werden. Bei der Verabschiedung, die Friedhofsgebühren werden erhöht. Bei „Essen auf Rädern“ und all die Dinge. All die Grauslichkeiten, die mir einfallen würden. Aber dazu habe ich leider nicht die Zeit.

Und gleichzeitig nimmt man dann den Freiwilligen Förderungen weg und, und, und. Diese Art der Umverteilung, wie sie auch mancherorts von den Politikern von Schwarz und Rot genannt wird, die verurteilen wir. *(Abg. Razborcan: Das ist aber schon heftig!)*

Diese Umverteilung wollen wir nicht! Wir wollen unser Geld für unsere Leute im eigenen Land! Ich möchte darüber diskutieren, und das tue ich auch, wie wir diese 5 Milliarden, wenn wir sie nicht nach Griechenland geben, so wie ihr, hier in Niederösterreich verwenden wurden. Ich möchte darüber diskutieren, dass wir den Familien das Geld wieder zurück geben aus diesen 5 Milliarden, das die Bundespartei der Schwarzen und Roten ihnen weggenommen hat, wo gekürzt wurde.

Ich möchte darüber diskutieren, dass wir den Pflgenden und den Angehörigen die pflegen, hier wieder unter die Arme greifen. Dass wir der Jugend eine Chance geben, dass wir in Bildung investieren, dass wir den Pendlern unterstützend unter die Arme greifen. Und ich möchte auch darüber diskutieren, dass wir diese 5 Milliarden auch noch dazu verwenden können, jenen Menschen zu helfen, die sich das tägliche Leben nicht mehr leisten können.

Beim Heizkostenzuschuss wissen wir nicht wie wir tun sollen, weil zu wenig Geld da ist. Für Griechenland, wo es warm ist, die keinen Heizkostenzuschuss brauchen, dort ist Geld nicht vorhan-

den. Bei der Teuerung, beim Sprit, jeden Tag auf der Tankstelle, beim Einkaufen. Überall dort wollen wir den Menschen helfen und wollen sie unterstützen.

Wenn ihr das nicht wollt, dann ist es eben so. Und das ist heute eine Nagelprobe. Das ist heute nichts anderes als dass der Landtag wieder einmal zeigt, wofür steht ihr. Aufgesplittet nach Parteien. Heute ist es ein einfaches Bild für die niederösterreichischen Landsleute. Da gibt's eine Partei, die diskutiert nicht nur darüber, sondern sie sagen es auch gerade heraus: Wir stehen für Niederösterreich. Wir stehen dafür, dass das Geld in Niederösterreich verwendet wird. Und dann gibt es Schwarz, Rot und Grün, die geben das Geld lieber nach Griechenland. Und das sollen die Landsleute wissen. Sie haben ein Recht darauf. Sie haben ein Recht darauf, zu wissen, wer will das Geld im eigenen Land verwenden und wer gibt's lieber den Griechen? Ganz einfach. Und ihr habt die Möglichkeit zu argumentieren, warum ihr das macht.

Der Kollegin Petrovic ist es nicht gelungen zu argumentieren, warum. Aber das ist kein Problem. Ich hoffe, dass es Rot und Schwarz gelingen wird, den niederösterreichischen Landsleuten überzeugend zu sagen, warum ihr das Geld nicht in Niederösterreich verteilt, sondern nach Griechenland gebt. Warum ihr das Geld und die Hoffnungen für Griechenland den niederösterreichischen Landsleuten wieder wegnehmen müsst mit neuen Steuern und nicht vorher diese Art der Umverteilung verurteilt. (*Abg. Gartner: Europäer bist keiner!*)

Es wäre an der Zeit, Mut zu bekommen. Mutig darüber zu diskutieren. Nicht so, wie es momentan in diesem Bundesland ist, dass der Landeshauptmann zwar über die Einführung neuer Steuern nachdenkt, im Streit mit seiner eigenen Partei. Wo die Gefahr besteht, dass wahrscheinlich dann das Ganze in einer Erhöhung der Einkommenssteuer enden wird. Aber zu dem Thema, das Niederösterreich nämlich wirklich betrifft, weil wir als größtes Bundesland die meiste Zeche bezahlen müssen, wenn die Griechen pleite gehen, da schweigt der Herr Landeshauptmann. Da hätte er mutig sein können. Da hätte ich erwartet, dass er aufsteht und sagt, so, jetzt reicht's. Unser Geld für die niederösterreichischen Leute. Unser Geld für die niederösterreichischen Familien. Unser Geld für die niederösterreichischen Pendler. Unser Geld für unsere Leute.

Nein! Das macht er nicht! Er schweigt. Er wird zum Hüftschützen, indem er mitten ins Schwarze trifft, hat man gehört. Jemand, der sich gegen die eigene Bevölkerung stellt, wird vom Hüftschützen

zum Heckenschützen. Und das verurteilen wir. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Wir stehen auf der Seite der niederösterreichischen Bürger in der Vergangenheit. Wir stehen auf der Seite der österreichischen Bürger. Und wir leisten jenen Beitrag nach Europa, der angemessen ist. Diese Entscheidung geht gegen die Bevölkerung. Und daher ein klares Nein zu dieser Umschichtung unserer Steuergelder. (*Zeigt Plakat.*) Ein klares Nein zu 21,6 Milliarden nach Griechenland. Aber ein klares Ja zu unserem Geld für unsere Leute. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Gartner.

Abg. Gartner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren des Landtages!

Die Aktuelle Stunde „Ja zu Niederösterreich – unser Geld für unsere Leut“ ist sicher aus meiner Sicht sehr populistisch gewählt. Wir alle kennen die schwierige Situation der Europäischen Union, wir haben ja gesagt dazu. Und die Europäische Union ist nicht nur eine Union wo immer die Sonne scheint, da muss man auch in schwierigen Zeiten zueinander stehen. Daher werden wir diese sicherlich leichte Krise, die Finanzkrise, und besonders in Griechenland, auch gemeinsam durchstehen müssen und gemeinsam lösen müssen.

Und wenn die FPÖ heute davon redet, dass das Geld verschwendet wird, dann glaube ich, ist das eher eine Flucht nach vorne. Frechheit siegt! Reden wir über was anderes, über die eigenen Probleme reden wir nicht. Weil was für Geld gerade die Freiheitlichen Ex-Mandatäre, weil heute gehören sie ja nicht mehr dazu zur Freiheitlichen Partei, in den letzten Jahrzehnten in die eigene Tasche verwirtschaftet haben oder in den Sand gesetzt haben, darüber wollen sie ja nicht mehr reden, die Kollegen der Freiheitlichen Partei.

Wenn ich denke, dass gerade das Land Kärnten mit der Hypobank eines der größten Probleme birgt am Finanzsektor, dass die Republik, wenn man sich die Zahlen richtig anschaut, vielleicht in Kürze zu den 2,5 Milliarden noch einmal 6 bis 8 Milliarden nachschießen muss um die Bank zu retten - und es werden andere Banken auch etwas brauchen von der Republik -, dann glaube ich, ist dies der richtige Weg, wenn es auch ein schwieriger Weg ist. Und da zahlen alle, wir Steuerzahlerinnen und Steuerzahler, die Zeche für die Frechheiten, die die Freiheitlichen in Kärnten verbrochen haben, meine Damen und Herren. Die Zeche zahlen wir miteinander. Und das soll euch

auch einmal gesagt werden! (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP.*)

Und wenn jetzt im Untersuchungs-Ausschuss die Freiheitlichen im Parlament dann so tun, ja, wir waren ja nirgends dabei, dann schauen wir bei der BUWOG, beim Eurofighter-Kauf. Gerade diese Mandatare waren es, die nicht nur stark verwirtschaftet haben, sondern in den eigenen Sack gesteckt haben. Und ich denke, es soll nur der mit Steinen schmeißen der nicht im Glashaus sitzt.

Meine Herren der Freiheitlichen Partei! Wenn man Butter am Kopf hat, soll man nicht in die Sonne gehen, sonst rinnt die Butter irgendwann 'runter. Das wird euch so gehen. Euch wird die Zeit einholen.

Ich kann dazu nur sagen, die Europäische Union wird die Probleme sicher gemeinsam lösen. Wir werden dieses System aufrecht erhalten müssen und werden uns nicht verabschieden können aus der Europäischen Union. Und die Europäische Union muss auch zu einem Sozialsystem werden! Wir haben eine Friedensunion zusammengebracht, wir haben keine Diktatur mehr in Europa. Dass durch Spekulationen und die Bankkrise im Jahr 2008 Probleme gekommen sind, die sind zu lösen – ich wiederhole mich –, aber heute sich hierher zu stellen und nur populistisch zu sagen, unser Geld für unsere Leute, das ist zu wenig um europäisch zu denken, aber auch für die Republik Österreich zu denken. Dafür sind wir gewählt worden, meine Damen und Herren, den Sozialen Frieden zu sichern, auch den wirtschaftlichen Frieden zu sichern. Und wenn ihr von zukünftigen Belastungen redet, dann schaut einmal, was gerade der freiheitliche Finanzminister für Belastungen ab dem Jahr 2000 eingeführt hat.

In diesem Sinne, denke ich, ist die Republik auf dem richtigen Weg. Wir haben das hier nicht zu entscheiden, das wurde im Parlament entschieden. Ich denke, wir sollten auch in Zeiten, in denen es schwieriger ist, zueinander stehen und die Probleme gemeinsam lösen. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Mandl.

Abg. Mag. Mandl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Die Kolleginnen von der Freiheitlichen Partei, Kolleginnen und Kollegen, eigentlich nur Kollegen von der Freiheitlichen Partei, treiben das Spiel, das sie immer treiben. Aber bei diesem Thema ist wirk-

lich der Punkt erreicht, wo ganz sicher nicht mehr gespielt werden darf. Sie spielen gerne mit wichtigen Inhalten, mit Zukunftsfragen. Und sie spielen sogar mit dieser ganz großen Zukunftsfrage.

Ich habe drei Kinder. Und ich möchte meinen Kindern nicht einmal sagen müssen, na ja, 2011, da war ich Politiker, musste da oder dort etwas mitdiskutieren oder mitentscheiden, aber ich habe es nicht geschafft, dass Europa sich am eigenen Schopf aus dem einen oder anderen Schlamassel gezogen hat. Nein! Ich habe mit den einen oder anderen Wölfen geheult, mit freiheitlichen Wölfen. Das waren üble Populisten, werde ich dann sagen.

Ich hoffe nicht, dass ich das einmal sagen werde. Sondern ich hoffe, dass man in 10, 20 oder 30 Jahren sagen wird, ja, diese europäische Integration, die da Mitte des 20. Jahrhunderts begonnen hat, die hat ihren Test im Echtbetrieb gewissermaßen im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts gehabt. Und sie hat diesen Test bestanden.

So hart die Zeiten sind, so wichtig ist der Haftungsschirm. Und zwar, um in Ihrer Diktion zu sprechen, liebe Kollegen von der Freiheitlichen Partei, für unsere Leut' wichtig. Für die Österreicherinnen und Österreicher wichtig, für die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, für die wir hier arbeiten oder zumindest arbeiten sollten, wichtig. Damit es keinen Flächenbrand gibt an Schuldenkrisen und Finanzkrisen in Europa. Damit der Euro stabil bleibt. Das betrifft unsere Leut. Und wenn Sie hier aufzählen, immer wieder aufzählen, in Ihrer Pressekonferenz letzte Woche, heute hier in der Landtagsdebatte, Geld für Pflege, Bildung, Familie usw., Sie haben davon noch nichts erwirtschaftet und noch nichts entsprechend gewidmet!

Aber wenn wir den Euro retten, wenn Europa sich selbst am Schopf aus der Krise zieht, wenn Europa vielleicht sogar gestärkt hervorgeht und wenn Österreich und mit ihm Niederösterreich gestärkt hervorgeht, mit den hervorragenden Daten, die Niederösterreich innerhalb Österreichs immer wieder hat, dann ist Geld da für Pflege, für Bildung, für Kinder und Familie. So wie Sie das vorgeben wollen. Das wird gemacht für die Kinder und Familien, für die Generationen, die noch kommen! Dafür ist der Haftungsschirm da.

So wie innerhalb Österreichs das freiheitliche Kärnten gerettet werden musste, so muss innerhalb Europas Griechenland gerettet werden. Und wenn das nicht gemacht wird, dann geht's uns schlecht. Bitte hören Sie zumindest bei diesem Thema auf mit diesem üblen Populismus. Versuchen Sie, ein-

mal seriös zu sehen, was ist langfristig wichtig. Was hat eigentlich eine historische Dimension. Dann ist es das. Bitte! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrte Präsidenten! Hoher Landtag!

Ich glaube, es ist eine Auszeichnung wenn man hier als Populist bezeichnet wird, wenn man sich um die Sorgen der Menschen annimmt. Ich glaube, ich stehe zu dieser Auszeichnung, daher bin ich gerne Populist.

Ich glaube, Sie verwechseln diesen Rettungsschirm, der immer vorgibt, Griechenland zu retten. Sie verwechseln ihn mit einem Bankenrettungsschirm. Denn in Griechenland, bei den Menschen, die in Griechenland nicht mehr aus und ein wissen, wie sie zum Essen die notwendigsten Dinge sich organisieren können, bei denen kommt er nicht an. Sie retten mit unserem Steuergeld, mit dem Steuergeld der Niederösterreicher retten Sie Banken, internationale Konzerne, die am Weltmarkt verspekuliert haben. Die genauso wie unser Landeshauptmannstellvertreter Sobotka verspekuliert haben. Das ist der Rettungsschirm. Er kommt nicht bei den Griechen oder in Zukunft auch vielleicht bei den Italienern an. Er rettet rein nur Banken.

Daher ist es ein Gebot der Stunde. Jeder ehrliche Politiker sollte es auch ernst nehmen. Bei diesem großen Paket, das hier beschlossen wird, das die Zukunft der Niederösterreicher, der Österreicher gefährdet, muss es eine Volksabstimmung geben, muss es eine Volksbefragung geben. Daher unsere klare Forderung zu den Finanztransaktionen, die Richtung Süden befohlen worden sind von der EU, eine Volksbefragung jetzt.

Es ist immer wieder schön in Niederösterreich, wenn man die Scheingefechte zwischen Landeshauptmann Pröll, seinem Stellvertreter Leitner den Medien entnimmt, wenn der Herr Karner sich mit dem Herrn Steindl duelliert in Presseaussendungen. Aber wenn es wirklich um das Eingemachte geht, wenn es um die Zukunft Niederösterreichs geht, dann sind sich die Herren einig und stimmen diesem Paket zu.

Verwunderlich für mich auch, dass der EU-Ausschuss, der auch in diesem Landhaus eingerichtet ist, gerade bei dieser entscheidenden Frage, wo es, glaube ich, direkt die EU betrifft, nicht einberufen wurde. Ist auch ein Zeichen. Aber der Vorsitzende wird uns das vielleicht einmal erklären.

Aber ich glaube, die Niederösterreicher denken um oder auch sehr viele ÖVP-Funktionäre denken mittlerweile um. Denn ich glaube, die ÖVP aus Guntramsdorf hat gezeigt, was sie mittlerweile von ihrem Landeshauptmann hält. Hat den Spatenstich ignoriert und ist nicht direkt hingekommen. Ich glaube, das zeigt schon, dass auch in der ÖVP nicht mehr alles so eitel Wonne ist mit dem großen Erwin.

Daher: Wenn hier Geld fließt, wenn die Zukunft unserer Niederösterreicher, unserer Österreicher am Spiel steht, dann ist es, glaube ich, verpflichtend, mit Volksabstimmungen zuerst das Volk zu befragen, ob es mit dieser Entscheidung einverstanden ist. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Und gerade hier, wenn wir ein Landesbudget haben von über 7 Milliarden mit Landesschulden von 5 Milliarden, 1 Milliarde verspekuliert durch den Landeshauptmannstellvertreter Sobotka, ich glaube, hier ist es an der Zeit, dass die Bevölkerung als Korrektor eingreift wenn es um solche Spekulationen geht.

Denn wir sind dafür, dass unser Geld für unsere Leute verwendet wird. Und hier in den Kernaufgaben einer Republik, für die Familien, für die Pflege, für die Bildung - eine endlose Debatte -, für die Pendler und für unsere Senioren. Dort muss unser Geld hin. Daher: Unser Geld für unsere Leut! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Somit erkläre ich die Aktuelle Stunde zum Thema „Ja zu Niederösterreich – unser Geld für unsere Leut“ für beendet.

Wir kommen nun zum Geschäftsstück Ltg. 957/G-1/2, Markterhebung Großebersdorf, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Gesetzes über die Gliederung des Landes Niederösterreich in Gemeinden. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Lobner, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Lobner (ÖVP): Geschätzte Herren Präsidenten! Ich berichte zu Ltg. 957/G-1/2 und stelle den Antrag des Kommunal-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Gesetzes über die Gliederung des Landes Niederösterreich in Gemeinden (Markterhebung Großebersdorf). (*Liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des Gesetzes über die Gliederung des Landes Niederösterreich in Gemeinden

(Markterhebung Großebersdorf) wird genehmigt.

- Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Herr Präsident, ich bitte um Eröffnung der Debatte und um Abstimmung.

Präsident Ing. Penz: Ich eröffne die Debatte und erteile Frau Abgeordneter Enzinger das Wort.

Abg. Enzinger MSc (Grüne): Sehr geehrte Präsidenten! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Geschätzte Bevölkerung von Großebersdorf! Ich darf Ihnen im Namen meiner grünen Fraktion recht herzlich zur Markterhebung gratulieren. Die Gemeinde ist eine kleine, aber stetig wachsende Gemeinde. Die Einwohnerzahl steigt. Wenn man sich die Gemeinde ein bisschen näher ansieht, merkt man auch, dass es viele Vereine gibt, dass es ein sehr starkes Vereinsleben gibt.

Ich wünsche für die Zukunft eine sehr, sehr gute Vereinsstruktur und auch, dass die anderen anliegenden Gemeinden davon profitieren, dass es jetzt eine Marktgemeinde geben wird. Wir Grüne werden dem selbstverständlich gerne zustimmen. Und wir wünschen der Gemeinde für die Zukunft alles Gute! Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Ing. Penz: Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Hafenecker zu Wort.

Abg. Hafenecker (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Auch ich möchte als Kommunalsprecher der FPÖ die jetzige Marktgemeinde Großebersdorf beglückwünschen zur Erhebung zur Marktgemeinde. Es ist immer wichtig, dass Gemeinden aufgewertet werden. Vor allem dann, wenn sie dies auch auf Grund der Leistungen ihrer Bürger verdient haben, wenn sie ein gutes Vereinsleben haben, wenn sie wachsende Strukturen haben. Ich möchte mich in diesem Sinne auch bei der Bevölkerung von Großebersdorf dafür bedanken. Und im Namen der FPÖ der neuen Marktgemeinde alles Gute wünschen! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Findeis.

Abg. Findeis (SPÖ): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Hohes Haus!

Herr Bürgermeister! Geschätzte Bürger von Großebersdorf! Es ist ein schöner Anlass, zu dem ich heute hier das Wort ergreifen darf. Denn als Weinviertler freut es mich natürlich ganz besonders, dass wir heute hier in diesem Hohen Haus die Markterhebung der Gemeinde Großebersdorf beschließen können.

Ich möchte mich kurz fassen, auch wenn es zu einem solchen Anlass vieles zu sagen gäbe. Denn die Gemeinden sind ja jener Ort, der im unmittelbarsten Sinne das Wort „Heimat“ für seine Bewohnerinnen und Bewohner repräsentiert. In den Gemeinden fühlen sich die Menschen zu Hause, haben hier ihr unmittelbares Lebensumfeld. Mehr als jede andere Verwaltungseinheit sind die Gemeinden auch ein wichtiger Identifikationspunkt für jeden von uns.

Und auch für die mehr als 2.200 Menschen in den fünf Orten der zukünftigen Marktgemeinde Großebersdorf trifft dies zu. Die Gemeinde erfüllt darüber hinaus auch für die Umgebung wichtige Funktionen. Sie ist ein überregional bedeutsamer Verkehrsknotenpunkt und es gibt zahlreiche Betriebe. Großebersdorf ist aber auch die Heimat einer großen Zahl von Vereinen, die Kinder sind in Schule, Kindergärten und Hort gut aufgehoben. Und die zahlreichen Veranstaltungen bieten für jeden Geschmack etwas. Auch für Gäste und Touristen gibt es ein interessantes Angebot. Kurz gesagt: Großebersdorf ist ein wichtiger, ein lebendiger Ort, für den es mich sehr freut, dass er nun zur Marktgemeinde erhoben wird.

Hohes Haus! Ich habe zu Beginn meiner Wortmeldung angekündigt, mich kurz zu fassen. Dieses Versprechen möchte ich auch halten, daher möchte ich zum Ende kommen. Allerdings nicht ohne auf diesem Weg nochmals meine herzlichsten Glückwünsche auszusprechen und der künftigen Marktgemeinde Großebersdorf und allen ihren Bewohnerinnen und Bewohnern alles Gute für die Zukunft zu wünschen. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ, ÖVP und den Grünen.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Hackl.

Abg. Mag. Hackl (ÖVP): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Hoher Landtag!

Es geht um die Markterhebung von Großebersdorf. Und Herr Präsident, Sie wissen, ich bin ein sehr disziplinierter Abgeordneter. Aber lassen Sie mir in diesem Fall auch die Galerie grüßen, die Delegation von Großebersdorf, allen voran Bürgermeister Dr. Christ, Altbürgermeister Landtagsabgeordneter i.R. Georg Hoffinger und meinen Bezirkshauptmann Dr. Gerhard Schütt. *(Beifall bei der ÖVP und Abg. Präs. Rosenmaier.)*

Heute ist wirklich ein historischer Tag für Großebersdorf. Die Erhebung zur Marktgemeinde ist keine Alltäglichkeit. Und ich kann aus tiefer Überzeugung sagen, Großebersdorf hat sich diesen Status verdient. Ich habe in der letzten Woche mit einigen Personen gesprochen und ihnen erzählt, dass ich heute die Ehre habe, im Landtag zur Markterhebung von Großebersdorf zu sprechen. Und alle diese Personen haben einhellig geantwortet: Wie bitte? Großebersdorf ist noch nicht Marktgemeinde?

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Hoher Landtag! Sie sehen, dieser Beschluss, den wir hoffentlich in ein paar Minuten fällen werden, wird in unserer Region schon gelebt. Und auch ich möchte das lange Warten von Großebersdorf zur Marktgemeinde nicht mehr zu lange hinauszögern. Aber als Abgeordneter dieser Region, der direkt aus der Nachbargemeinde, aus Wolkersdorf kommt, kenne ich viele Großebersdorferinnen und Großebersdorfer. Habe mit vielen ein freundschaftliches Verhältnis. Und deshalb ist dieser Moment wirklich etwas Besonderes. Und genauso wird es dem Hermann Haller gehen. Hermann Haller ist ja auch mehr oder weniger Nachbar von Großebersdorf. Hat das Gefühl der Markterhebung erst vor gut einem Jahr genießen können mit seiner Gemeinde Enzersfeld.

Man muss, es ist schon angeführt worden, einige Kriterien erreichen um Marktgemeinde zu werden. Meine Vorredner haben das auch in aller Kürze ausgeführt. Ich werde auch auf eine umfassende Analyse verzichten. Sie ist in den Geschäftstücken dokumentiert. Es gibt aber ganz kurz ein paar Punkte, die ich noch anbringen möchte.

Die Hügel grün mit Wein behängt, heißt es schon 1968 im von Franz Jäger komponierten und getexteten Großebersdorfer Heimatlied. Und das zeigt, dass der Wein in Großebersdorf eine Rolle

spielt. Die Großebersdorfer Kellergasse ist ein verstecktes Juwel, wo jetzt gerade Maßnahmen zur Revitalisierung laufen. Großebersdorf mit seinen Katastralgemeinden, und die muss man auch einmal erwähnen, Manhartsbrunn, Putzing, Putzing am See und Eibesbrunn, ist eine Gemeinde im Speckgürtel von Wien und hat damit auch in Sachen Bevölkerungswachstum ein unglaubliches Potenzial. Die Planungsgemeinschaft Ost prognostiziert 80.000 Menschen mehr in den nächsten 20 Jahren im Norden von Wien. Und Großebersdorf, davon bin ich überzeugt, wird dabei eine sehr zentrale Rolle spielen, weil die Lebensqualität hier sehr hoch ist. Und Großebersdorf es trotzdem geschafft hat, trotz der Großstadtnähe, einen eigenständigen Charakter, eine eigene Identität zu erhalten.

Und auch in Sachen Wirtschaftsentwicklung hat Großebersdorf ein großes Potenzial. Durch die Weinviertler Autobahn, durch die S1 und die S2, dem so genannten Ypsilon, gehört unsere Region zu einem der Hot-Spots in ganz Niederösterreich. Eine Stunde bis St. Pölten, 15 Minuten bis Stockerau und eine ampelfreie Anbindung direkt an die Südosttangente, sprich in den Süden von Wien, zeigt, dass hier eine Menge Chancen in Sachen Wirtschaft noch zu nutzen sind. Und ich bin sicher, Großebersdorf wird das schaffen. Ich bin deshalb überzeugt davon, weil die Großebersdorferinnen und Großebersdorfer bereit sind, hart an ihrer Zukunft zu arbeiten.

Großebersdorf zeichnet neben der guten Infrastruktur eben auch ein aktives Vereinsleben aus. Und auch ein Gemeinderat, der gewohnt ist, wenn es darauf ankommt, auch selbst anzupacken. Alleamt Menschen, die bereit sind, für ihren Erfolg zu arbeiten. Und es gibt viele Personen in Großebersdorf, die an dieser positiven Entwicklung Anteil haben, die ich persönlich kenne und die es verdient hätten, heute auch erwähnt zu werden. Ich möchte aber meine Redezeit wirklich nicht sprengen.

Zwei Personen möchte ich aber doch namentlich nennen, weil sie die Geschicke von Großebersdorf - man kann fast sagen, in den letzten 50 Jahren - maßgeblich beeinflusst und positiv gestaltet haben. Das sind der Altbürgermeister und Landtagsabgeordneter im Ruhestand Georg Hoffinger und natürlich der amtierende Bürgermeister Dr. Josef Christ. Georg Hoffinger war von 1971 bis 1988 Bürgermeister und von 1983 bis 1998 Abgeordneter zum NÖ Landtag. *(Beifall bei der ÖVP und Teilen der SPÖ.)*

Und Bürgermeister Dr. Josef Christ ist seit 1988 Bürgermeister von Großebersdorf, über zwei Jahrzehnte. Und er hat das Bild von Großebersdorf auch wirklich maßgeblich geprägt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Sie beide haben immer eine Politik gemacht, wo gefördert wurde, dort wo es notwendig war, aber auch den Mut gehabt, Stopp zu sagen, wenn es um die Lebensqualität, wenn es um die Identität von Großebersdorf gegangen ist. Es ist wirklich ein Glück, dass eine Gemeinde zwei solche Politiker haben kann.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Der Erfolg des Landes Niederösterreich ist eng mit dem Erfolg unserer Städte, unserer Gemeinden verbunden. Ich kann Ihnen versichern, genau so eine Marktgemeinde wie Großebersdorf brauchen wir. Nicht nur ich bin der Meinung, sondern auch mein Bezirkshauptmann Dr. Gerhard Schütt, der sich ja auch sehr aktiv eingesetzt hat dafür, dass Großebersdorf Marktgemeinde wird. Dafür auch ein herzliches Dankeschön, lieber Herr Bezirkshauptmann, an dich.

Ich kann Ihnen garantieren, wenn Sie jetzt für die Erhebung von Großebersdorf zur Marktgemeinde stimmen, wird es nicht nur als Auszeichnung gesehen werden, sondern auch als Ansporn und auch ein wertvoller Impuls sein für die positive Entwicklung dieser Gemeinde. *(Beifall bei der ÖVP und Teilen der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Ich frage den Berichterstatter, ob er ein Schlusswort wünscht?

Berichterstatter Abg. Lobner (ÖVP): Ich verzichte!

Präsident Ing. Penz: Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Kommunal-Ausschusses, Ltg. 957/G-1/2, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Gesetzes über die Gliederung des Landes Niederösterreich in Gemeinden, Markterhebung Großebersdorf.)* Ich stelle die einstimmige Annahme fest und gratuliere sehr herzlich den Repräsentanten der nunmehrigen Marktgemeinde Großebersdorf zu dieser Entscheidung. *(Beifall im Hohen Hause.)* Sie haben ja auch mehr Applaus bekommen als die Redner.

Hohes Haus! Auf Grund der beiden eingebrachten Dringlichkeitsanträge haben sich die Fraktionen auf eine neue Redezeit geeinigt. Die neue Redezeit entnehmen Sie der Zeitanzeigetafel. Ich ersuche um freundliche Kenntnisnahme.

Wir kommen nunmehr zum Geschäftsstück Ltg. 937/B-8/3, Wirtschaftsbericht 2010, Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Wirtschafts- und

Tourismusfonds und der Niederösterreich Werbung GmbH - Jahresbericht 2010. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Moser, die Verhandlungen einzuleiten.

(Zweiter Präsident Mag. Heuras übernimmt den Vorsitz.)

Berichterstatter Abg. Moser (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Ich berichte zum NÖ Wirtschafts- und Tourismusfonds, Niederösterreich Werbung GmbH - Jahresbericht 2010.

Im NÖ Wirtschafts- und Tourismusfondsgesetz sind die Aufgaben des Fonds klar beschrieben. Gemäß § 10 des zitierten Gesetzes hat die Landesregierung über die Gebarung des Fonds sowie über dessen Tätigkeit dem Landtag zu berichten. Das Prüfungsergebnis des abgelaufenen Jahres liegt nunmehr vor und hat zu keinen Einwendungen geführt. Ich stelle daher den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über den Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Wirtschafts- und Tourismusfonds und der Niederösterreich Werbung GmbH - Jahresbericht 2010 *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Wirtschaftsbericht Niederösterreich 2010 (Jahresbericht des NÖ Wirtschafts- und Tourismusfonds und der Niederösterreich-Werbung GmbH) sowie der Bericht des Wirtschaftsprüfers über die Prüfung des Rechnungsabschlusses zum 31.12.2010 des NÖ Wirtschafts- und Tourismusfonds werden zur Kenntnis genommen.“

Ich darf den Herrn Präsidenten bitten, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vornehmen zu wollen.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Ich danke für den Bericht und eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Hofbauer.

Abg. Ing. Hofbauer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Landtages!

Ich darf mich mit dem vorliegenden Geschäftsstück befassen, zum Wirtschaftsbericht und vorwiegend zum Thema Tourismus: Der vorliegende Bericht attestiert dem NÖ Tourismus, dass wir, wie in vielen anderen Erfolgsbereichen, auf der Überholspur sind. Hat es im Jahre 2010 österreichweit bei den Nächtigungen kaum eine Steigerung gegeben, so hat es sehr wohl im Land Niederösterreich mit 0,5 Prozent ein deutliches Plus gegeben, bei

den Inländer-Nächtigungen sogar ein Plus von 2,4 Prozent. Bei den Ankünften ein Plus von 4,2 Prozent. Positive Zahlen mit dem Ergebnis, dass im Jahr 2010 in Niederösterreich 6,500.000 Nächtigungen mit insgesamt 2,350.000 Gästen zu verzeichnen waren.

Warum sind wir in diesem Bereich so erfolgreich? Die Niederösterreich Werbung trägt dazu bei, mit den sechs Destinationen die Werbeaufgaben zu übernehmen und die jeweiligen Geschäftsfelder optimal zu besetzen. Wenn ich hier zum Beispiel an den Wirtschaftstourismus denke, wo es mit 40 Partnerorganisationen in der ganzen Welt möglich ist, Wirtschaftstreibende, Wirtschaftsinteressierte zu Veranstaltungen, Messen und ähnlichem, nach Niederösterreich zu bringen.

Ich denke an das Geschäftsfeld Kulinarik, Wein, Kultur. Die Lebensfreuden zu genießen, das ist ein wesentlicher Beitrag dazu, dass sich die Gäste in unserem Land wohl fühlen. Insgesamt gibt es zum Beispiel in diesem Bereich bereits 263 Gasthäuser, die sich der niederösterreichischen Wirtshauskultur angeschlossen haben und damit Vorbild in den Regionen sind.

Die Niederösterreich Werbung bemüht sich sehr, Busreisen, Gruppenreisen in unser Bundesland zu bekommen. Ein wichtiger Teil für alle Bereiche. Oder der Ausflugstourismus, der gerade im Jahr 2011 mit der Landesausstellung in Carnuntum einen besonderen Schwerpunkt erhält.

Wenn ich an den Gesundheitstourismus denke mit unseren Kuranstalten, mit unseren Erholungsbereichen in allen Landesvierteln, dann ist das auch ein ganz wichtiger Teil, der dazu beiträgt, dass Gäste in unser schönes Land kommen.

Im Wintersport, vom Bärnkopf bis zum Semmering, mit Sportveranstaltungen, die auf der ganzen Welt Resonanz finden, sind wir nicht mehr ein Land in der Ebene, nicht vergleichbar mit den alpinen Regionen, sondern wir haben als Niederösterreich hier gleich gezogen mit den anderen westlichen Bundesländern.

Im Geschäftsfeld Sport aktiv denke ich an die vielen Radfahrer, die unsere gut ausgebauten Radwege nützen, an den Golfsport, an Mountainbiker und andere, die zu uns kommen.

All diese Bereiche sind in den letzten Jahren sehr intensiv ausgebaut worden. Und wenn wir uns die Statistik der 100 Gemeinden mit den meisten Nächtigungen anschauen, dann konzentriert sich das nicht mehr nur auf Baden, vielleicht auf Krems,

Schwechat und einige Schwerpunkte, sondern wir haben in allen 21 Bezirken in Niederösterreich Gemeinden, die zu den 100 meist besuchten Gemeinden zählen.

Das neue Tourismusgesetz, das mit 1. Jänner 2011 in Kraft getreten ist, garantiert der Niederösterreich Werbung, dass die gute Arbeit fortgesetzt werden kann, dass die Destinationen über ausreichend Geld verfügen. Dass die Professionalität in der Werbung aufrecht erhalten werden kann und dass sich die Dynamik in dieser Entwicklung optimal fortsetzt.

Ich möchte auf ein Projekt noch besonders hinweisen: Bergtourismus. Ein neuer Bereich, wo wir versuchen vom Land Niederösterreich aus drei Schwerpunktgemeinden, Mönchkirchen, St. Corona und Annaberg, gemeinsam zu führen, gemeinsam positiv zu führen. Und damit für die gesamte Region Impulse zu setzen, dass es hier möglich ist, ganzjährig die Infrastruktur zu nützen und vermehrt Gäste herzubringen.

Die Förderungen, die für diese Regionen aufgebracht sind, sind nicht exklusiv. Alle touristischen Einrichtungen in Niederösterreich, im sportlichen und im Wintersportbereich werden in Zukunft von ECO PLUS entsprechend gefördert. Mit diesem Projekt Bergtourismus soll es möglich sein, die Besucherfrequenz in diesen Regionen deutlich zu steigern. Und wir nützen damit auch unsere geopolitische Lage. Unsere Gäste aus Ungarn, aus der Slowakei, aus den anderen Oststaaten sind zu treuen Besuchern unserer Bergregionen geworden. Mit dem Ausbau dieser Gebiete ist Gewähr gegeben, dass dieser Zustrom an Besuchern steigt und die Wirtschaftlichkeit damit noch erhöht wird.

Eine Erfolgsgeschichte ist die Niederösterreich Card mit insgesamt 288 Destinationen, die mit dieser Karte sehr günstig besucht werden können. 120.000 Besitzer dieser Niederösterreich Card besuchen unsere Städte, nützen die Angebote.

Der Tourismus in Niederösterreich ist zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor geworden. An den knapp 690.000 unselbständig Erwerbstätigen, die wir in unserem Bundesland haben, trägt der Tourismus einen wesentlichen Beitrag. Der Erfolg dieser Entwicklung begründet sich auch in der heute schon zu Beginn diskutierten Initiative der Regionalisierung, die wir nun schon seit zwei Jahrzehnten in unserem Land praktizieren. Wenn ich hier an Orte, die ausgebaut wurden denke, wie Laa a.d. Thaya, die Therme Linsberg, Gmünd, Göstling, und ich könnte die Liste noch lange fortsetzen, so sind das Projekte, die initiiert wurden durch die beiden

heute schon Genannten: Landeshauptmann Ludwig und Landeshauptmannstellvertreter Ernst Höger. Ludwig hat in Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll einen optimalen Fortsetzer dieser Regionalisierungspolitik gefunden. Leider Gottes ist mit dem Einstieg von Sepp Leitner als Landeshauptmannstellvertreter auf dieser Seite die Verantwortung für die Regionalisierung leider geschwunden. Wenn ich etwa höre, dass die Sozialdemokraten sich heute eher dazu verstehen, Bezirkshauptmannschaften zu schließen, Krankenhäuser zusammenzulegen und zu zentralisieren, Schulstandorte zu schließen, dann hat das mit der Regionalisierung längst nichts mehr zu tun. *(Abg. Razborcan: Ich nehm dich einmal mit nach Melk, damit du weißt, was das bedeutet, was du sagst!)*

Gott sei Dank gibt es im Bereich des Tourismus ... Herr Kollege, du kannst das alles nachlesen. Du brauchst nur die Aussendungen deiner sozialistischen Minister hernehmen, die uns ständig verkünden, Schulstandorte zu schließen, Krankenhäuser in den Regionen zu schließen. Ihr mutet einem Bürger in Gmünd zu, dass er 80 km zu seinem nächsten Krankenhaus fährt. Das ist Regionalisierungspolitik der Sozialdemokraten. Ich danke! *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei Abg. Waldhäusl.)*

Gott sei Dank gibt es im Land Niederösterreich Verantwortungsträger, denen alle 21 Bezirke etwas wert sind. Dazu gehört Landesrätin Petra Bohuslav. Ich danke dir für dein Engagement im Bereich Wirtschaft und Tourismus. Und wir werden dafür Verantwortung tragen, dass sich der Tourismus auch in Zukunft in allen Landesteilen sehr positiv entwickelt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau Landesrätin!

Ja, im Unterschied zur Finanzpolitik des Landes sehe ich im Bereich der Wirtschaftspolitik durchaus Akzente, die in die richtige Richtung gehen. Habe nur 2010 und dieses Jahr wieder mit Betrieben, und meines Erachtens durchaus mit Skandalen zu tun. Das heißt, es gibt einfach einige Dinge, die dann doch nicht so optimal laufen im Land Niederösterreich. Und daher nehme ich mir im Unterschied zu den Regierungsparteien ganz einfach das heraus was das Instrument der Opposition ist. Wir werden daher wohlwollend ablehnen. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort kommt der Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Frau Landesrätin! Werte Kollegen des Landtages!

Im Gegensatz zu den Grünen werden wir, so wie in der Vergangenheit, diesem Bericht zustimmen, positiv zustimmen. Weil er aufzeigt, dass hier in diesem Bereich sehr viel geschieht. Und er zeigt auch auf, dass das, was hier investiert wurde und auch noch investiert wird, sicherlich Früchte tragen wird. Egal in welchem Bereich wir über Tourismus in Niederösterreich sprechen. Und wir sind ja in vielen Bereichen unterwegs, wo wir nicht unbedingt in der Gunstlage dieses Tourismus sind. Nehmen wir zum Beispiel hier den Bereich des Wintersports. Aber durch die Aktivitäten und vor allem durch die Idee, dass man jetzt hier erstens unter die Arme greift und zweitens versucht, über den Jahresbetrieb hier die Urlauber nach Niederösterreich zu bekommen, und vor allem jene Urlauber, die wir in der Vergangenheit immer mehr hatten und haben werden, diese Tagestouristen, oder Dreitagestouristen, glaube ich, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

Denn speziell im Wintersport ist es so, und das merke ich auch bei Bekannten immer mehr, dass eine Woche Schiurlaub im Westen Österreichs mittlerweile schon sehr viel Geld kostet. Und viele Familien aus diesem Grund eher nicht so weit fahren, im eigenen Land bleiben und hier zwei, drei schöne Tage mit den Kindern genießen können. Und ich glaube, dass das hier eine entscheidende Weichenstellung war, die hier getroffen wurde. Wo man erstens jenen Gebieten jetzt unter die Arme greift, die in dieser Art und Weise nicht mehr weiter hätten können und zweitens wir auch der niederösterreichischen Bevölkerung die Möglichkeit geben, vor Ort relativ schönes Schivergnügen, Schispaß, Wintersport im Allgemeinen zu gewähren.

Und wir haben Bereiche im Tourismus, wo wir schon seit längerem stark sind. Und ich möchte an dieser Stelle natürlich, wie jedes Jahr, sagen, es ist die Politik, die die Rahmenbedingungen vorgibt, aber es sind unsere fleißigen Unternehmen, die Klein- und Mittelbetriebe vor Ort, die dieses Geld, das hier angelegt wird, auch vermehren. Und auf die können wir stolz sein.

Und ich glaube, wir sind alle stolz auf diese Betriebe, denn sie sichern wirklich Arbeitsplätze. Sie haben zwar meistens, weil sie Klein- und Mittelbetriebe sind, oft nur 3 bis 10 Beschäftigte, saisonal bedingt, aber sie zahlen pünktlich ihre Steuern und sie leisten hier einen positiven Beitrag zur Wirtschaftsleistung Niederösterreichs. Ich glaube, dass man daher auch stolz sein kann auf diese

Betriebe, die hier erfolgreich in Niederösterreich arbeiten. Ich werde daher heute nicht jene Betriebe erwähnen, wo ich nicht immer so glücklich war mit den Förderungen, die hier geflossen sind, weil ich glaube, dass wir hier auf dem richtigen Weg sind.

Wenn ich über Sorgen der Betriebe nachdenke, dann fällt mir ein, und das brauch' ich heute wirklich nur zu streifen, wir haben ja ein Wirtesicherungspaket hier im Landtag diskutiert, wo wir halt als Opposition richtigerweise oft auch mehr fordern, weil wir der Meinung sind, dass man hier noch mehr tun könnte. Dass das nicht immer nur eine Kritik ist, so wie es oft verstanden wird, sondern es ist eben so, dass man – und das gehört nicht nur zu einer Oppositionspartei, sondern das gehört ja zu einem Landespolitiker dazu – dass man sich nicht auf dem ausruht, was bereits ist, sondern dass man darüber nachdenkt, wie kann man in Zukunft vielleicht noch etwas verbessern. Und ich war im Zuge dieses Wirtesicherungspaketes mit vielen Wirten beisammen und habe halt gehört - auch wenn manche eben wieder lachen und sagen, jetzt kommt er schon wieder mit dieser Schanigartenabgabe und mit dem und mit dem. Aber es ist halt so. Wenn ich erst vor 14 Tagen in Krems in der Fußgängerzone war und dann sagt mir ein Geschäft, die ein bisschen ..., ein paar Hüte und ein paar Bekleidungsstücke draußen haben, die haben vorher 67 Euro Abgabe gezahlt und jetzt zahlen sie für das Ganze 270 Euro, dann ist das natürlich eine Steigerung, von der diese Betriebe sehr wohl sagen, das ist nicht in Ordnung. Und das ist uns zu viel. Und in vielen Bereichen ist diese Steigerung noch höher. *(Unruhe bei Abg. Hinterholzer.)*

Ich weiß, dass du das überhaupt nicht hören willst. Aber schau, das unterscheidet eben normale, vernünftige Politiker vor dir. Ein normal vernünftiger Politiker nimmt zur Kenntnis, dass es Probleme gibt und nimmt auch die Sorgen dieser Gewerbetreibenden ernst. Und wenn du, Kollegin Hinterholzer, immer, wenn jemand ein Problem aufzeigt, immer nur sagen kannst, das stimmt nicht und das stimmt nicht, dann nimmst du die Sorgen nicht ernst. Dann ist es eigentlich traurig, dass du diese Berufsgruppe vertrittst.

Weißt, das unterscheidet uns wirklich davon. Probleme soll man aufzeigen, Probleme soll man ernst nehmen. *(Abg. Mag. Karner: Es ist traurig was du von dir gibst!)*

Und der Kollege Karner, schau, ich mein', bei dir erwarte ich auch nichts anderes. Aber du musst es vom Beruf her halt machen. Du bist halt der Dackel der hinten nachkeift, hinter allem, wirst nie ein Hund werden ein richtiger, Entschuldigung jetzt den Dackeln gegenüber, aber es macht halt nichts.

Jeder hat seine Aufgabe, du hast deine des Dackels in der ÖVP. Jeder die Rolle, die er hat.

Das hat aber nichts damit zu tun, dass es in der ÖVP sehr wohl viele, viele vernünftige Menschen gibt, die die Sorgen ernst nehmen. Und die mir auch Recht geben und sagen, bei dieser Schanigartenabgabe und diesem Bereich, da ist es nicht unberechtigt dass die Wirte sagen, du musst wieder was ändern. Denn letztendlich hat die Grundlage dafür doch der Landtag geliefert.

Und dem Kollegen Hofbauer abschließend nur eine Bemerkung. Das ist schon richtig mit den 80 Kilometern, dass das schlimm wäre ins nächste Krankenhaus von Gmünd. Aber die müssen wir leider auf einer Bundesstraße fahren, weil die ÖVP noch immer die Autobahn verhindert. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zur tatsächlichen Berichtigung Frau Abgeordnete Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (Grüne): Tatsächliche Berichtigung von Klubobmann Waldhäusl, der gesagt hätte, Abgeordnete Hinterholzer würde irgendwas hinterher dackeln. Ich möchte festhalten, dass keine Abgeordnete - also weibliche Form - irgendwas und irgendwem hinterher dackelt. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordnete Ing. Gratzner.

Abg. Ing. Gratzner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Wir haben in der Kuratoriumssitzung des NÖ Wirtschafts- und Tourismusfonds den Bericht der Abteilung Wirtschaft, Tourismus und Technologie sowie den Tätigkeitsbericht der Geschäftsführung des Fonds als auch den Bericht über die Prüfung des Rechnungsabschlusses für das Jahr 2010 bereits im Juni dieses Jahres einstimmig zur Kenntnis genommen. Der Bericht ist wie immer sehr übersichtlich gestaltet, wofür ich Herrn Hofrat Mag. Bartmann und seinem Team recht herzlich danken möchte.

Auf das Verlesen von statistischen Daten möchte ich weitgehend, das hat ja Kollege Hofbauer schon gemacht, verzichten. Ganz ohne Zahlen werde ich aber auch nicht auskommen.

Grundsätzlich ist anzumerken, dass sich trotz einer allgemein nicht sehr rosigen Wirtschaftslage

insgesamt der niederösterreichische Tourismus gut behauptet hat. Die Nächtigungszahlen sind leicht gestiegen. Vor allem der Trend nah statt fern hat sich 2010 in Niederösterreich voll bestätigt. Niemals zuvor haben so viele Österreicherinnen und Österreicher in Niederösterreich geurlaubt wie im Jahr 2010.

Auch der Ausflugstourismus präsentierte sich in gewohnter Stärke, das beweisen vor allem die Verkaufszahlen der Niederösterreich Card. Mit über 110.000 verkauften Karten war die Nachfrage um 28 Prozent höher als in der Vorsaison. Sogar die Wintersaison konnte von November 2010 bis zum Jahresende einen Gästezuwachs von 19.000 Personen, das sind 7 Prozent, verzeichnen.

Auch im Geschäftsfeld Gesundheitstourismus, wurde schon erwähnt, zeichnete sich eine positive Entwicklung ab. 2010 waren es sieben Betriebe, die nach den strengen internationalen Kriterien der Best Health Austria qualifiziert wurden. Zwei Betriebe bereiteten sich im heurigen Jahr auf diese Zertifizierung vor.

Die Marketingkampagne zur Positionierung Niederösterreichs als die Gesundheitsdestination in Österreich wurde also auch 2010 weiter geführt.

Unsere Fragen zur Vermögens- und Finanzlage des Fonds wurden in der Kuratoriumssitzung im Juni ausreichend beantwortet. Zu bemerken ist, dass es weniger Darlehensvergaben nominell, aber dennoch mehr Geld gegeben hat. Es wird daher auch in Zukunft notwendig sein, die niederösterreichische Tourismuswirtschaft seitens des Landes zu unterstützen. Denn im Summe konnten im Jahr 2010 mit den Investitionsförderungen des NÖ Wirtschafts- und Tourismusfonds über 1.000 Arbeitsplätze neu geschaffen und weitere 8.000 Arbeitsplätze gesichert werden.

Abschließend möchte ich daher allen gratulieren und vor allem danken, die zum guten Ergebnis der Tourismuswirtschaft im Jahr 2010 beigetragen haben. Natürlich sind es einerseits die großen Leitbetriebe, aber es sind vor allem die vielen Klein- und Mittelbetriebe, auch die Familienbetriebe, mit allen ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Es sind aber auch, und das sollten wir gerade im Jahr der Freiwilligkeit einmal mehr betonen, auch die vielen freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Tourismusvereinen und in den Gemeinden. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Hinterholzer.

Abg. Hinterholzer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Geschätzte Frau Landesrätin!

Es ist schon eine langjährige Tradition, dass wir zu Beginn des Arbeitsjahres des Landtages, in der ersten Herbstsitzung den Wirtschaftsbericht des Vorjahres diskutieren. Der Bericht, und mein Vordner hat es gesagt, ist schon vor dem Sommer den Abgeordneten zugegangen. Und ich möchte auch mit einem Dank beginnen. Einem Dank an den Abteilungsleiter, Herrn Hofrat Mag. Bartmann, für die wirklich sehr übersichtliche Erstellung dieses Wirtschaftsberichtes. Er ist, glaube ich, ein gutes Nachschlagwerk, wo man eigentlich über die Tätigkeit der Wirtschaftsförderung in Niederösterreich und nicht nur des Fonds, sondern auch aller anderen Abteilungen im Bereich der Wirtschaftsförderung sehr, sehr gut nachlesen kann.

Danken möchte ich auch für die wirklich sehr umsichtige Arbeit der Abteilung Wirtschaftsförderung. Denn die Damen und Herren dieser Abteilung genießen bei den niederösterreichischen Betrieben einen sehr guten Ruf, weil man sich wirklich bemüht, jeden einzelnen Fall sehr individuell zu bearbeiten.

Knapp 1.800 Anträge sind im Vorjahr positiv erledigt worden. Und, meine Damen und Herren, so wie kein Betrieb dem anderen gleicht, so gleicht auch kein Antrag dem anderen. Also man muss sich da immer wieder sehr individuell auf die Anliegen der Wirtschaft einstellen. Zudem ist, glaube ich, auch die Abteilung Wirtschaftsförderung eine Drehscheibe, die die Unternehmer auch zu anderen Fördermöglichkeiten verweist. Sei es zur NÖBEG, zur Tecnet oder auch zur ECO PLUS. Also nochmals vielen herzlichen Dank für die wirklich großartige Arbeit der Abteilung.

Meine Damen und Herren! Wenn wir jetzt den Wirtschaftsbericht 2010 diskutieren und gleichzeitig im 4. Quartal des Jahres 2011 stehen, dann sei doch ein Blick auch auf die aktuelle Wirtschaftslage gestattet. Meine Damen und Herren, die österreichische Wirtschaft wächst heuer um 3 Prozent. Die Wirtschaftsforschungsinstitute haben die Prognosen nach oben revidiert. Und was besonders erfreulich ist, Niederösterreich ist da noch ein Quäntchen voraus. Das heißt, wir dürfen uns heuer über ein Wirtschaftswachstum von 3,3 Prozent freuen. Das heißt, wir sind nach wie vor die Konjunkturlokomotive in Ostösterreich. Das haben wir uns hart erarbeitet über die Jahre und können das im Jahr 2011 auch halten.

2009 war eigentlich der größte Einbruch in der Wirtschaft, den wir seit 1945 erlebt haben. Minus 3,8 Prozent. Und, meine Damen und Herren, ich habe mir gestern die Mühe gemacht, im Internet einmal nachzulesen, was 2009 die Wirtschaftsforscher uns denn prognostiziert haben. Man hat uns prognostiziert, dass sich die Konjunktur auf dem Stand in etwa von 2008 erst im Jahr 2013, 2014 wieder erholen wird.

Meine Damen und Herren! Es ist eigentlich eine unglaubliche Entwicklung in einer Schnelligkeit, die niemand vorhergesagt hat, wie die Wirtschaft wieder aufgeholt hat. Und ich glaube, das sollte man gerade hier auch ganz besonders betonen. Wir haben in Niederösterreich zur Zeit, meine Damen und Herren, das hat es noch niemals zuvor gegeben, 590.000 Beschäftigte in Niederösterreich. Das ist eine gewaltige Leistung, eine wunderschöne Zahl, ein Höchststand. Wie gesagt, noch niemals vorher in diesem Land gewesen.

Aber auch innerhalb der EU können wir uns sehen lassen! Wenn Österreich das Land mit der geringsten Arbeitslosigkeit ist, dann haben wir, glaube ich, gerade auch hier in Niederösterreich eine sehr gute Position. Das heißt, das war der Fleiß der Unternehmer und aller ihrer Mitarbeiter, sodass jetzt wirklich so gut aufgeholt werden konnte. Und wenn die Politik jetzt allgemein in vielerlei Hinsicht manchmal kritisiert wird, dann möchte ich hier auch festhalten, es waren auch die zeitgerecht gesetzten und punktgenau konstruierten Konjunkturpakete, die umgesetzt wurden, die den Unternehmen geholfen haben. Sie ist ausgiebig, die befürchtete, oft zitierte Insolvenzwellen.

Kurzarbeit und Bildungskarenz haben vielen Unternehmern geholfen, dass die Arbeitsplätze gehalten werden konnten. Denn erinnern wir uns zurück an die Jahre 2008, 2009, da hat es nur ein Thema in diesem Land gegeben: Die Sorge um die Arbeitsplätze.

Jetzt haben wir, ganz im Gegenteil, ein anderes Phänomen. Wir diskutieren in vielen Regionen in unserem Land über einen Facharbeitermangel. Ich glaube, ein Thema, dem wir uns in Zukunft besonders widmen müssen. Wir brauchen ganz einfach Fachkräfte in der Wirtschaft um diesen hohen Standard wirklich halten zu können.

Also insgesamt, meine Damen und Herren, ich weiß es selbst und weiß es von vielen Gesprächen mit Unternehmen, wird die Auftragslage zur Zeit wirklich sehr positiv bewertet. Es ist eine äußerst gute Stimmung in der Wirtschaft, viele positive Sig-

nale, die Auftragsbücher sind gefüllt. Und, wie gesagt, einzelne Branchen können sich auch über Rekordumsätze freuen.

Aber, meine Damen und Herren, wenn man die Zeitungen aufschlägt, wenn man die Medienberichte verfolgt, dann wird einem eigentlich ein völlig anderes Bild vermittelt. Die Wirtschaftsforschungsinstitute haben auf Grund ihrer Berechnungen die Prognosen zurückgeschraubt, in etwa halbiert. Das IHS sagt, im nächsten Jahr wird es in etwa 1,3 Prozent Wirtschaftswachstum geben, WIFO spricht überhaupt nur von einem Wirtschaftswachstum von 0,8 Prozent. Eine einzige Positive dabei: Uns in Niederösterreich wird wieder ein Vorsprung mit 1,5 Prozent prognostiziert.

Es ist ein äußerst pessimistisches Bild, das hier die Wirtschaftsforscher zeichnen. Ich möchte hier nichts schön reden. Keine Frage, die Schuldenkrise von EU-Staaten, die Finanzwirtschaft ist ganz einfach im Wanken, die Unsicherheit an den Börsen, die Länder müssen sparen um ihre Budgets in Ordnung zu halten. Das schlägt sich allerdings noch nicht auf die Realwirtschaft nieder.

Es ist momentan aber wirklich das Gefühl, es wird da eine Krise herbei geredet. Und ich glaube, das ist nicht gut. Denn die Dynamik der Wirtschaft, die sollte man beibehalten. Was jetzt passiert ist absolutes Schlechtreden. Und es ist in der Wirtschaft ganz einfach so, dass da auch immer ein Bauchgefühl dazu gehört wenn man etwas investieren möchte. Wer setzt schon neue Investitionen wenn er täglich solche Horrornachrichten liest? Und wer traut sich an neue Projekte?

Wie gesagt, unternehmerische Entscheidungen brauchen auch positive Signale. Und, meine Damen und Herren, die sollten gerade wir vermitteln. Die niederösterreichische Wirtschaft hat Kraft, das hat sie in den letzten Jahren auch wirklich gezeigt. Wir sind überdies auch sehr gut aufgestellt. Es hat uns geholfen, dass wir so rasch aufgeholt haben. Es gibt viele industrielle Leitbetriebe, aber es gibt hier auch diesen großen Bau aus kleinen und mittleren Unternehmen, die vor allem die Arbeitsplätze auch langfristig absichern.

Ich glaube, dass die Wirtschaftspolitik mit unserer Wirtschaftslandesrätin Petra Bohuslav, und auch dir möchte ich für deine umsichtige Arbeit wirklich recht herzlich danken, ich glaube, wir sind gut aufgestellt. Wir haben die Wirtschaftsförderung mit einer Wirtschaftsstrategie gut kanalisiert. Das ist kein Gießkannenprinzip, sondern es sind sechs Bereiche, die klar definiert sind, wo Unternehmer auch mit Förderungen rechnen können.

Meine Damen und Herren, ich sehe wirklich keinen Grund, den Kopf in den Sand zu stecken. Die niederösterreichische Wirtschaft ist gut aufgestellt. Sie hat bewiesen, dass sie auch krisenfest sein kann. Und wenn sie die Dynamik wie bisher beibehält, dann können wir uns auf eine gute Zukunft freuen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Moser (ÖVP): Ich verzichte!

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Er verzichtet. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 937/B-8/3 zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Wirtschafts- und Tourismuskontos sowie Niederösterreich Werbung GmbH – Jahresbericht:)* Das ist mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der FPÖ die Mehrheit des Hauses. Damit ist der Antrag angenommen.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 932/St-11, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Landes-Stiftungs- und Fondsgesetzes. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Ing. Schulz, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Ing. Schulz (ÖVP): Geschätzte Herren Präsidenten! Frau Landesrätin! Hoher Landtag! Ich berichte zur Änderung des Landes-Stiftungs- und Fondsgesetzes, Ltg. 932/St-11.

Die Vorlage befindet sich in den Händen der Abgeordneten.

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Landes-Stiftungs- und Fondsgesetzes wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich bitte um Debatte und Abstimmung.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Ich danke für den Bericht und eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Ing. Gratzner.

Abg. Ing. Gratzner (SPÖ): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Hoher Landtag!

Zunächst darf ich festhalten, dass der sozialdemokratische Landtagsklub der Änderung des Landes-Stiftungs- und Fondsgesetzes die Zustimmung erteilen wird. Zumal dieses Landesgesetz mit dem Bundes-Stiftungs- und Fondsgesetz, mit dem Budgetbegleitgesetz weitgehend identisch ist und eine Einschränkung der derzeit zulässigen wirtschaftlichen Tätigkeit einer Stiftung nicht erfolgen soll.

Es soll vielmehr sichergestellt werden, dass dem Stifterwillen auf unbestimmte Zeit Rechnung getragen wird. Wichtig scheint mir auch, dass das Stammvermögen zu erhalten ist und dass dieses nach den Grundsätzen der Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit zu verwalten ist. Es soll gleichzeitig auch klargestellt werden, welche Tätigkeiten einer Stiftung verwehrt sind, damit die Stiftungsbehörde ihre Aufsichtstätigkeit leichter wahrnehmen kann.

Wenn nun der Landtag diese Gesetzesnovelle beschließt, werden für die Beaufsichtigung der Landesstiftungen detailliertere Regelungen gelten als für die Bundesstiftungen. Daher erscheint es mir auch wichtig, dass die in diesem Entwurf enthaltenen Regelungen keine finanziellen Belastungen für die Bürgerinnen und Bürger mit sich bringen. Dies ist ein wichtiger Punkt für unsere Zustimmung. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hauer.

Abg. Hauer (ÖVP): Herr Präsident! Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Ich darf kurz auf die Änderungen des NÖ Landes-Stiftungs- und Fondsgesetzes eingehen. Bei der Modifikation des Gesetzes wird Vorsorge, Vorkehrung getroffen, dass im höchsten Maße sichergestellt wird, dass dem Stifterwillen auf unbestimmte Zeit Rechnung getragen wird. Und die Nachbildung der Bestimmungen über die Aufsicht der gemeinnützigen Stiftungen und des Fonds jenen der Aufsicht über die Gemeinden nachzubilden ist äußerst positiv zu bewerten, denn diese Beaufsichtigung hat sich bestens bewährt. Und ich darf an dieser Stelle Frau Hofrat Dr. Anna-Margaretha Sturm und ihren Kolleginnen und Kollegen der Abteilung Gemeinden für ihr Engagement und für ihre Umsicht herzlich danken.

Ich sage das deswegen, weil heute unser „Oberguru“, Kollege Waldhäusl, ja wieder die Welt dreimal untergehen hat lassen. Und ich sage es deswegen, weil er jetzt sogar sich hingebloedet hat, auch zu sagen, man lässt die Gemeindefaufsicht auf, weil sie einfach nicht gut gearbeitet habe. Ich kann nur eines sagen: Zu allem fähig, aber zu nichts zu gebrauchen.

Hoher Landtag! Die vor uns liegende Änderung, die Novellierungen, sie zeigt beeindruckend, wie man einfach in Niederösterreich mit der Errichtung der Verwaltung unter Beaufsichtigung von gemeinnützigen ... (Abg. Waldhäusl: *Weißt du, was du redest? Kapierst du das selber? Wenn du von blöd redest, wirst dich selber meinen!*) Herr Kollege Waldhäusl, ich habe schon einmal gesagt, die Intelligenz wird dich nicht einholen.

Die vor uns liegenden Änderungen, um darauf zurückzukommen, zeigt, wie man in Niederösterreich mit Bedacht und gewissenhaft, mit Umsichtigkeit umgeht. Man kann hier ruhig auch unserer zuständigen Landesrätin Dr. Petra Bohuslav herzlich danken. Diese Änderung, meine Damen und Herren widerspiegelt sich einfach in der Sorgfältigkeit, in der Bedachtheit, in der Umsichtigkeit bei den Regelungen und Maßnahmen, die die Novellierungen beinhalten. Begonnen von den Klarstellungen, dass bei den gemeinnützigen Stiftungen keine wirtschaftlichen Unternehmungen mit eigener Rechtspersönlichkeit mehr gegründet werden dürfen und sich auch nicht beteiligen dürfen, bis hin zur Unzulässigkeit von Bürgschaften und Haftungen, bis hin zu den festgelegten Rechtsgeschäften. Und diese Maßnahmen, diese Regelungen werden im höchsten Maße sicherstellen, dass dem Stifterwillen auf unbestimmte Zeit Rechnung getragen wird. Und ich meine, dass hier Hofrat Dr. Werner Katschnig, dem Fachbereichsleiter für Stiftungs- und Fondsaufsicht und seinen Kolleginnen und Kollegen für ihren Einsatz, für ihr Engagement, für ihre Umsicht einfach herzlich zu danken ist.

Hoher Landtag, meine Damen und Herren, wenn wir heute die Änderung dieses NÖ Landes-Stiftungs- und Fondsgesetzes beschließen, dann werden wir eine Beaufsichtigung der Landesstiftungen haben mit detaillierteren Agenden als für die Bundesstiftungen. Und damit wird, so meine ich, Vorsorge getroffen, dass diese gemeinnützigen Stiftungen immerwährend bestehen. Und daher werden wir dem Antrag gerne zustimmen. Danke! (Beifall bei der ÖVP.)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Ing. Schulz (ÖVP): Ich verzichte!

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Er verzichtet. Ich komme daher zur Abstimmung. (Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Änderung des NÖ Landes-Stiftungs- und Fondsgesetzes:) Das ist mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der FPÖ mit Mehrheit angenommen.

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, die folgenden Geschäftsstück wegen ihres sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Und zwar Ltg. 974/L-10 betreffend Änderung der NÖ Landtagswahlordnung und Ltg. 972/G-5/1, Vorlage betreffend Änderung der NÖ Gemeinderatswahlordnung. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Gibt es dagegen einen Einwand? Das ist nicht der Fall. Daher ersuche ich zunächst Herrn Abgeordneten Schuster zu Ltg. 974/L-10 und anschließend Herrn Abgeordneten Grandl zu Ltg. 972/G-5/1 zu berichten.

Berichterstatter Abg. Schuster (ÖVP): Sehr geehrte Präsidenten! Hoher Landtag! Ich berichte zum Entwurf der Änderung der NÖ Landtagswahlordnung 1992.

Das Geschäftsstück liegt in den Händen der Abgeordneten. Ich darf deshalb den Antrag verlesen (*liest:*)

„Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Landtagswahlordnung 1992 (LWO).“

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Verfassungsgesetzesentwurf betreffend Änderung der NÖ Landtagswahlordnung 1992 (LWO) wird in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich bitte, die Debatte einzuleiten und eine Abstimmung durchführen zu lassen.

Berichterstatter Abg. Grandl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Ich darf zum Geschäftsstück Ltg. 972/G-5/1 berichten über die Änderung der NÖ Gemeinderatswahlordnung.

Der Schwerpunkt dieser Novelle hat Anpassungen des aktiven und passiven Wahlrechtes sowie des Wahlkartenrechtes an die Nationalratswahlordnung zum Inhalt. Dabei soll insbesondere Antragstellung und Ausfolgung der Wahlkarte präzisiert und verschärft werden um Missbräuche mit Wahlkarten auszuschließen. Sowie die Übermittlung von Wahlkarten so gestaltet werden, dass im Sinne eines wohl verstandenen Datenschutzes die Erkennbarkeit des Absenders einer Wahlkarte von außen nicht möglich ist.

Ich komme daher zum Antrag des Kommunal-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Gemeinderatswahlordnung 1994 (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Verfassungsgesetzentwurf betreffend Änderung der NÖ Gemeinderatswahlordnung 1994 (NÖ GRWO 1994) wird in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich darf Sie bitten, die Diskussion und Abstimmung vorzunehmen.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Ich danke für die Berichte und eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Im Jänner dieses Jahres haben wir bei der Landtagssitzung die Änderung der Landtagswahlordnung einstimmig beschlossen. Diesen Beschluss vorangegangen ist eine lange Diskussion, wo bis so knapp um 12.00 Uhr mittags wir noch ablehnend dieser Änderung gegenüber gestanden sind. Weil einige Punkte damals der Verfassungsgerichtshof auf Grund einer Wahlaufhebung, Gemeinderatswahl Altmelon, bekannt gegeben hat. Wir verlangt haben, dass diese Dinge so geändert werden, dass ein Missbrauch mit Briefkarten tatsächlich ausgeschlossen sein muss. Und es war dann der Kollege Schneeberger, der dann noch knapp eine Stunde vor der Landtagssitzung auf mich zugegangen ist und gesagt hat, er möchte das einstimmig haben und er möchte auch, dass der Missbrauch abgestellt ist. Da ist er voll dabei und er akzeptiert auch, was hier der Verfassungsgerichtshof tatsächlich festgestellt hat.

Wir haben dann noch bis zu Beginn der Sitzung gedreht, gewendet, neu formuliert, bis wir dann eine Formulierung fanden, die tatsächlich auf Grund der Ausfolgung, wo es dann nur mehr erster Rang nach oben und nach unten möglich ist, hier Missbrauch und Betrug tatsächlich nicht mehr möglich ist.

Jetzt hat es über den Sommer dann eine Diskussion gegeben, weil die Gemeinderatswahlordnung auch anzugleichen ist, gleichzeitig im Parlament hier eine Regelung stattgefunden hat. Und plötzlich war der so genannte niederösterreichische Weg, der hier schon oft eingeschlagen wurde, der sich sehr wohl vom Weg des Bundes unterscheidet, war hier kein Thema mehr. Ich glaube, die Bürgermeister in diesem Haus haben sich durchgesetzt, weil sie bei der Gemeinderatswahlordnung eine andere Regelung wollten. Und dann konnte man natürlich nicht die Gemeinderatswahlordnung eher aufgeweicht beschließen, obwohl die Landtagswahlordnung hier eine strengere Regelung vorsah. Und dann hat man sich geeinigt, ÖVP und SPÖ - ich nehme an, die Bürgermeister haben sich hier geeinigt - auch die Landtagswahlordnung wieder aufzuweichen.

Und das Ergebnis haben wir heute. Mit diesem Vorschlag, mit dieser Aufweichung ist in Zukunft der Betrug, der Missbrauch wieder möglich mit dem Zulassen weiterer Personen. Die Parteibriefträger, die schwarzen und roten, können wieder arbeiten und man widersetzt sich auch dem Urteil des Obersten Gerichtshofes.

Für uns ist es daher eine klare Sache, dass wir diese Änderung ablehnen. Die der Gemeinderatswahlordnung und auch jene der Landtagswahlordnung. Weil jene tatsächlich eine gute war und jetzt wird sie im Nachhinein Richtung schwarz-roter Briefträger wieder aufgeweicht.

Ich bin auch traurig darüber, weil ich geglaubt habe, dass der Kollege Schneeberger, was das anbelangt, eine Handschlagqualität hat. Er hatte sie von Jänner bis Oktober. Ich hätte eigentlich angenommen, Kollege Schneeberger, dass deine Handschlagqualität länger ausreicht, länger anhält. Bei dir war es zumindest bis Oktober.

Die Bürgermeister in deiner Partei werden dich überzeugt haben, oder wie immer sie es geschafft haben. Es ist traurig. Aber ich kann eines schon versprechen: Es werden wieder Wahlen kommen. Die Briefträger werden wieder unterwegs sein. Wir werden wieder schauen. Wir werden wieder den Weg der Gerichte beschreiten. Und es wird vielleicht wieder eine Wahl aufgehoben werden. Denn

in Altmelon war es ja so, dass die Landeswahlbehörde das für in Ordnung befunden hat was hier geschieht. Da sitzen halt vorwiegend die Politiker. Und da gibt's eine Mehrheit der ÖVP. Kein Wunder, dass für die das in Ordnung ist, wenn sie jetzt ein Gesetz wieder aufweichen, dass die schwarzen Briefträger wieder ihr Kapperl aufsetzen und Wahlwerbung mit Zustellen von Wahlkarten missbrauchen.

Wir sagen, das ist nicht in Ordnung. Wir sind den Weg des Gerichtes gegangen. Die Landeswahlbehörde hat eine drüber bekommen, der Verfassungsgerichtshof hat entschieden. Der Landtag widersetzt sich jetzt wieder diesem Urteil, widersetzt sich wieder. Er weicht die Landtagswahlordnung auf. Er beschließt heute, der Landtag, eine Gemeinderatswahlordnung, die leider Gottes Betrug wieder Tür und Tor öffnet.

Wir sind gegen diese Regelung. Wir waren für die Regelung, die wir gemeinsam paktiert haben. Es tut mir leid und ich bin traurig, dass eine Handschlagqualität nur von Jänner bis Oktober hält. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Renner.

Abg. Mag. Renner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Geschätzter Kollege Waldhäusl! Also, was du da für ein Schauspiel lieferst, ist nahezu witzig, wenn es nicht so traurig wäre. *(Zwischenrufe Abg. Waldhäusl.)*

Du hast die selben Unterlagen wie ich. *(Abg. Waldhäusl: Na dann lies dir das durch wofür du im Jänner schon zugestimmt hast!)*

Ja, ja! Weil es notwendig ist. Und wenn ich da sehe, da werden Reisepassnummern verlangt. Wenn ich sehe, die Gemeinde darf durch Organe, durch Boten, durch Mandatare nicht zustellen. Wenn ich sehe, ich brauche eine schriftliche Legitimation, wenn ich eine Wahlkarte abhole, eine Vollmacht heißt das auf Deutsch, dann ... *(Abg. Waldhäusl: Ja, wir haben uns etwas gedacht dabei, wie wir das erstellt haben! Du ja auch, oder?)* Ja. Ich habe mir auch was gedacht. Und ich denke mir aber, dass diese Veränderungen demokratiepolitisch verträglich sind. Und deshalb werden wir dem heute auch zustimmen. Weil der Rahmen noch immer ein sehr enger ist. *(Abg. Waldhäusl: Das ist deine Beurteilung aber nicht meine!)*

Und du erlaubst mir am Rednerpult jetzt wieder zu sprechen. Weil das ist schon meine Möglichkeit. *(Weiterhin Unruhe bei Abg. Waldhäusl.)*

Habe ich nicht gesagt! Ich habe gesagt, dass das Theater, das du da ... mit Handschlag und nur noch einen halben Tag und die Bürgermeister sind Briefträger usw ..., das weise ich mit Nachdruck zurück! Die Bürgermeister versuchen als Amtsleiter in der Regel korrekt eine Wahl durchzuführen. Dass es da das eine oder andere Mal nicht so läuft wie wir uns das alles vorstellen, mag ich dir ja zugestehen. Aber diese Anpassungen, die wir hier vornehmen, sind, glaube ich, verträglich. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Moser.

Abg. Moser (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich darf ebenfalls Stellung nehmen zu den beiden Geschäftsstücken. Es geht darum, dass die Demokratie Rechte hat. Und die Bürger in einer Demokratie haben ein sehr hohes Recht, nämlich das Wahlrecht. Es ist unsere Aufgabe hier im Parlament des Landtages auch dafür zu sorgen, dass die Bürger auch zu ihrem Recht kommen. Nämlich dass diejenigen, die am Wahltag nicht die Möglichkeit haben, ins Wahllokal zu gehen, ebenfalls an einer geheimen Wahl teilnehmen können und das mittels Briefwahl auch durchführen können.

Es geht darum, dass wir mehr Bürgerinnen und Bürgern den Zugang zum Wahlrecht ermöglichen. Kollege Waldhäusl, du liegst völlig daneben! Du hast offensichtlich diese Unterlage nicht gelesen oder kennst sie nicht oder willst sie nicht verstehen. Weil du ganz einfach nur Parteipolemik betreibst und dich nicht sachlich mit der Thematik auseinandersetzt. Denn es geht darum, dass vor allem in diesem Entwurf und in dieser Novelle, die heute beschlossen wird, es natürlich vorgesehen ist, dass bei der Zustellung nicht irgendwelche Boten, von denen du gesprochen hast, Briefe oder Wahlkarten zustellen, sondern dass die Zustellung sogar verschärft wurde.

Es geht darum, dass die Beantragung für die Bürgerinnen und Bürger leichter gemacht wurde, indem die Gemeinde Wahlverständigungskarten aussenden kann. Dass es eigene Codes gibt, die hier verschlüsselt sind um das Wahlrecht sozusagen wirklich auch geheim zu halten. Und dass darüber hinaus dann, wenn es um die Zustellung geht, man sehr, sehr streng vorgegangen ist. Und das, glaube ich, ist wichtig.

Der zweite Punkt ist, dass wir – und da widersprichst du dir, lieber Kollege Waldhäusl, schon

sehr stark – im Jänner hier gemeinsam beschlossen haben ..., und du hast von Erfolgen und großen Dingen gesprochen. Wenn man deine Landtagsrede und deine Wortmeldung hier nachlesen möchte, dann merkt man, dass du offensichtlich dich mit dieser neuen Regelung nicht auseinander gesetzt hast. Sogar der Bund hat dem Land Niederösterreich gezollt, dass das Land hier sozusagen eine nahezu überschießende Regelung macht, nämlich wir eifriger, strenger sind als der Bund bei der Nationalratswahlordnung.

Und wir sagen, der niederösterreichische Weg geht dahin, dass wir das Wahlrecht für den Bürger wahren wollen. Das geheime Wahlrecht wahren wollen. Aber das gepaart und begleitet mit einer flexiblen Regelung wie es der heutigen Zeit ganz einfach entspricht. Und diese Briefwahlkarte, die nunmehr schriftlich beantragt werden kann, die also hier vor allem von der Gemeinde mit einer Wahlverständigungskarte dem Bürger übermittelt werden kann mit persönlichen Codes, ermöglicht dem Bürger auch die elektronische Beantragung. Und das ist zeitgemäß, liebe Damen und Herren!

Hier kommen wir dem Wunsch der Bürgerinnen und Bürger nahe oder näher und können damit gleichzeitig auch vor allem jene Regelung setzen, die mit dem Familienangehörigen zusammenhängt.

Und wenn du kurz kritisiert hast, dass jetzt die sehr eng gefasste, wesentlich enger gefasste Regelung, nämlich für maximal zwei weitere Personen eine Wahlkarte beantragen zu dürfen, wenn du das kritisierst, dann lebst du an der Realität vorbei. Weil man muss schon auch feststellen, es gibt halt leider Gottes alleinstehende Personen, die betreuungs- und pflegebedürftig sind. Die keine Verwandten haben, die sich darum kümmern. Und auch diese Leute wollen zum Wahlrecht kommen. Und dass man den engsten Betreuungspersonen jetzt in diesem Fall, also maximal an zwei Personen, wenn jemand ein Ehepaar zum Beispiel betreut, pflegerisch betreut, die Möglichkeit gibt, durch eine weitere Person mittels - natürlich Vollmacht - diese Wahlkarte zu beantragen, das ist ein Mindestmaß an Gerechtigkeit, das wir mit dieser Novelle diesen Bürgerinnen und Bürgern zukommen lassen. Und dazu stehen wir auch. Geschätzte Damen und Herren! Abschließend darf ich hier festhalten, ich glaube, es ist wichtig, dass diese Änderung des Wahlrechtes den Bürgerinnen und Bürgern ermöglicht, leichter zu ihrem Wahlrecht zu kommen. Es ist strenger als die Nationalratswahlordnung gehalten. Es ist bürgerfreundlich bei der Beantragung, strenger bei der Zustellung und wird ganz einfach den Bürgerrechten besser und näher kommen. Danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Sulzberger.

Abg. Sulzberger (FPÖ): Sehr verehrte Herren Präsidenten! Geschätzte Mitglieder des Landtages! Meine Damen und Herren!

Gestatten Sie, wenn ich auch kurz Stellung nehme zu diesen zwei Geschäftsstücken. Die Vordner, insbesondere Klubobmann Waldhäusl hat auch festgehalten den Vierparteienkonsens, den wir bei der letzten Novelle der Landtagswahlordnung beschlossen haben. Und wenn Sie sich erinnern, Herr Klubobmann Schneeberger, von dieser Stelle aus habe ich in die Richtung gesagt, dass auf Grund der Ereignisse, die in Altmelon, Bezirk Zwettl, vorgefallen sind, das ist sozusagen auf Grund des obersten gerichtlichen Entscheid angestanden. Das Urteil war da und diesbezüglich hat man auch reagiert. Und ich habe gesagt, ich hätte mir nicht vorstellen können, dass eine maßgebende verfassungsgebende Partei wie die ÖVP sich dieser Forderung sozusagen widersetzt hätte. Und eben diese notwendigen Änderungen auch in der Form durchgezogen hat so wie die Landtagswahlordnung, die bis jetzt noch gültige, auch so steht.

Wir haben natürlich angenommen, dass auch dies für die Gemeinderatswahlordnung gilt, weil gerade in diesem Bereich eben diese Vorfälle, dieser Missbrauch sozusagen stattgefunden hat. Und ich denke, wenn ich noch einmal das Beispiel der Marktgemeinde Sallingberg zitiere, wir hatten über 300 Wahlkartenausstellungen, die im Normalfall bei den so genannten Bettlägerigen in allen Wahlen davor so zwischen 60 und 70 waren.

Hier sind die ÖVP-Mandatare und auch andere aktiv unterwegs gewesen und haben diesbezüglich sozusagen die Wahlkarten so frei nach Anforderung, wo sie geglaubt haben, hinfahren zu müssen, dass die möglicherweise nicht kommen oder sie vorher kontaktiert, ich bring' dir das, dann kannst gleich an Ort und Stelle den Wahlakt durchführen. Das ist natürlich demokratiepolitisch höchst bedenklich und gefährdet auch die Demokratie. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Und in der wirklichen Ausnutzung war das dann so, dass von den 310 in der Tat 295 zurückgekommen sind. Und wissen Sie, wenn dann Mandatare schon 10 Tage vor dem Wahltag in den Gasthäusern posaunen, wir haben bereits – in dem Fall ÖVP-Mandatare – wir haben bereits jetzt schon vier bis fünf Mandate sicher, dann muss ich ehrlich sagen, ich bitte hier sämtliche Mandatare, sich diese Situation zu vergegenwärtigen und heute nicht so leichtfertig dieser Änderung zuzustimmen.

Und zwar insofern, wir könnten uns anfreunden, so wie der Kollege Moser gesagt hat, auf Grund der Situation, wenn direkte Verwandte sozusagen nicht mehr verfügbar sind, die sozusagen Antragstellung für Personen ... *(Abg. Moser: Das war ein Beispiel. Davon gibt's Hunderte!)*

Ja, ich weiß es. ... dann hätte es so sein können, dass man das nicht erweitert auf so genannte andere – Vollmachtstellung -, sondern wofür haben wir die so genannte „besondere Wahlbehörde“. Und diese Wahlbehörde, eine vereidigte Behörde hätte man beauftragen können ... *(Zwischenruf bei Abg. Moser.)*

Ja, trotzdem!

Aber eine beeidigte Behörde, bitte, nicht irgendetwas. Und auch kein Gemeindevandatar der zur Wahl steht. Das ist hier der Punkt.

Und da hätten wir objektiv wirklich so eine Lösung herbeiführen können wenn man es wollte. Man wollte es nicht und deswegen werden wir Freiheitlichen dieser Änderung nicht die Zustimmung geben. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Die Berichterstatter haben das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Schuster (ÖVP): Ich verzichte!

Berichterstatter Abg. Grandl (ÖVP): Ich verzichte!

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Sie verzichten. Wir kommen zur Abstimmung. Ich weise zunächst darauf hin, dass die Landtagswahlordnung und die Gemeinderatswahlordnung Verfassungsgesetze sind. Das bedeutet, dass zum Beschluss die Anwesenheit von mindestens der Hälfte der Abgeordneten notwendig ist so wie eine Zweidrittelmehrheit der abgegebenen Stimmen. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Rechts- und Verfassungsausschusses betreffend Änderung der NÖ Landtagswahlordnung 1992:)* Das sind die Stimmen der ÖVP und der SPÖ, damit ist der Antrag mit Zweidrittelmehrheit angenommen.

(Nach Abstimmung über den Antrag des Kommunal-Ausschusses, Ltg. 972/G-5/1, Änderung der NÖ Gemeinderatswahlordnung 1994:) Das sind ebenfalls die Stimmen der ÖVP und der SPÖ. Und daher stelle ich fest, dass die Änderung beider Gesetze mit der nötigen Anwesenheit und der nötigen Zweidrittelmehrheit beschlossen worden sind.

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, folgende Geschäftsstücke wegen ihres sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln: Ltg. 962/S-2/3, Änderung des NÖ Sozialhilfegesetzes, Ltg. 963/P-6/1, Vorlage der Landesregierung betreffend Aufhebung des Pflegegeldgesetzes 1993, Ltg. 964/B-52/3, Bericht der Landesregierung betreffend Sozialbericht 2010 und Ltg. 961/V-11/10, Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Artikel 15a über die Änderung der gemeinsamen Förderung der 24-Stundenbetreuung. Berichterstattung und Abstimmung werden getrennt erfolgen. Gibt es dagegen einen Einwand? Das ist nicht der Fall. Daher ersuche ich zunächst Herrn Abgeordneten Kraft, zu den Geschäftsstücken Ltg. 962/S-2/3 und Ltg. 963/P-6/1 zu berichten und dann Herrn Abgeordneten Dipl.Ing. Eigner zu Ltg. 964/B-52/3 und Ltg. 961/V-11/10.

Berichterstatter Abg. Kraft (SPÖ): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Hoher Landtag! Ich berichte über die Änderung des NÖ Sozialhilfegesetzes.

Die gegenständliche Gesetzesnovelle enthält folgende Änderungsvorschläge: Die Verankerung der bisher geltenden gesetzlichen Grundlagen für die Förderung der 24-Stundenbetreuung für pflegebedürftige Menschen in Niederösterreich im NÖ Sozialhilfegesetz 2000, bedingt durch die Aufhebung des NÖ Pflegegeldgesetzes 1993, und redaktionelle Anpassungen.

Die Unterlagen liegen den Abgeordneten vor und ich darf daher den Antrag des Sozial-Ausschusses verlesen über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Sozialhilfegesetzes 2000 *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Sozialhilfegesetzes 2000 (NÖ SHG) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Weiters darf ich berichten zu Ltg. 963/P-6/1, der Aufhebung des NÖ Pflegegeldgesetzes. Die Unterlagen liegen den Abgeordneten vor und ich darf gleich den Antrag des Sozial-Ausschusses verlesen über die Vorlage der Landesregierung betreffend Aufhebung des NÖ Pflegegeldgesetzes 1993 *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Aufhebung des NÖ Pflegegeldgesetzes 1993 (NÖ PGG) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich ersuche um Einleitung der Debatte und um Abstimmung.

Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Eigner (ÖVP): Sehr geehrte Präsidenten! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 964/B-52/3, zum NÖ Sozialbericht 2010.

Der von der Landesregierung vorgelegte Sozialbericht 2010 enthält wichtige Daten, Fakten und Zahlen für das Sozialwesen in Niederösterreich, aber auch die Darstellung der Daten betreffend stationärer Pflege in den niederösterreichischen Pflegeheimen.

Der Sozialbericht ist den Abgeordneten zugegangen. Ich bitte um Einleitung der Debatte und um Abstimmung und darf folgenden Antrag des Sozialausschusses einbringen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der NÖ Sozialbericht 2010 wird zur Kenntnis genommen.“

Ich darf weiters berichten über einen Antrag des Sozial-Ausschusses, die Änderung der Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG über die gemeinsame Förderung der 24-Stunden-Betreuung, die eine Verlängerung, die genehmigt werden sollte. Auch dieser Antrag liegt den Abgeordneten vor. Ich bitte auch hier um Einleitung der Debatte und um Abstimmung.

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Änderung der Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG über die gemeinsame Förderung der 24-Stunden-Betreuung wird genehmigt.“

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Ich danke für die Berichte und eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Vladyka.

Abg. Vladyka (SPÖ): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Werte Kolleginnen und Kollegen!

„Die beste Art, den Armen Gutes zu tun ist nicht die, sie in ihrer Armut zu pflegen, sondern sie aus ihren Verhältnissen herauszureißen“ hat schon Benjamin Franklin so treffend gemeint. Und unter diesem Blickwinkel möchte ich mich heute dem Sozialbericht 2010 widmen. Leider vergrößert sich die Kluft zwischen Armut und Reichtum auch in Niederösterreich. Die Situation hat sich nicht in dem Ausmaß gebessert wie wir das gehofft haben. Denn nach wie vor sind rund 170.000 Menschen oder 11 Prozent der Bevölkerung armutsgefährdet. In manifester Armut leben nach wie vor rund 96.000 Personen. 67.000 Menschen sind trotz Erwerbstätigkeit armutsgefährdet. Und obwohl ein Drittel der Bevölkerung Sozialleistungen und Pensionen als Haupteinnahmequelle haben, reichen diese nicht aus.

Gleichzeitig zeigt sich aber auch am anderen Ende der Skala sehr wohl eine Veränderung. Die Zahl der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher mit hohem Einkommen, das heißt über 200 Prozent des Durchschnittseinkommens hat sich bis 2008 in nur sechs Jahren um 31 Prozent erhöht. So viel einmal zur Einleitung.

Schaut man sich dabei aber auch den Arbeitsmarkt an, die Bevölkerungsentwicklung, so zeigt sich auch hier deutlich, dass trotz des Rückgangs der Arbeitslosigkeit die Situation der Menschen sich nicht entscheidend verbessert hat. Besonders armutsgefährdet sind ja nicht nur ein Teil der Pensionistinnen, der Familien mit mehreren Kindern, Alleinerzieherinnen, Hilfsarbeiter, selbständige Personen mit freiem Dienstvertrag und vor allem Frauen mit oder ohne Migrationshintergrund sowie Menschen mit besonderen Bedürfnissen.

Ich darf hier nur meinen Bezirk Bruck a.d. Leitha kurz nennen, auch im Hinblick auf den Equal Pay Day, der ja österreichweit am 4. Oktober begangen wurde und sich mit der Lohngerechtigkeit beschäftigt. Und ich kann hier dazu nur sagen, dass die Frauen in meinem Bezirk Bruck a.d. Leitha, auf Vollzeitbeschäftigung umgerechnet bereits ab dem 24. September bis 31. Dezember „ohne Einkommen“ unter Führungszeichen arbeiten. Der Einkommensunterschied beim Medianeinkommen liegt sogar bei 37 Prozent gegenüber den Männern in Niederösterreich. Grundsätzlich verdienen die Menschen im Bezirk Bruck a.d. Leitha ohnehin um 11 Prozent weniger als der Niederösterreich-Durchschnitt hier sagt.

Dank den Bemühungen unserer Frauenministerin, die ja mit der Einführung der Einkommenstransparenz, des Gehaltsrechners, um nur einige Instrumente zu nennen, die dazu dienen sollen, für mehr Einkommensgerechtigkeit zu sorgen, ja wirklich erste wichtige Schritte damit setzt. Trotz allem gehört Österreich Gott sei Dank zu den Staaten mit den höchsten Beschäftigungs- und niedrigsten Arbeitslosenquoten in Europa. Aber dennoch, und ich habe es schon erwähnt, zeigt auch dieser Bericht, dass ein Teil unserer Gesellschaft trotz Arbeit von Armut betroffen ist. Und hier muss natürlich dringend Abhilfe geschaffen werden.

Weitere Fakten, die die Armut in Österreich spürbar machen, sind ja, dass zum Beispiel jedes 10. Kind in einem Haushalt aufwächst, der sich bei der Ernährung einschränken muss. Jeder 10. im Land muss beim Essen sparen. 150.000 Personen leben in einem Haushalt, wo mindestens ein Mitglied einen Arzt oder Zahnarzt benötigen würde, diesen aber aus finanziellen Gründen nicht aufgesucht hat. Knapp 400.000 Personen im Land können sich keine neue Kleidung leisten. Ein Drittel der Kinder von arbeitslosen Eltern bekommen bei Bedarf keine neuen Kleider. Und, und, und. Hier gäbe es noch einige Fakten aufzuzeigen.

Aber Armut, meine sehr geehrten Damen und Herren, führt natürlich auch zu Krankheit, zur Verschlechterung in der Wohnqualität, zur Verschlechterung bei der Bildung der Kinder und natürlich wirkt sich das auch auf die Teilhabe am Leben aus. Das sind erschreckende Fakten. Dies auch deshalb, weil natürlich damit besondere Schicksale, meine sehr geehrten Damen und Herren, verbunden sind. Hier ist der Sozialstaat gefordert! Große Armut wird nicht geringer wenn sie auf mehrere Menschen verteilt wird, hat Wolfgang Dietrich Griese so treffend formuliert.

Unsere Aufgabe muss es natürlich hier sein, den Sozialstaat weiter zu entwickeln. Und Niederösterreich ist hier ohnehin bemüht, durch verschiedenste Formen der Hilfe zur Selbsthilfe, zur finanzielle Unterstützung dieses Manko auch abzufangen.

Ein Beispiel dazu ist der Bereich Sozialhilfe. Das sind die Hilfen zum Lebensunterhalt. Ich brauch jetzt nicht mehr aufzuzählen was hier alles damit gemeint wird: Kleidung, Nahrung für jene zu geben, die es sich nicht leisten können. Die Zahl der Personen und Familien in Niederösterreich, die 2010 Dauerhilfen erhalten haben, liegt per 31. August 2010 bereits bei 7.065. Und ein weiterer wichtiger Bereich ist die Hilfe in besonderen Le-

benslagen, die dann gewährt wird, wenn Menschen zur Schaffung und Sicherung einer wirtschaftlichen Grundlage Unterstützung benötigen.

Auch diese Zahlen haben sich entsprechend verändert. Und zwar ist diese Zahl von 2.172 im Jahr 2009 um 65 im Jahr 2010 zwar gesunken, aber die Ausgaben im Jahr 2010 sind um 16 Prozent gestiegen. Und Einrichtungen wie zum Beispiel Essen auf Rädern, das Notruftelefon oder der Heizkostenzuschuss, all das sind Maßnahmen, die heute einfach nicht mehr wegzudenken sind. Und ich freu mich ganz besonders, dass es auch heuer gelungen ist, für all jene, die es sich nicht leisten können, die Wohnung entsprechend warm zu halten, dass es auch heuer wieder die Möglichkeit gibt, einen entsprechenden Heizkostenzuschuss in der Höhe von 130 Euro anzufordern. Ich habe ja auch gehört, dass trotzdem versucht wird, diesen Heizkostenzuschuss auf Antrag unserer Soziallandesrätin Scheele am Jahresende nochmals zu überdenken, wenn man hier erkennt, dass die Energiepreise sich entsprechend auf den heurigen Winter auswirken und hier noch Nachholbedarf kommt.

Ich danke jetzt schon dafür und hoffe, dass wir mit dieser Maßnahme auch wieder einen Teil unserer Menschen entsprechend unterstützen können. Denn was soll jemand machen, der nicht in der Lage ist, sich selbst eine Mahlzeit zuzubereiten, einkaufen zu gehen und vieles, vieles mehr. Wie gesagt, Essen auf Rädern, Notruftelefon, etc. bieten hier eine Möglichkeit, auch weiterhin selbstbestimmt zu leben.

Und wenn das alles nicht mehr geht, dann gibt es das Prinzip der Sozialhilfe. Die sozialen und sozialmedizinischen Betreuungsdienste, die 24-Stundenbetreuung, die hilfsbedürftigen Menschen in ihrer gewohnten Umgebung helfen, so lange wie möglich in ihren eigenen vier Wänden zu bleiben. Aber auf diesen gesamten Pflegebereich wird ja noch meine Kollegin Heidemaria Onodi entsprechend eingehen.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Ob es sich um Hospizinitiativen, Frauenhäuser – wobei auch hier die Auslastung bereits im Jahr 2010 auf 76 Prozent angestiegen ist -, ob es sich um Obdachloseneinrichtungen oder Delogierungsprävention handelt, all das sind natürlich ganz wichtige Einrichtungen und Maßnahmen, die in Niederösterreich den Menschen Begleitung, Betreuung, Schutz und Unterkunft gewähren. Und natürlich ihnen in ihrer Not Hilfe bieten, die sie in derartigen Situationen natürlich am nötigsten brauchen und nicht die mehr wegzudenken sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Erlauben Sie mir noch einige Worte auch zu einem weiteren wichtigen Thema, das anzusprechen ist, nämlich zur Schuldnerberatung. Krankheit, Arbeitslosigkeit, Einkommensverlust bei Jobwechsel, Scheidung sind ja die Hauptschuldenfallen, die die Menschen in ungewollte Armut treiben. Vermehrt suchen bereits jetzt junge Menschen die Schuldnerberatungsstellen auf, die zu einer unverzichtbaren Einrichtung geworden sind. Auch eine wichtige Forderung unserer Soziallandesrätin Scheele, der es darum gegangen ist, eine flächendeckende Schuldnerberatung in Niederösterreich anzubieten. Das konnte ja bereits per Jänner 2010 umgesetzt werden. Ein herzliches Danke auch dafür! Denn hier zeigen die neuesten Zahlen aus 2011 bereits, dass sich der steigende Bedarf an Schuldnerberatung bewahrheitet hat.

Im Jahr 2010 haben wir eine Steigerung der Anzahl von Personen in Betreuung von rund 10 Prozent gehabt. Die Durchschnittverschuldung stieg im selben Zeitraum von 77.400 Euro auf 84.500 Euro, also auch hier fast um 10 Prozent. Im Juni 2011 waren es bereits 1.634 Erstkontakte, die zu verzeichnen waren. Und die Durchschnittverschuldung ist auch per Juni 2011 nochmals um 2 Prozent auf 86.262 Euro gestiegen. Auch aus diesem Grund mussten die Sprechstunden verdichtet werden. So finden nunmehr 57 Sprechtage statt 43,5 im Jahr 2010 pro Monat statt.

Umso wichtiger ist es, den Menschen in Problemlagen eine professionelle und umfassende und individuelle Betreuung hier vor Ort anbieten zu können. Das Angebot der Schuldnerberatung umfasst ja viele Bereiche, von der Analyse der Einnahmen- und Ausgabensituation bis zur Bereinigung der Schuldsituation.

Wichtig dabei ist natürlich die Präventionsarbeit schon bei den Jüngsten. Diese erfolgt durch Vorträge in den Schulen, um die Jugendlichen besser zu informieren bzw. sie auf die verschiedensten Gefahren aufmerksam zu machen. Und auch hier konnten im ersten Halbjahr des Jahres 2011 in 161 Schulvorträgen und 254 Unterrichtseinheiten 3.228 Schülerinnen und Schüler erreicht werden. Das bedeutet eine Steigerung im Vergleich zum ersten Halbjahr 2010 von 25 Prozent bei den Schulvorträgen, 32 Prozent bei den Unterrichtseinheiten und 25 Prozent bei den erreichten Schülerinnen.

Und noch immer sind Arbeitslosigkeit, damit verbunden das gesunkene Einkommen, eine ehemalige Selbständigkeit, Wohnraumbeschaffung, Scheidung und Trennung die Hauptursachen der Zahlungsschwierigkeiten. Natürlich hat auch die

Wirtschaftskrise ihren Teil dazu beigetragen. Sie hat im hohen Anteil der Privatkonkurse ihren Niederschlag gefunden. Um hier speziell auf die Bedürfnisse der Menschen eingehen zu können, wäre ja, wie von mir schon mehrfach gefordert, die Erstellung eines Armuts- und Reichtumsberichtes für Niederösterreich erforderlich. Aber ich habe zu meiner Freude gehört, dass über die Verbindungsstelle der Bundesländer ein entsprechendes Anbot eingeholt und eine Beauftragung erfolgt ist. In drei Modulen sollen hier vergleichbare Ergebnisse, was Haushaltseinkommen, Armutsgefährdung, finanzielle Deprivation nach erfolgter Definition manifester Armut, und, und, und eben auch wichtige Informationen hier zur Verfügung gestellt werden. Und ein auf Niederösterreich bezogener Bericht kann uns helfen, auf die speziellen Bedürfnisse der Menschen besser eingehen zu können.

Wir brauchen, um einige Beispiele zu nennen, die Verbesserung der Vereinbarkeit, von Familie und Beruf und Kindern. Wir brauchen eine Erhöhung des Arbeitsangebotes und eine bessere Bezahlung für Frauen. Wir brauchen für die neuen Arbeitsverhältnisse eine soziale und vor allem gerechte Gestaltung, um nur einige Maßnahmen zu nennen.

Wir haben ja auch im Zuge der Budgetverhandlungen einige Anträge eingebracht, ob es sich um Wohnbeihilfe, um Förderungen für die Menschen im Solarbereich, Biomasse usw. handelt. Ich möchte nicht alle aufzählen, ich habe sie hier. Leider wurden diese Anträge durch die ÖVP hier abgelehnt. Aber meine sehr geehrten Damen und Herren, gerade an uns allen liegt es ja, gemeinsam wirksame Maßnahmen zu setzen damit unser Land auch im Bereich der sozialen Treffsicherheit weiter entwickelt wird. Mit der bedarfsorientierten Mindestsicherung, für die im Zeitraum vom 1. September 2010 bis 31. Oktober diesen Jahres um 10.000 Anträge behandelt wurden, davon positiv bewilligt rund 6.000, abgelehnt rund 3.000 und anhängige Verfahren rund 1.000, ist ja bereits eine wichtige Maßnahme zur Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt gesetzt worden. Doch weitere müssen natürlich folgen.

Denn, meine sehr geschätzten Damen und Herren, soziales Engagement und damit auch ein Mehr an Gerechtigkeit bedarf nicht nur der Worte, sondern vielmehr auch entsprechend der Taten hat Ivonne Artelt gemeint. Setzen wir daher entsprechende Taten, denn gerade in sozialen Belangen könnten wir ein Vorbild sein.

Ich denke hier zum Beispiel besonders an die Menschen mit besonderen Bedürfnissen. Gerade

die öffentliche Hand ist hier gefragt. Leider kamen 2009 drei Viertel aller Betriebe ihrer Pflicht zur Einstellung von Menschen mit Behinderungen nicht nach. Auch einige Bundesländer stellten damals zu wenige Personen mit Behinderungen ein. 2009 war hier leider auch Niederösterreich säumig. Soweit mir bekannt ist, hätte das Land Niederösterreich um rund 80 Menschen mit Behinderungen mehr beschäftigen müssen.

Wie die Zahlen 2010 aussehen, werden wir vielleicht heute noch erfahren, ich kenne sie nicht. Denn gerade Niederösterreich, das sich gerne als soziale Modellregion bezeichnet, sollte hier Vorbildwirkung einnehmen und Menschen mit Behinderungen in Bereichen, wo wir eine Möglichkeit haben, ihnen einen angemessenen Lebensunterhalt durch Arbeit bieten zu können, diesen gewährleisten.

In diesem Sinne appelliere ich an Sie, meine sehr geschätzten Damen und Herren, diesen Bereich sich sehr genau nochmals anzusehen. Denn wie heißt es so schön laut Schuhmacher? Der Menschen Beschäftigung ist der Wohlstand eines Landes, der Menschen Arbeitslosigkeit seine Armut.

In diesem Sinne danke ich wirklich allen, die tagtäglich zum Wohle der Menschen und ihrer Bedürfnisse tätig sind, für ihr Engagement und für ihren Einsatz. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Erber.

Abg. Erber (ÖVP): Geschätzte Herren Präsidenten! Frau Landesrätin! Werte Frauen und Herren Abgeordnete!

Gerade in sozialen Belangen könnten wir in Niederösterreich ein Vorbild sein, hat meine Vorrednerin gesagt. Gerade in sozialen Belangen sind wir ein Vorbild! Ich glaube, das ist unbestritten wenn wir das Budget betrachten, wovon die Hälfte in den Bereich Gesundheit und Soziales geht. Wo es, glaube ich, eine lange Geschichte gibt der partnerschaftlichen Vorgangsweise in der Sozialpolitik.

Für mich war sehr überraschend, wie wenig Zeit meine Vorrednerin eigentlich für die Tagesordnungspunkte verwendet hat. Aber tatsächlich haben wir auch drauf heute das Sozialhilfegesetz und Pflegegeldgesetz. *(Abg. Onodi: Sie hat gesagt, da kommt noch wer!)*

Ich glaube, gerade hier sieht man ein gemeinsames Vorgehen, das durchaus in eine Richtung geht, wie es in der letzten Zeit sehr, sehr oft diskutiert worden ist. Und zwar eine Vereinheitlichung und auch ein gemeinsames Vorgehen.

So ist es gerade heute das Sozialhilfegesetz, wo es notwendig ist, die 24-Stundenbetreuung aufzunehmen, weil wir das bisher hatten im Pflegegeldgesetz, das nunmehr einer bundeseinheitlichen Regelung zugeführt wird.

Ich glaube, gerade die 24-Stundenbetreuung zeigt uns eines: Wie man den Wünschen der Betroffenen entsprechen kann und gleichzeitig auch in die Breite gehen kann. Und das bei einem finanzierbaren Modell. Wenn wir betrachten, uns kostet die stationäre Unterbringung zirka das 8-fache der 24-Stundenbetreuung. Und wir wissen, dass 90 Prozent der Betroffenen in den eigenen vier Wänden betreut werden wollen. Also damit entsprechen wir dem Wunsch der Betroffenen und das durchaus auch noch sozial verträglich und finanzierbar.

Das was noch dazu zu sagen ist, und das war ja schon einmal eine Debatte in den letzten Monaten und, wie ich meine, tatsächlich gerade auch aus dem Aspekt der Kosten heraus, dass es schon sehr wichtig ist, dass Niederösterreich hier bei der Regelung verbleibt für die Stufen 3 und 4, diese Förderung auch auszusuchen ohne ein psychiatrisches Gutachten bzw. ohne einen zusätzlichen Befund. Ich möchte jetzt einmal sagen, es wird sich keiner eine Betreuungskraft nehmen, der sie nicht tatsächlich braucht.

Und ich denke, das Interessante bei dieser Form der 24-Stundenbetreuung ist ja auch, dass hier die Familie, der Familienverband, der Betreute selbst sich mit einem schönen Anteil der Kosten auch mit einbringt um in den eigenen vier Wänden bleiben zu können.

Ich glaube, gerade an der 24-Stundenbetreuung, die jetzt eben über geht in das Sozialhilfegesetz und geregelt wird mit einer 15a-Vereinbarung, sieht man sehr gut, dass unsere bedürftigen Senioren oder auch andere, dass die sehr gut unterstützt werden. Und zwar mit der Hilfe zum täglichen Leben auf der einen Seite, mit dem Pflegegeld und auf der anderen Seite mit der Förderung zur 24-Stundenbetreuung um auch mit der Legalisierung entsprechend die Sozialversicherungskosten abdecken zu können. Wenn man sich das anschaut, wir haben immerhin beim Pflegegeld in Niederösterreich zirka, wenn ich Landes- und Bundes-

pflegegeld zusammenrechne, zirka 26.600 Menschen, die Pflegegeld bekommen.

Wenn man sich die Bevölkerungsentwicklung anschaut, dann denke ich, können wir eines nicht außer acht lassen. Dass es auch in Zukunft finanzierbar sein muss. Und ich möchte nur ganz kurz sagen, zum Sozialbericht wird dann mein Kollege noch Stellung nehmen, ich möchte nur ganz kurz sagen, wir haben derzeit 23 Prozent der Menschen, die 60 und älter sind. Wenn man das betrachtet und die Zeit zirka 20 Jahre nach vor dreht, dann werden es mehr als 30 Prozent sein. Bei den 80-Jährigen hatten wir 2010 im Sozialberichtszeitraum 400.000 Menschen. Bis in 20 Jahren werden das 630.000 sein. Das heißt, wir haben uns jetzt schon zu überlegen, wie werden wir denn in Zukunft sozusagen auch diese Qualität halten können, die eine sehr hohe ist in Niederösterreich?

Ich glaube, gerade hier brauchen wir den Mix an Angeboten der stationären Unterbringung, auf der anderen Seite aber natürlich auch die sozialmedizinischen Dienste, eben bis hin zur 24-Stundenbetreuung. Und, das möchte ich nicht unerwähnt lassen, weil immerhin noch 83 Prozent durch die eigene Familie betreut werden, auch eine Unterstützung der Familien, damit sie diesen Betreuungsleistungen gerecht werden können. Bzw. wir brauchen auch eine Entlastung, wenn die betreuenden Menschen, auch Familienangehörige, eine Auszeit brauchen. Weil ich glaube, das Ziel ist es, dass auch die Betreuenden gesund bleiben, so wie wir es uns vorstellen, damit sie eben sich auch um ihre Eltern, Schwiegereltern oder sonstigen Verwandten umschauen können.

Damit möchte ich eigentlich durchaus noch eines ansprechen, von der Vorrednerin auch aufgeworfen, und zwar die Mindestsicherung. Wenn man das betrachtet, und ich kann mich an die kritischen Worte erinnern, die auch hier herinnen gesprochen wurden, wie wir sozusagen die Durchführungsrichtlinien der Mindestsicherung, der bedarfsorientierten Mindestsicherung diskutiert und beschlossen haben. Eine befristete Mindestsicherung, damit war nicht ein jeder einverstanden. Und ich weiß jetzt, in anderen Ländern wird es anders geregelt. Nur, dahinter steckt, dass es in Niederösterreich eine Form ist, die den Menschen auch sagt, wir brauchen dich. Also nicht, einmal in die Mindestsicherung zu gehen, sondern wir brauchen dich in der Gesellschaft, wir brauchen dich aber auch im Arbeitsleben. Das heißt, ein permanentes Bemühen, die Menschen wieder zurückzuholen in den Arbeitsmarkt bzw. – Anführungszeichen – in ein „durchschnittliches“ oder in ein „normales“ Leben, wozu eben auch die Arbeit als sinnstiftend gehört.

Wir haben, das wurde kurz angesprochen, 10.440 Fälle gehabt im Jahr 2010. Bei einer vergleichbaren Größe hat Wien im selben Zeitraum 70.000 Mindestsicherungsempfänger. Ich möchte das deswegen so durchaus plakativ auch ansprechen, weil ich denke, dass es wichtig ist, den Menschen das Gefühl zu geben oder nicht nur zu geben, sondern das Gefühl tatsächlich auch darzustellen, dass es uns ein Anliegen ist, dass sie wieder in den Prozess mit eingegliedert werden. Und daher finde ich es auch richtig, sich wirklich darum zu kümmern, sie permanent anzusprechen und sie nicht mit einem einmaligen Antrag in eine bedarfsorientierte Mindestsicherung zu entlassen.

Abschließend kann ich nur appellieren, auch in Zukunft eine gemeinsame Sozialpolitik zu machen, so wie in der Vergangenheit, und auch eine zukunftsgerichtete Sozialpolitik zu machen. Denn ich habe die Zahlen vorher angesprochen, es warten hier wirklich große Herausforderungen auf uns. Und ich denke, alles, was wir jetzt regeln können, das wird durchaus auch schon etwas sein, wovon wir selber betroffen sein können. Ich glaube, Niederösterreich verdient es sich zu Recht als wirklich sehr gutes sozial aufgestelltes Land auf der einen Seite, aber auch als sehr bemühtes Land auf der wirtschaftlichen Seite, auf der anderen Seite, dargestellt zu werden. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Enzinger.

Abg. Enzinger MSc (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landesrätin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wir Grünen werden der Änderung des Sozialhilfegesetzes zustimmen. Die Zuständigkeit des Pflegegeldbereiches wird mit 1. Jänner 2012 zur Gänze vom Bund übernommen werden und es sollten in Zukunft nur mehr 8 Sozialversicherungsträger statt wie bisher 280 Landes- und 23 Bundesstellen für die Pflegegeldangelegenheiten zuständig sein. Das heißt, die Transparenz wird erhöht.

Es war längst an der Zeit, dass sich im Sozialbereich, im Pflegebereich, etwas tut. Trotzdem: Das Pflegegeld ist noch immer zu niedrig! Es gibt dann einen Antrag von der FPÖ - dem werden wir zustimmen - auf Erhöhung des Pflegegeldes. Weil wir wissen auch, dass in Familien, wo zu Pflegende zu betreuen sind, das Armutsrisiko steigt, und zwar um 20 Prozent. Das sollte man nicht außer acht lassen. Und es ist wichtig, dass die Menschen zu Hause bleiben können. Es ist wichtig, dass sie in Würde altern können und dass sie nicht in ein Kranken-

haus oder in ein Pflegeheim gehen müssen. Und dafür gehört Geld in die Hand genommen.

Der Pflegeberuf ist bei uns in Österreich zum größten Teil weiblich. 97 Prozent des Pflegepersonals sind weiblich. Und auch hier gehörte einiges verbessert. Wie sieht die Ausbildung aus, wie sieht die Qualität aus, wie sieht die Bezahlung aus? Wie viele Damen und Herren, die Menschen pflegen, sind in prekären Arbeitsverhältnissen? Das gehört noch alles geregelt. Es gibt noch sehr, sehr viel zu tun. Es ist einmal ein Anfang gemacht.

Bei der Förderung der 24-Stundenbetreuung - dem werden wir auch zustimmen - kann man nur dazu sagen, dass es jetzt einmal bis 2014 verlängert worden ist, aber darüber hinaus gibt es noch nichts Konkretes. Auch da, das hat Kollege Erber schon angesprochen, ist noch einiges auszuarbeiten. Nämlich dass in Zukunft, und die Menschen werden älter, das ist ein Faktum, das Alter in Würde zu Hause ermöglicht werden kann.

In Niederösterreich wurden im Jahre 2010 rund 4.000 Menschen mit der 24-Stundenpflege betreut. Und über 8.500 Menschen waren in Pflegeheimen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist eine sehr, sehr hohe Zahl. Man muss aber schauen, dass es den Menschen gut geht. Den Menschen gut geht, die sich selbst nicht mehr erhalten können und den Menschen gut geht, die das auf sich nehmen und Menschen pflegen. Wie gesagt, wir stimmen dem zu. Es gehört aber nach einer dauerhaften Lösung gesucht und gearbeitet.

Wir werden dem Sozialhilfebericht 2010 nicht zustimmen. Wie jedes Jahr - ist auch heuer wieder so - vermisste ich das Vorwort der zuständigen Landesrätinnen. Der Herr Landeshauptmann sagt im Vorwort, dass die Hälfte des Landesbudgets in die Gesundheit und Pflege fließt. Das ist so, das ist fein, das ist gut, das ist wichtig. Aber nichts desto trotz fehlt das Vorwort der beiden zuständigen Soziallandesrätinnen. *(Abg. Erber: Deswegen stimmt ihr nicht zu, weil das Vorwort fehlt? Das gibt's doch nicht!)*

Ein Vorwort ist sehr, sehr wichtig aus meiner Sicht, weil es Identifikation bedeutet. Und es gibt der Wichtigkeit auch einen Punkt.

Dass wir heuer zwei Sozialberichte beschließen, ist auch ein Ding der Besonderheit. Wir hatten im Jänner 2010 den Sozialbericht von 2009 und wir haben jetzt Gott sei Dank den Sozialbericht 2010. Möglicherweise gibt's auch jetzt den Sozialbericht, weil der Rechnungshof auch moniert hat, dass die Übertragung der Sozialdaten von Niederösterreich sehr, sehr lange dauert.

Es gibt in diesem Sozialbericht, der zirka 100 Seiten stark ist, viele wichtige Punkte, die ich vermisste. Ich habe letztes Jahr schon einige aufgezählt und das Jahr davor. Ich werde heuer wieder drei anführen: Es gibt keine konkreten Zahlen, wie die Jugendarbeitslosigkeit aussieht in Niederösterreich, wie die Arbeitslosigkeit aussieht. Bei der Jugendarbeitslosigkeit gibt es einige Initiativen, die dagegen arbeiten. Die versuchen, Jugendliche in Arbeitsprojekte zu integrieren. Das ist gut. Da kann man sagen, wir tun etwas. Schaut her, da fließt das Geld rein. Aber das ist überhaupt nicht präsent in diesem Sozialbericht.

Ein weiteres Manko aus meiner Sicht ist, es steht überhaupt nichts in diesem Sozialbericht von Menschen, die sich das tägliche Leben nicht leisten können. Die kein Geld haben, zu wenig Geld haben, sich das tägliche Essen zu kaufen. Es hat erst letzten Dienstag eine Meldung der NÖ Landesregierung gegeben, dass man erwartet, dass etwa 30.000 Anträge kommen werden zum Heizkostenzuschuss. Meine sehr geehrten Damen und Herren, 30.000 Anträge bei 1,6 Millionen Menschen, das sind zwei Prozent. Die wissen nicht, wie sie im Winter heizen sollen. Und dann steht das nicht einmal im Sozialbericht drinnen! *(Abg. Erber: Aber geh! Was ist mit der Mindestsicherung? Du stellst Niederösterreich dar, das gibt's doch nicht!)*

Es steht auch nicht drinnen, dass es SOMA-Märkte gibt in Niederösterreich. SOMA-Märkte, die von der NÖ Landesregierung mit fast einer halben Million Euro unterstützt werden! SOMA-Märkte sind notwendig, und es werden immer mehr, weil Menschen in Niederösterreich kein Geld haben, sich das Essen zu leisten, das Essen kaufen zu gehen. Da gibt's eine Anfrage von mir, da gibt's eine Beantwortung. *(Abg. Erber: Aber das stimmt doch nicht, dass sich jemand das Essen nicht leisten kann!)*

Ich habe gesagt, wir geben sehr viel Geld für den Sozialbereich aus und es spiegelt der Niederösterreich-Bericht, der spiegelt das alles nicht wider. Das vermisste ich! Deswegen werden wir auch dem Sozialbericht nicht zustimmen.

Es muss doch oder es sollte doch das Ziel sein, einen Bericht so zu erarbeiten, dass er eine Grundlage darstellt, was ist Status quo, wo möchte ich hingehen, welchen Weg kann ich gehen und was haben wir bereits erreicht. Das wünsche ich mir! Und wenn das dann so enthalten ist im Sozialbericht, dann werden wir dem auch zustimmen. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Tauchner.

Abg. Tauchner (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Einige Bemerkungen zum Sozialbericht 2010. Eingangs, wie schon gewohnt, gibt es eine Auflistung salbungsvoller Worte des Herrn Landeshauptmannes, der unter anderem von Unterstützung, Sicherheit und Geborgenheit im Sozialbericht 2010 spricht. Worte, die, wie gesagt, sehr salbungsvoll klingen, aber leider nicht für alle Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher zutreffen. Und deshalb haben wir drei Anträge vorbereitet zu denen ich gleich anschließend kommen werde.

Anfangs kommt man jedoch nicht an den demografischen Zahlen im Sozialbericht vorbei, ohne einige Worte dazu zu verlieren. Denn diese sind teilweise sehr beängstigend. Ein ausgewiesener Bevölkerungszuwachs von 2.854 Personen gegenüber dem Vorjahr erscheint eher mickrig. Beinhaltet aber Zahlen, welche die Nackenhaare in Bewegung bringen. Denn die Zahl der plus 65-Jährigen ..., die Zahl der Nackenhaare sträubt sich wenn man das liest. *(Abg. Erber: Wenn die Leute älter werden tut dich das beängstigen? – Unruhe im Hohen Hause.)*

Denn die Zahl der plus 65-Jährigen ist angewachsen. Und zwar um 5.204 Personen. Und die Zahl der Kinder, meine sehr geehrten Damen und Herren, ... ja, das ist sehr beängstigend. Die Zahl der Kinder bis 14 ist dagegen gesunken um 3.912 Nachwachsende, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Abg. Erber: Das kann dich doch nicht sorgen, wenn die Leute älter werden!)*

Wenn man diese Dynamik, was ja heute schon einmal angesprochen worden ist, auf 25 bis 30 Jahre hochrechnet, gibt es sicherlich Anlass zu ernster Sorge. Und da, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist sicherlich auch wiederum Schuld eine verfehlte Familienpolitik. *(Abg. Erber: Weil die Leute älter werden!)* Komm' ich später dazu.

Was dann aber bei den Bevölkerungszahlen völlig fehlt, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind Geburtenzahlen und Sterbefälle. Warum das so ist, geht aus dem Bericht allerdings auch nicht hervor. Wäre aber sicherlich wissenswert bei einer solchen Statistik. Noch viel interessanter aber ist die Tatsache, dass bei allen angegebenen Zahlen im Bericht nicht einmal die geringste Andeutung zu finden ist, welcher Anteil an ausländischen Einwohnern im Land Niederösterreich Sozialaufwendungen in Anspruch nehmen. Das scheint offensichtlich niemanden zu interessieren. Aber uns FPÖ-Abgeordnete interessiert das ungemein. Denn der offizielle Ausländeranteil an der Bevölkerung

Niederösterreichs beträgt knapp unter 7 Prozent. Das ist ja wohl eine nicht außer Acht zu lassende Quote. Und dennoch findet man keinerlei Erwähnung der dadurch entstehenden Mehrkosten der Sozialleistungen.

Unser erster Antrag geht daher in diese Richtung betreffend Änderungen im jährlichen Sozialbericht des Landes Niederösterreich *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Tauchner, Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Sulzberger und Hafenecker zu Ltg. 964/B-52//3 Bericht der Landesregierung betr. NÖ Sozialbericht 2010 betreffend Änderungen im jährlichen Sozialbericht des Landes NÖ.

Wenn man den Sozialbericht 2010 genau liest, fällt auf, dass man nirgendwo Zahlen findet, die auf die Existenz von Zuwanderern aus den EU-Ländern oder Menschen aus Drittländern hinweisen. Man könnte meinen, diese seien Schattenwesen, über die man nicht reden will. Sie sind aber da - und das sonder Zahl. Sie sind auch existent in den Zahlen des Sozialberichtes und vielen anderen Auflistungen verschiedenster Provenienz - nur sind sie nicht erkennbar.

Sie bekommen Hilfe in vielfältiger Form vom Land NÖ, welche die Bürger bezahlen müssen. Nur wissen die Bürger nicht, für wen sie bezahlen. Und sie haben ein ihnen absolut zustehendes Recht, dahingehend informiert zu werden. Jeder Bürger will wissen, für wie viele Menschen aus anderen Staaten er in die Tasche greifen muss.

Und deshalb sollen die Aufwendungen von Nichtösterreichern im Bericht auch gesondert aufgelistet werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, den jährlichen Sozialbericht im Sinne der Antragsbegründung zu verfassen“.

Auf der anderen Seite werden die niederösterreichischen Bürger ständig mit steigenden Belastungen konfrontiert und viele können sich das tägliche Leben nicht mehr leisten. Im letzten Vorschlag für 2012 wurden über 3 Millionen Euro weniger für familienpolitische Maßnahmen vorgesehen als im Rechnungsabschluss 2010 ausgewiesen. Und das, obwohl die Familienförderung 2011 bereits massiv gekürzt wurde. Auch der Wegfall der

13. Familienbeihilfe reißt in die Budgets vieler Familien große Lücken. Weiter wurde die Schulstarthilfe ersatzlos gestrichen und durch die Herabsetzung der Bezugsdauer der Familienbeihilfe für Studierende wurden Studenten und vor allem deren Familien belastet.

Auch der Mehrkindzuschlag wurde von 36,40 auf Euro 20 monatlich gesenkt. Und den Alleinverdienerabsetzbetrag gibt es nur mehr für Personen unter einer Verdienstgrenze von 1.175 Euro.

Die ständig steigenden Lebenshaltungskosten des täglichen Bedarfs, wie Lebensmittel, Kleidung, medizinische Versorgung und Energiekosten sowie die massiven Gebührenerhöhungen bei Wasser, Kanal, Müll usw., treiben immer mehr Familien in die Armutsfalle. Doch davon, meine sehr geehrten Damen und Herren, hat man nichts gelesen im Sozialbericht.

Aber auch beim Pflegegeld gibt es Handlungsbedarf. Seit seiner Einführung im Jahr 1993 wurde das Pflegegeld erst dreimal geringfügig erhöht. Der reale Verlust beträgt bereits rund 20 Prozent. Auf Grund der Tatsache, dass Pflegeorganisationen auf jeden Fall gesetzliche Kostensteigerungen aus Löhnen und Kollektivverträgen und sonstige Preissteigerungen bedecken müssen und es derzeit auch massiv tun, wie man sehen kann, ist eine Anpassung des Pflegegeldes eine unaufschiebbare Notwendigkeit. Und deshalb stellen wir folgenden Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Tauchner, Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Sulzberger und Hafenecker zu Ltg. 964/B-52//3 Bericht der Landesregierung betr. NÖ Sozialbericht 2010 betreffend Anpassung des Pflegegeldes

Die über Jahre andauernde Ignoranz der Politik hat zu großem Handlungsbedarf im Bereich der Pflege in Österreich geführt. Leidtragende sind vor allem jene Menschen, welche dieses Land aus den Trümmern des zweiten Weltkrieges aufgebaut haben und unter großen Entbehrungen für Sicherheit und Wohlstand der kommenden Generationen Sorge getragen haben. Das Pflegegeld hat den Zweck, in Form eines Beitrages pflegebedürftigen Personen soweit wie möglich die notwendige Betreuung und Hilfe zu sichern. Damit sollte es auch leichter möglich sein, ein selbst bestimmtes und bedürfnisorientiertes Leben zu führen.

Dabei hat der pflegebedürftige Mensch Anspruch auf eine, dem allgemeinen Standard ange-

messene, menschengerechte Lebensführung. Auf Pflegegeld besteht Rechtsanspruch und es wird unabhängig vom Einkommen gewährt. Mit dem Bundespflegegeldgesetz sind die Bestimmungen der UN-Konvention teilweise umgesetzt.

Um aber den angemessenen Lebensstandard zu gewährleisten, ist es erforderlich, das Pflegegeld dem tatsächlichen Wertverlust anzupassen. Dies ist in der Vergangenheit aber nicht in ausreichendem Maß geschehen. Seit der Einführung im Jahr 1993 wurde das Pflegegeld erst drei Mal geringfügig erhöht. Der reale Verlust beträgt daher bereits rund 20 Prozent.

Aufgrund der Tatsache, dass Pflegeorganisationen auf jeden Fall gesetzliche Kostensteigerungen aus Löhnen und Kollektivverträgen und sonstige Preissteigerungen bedecken müssen, und dieses derzeit massiv vornehmen, ist eine Anpassung des Pflegegeldes eine unaufschiebbare Notwendigkeit.

Die gefertigten Abgeordneten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung dafür einzutreten, dass es zu einer dementsprechenden Erhöhung des Pflegegeldes kommt.“

Und beim dritten Antrag, meine sehr geehrten Damen und Herren, den ich hiermit einbringe, komme ich zur Malaise der geplanten verzögerten und teilweise beschnittenen Pensionsauszahlungen für Bürger, die Jahrzehnte lang in den Pool einbezahlt haben und nun eine Schallende erhalten. Denn Sonderzahlungen, also die 13. und 14. Pension, werden für jene Pensionisten, welche heuer den Ruhestand angetreten haben, nur anteilmäßig ausbezahlt. Und der Auszahlungstermin für die 14. Pension wird generell von September auf Ende Oktober eines Jahres verschoben. Das bedeutet, die Überweisung des Weihnachtsgeldes bei den Ruhebezügen wird künftig somit für alle Pensionisten um ein Monat später erfolgen. Deshalb stellen wir den Antrag betreffend Aufhebung der im Budgetbegleitgesetz 2010 beschlossenen Auszahlungsregelungen bezüglich 13. und 14. Pensionen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Ich komme zur Antragsverlesung (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Tauchner, Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Sulzberger und Hafene-

ecker zu Ltg. 964/B-52//3 Bericht der Landesregierung betr. NÖ Sozialbericht 2010 betreffend Aufhebung der im Budgetbegleitgesetz 2010 beschlossenen Auszahlungsregelungen bezüglich 13. und 14. Pension

Der Nationalrat hat am 20. Dezember 2010 im Rahmen des Budgetbegleitgesetzes 2010 umfangreiche Änderungen im Bereich der Pensionsversicherung beschlossen.

Eine davon betrifft die Sonderzahlungen. Diese werden ab heuer bei NEU-Pensionisten aliquotiert ausbezahlt.

Durch die Neuregelung der Aliquotierung der Sonderzahlungen wird künftig alle 6 Monate eine Sonderzahlung angewiesen.

Viele Pensionisten haben sich gewundert, als sie Anfang Mai ihre Kontobewegungen kontrollierten. Mit der Ende April ausbezahlten Pension ist nämlich eine weitere Umstellung aufgrund des Budgetbegleitgesetzes zum Tragen gekommen.

Denn Sonderzahlungen, also die „13. und 14. Pension“ werden nur mehr anteilmäßig ausbezahlt, je nachdem, wann im Laufe des Jahres der Antritt des Ruhestandes erfolgt.

Das bringt für jene Personen Einschränkungen, die erst heuer in Pension gehen. Im gesamten Jahreschnitt sind das immerhin gut 100.000 Menschen im Bereich der gesetzlichen Pensionsversicherung. Knapp 40.000 Pensionisten, die seit 1. Jänner 2011 den Ruhestand angetreten haben, sind bereits von der Sparmaßnahme betroffen. Diese so genannte Aliquotierung der Sonderzahlungen ist für ASVG-Versicherte, Bauern und Gewerbetreibende Ende April erstmals zum Tragen gekommen.

Allerdings kommt noch eine weitere Neuerung auf die Pensionsbezieher zu. Auch das ist eine Auswirkung des Budgetbegleitgesetzes. Der Auszahlungstermin für die 14. Pension wird generell von September auf Oktober verschoben. Das bedeutet, die Überweisung des Weihnachtsgeldes bei den Ruhebezügen wird künftig für alle Pensionisten um einen Monat später erfolgen. Die Oktoberpension wird daher erst mit 31. Oktober zur Anweisung gebracht.

Aufgrund der Tatsache, dass gerade in diesem Zeitrahmen größere finanzielle Ausgaben, wie z.B. Jahresprämien von Versicherungen und dergleichen, mit diesen Sonderzahlungen bestritten wer-

den müssen, ist eine Aufhebung dieser Regelung eine unabdingbare Notwendigkeit.

Die gefertigten Abgeordneten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung dafür einzutreten, dass die Regelung im Budgetbegleitgesetz bezüglich Auszahlungszeitraum der 13. und 14. Pension wieder rückgängig gemacht wird, und die Pensionen wieder im vorherigen Modus ausbezahlt werden.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ganz kurz noch zum Sozialbericht, abschließend. Ein derart lückenhafter und erklärungsfreier Sozialbericht wie der vorliegende ist schlichtweg in seiner Gesamtheit abzulehnen und wird auch in Zukunft in der vorliegenden Form ablehnungswürdig bleiben. Das haben wir heute auch schon von anderer Seite gehört. Diese 115 Seiten können keine befriedigende Auskunft geben. Denn dieser Bericht redet viel und sagt aber nichts aus. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Ich begrüße gerade noch ein bisschen rechtzeitig eine Abordnung der Volkshochschule Hohenau an der March bei uns bei der Landtagssitzung. Und verabschiede sie auch wieder. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Onodi.

Abg. Onodi (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Abgeordnete! Hohes Haus!

Mit dem Pflegegeldreformgesetz werden heute wesentliche Änderungen beschlossen. Das Landespflegegeld wird ab 1. Jänner 2012 vom Bund übernommen. Dies ist sicherlich eine Errungenschaft von Bundesminister Rudolf Hundstorfer aus den Verhandlungen mit den zuständigen Landesrätinnen in der Landesregierung. Herzliches Danke schön auch dafür!

In Niederösterreich gibt es derzeit 11.330 Pflegegeldbezieher, das ist ein Aufwand von zirka 5,2 Millionen Euro. Die Aufhebung des NÖ Pflegegeldgesetzes und die Übermittlung der niederösterreichischen Daten an den Bund bedeutet sicherlich sehr viel Aufwand und sehr viel Arbeit. Aber dann, wenn das geschehen ist, kommt es auch zum Wegfall der Administration und damit findet sicherlich auch eine Entlastung statt.

Aber es wartet noch viel Arbeit auf uns. Gerade im Bezug auf das Pflegegeld geht es dann eben um die Sicherung der Pflegekosten für die Jahre nach 2014. Und hier haben sicherlich schon weitere Gesprächsrunden zwischen Bund und Länder bereits stattgefunden und sind auch noch weitere vorgesehen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte aber Ihr Augenmerk richten auf den Sozialbericht, in welchem es im Speziellen geht um Unterstützung und Hilfe bei Menschen mit besonderen Bedürfnissen. Und ich möchte an zwei Beispielen unterstreichen oder darstellen, wie hier Hilfe geleistet wird und wie gut es ist, dass diese Hilfe geleistet wird.

Wenn ich als Beispiel nennen darf zum Beispiel die GW St. Pölten als geschützte Werkstätte. Ist ein integrativer Betrieb. Wir haben insgesamt in der GW St. Pölten 430 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wir sind ein Industriebetrieb und es wird hier wirklich hervorragende Arbeit geleistet! In diesem Betrieb sind 70 Prozent Menschen mit besonderen Bedürfnissen. Und wir haben eine Frauenquote von 35 Prozent. Doch wenn man den Betrieb besucht und dann merkt, wie froh die Menschen hier bei der Arbeit sind, wie auf ihre Bedürfnisse eingegangen wird und dass wir trotzdem eine Wirtschaftlichkeit auch garantieren können, dann können wir alle gemeinsam überzeugt sein und auch sehr froh sein darüber, dass das in unserem Bundesland gemeinsam auch möglich ist.

Ich darf nur vielleicht zur Erläuterung anführen, dass wir von den Gesamterlösen 75 Prozent selbst erarbeiten. 25 Prozent sind Förderungen. Und diese 25 Prozent stellen sich wieder zusammen aus Förderungen des Bundes zu 74 Prozent, das Land 22 und das AMS mit 4 Prozent. In letzter Zeit haben wir aber auch die Zusammenarbeit mit der ECO PLUS besonders intensiviert. Und wir können hier wirklich auch auf Erfolge verweisen. Gerade mit ECO PLUS und den Clustern sowie Initiativen haben wir hier eine sehr gute Zusammenarbeit.

Durch dieses Netzwerk kommen wir auch zu neuen Kunden, speziell in der Technologie. Wir haben dadurch eine neue Imagebildung. Wir kommen zum Logistikcluster, zum Mechatronikcluster, wir haben hier eine Initiative E-Mobil und es gibt hier verschiedene Kooperationsprojekte, auf die wir sehr stolz sind.

Ein Beispiel, darf ich nennen, sieht man auch in der GW St. Pölten in St. Pölten vor den Toren stehen: Die EVN Sonnentankstelle. Weiters gibt es eine Workshopreihe Logistik. Dann setzen wir uns aber auch damit auseinander, dass speziell der

technische Betrieb im ständigen Wandel ist und dass man sich damit auseinander setzen muss und dafür auch für die Zukunft eingerichtet sein muss. Weiters wird gerade gearbeitet an der Erstellung einer Kompetenzlandkarte.

Das ist eine Einrichtung, die wir auch im Sozialbericht finden, deren es sicherlich mehrere ja in ganz Niederösterreich gibt. Aber ich möchte das nur beispielgebend auch darstellen, dass hier eben das Geld, das zur Verfügung gestellt wird, insgesamt 430 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einen Arbeitsplatz sichert.

Eine andere Einrichtung, die wir in der Landeshauptstadt haben, hat sicherlich eine genauso wichtige Aufgabe. Und da ich von diesem Verein auch die Obfrau bin, bin ich sehr stolz darauf, dass wir hier eine entsprechend gute Arbeit leisten. Dieser Verein, die Mitglieder sind die Landeshauptstadt St. Pölten, Caritas, Evangelische Kirche, Volkshilfe und der Elternverein. Und wir haben insgesamt bis jetzt in der Tagesheimstätte für Behinderte 109 bewilligte Plätze für die Betreuten. Derzeit haben wir 107 Betreute, also zwei Plätze haben wir sozusagen noch frei.

Und mich freut es, dass es in den letzten Wochen gelungen ist, durch ein persönliches Gespräch und einen Besuch durch die Frau Landesrätin Mag. Schwarz, dass wir hier die Zusage erhalten haben, dass wir ab 2013 schrittweise um 30 Plätze erhöhen können. Und somit dann insgesamt 139 Betreuten eine Möglichkeit bieten, hier den Tag zu verbringen, einer Tätigkeit nachzugehen. Damit, wie ich immer sage, sie auch gefördert und gefordert werden.

In diesem Sinn darf ich ein herzliches Dankeschön sagen. Besonders im Sinne der Menschen mit besonderen Bedürfnissen.

Wir haben aber auch in letzter Zeit ein Haus eröffnet, das betreute Wohnen. Haben insgesamt zwei Häuser. Und das ist sicherlich auch sehr wesentlich. Wir wollen hier sicherlich auch weitere Wohnungen anbieten. Ein Punkt, der noch verbesserungswürdig ist, ist der, dass wir für Menschen mit Schwerstbehinderungen, wo ein sehr hoher Pflegebedarf besteht, auch entsprechende Einrichtungen benötigen. Aber ich möchte so sagen, wir arbeiten alle daran und insofern bin ich auch überzeugt, dass es zu einer entsprechenden Lösung kommt.

In diesem Sinne, sehr geehrte Damen und Herren, habe ich versucht, den Zahlen des Sozialberichtes ein Bild zu geben in der Form der GW St.

Pörlten und in der Tagesheimstätte St. Pörlten. Und ich glaube, dass wir auch gemeinsam stolz auf dieses Bild und auch auf diese Aufgabe sein können. Danke schön! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Schulz.

Abg. Ing. Schulz (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Die Sozialpolitik ist und wird eines unserer größten Herausforderungen für die Zukunft zu sein. Einem bleiben und natürlich auch in Zukunft werden. Nicht umsonst betragen die Ausgaben für diesen Bereich schon mehr als 50 Prozent. Und wesentlich verantwortlich dafür, und das wurde zum Teil heute auch schon angesprochen, ist zum einen die demografische Entwicklung: Wir werden auf der einen Seite immer mehr, wir werden auf der anderen Seite immer älter.

Ein Beispiel dazu: Derzeit gibt es rund 390.000 Seniorinnen und Senioren. Im Jahre 2050 erwarten wir an die 700.000 Seniorinnen und Senioren. Und darin sieht man schon die Herausforderung, die Schwierigkeit für die zukünftige Sozialpolitik. Aber auch sehr wesentlich trägt dazu bei, dass der Anteil der Ein- und Zweipersonenhaushalte ständig steigt und durch diese Steigerung das soziale Netzwerk, das Familiennetzwerk zu Hause natürlich immer weniger greift.

Wenn man sich die Sozialhilfeaufwendungen des Landes Niederösterreich für das Jahr 2010 im Vergleich zum Jahr 2009 anschaut, dann waren es hier 716 Millionen Euro und im Vergleich zu 2009 um rund 5 Prozent mehr. Zwei Drittel dieser Kosten werden für die Hilfe für ältere Menschen ausgegeben. In Pflegeheimen oder zum Beispiel auch bei allen sozialen medizinischen Diensten in etwa von rund 43 Prozent. Aber ein sehr großer Anteil, über 25 Prozent, wird auch für Menschen mit besonderen Bedürfnissen ausgegeben. Ich habe jetzt schon angesprochen den Familienverband, das soziale Netzwerk in den Familien zu Hause, wie wichtig dieses Netzwerk auf der einen Seite ist und auf der anderen Seite wäre. Denn derzeit passiert diese Pflege zu Hause bei rund 80 Prozent. Und das ist auch der mehrheitliche Wunsch aller Personen, die diese Hilfe benötigen.

Dort gilt es zu unterstützen seitens der Politik! Dort, wo dieser Familienverband, wo dieses soziale Netzwerk zu Hause in dem Maß nicht mehr gegeben ist um hier zu helfen. Ein Beispiel dafür sind unsere niederösterreichischen Landespflegeheime. Wir sind hier flächendeckend in ganz Niederösterreich

reich mit rund 48 Einrichtungen vertreten. Mit über 5.600 Heimplätzen. Und hier gibt es ein breites Angebot, von der Langzeitpflege bis hin zur Hospiz- und Palliativpflege.

Die Zukunft dieser Einrichtungen wurde und wird vor allem durch die beiden Pflegeheimausbauprogramme 2002 bis 2006 und 2006 bis 2010 in einem Umfang von rund 270 Millionen Euro für die Zukunft gewährleistet. Es gäbe hier noch eine Vielzahl an Möglichkeiten aufzuzählen, um denjenigen zu helfen, die diese Hilfe am meisten benötigen.

Niederösterreich ist eine soziale Modellregion. Dazu trägt vor allem, wie schon gesagt, der Ausbau unserer Pflegeheime bei. Dazu trägt vor allem auch die Spezialisierung unserer Spitäler bei. Dazu tragen aber vor allem und ganz besonders unsere vielen, vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, egal ob hauptberuflich oder ehrenamtlich, mit ihrem Einsatz bei. Besonders die ehrenamtliche Tätigkeit ist hier im Sozialbereich von ganz besonderer Bedeutung. Ich kann nur ein herzliches Danke sagen an die vielen, vielen fleißigen Helferlein für ihren gewaltigen Einsatz, den sie hier leisten für unsere Gesellschaft, für die Modellregion Niederösterreich. Danke! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Ich darf abschließend noch zu den drei Resolutionsanträgen der FPÖ-Fraktion Stellung nehmen. Zum Ersten einmal zur Resolution für Änderungen im jährlichen Sozialbericht des Landes Niederösterreich. Hier möchte ich klar und deutlich sagen, dass unsere Fraktion diesem Resolutionsantrag nicht ihre Zustimmung erteilt. Und zwar aus folgenden Gründen: Leistungen aus dem Sozialbereich erhalten Österreicher und ihnen gleich gestellte Personen. Und dies ist klar und deutlich gesetzlich geregelt und definiert, und das wird auch von der Behörde geprüft. Und diese Anspruchsvoraussetzungen werden zum Zeitpunkt des Antrages geprüft und nicht auf die Geschichte Rücksicht genommen. Dies zur Begründung der ersten Resolution.

Zur zweiten Resolution, zur Aufhebung der 13. und 14. Pension. Diese wird ebenfalls von Seiten unserer Fraktion abgelehnt und damit begründet, dass der Nationalrat im Rahmen des Budgetbegleitgesetzes hier eine Schiefelage beseitigt hat und im Pensionsrecht damit sozial gerecht agiert. Das war die zweite Resolution.

Zur dritten Resolution, was die Anpassung des Pflegegeldes betrifft. Jetzt muss ich ganz klar und deutlich dazu sagen: Auch wir und ich wünschen uns manchmal sehr viel. Und ich denke, im Sozialbereich kann man nie genug unterstützen. Aber einfach immer nur Forderungen stellen und nicht zu

hinterfragen, wie diese Forderungen auch finanziell bedeckbar sind und zum Anderen auch noch die Sache des Pflegegeldes zum Bund zu schieben und dann zu sagen, jetzt wollen wir mehr, das finde ich, ehrlich gesagt, schon ein bisschen sehr „interessant“.

Nur eines dazu noch: Österreich ist jetzt schon Pflegegeldweltmeister. Wir haben schon mehr als doppelt so hohe Pflegegelder wie unsere deutschen Nachbarn. Und noch einmal: Wie schaut das aus, wenn wir die ganze Geschichte jetzt zum Bund schieben und dann sagen, so, jetzt haben wir das Zeug weg und jetzt wollen wir auf einmal mehr. Dazu sagen wir ein klares und deutliches Nein! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Die Berichterstatter haben das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Kraft (SPÖ): Ich verzichte!

Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Eigner (ÖVP): Ich verzichte!

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Sie verzichten. Wir kommen daher zur Abstimmung, die getrennt erfolgen wird. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Sozial-Ausschusses, Ltg. 962/S-2/3, Änderung des NÖ Sozialhilfegesetzes 2000:)* Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag des Sozial-Ausschusses, Ltg. 963/P-6/1, Aufhebung des NÖ Pflegegeldgesetzes. *(Nach Abstimmung:)* Das ist ebenfalls einstimmig angenommen.

(Nach Abstimmung über den Antrag des Sozial-Ausschusses, Ltg. 964/B-52/3, Bericht der Landesregierung betreffend Sozialbericht 2010:) Das sind die Stimmen der ÖVP und der SPÖ, der Antrag ist mit Mehrheit angenommen.

Zu diesem Geschäftsstück liegen drei Resolutionsanträge der FPÖ vor. Resolutionsantrag 1, Änderungen im jährlichen Sozialbericht des Landes NÖ. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der FPÖ, der Antrag ist abgelehnt.

Resolutionsantrag Nr. 2 der FPÖ bezieht sich auf die Anpassung des Pflegegeldes. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der Grünen und der FPÖ. Das ist die Minderheit, der Resolutionsantrag ist abgelehnt.

Der dritte Resolutionsantrag der FPÖ, Aufhebung der im Budgetbegleitgesetz beschlossenen Auszahlungsregelungen bezüglich 13. und 14. Pension. *(Nach Abstimmung:)* Das sind wieder die Stimmen der Grünen und der FPÖ. Das ist die Minderheit, der Resolutionsantrag ist abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag des Sozial-Ausschusses, Ltg. 961/V-11/10, Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern über die Änderung der gemeinsamen Förderung der 24-Stundenbetreuung. *(Nach Abstimmung:)* Das ist einstimmig beschlossen, der Antrag ist angenommen.

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich aus sachlichem Zusammenhang folgende Geschäftsstücke gemeinsam zu verhandeln: Ltg. 947/B-5/17, Rechnungshofbericht über Dienstrechtsreform sowie Zulagen und Nebengebühren der Landesbediensteten sowie Liegenschaftsgebarung der Stadt Krems an der Donau – Ankauf der Liegenschaft Grundstück Nr. 277/1; sowie Ltg. 949/B-5/18, Rechnungshofbericht über Verträge der geschäftsführenden Leitungsorgane in öffentlichen Unternehmen, die so genannten Managerverträge. Außerdem das Geschäftsstück Ltg. 950/B-2/5, Rechnungshofbericht über Flächenfreihaltung für Infrastrukturprojekte sowie über Kooperation und Abstimmung der Leistungserbringung der Krankenanstalten Hainburg und Kittsee; und schließlich Ltg. 983/B-1, Bericht des Rechnungshof-Ausschusses. Da liegt ein Sammelantrag vor, der folgende Berichte umfasst: NÖ-Haus Krems, NÖ Landesjugendheim Allentsteig, NÖ Landessonderschule Allentsteig und Brückenbau, Großbrücken-Planung; Nachkontrolle. Berichterstattung und Abstimmung werden getrennt erfolgen. Gibt es dagegen einen Einwand? Das ist nicht der Fall. Daher bitte ich Herrn Abgeordneten Findeis, die Verhandlungen zu den angeführten Geschäftsstücken einzuleiten.

(Dritter Präsident Rosenmaier übernimmt den Vorsitz.)

Berichterstatter Abg. Findeis (SPÖ): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Herr Landesrat! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 947/B-5/17 über Antrag des Rechnungshof-Ausschusses über den Bericht des Rechnungshofes über Dienstrechtsreform sowie Zulagen und Nebengebühren der Landesbediensteten; Liegenschaftsgebarung der Stadt Krems an der Donau – Ankauf der Liegenschaft Grundstück Nr. 277/1, Katastralgemeinde Weinzierl.

Ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes über Dienstrechtsreform sowie Zulagen und Nebengebühren der Landesbediensteten; Liegenschaftsgebarung der Stadt Krems an der Donau – Ankauf der Liegenschaft Grundstück Nr. 277/1, Katastralgemeinde Weinzierl (Reihe Niederösterreich 2011/8) wird zur Kenntnis genommen.“

Ich berichte weiters zu Ltg. 949/B-5/18, Antrag des Rechnungshof-Ausschusses über den Bericht des Rechnungshofes über Verträge der geschäftsführenden Leitungsorgane in öffentlichen Unternehmen („Managerverträge“) (Reihe Niederösterreich 2011/10).

Ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes über Verträge der geschäftsführenden Leitungsorgane in öffentlichen Unternehmen („Managerverträge“) (Reihe Niederösterreich 2011/10) wird zur Kenntnis genommen.“

Ich berichte weiters über Ltg. 950/B-2/5, Antrag des Rechnungshof-Ausschusses über den Bericht des Rechnungshofes über Flächenfreihaltung für Infrastrukturprojekte sowie über Kooperation und Abstimmung der Leistungserbringung der Krankenanstalten Hainburg und Kittsee.

Ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes über Flächenfreihaltung für Infrastrukturprojekte sowie über Kooperation und Abstimmung der Leistungserbringung der Krankenanstalten Hainburg und Kittsee (Reihe Niederösterreich 2011/11) wird zur Kenntnis genommen.“

Ich berichte zum Schluss zu Ltg. 983/B-1, Sammel-Antrag des Rechnungshof-Ausschusses über die Berichte des NÖ Landesrechnungshofes betreffend

- NÖ-Haus Krems, Projektentwicklung (6/2011);
- NÖ Landesjugendheim Allentsteig (7/2011);

- NÖ Landessonderschule Allentsteig (8/2011);
- Brückenbau, Großbrücken-Planung; Nachkontrolle (9/2011).

Ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Berichte des NÖ Landesrechnungshofes werden zur Kenntnis genommen.
2. Die Landesregierung wird aufgefordert, durch geeignete Maßnahmen Sorge zu tragen, dass den in diesem Bericht dargelegten Auffassungen des Rechnungshof-Ausschusses entsprochen wird.“

Herr Präsident, ich ersuche Sie, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Dritter Präsident Rosenmaier: Ich danke dem Herrn Berichtersteller und eröffne somit die Debatte. Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Rinke.

Abg. Rinke (ÖVP): Sehr geschätzter Herr Präsident! Meine geschätzten Abgeordneten Kollegen! Hohes Haus!

Ich melde mich als Bürgermeisterin der Stadt Krems ganz bewusst zu diesem Tagesordnungspunkt zu Wort um zum Rechnungshofbericht über die Liegenschaften und den Liegenschaftsverkauf der Stadt Krems zu berichten.

Als ich das Amt der Bürgermeisterin im Herbst 2007 antrat, habe ich in dieser – und ich sage das im Brustton der Überzeugung – diese höchst unerfreuliche Angelegenheit vorgefunden. In dieser verfahrenen Situation stellten sich für mich also zwei entscheidende Fragen. Was kann ich tun um in dieser Angelegenheit erstens für völlig schonungslose Aufklärung zu sorgen? Und zweitens: Den Schaden für die Stadt Krems so gering wie möglich zu halten.

Zu Frage 1: Ich habe dem Gemeinderat der Stadt Krems umgehend vorgeschlagen, dass wir selbst um eine Überprüfung durch den Rechnungshof ersuchen. Denn je unabhängiger und gründlicher eine Kontrolle erfolgt, desto besser. Ich danke dem Rechnungshof, dass er diesem Anliegen nachgekommen ist und wir jetzt schwarz auf weiß haben, wie eine unabhängige und unpolitische Instanz diese Angelegenheit sieht. Dadurch fühle ich mich auch bestätigt und meine Handlungen, die

Frage 2 betreffend, dass die Stadt Krems ohne Zögern die notwendigen Schritte eingeleitet hat, bestätigt.

Wir haben erstens ein Disziplinarverfahren gegen den verantwortlichen Beamten und Vertragsersteller eingeleitet. Wir haben zweitens auch zivilrechtliche Schritte eingeleitet. Denn eines ist mir das Wichtigste: Den Schaden für die Stadt Krems und damit die Bürgerinnen und Bürger in unserer Stadt so gering wie möglich zu halten.

Ich kann zum heutigen Zeitpunkt nicht prognostizieren, wie dieses Verfahren enden wird. Ich kann in dieses Verfahren nicht eingreifen. Ich kann in diesem Verfahren, von Gesetz wegen zu strenger Verschwiegenheit verpflichtet, nichts aussagen. Vor allem aber wurde mir als Bürgermeisterin der Stadt Krems und oberste Behördenleiterin, Maßnahmen ergreifen zu können, bewusst, dass ich folgende Schritte tun werde: Maßnahmen, die sicher stellen, dass die Stadt zukünftig keinen Schaden aus Grundstücksgeschäften entstehen lassen wird. Was kann ich weiter tun? In sämtliche Kaufverträge wird eine Nachbesserungsklausel ohne aufschiebende Bedingungen aufgenommen für den Fall, dass sich der Wert der Liegenschaft nach dem Kauf ändert. Somit kann im Falle der Unmöglichkeit einer Umwidmung kein Schaden mehr entstehen.

Vor dem Kauf eines Grundstücks wird im Falle eines Umwidmungsverfahrens und eines Bedarfs die Möglichkeit der Prüfung, der Umwidmungsprüfung gegeben. Verträge mit großen finanziellen Auswirkungen werden vor einem Abschluss durch die Fachaufsicht noch einmal genauestens überprüft. Bei komplizierten juristischen Vorgängen werden wir die Gemeindeaufsicht zu Rate ziehen und nach Bedarf weitere Fachmeinungen einholen. Und bei Bedarf weiterer Auskünfte werden wir, wie ich jetzt getan habe in der letzten Zeit, auch noch Juristen hinzuziehen.

Damit ist klar: Wir werden den Empfehlungen des Rechnungshofes entsprechen. Ich kann Ihnen und der Öffentlichkeit damit belegen, ich habe nach meinem Amtsantritt im Oktober 2007 alles, was wir möglich war, getan um diese Angelegenheit erstens sauber und transparent zu einer Lösung zuzuführen.

Recht muss Recht bleiben, das ist meine tiefe Überzeugung. Ich habe die Verantwortung für die Stadt Krems angenommen und ich habe sie immer an die erste Stelle gestellt. Ich habe mich für diese Verantwortung auch nie geschämt, ich habe mich nicht gedrückt davor. Ich habe immer das Richtige in den Vordergrund gestellt. Und ich habe die Ver-

antwortung auch im besten Sinne des Gewissens erfüllt. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Königsberger.

Abg. Königsberger (FPÖ): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Hoher Landtag!

Ja, Frau Kollegin Rinke, wenn man sich das anhört, das hat ja schon ein bisschen wie die Abschiedsrede geklungen. Aber für eine wirklich schonungslose Aufklärung haben Sie sicher nicht gesorgt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Es hört sich eigentlich schon wieder so an, wie wenn in Krems von den Weinbergen schon wieder Milch und Honig fließen. Es ist eh schon wieder alles in Ordnung gebracht. Übrigens, kennen Sie den höchsten Berg in Krems, Frau Kollegin? *(Abg. Ing. Huber: Der Schuldenberg!)*
Der Schuldenberg, richtig, ja! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und ich kann jetzt nahtlos zu dem Bericht kommen, zu dem Rechnungshofbericht, über den Ankauf der Liegenschaft 277/1. Ja, meine Damen und Herren, Krems ist ja nicht irgendeine Modellregion, Krems ist die Modellregion. Nämlich die Modellregion für Misswirtschaft, für Dilettantismus, für Steuergeldverschwendung. Damals wie heute. Und wenn man sich das anschaut, mit einem Ankauf eines Grundstückes um fast 4 Millionen Euro an Steuergeldern, wo sich dann heraus stellt, dass das 85.000 Euro wert ist, dann hat man ..., mit dem Ankauf hat man der Schuldenregion Krems wirklich alle Ehre erwiesen. Aber der Wirtschaftlichkeit und der Zweckmäßigkeit nicht.

Und ich komm' jetzt kurz zur Chronologie. Wenn es nicht so ernst und traurig wäre, liest sich das eigentlich wie ein Drehbuch zu einem Lustspiel. Es hat im Jahr 2003 die Stadt Krems geplant, ihr Betriebs- und Gewerbegebiet zu erweitern durch den Ankauf von drei Gründen. Und der Gemeinderat hat den damaligen Bürgermeister Hölzl ermächtigt, das war im Dezember 2003, im 1. Quartal 2004 dann einen Optionsvertrag, einen beiderseitigen, mit den Besitzern abzuschließen. Er wurde dann im August 2004 abgeschlossen. Da war aber dieses Grundstück, dieses betreffende, nicht erfasst oder involviert.

Eigenartigerweise erst am 31. Oktober 2007 schlossen dann die Stadt Krems, vertreten durch den Bürgermeister Hölzl, komischerweise an seinem letzten Amtstag, und der Eigentümer dieses Grundstückes einen Optionsvertrag, worin dieses

Grundstück dann involviert war, allerdings ohne den Gemeinderat einzubinden.

Alle diese Verträge wurden vom damaligen Leiter der MA6 in Krems ausgearbeitet und verfasst. Aber auch alle diese Verträge wurden im Rahmen der Dienst- und Fachaufsicht nicht überprüft. Gleichermaßen hat derselbe Beamte keinerlei Erkundigungen bei der Stabsstelle Stadtentwicklung des Magistrates Krems und auch nicht beim Amt der NÖ Landesregierung eingeholt. Und im November 2007 stellte sich im Zuge der beantragten Umwidmung in Bauland Betriebsgebiet dann heraus, dass das eigentlich nicht möglich ist, weil es nämlich im Widerspruch zum regionalen Raumordnungsprogramm Niederösterreich Mitte steht. Weil es ein Naturschutzgebiet ist.

Alles schön und gut. Nachdem aber zwei Rechtsgutachten die Verpflichtung zum Ankauf bestätigt haben, hat dann der Gemeinderat im Oktober 2009 den Ankauf beschlossen und am 16. November 2009 durchgeführt. Gut. Soweit so gut. Oder richtig gesagt, überhaupt nicht gut. Jetzt kann man sagen so á la, der Kollegin Rinke, das war eh ein Alleingang vom damaligen Bürgermeister Hölzl, der musste eh zurücktreten. Es war auch ein Alleingang des damals zuständigen Abteilungsleiters, den haben wir eh geklagt. Wie gesagt, alles ist in Butter. Aber, Frau Kollegin Rinke, ganz so einfach kann man es sich nicht machen.

Weil da gibt's schon eine politische Verantwortung. Es gibt eine politische Verantwortung für diesen unglaublichen Skandal im Umgang mit Steuergeldern. Und wissen Sie, wie die heißt, diese politische Verantwortung? ÖVP und Bürgermeister Rinke. Sie, Frau Kollegin Rinke, Sie können sich da nicht rausreden. Sie waren damals Vizebürgermeisterin, Sie waren kurz danach Bürgermeisterin. Und Sie haben, obwohl Sie eh schon kurz vor dem Konkurs stehen, bis dato nichts, aber wirklich nichts zur Trockenlegung dieses Geldvernichtungssumpfes getan.

Und ich gebe Ihnen einen Tipp. An den werden Sie sich nicht halten. Aber Sie sollten nicht die Bürger in Krems weiter abzocken, Sie werden mit Ihren grünen Zonen und Sie werden mit ihrem Abgabewucher bei den Schanigärten Ihre Konkursmasse nicht mehr recht viel aufbessern können. Was Sie aber wirklich dringlich tun sollten, dass Sie jetzt wirklich einmal für Aufklärung und für Schadenbegrenzung sorgen.

Ich frage mich: Warum decken Sie heute noch den ehemaligen Magistratsdirektor? Ich mein, da gehört einmal geklärt, warum der seiner Dienst-

und Fachaufsicht nicht nachgekommen ist. Sie zeigen aber da überhaupt kein Interesse, für Transparenz zu sorgen.

Und ich muss auch sagen, ich verliere da bald endgültig das Vertrauen in den Rechtsstaat Österreich, wenn ich mir auch das Vorgehen der Staatsanwaltschaft anschau. Es ist schon eigenartig, dass diese Staatsanwaltschaft nach einer Anzeige unseres National- und Gemeinderates Dr. Walter Rosenkranz die Ermittlungen in diesem Fall ohne Befragung von entscheidenden Zeugen eingestellt hat.

Und da gibt's eigentlich nur zwei Möglichkeiten: Entweder sind die schwarzen Politiker und manche deren Beamte in Krems so unfähig und hirnlos, dass sie 4 Millionen Euro beim Fenster rauswerfen. Das könnte auf Krems zutreffen. Oder es steckt hier mehr dahinter. Das könnte auch auf Krems zutreffen. Weil dann riecht's oder besser gesagt stinkt's nach politischer Korruption. Und da gehört schonungslos aufgedeckt und aufgeklärt, meine Damen und Herren.

Und ich hoffe schon, dass der Staatsanwalt jetzt nach diesem Rechnungshofbericht endlich seiner Verpflichtung nachkommt in diesem schwarzen Kriminalfall, dass er den nicht länger als Schlamperie lapidar abtut. Und dieser Kremser Sauhaufen, da gehört aufgeräumt, da gehört ordentlich aufgeräumt. Aber nicht durch die Raumpflegerin, sondern durch die Staatsanwaltschaft und durch die ordentlichen Gerichte, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Es gibt aber auch was Erfreuliches an dem. Es gibt was Erfreuliches an dem schwarzen Sittenbild in Krems. Nämlich, dass sich bei den kommenden Gemeinderatswahlen die Mandate der ÖVP dort genauso in Luft auflösen werden wie momentan das Geld der Kremser Bürger.

Ich komm als Nächstes zum Rechnungshofbericht Verträge der geschäftsführenden Leitungsgänge in öffentlichen Unternehmen. Überprüft wurden die Jahre 2006 bis 2008. Und der Rechnungshof kam dabei zur Ansicht, dass grundsätzlich bei allen überprüften Gebietskörperschaften Verbesserungspotenzial hinsichtlich der Einheitlichkeit und Transparenz bei den Managerverträgen gegeben ist.

Meine Damen und Herren! Das Stellenbesetzungsgesetz des Bundes ermächtigt mit einer Verfassungsbestimmung die Landesgesetzgebungen, Regelungen auf dem Gebiet des Zivilrechtes, wie sie auch in der Vertragsschablonenverordnung des

Bundes enthalten sind, für Unternehmen in ihrem Bereich zu erlassen, wenn diese Unternehmen nicht in den Zuständigkeitsbereich des Bundes fallen.

Der Rechnungshof stellt aber auch in seinem Bericht fest, dass das Land Niederösterreich trotz dieser Befugnis bislang keine eigenen Regelungen betreffend Vertragsschablonen für seine Unternehmen erlassen hat. Und die Stellungnahme unserer Landesregierung zeigt dazu auch, dass die Vertragsschablonenverordnung des Bundes überhaupt nicht grundsätzlich als Best-Practice-Standard für die Gestaltung, Vergleichbarkeit und Transparenz bei den Managerverträgen herangezogen wurde. Sie wurde auch nicht empfohlen, sondern lediglich als Richtschnur angesehen.

Ja, was resultiert daraus? Niederösterreich liegt jetzt im Vergleich mit den anderen Gebietskörperschaften bei der Höhe der Managergehälter in Unternehmen mit Mehrheitseigentum unseres Landes über 6 Prozent über dem Median der Rechnungshofauswahl und nach dem Bund an der zweiten Stelle.

15 Manager in Niederösterreich lagen mit ihren Gesamtjahresbezügen über dem Bezug des Landeshauptmannes. Und auch hier nimmt Niederösterreich die zweite Stelle nach dem Bund ein.

Eine Rechnungshofüberprüfung der Unternehmen FIBEG und VOR ergab auch, dass hier in sehr vielen Punkten Abweichungen bei den Managerverträgen zur Vertragsschablonenordnung des Bundes zu beobachten sind. Es war beispielsweise nicht einmal der genaue Inhalt der Tätigkeitsbereiche dieser Manager festgelegt. Und vor allem eines: Bei beiden Unternehmen wurden auch die Bezüge der Manager nicht veröffentlicht!

Meine Damen und Herren! Dass das Land Niederösterreich bis dato weder eine eigene Vertragsschablonenverordnung erlassen hat, noch die Anwendung der des Bundes empfiehlt, unterliegen Unternehmen, in denen das Land Niederösterreich eine beherrschende Stellung einnimmt, gleich wie die Unternehmen in Gemeindeeigentum nicht den Bestimmungen einer Vertragsschablonenverordnung.

Und ich denke schon, um die gebotene Transparenz der Strukturengestaltung bei den Managerverträgen und auch die Grundsätze der Corporate Governance, in Zukunft zu gewährleisten, ist es schon notwendig, dass das Land Niederösterreich hier eine dementsprechende Vertragsschablone erlässt, Kollege Riedl. *(Abg. Mag. Riedl: So wie bei*

den FPÖlern? 60.000 Euro-Schmäh der Blauen?) Ja, Herr Kollege Riedl, es ist immer das gleiche Spiel. Niederösterreich ... *(Abg. Mag. Riedl: Ich sag's dir dann eh. Du verstehst es nur nicht!)*

Herr Kollege Riedl, hör mir zu: Immer das gleiche Spiel. Niederösterreich zahlt nach dem Bund die höchsten Managergehälter, vertuscht die Veröffentlichung von diesen Gehältern und erlässt auch dazu keine diesbezügliche Regelung. Typisch Niederösterreich!

Ich bringe daher folgenden Antrag dazu ein *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Königsberger, Waldhäusl, Ing. Huber, Tauchner, Sulzberger und Hafenecker zu Ltg. 949/B-5/18 - RH-Bericht Verträge der geschäftsführenden Leitungsorgane in öffentlichen Unternehmen („Managerverträge“) betreffend Erlassung einer Vertragsschablonenverordnung – Veröffentlichung der Managergehälter.

Das Stellenbesetzungsgesetz des Bundes ermächtigt mit einer Verfassungsbestimmung die Landesgesetzgebungen, Regelungen auf dem Gebiet des Zivilrechts, wie sie auch in der Vertragsschablonenverordnung des Bundes enthalten sind, für Unternehmen in ihrem Bereich zu erlassen, so ferne die Unternehmen nicht in den Zuständigkeitsbereich des Bundes fallen.

Der Rechnungshof stellt in seinem Bericht fest, dass das Land NÖ trotz dieser Befugnis bislang keine eigenen Regelungen betreffend Vertragsschablonen für seine Unternehmen erlassen hatte.

Die Stellungnahme der NÖ Landesregierung dazu zeigt auch, dass die Vertragsschablonenverordnung des Bundes nicht grundsätzlich als best practice -Standard für die Gestaltung, Vergleichbarkeit und Transparenz von Managerverträgen in öffentlichen Unternehmen herangezogen oder empfohlen, sondern lediglich als ‚Richtschnur‘ angesehen wurde.

NÖ liegt im Vergleich mit den anderen Gebietskörperschaften bei der Höhe der Managervergütungen in Unternehmen mit Mehrheitseigentum des Landes mit 6 Prozent über dem Median der RH- Auswahl nach dem Bund an zweiter Stelle.

15 Manager in NÖ lagen mit ihren Gesamtjahresbezügen über dem Bezug des Landeshauptmannes, auch hier nimmt NÖ die zweite Stelle nach dem Bund ein.

Die RH - Überprüfung der Unternehmen FIBEG und VOR ergab, dass hier in vielen Punkten der Managerverträge Abweichungen zur Vertragsschablonenverordnung des Bundes bestehen, beispielhaft war nicht einmal der genaue Inhalt des Tätigkeitsbereiches dieser Manager festgelegt. Bei beiden Unternehmen wurden die Bezüge ihrer Manager nicht veröffentlicht.

Da das Land NÖ bis dato weder eine eigene Vertragsschablonenverordnung erlassen, noch die Anwendung der Vertragsschablonenverordnung des Bundes empfohlen hat, unterliegen Unternehmen, bei denen das Land NÖ eine beherrschende Stellung einnimmt, als auch Unternehmen im Gemeindeeigentum nicht den Bestimmungen einer Vertragsschablonenverordnung.

Um die gebotene Transparenz der Struktur und Gestaltung der Managerverträge und die Grundsätze der Corporate Governance in Zukunft zu gewährleisten, ist es notwendig, dass das Land NÖ eine dementsprechende Vertragsschablone erlässt.

Die gefertigten Abgeordneten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung

1. die gesetzlichen Rahmenbedingungen insofern abzuändern, dass künftig bei allen Unternehmen mit Landesbeteiligung, unter anderem FIBEG und VOR, die Managergehälter zu veröffentlichen sind,
2. für Unternehmen mit eigener Rechtspersönlichkeit, welche der Kontrolle des Rechnungshofes unterliegen, bei denen das Land NÖ eine beherrschende Stellung inne hat und für deren Tochterunternehmen mit den gleichen Voraussetzungen, schnellstmöglich eine NÖ Vertragsschablonenverordnung zu erlassen.“

Ich darf dann zum Schluss noch kurz Stellung nehmen zum Landesrechnungshofbericht Brückenbau, Großbrückenbau, Planung und Nachkontrolle.

Da wurden von 15 Empfehlungen des Landesrechnungshofes zwar 13 ganz oder teilweise umgesetzt, aber eine, die – so denke ich – eine ganz entscheidende ist, leider nicht. Und das ist die Anpassung der Dienstanweisung Straßen- und Brückenbau an die Dienstanweisung Hochbauvorhaben.

Meine Damen und Herren! Der Landtag von Niederösterreich hat am 5. Dezember 1990 einen Beschluss über die grundsätzliche Genehmigung von Bauprojekten durch den Landtag gefasst, welcher auch mittels der Dienstanweisung Bauvorhaben des Landes Niederösterreich vom 19. Juli 1997 allen Abteilungen des Amtes der NÖ Landesregierung zur Kenntnisnahme und Beachtung übermittelt wurde. Geregelt wurden die Landtagsvorlagen für Grundsatzgenehmigungen budgetfinanzierter und sonderfinanzierter Bauvorhaben über 3,5 Mio. Euro Gesamtkosten sowie die Information des Landtages von NÖ nach Abschluss und Abrechnung dieser Bauvorhaben.

Jetzt teilt aber die Landesregierung im September 2011 dem Landesrechnungshof mit, dass diese Einbindung des NÖ Landtages bei Großbauvorhaben im Straßen- und Brückenbau ab 3,5 Mio. Euro, anders als beim Hochbau, weitgehend nicht gesondert erfolgen wird. Und es wird hier somit dem angeführten Beschluss, den der NÖ Landtag im Jahre 1990 gefasst hat, nicht Rechnung getragen.

Es sind hier eben alle Bauprojekte der genannten Größenordnung umfasst. Und ich denke, im Hinblick auf unsere Budgethoheit und auf diesen Landtagsbeschluss muss der NÖ Landtag also nicht nur bei den Hochbauvorhaben, sondern auch im Straßen- und Brückenbau ab 3,5 Millionen Euro Gesamtkosten, unabhängig von der Finanzierungsart befasst und über alle Baukosten, also auch über Dienstleistungen und Planungen sowie über Finanzierungsrechnungen durch Vorlage der dementsprechenden Unterlagen informiert werden.

Des Weiteren ist auch die beschlossene Grundsatzgenehmigung durch den NÖ Landtag einzuholen. Ich bringe dazu daher folgenden Antrag ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Königsberger, Waldhäusl, Ing. Huber, Tauchner, Sulzberger und Hafenecker zu Ltg. 983/B-1-2011 – Bericht des Rechnungshof-Ausschusses Nr. 11 (...Bericht des Landesrechnungshofes ‚Brückenbau, Großbrücken-Planung – Nachkontrolle‘) betreffend Anpassung der Dienstanweisung ‚Straßen- und Brückenbau‘ an die Dienstanweisung ‚Hochbauvorhaben‘.

Der Landtag von NÖ hat in seiner Sitzung vom 5. Dezember 1990 einen Beschluss (Ltg. 261/V-8/29-1990) über die grundsätzliche Genehmigung von Bauprojekten durch den Landtag gefasst, wel-

cher mittels der Dienstanweisung Bauvorhaben des Landes NÖ vom 19. Juli 1995 (2. Änderung) allen Abteilungen des Amtes der NÖ Landesregierung zur Kenntnisnahme und Beachtung übermittelt wurde. Geregelt wurden die Landtagsvorlagen für Grundsatzgenehmigungen budgetfinanzierter und sonderfinanzierter Bauvorhaben über 3,5 Mio. Euro Gesamtkosten sowie die Information des Landtages von NÖ nach Abschluss und Abrechnung dieser Bauvorhaben.

Laut Mitteilung der NÖ Landesregierung vom September 2011 an den LRH soll die Einbindung des NÖ Landtages bei Großbauvorhaben im Straßen- und Brückenbau ab 3,5 Mio. Euro anders - als beim Hochbau - weitgehend nicht gesondert erfolgen.

Es wird hier somit dem oben angeführten Beschluss des NÖ Landtages nicht Rechnung getragen.

Der Beschluss des NÖ Landtages vom 5.12.1990 umfasst alle Bauprojekte ab der genannten Größenordnung und ist auch in der Dienstanweisung „Bauvorhaben des Landes“ für die jeweils projektverantwortliche Abteilung normiert.

Im Hinblick auf seine Budgethoheit und den LT-Beschluss 261/V-8/29-1990 muss der NÖ Landtag also nicht nur bei Hochbauvorhaben, sondern auch bei Straßen- und Brückenbauvorhaben ab 3,5 Mio. Euro Gesamtkosten unabhängig von der Finanzierungsart befasst und über alle Baukosten, also auch über Dienstleistungen (Planungen), sowie über Finanzierungsrechnung weitgehend durch Vorlage der dementsprechenden Unterlagen informiert werden. Des Weiteren ist die beschlossene Grundsatzgenehmigung durch den NÖ Landtag einzuholen.

Die gefertigten Abgeordneten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung den LT-Beschluss vom 5.12.1990 einzuhalten.“

Geschätzte Damen und Herren! Ich ersuche Sie, im Hinblick auf unsere Budgethoheit hier in diesem Landtag und auch auf die Ernsthaftigkeit von gefassten Beschlüssen, dass diese auch einzuhalten sind, diesem Antrag ihre Zustimmung geben zu wollen. Denn wenn wir uns gefallen lassen, dass unsere beschlossenen Anträge nicht

ernst genommen werden, dann nehmen wir uns selber nicht ernst. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Für eine Richtigstellung hat sich Frau Abgeordnete Rinke zu Wort gemeldet.

Abg. Rinke (ÖVP): Sehr geschätzter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich stelle richtig, dass ich im November 2003 nicht im Gemeinderat war und erst im November 2007 als Bürgermeisterin in den Gemeinderat gewählt wurde. Ja?

Dritter Präsident Rosenmaier: Danke. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Haller.

Abg. Ing. Haller (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich nehme zu fünf Rechnungshofberichten Stellung, bei diesem Tagesordnungspunkt, allen voran Krankenanstalten Hainburg-Kittsee, Kooperationen im Spitalsbereich. Ich möchte feststellen, dass Herr Klubobmann Klaus Schneeberger und meine Wenigkeit als Gesundheitssprecher der ÖVP Niederösterreich 2009 im Burgenland waren um über etliche Gesundheitsfragen zu sprechen. Eines unserer wichtigsten Themen war die Zusammenarbeit bei den Spitälern und auch im niedergelassenen Bereich.

Wir müssen aber feststellen und das war damals schon zu befürchten dass eigentlich die sozialistischen Verantwortlichen des Landes Burgenland hier leider Gottes immer noch auf der Bremse stehen. Diese Kritik wurde vom Rechnungshof vor wenigen Wochen erneuert, und zwar war schon 2002 ein Kooperationspotenzial aufgezeigt worden, dass möglich wäre. Das NÖ Land hat damals die Gespräche forciert und wir wollten das auch 2009 noch einmal aufwärmen, aber leider ist nicht viel passiert.

Das Ergebnis: 2003 wurde ein Kooperationsvertrag zwischen der Stadt Hainburg, die ja damals der Rechtsträger war und der Burgenländischen Krankenanstaltengesellschaft abgeschlossen. Dort wurden Ziele vereinbart, und zwar: Bestmögliche, über die Landesgrenzen eben hinausgehende Patientenversorgung im Einzugsgebiet, dann Aufrechterhaltung beider Standorte - davon ist man ausgegangen -, Sicherung der medizinischen und der pflegerischen Qualität, Hebung der Effektivität des Krankenanstaltswesens beider Bundesländer, effiziente Verwendung des Personals, der Ausstat-

tung und der finanziellen Mittel, Abstimmung des Leistungsangebotes, Kooperation unter Beibehaltung der Autonomie, laufender Erfahrungsaustausch usw. Der Vertrag wurde unterzeichnet, leider Gottes aber nie mit Leben erfüllt.

Bisher nur ein einziges Mal tagte der Lenkungsausschuss, der eigentlich vereinbart wurde, zweimal im Jahr zu tagen. Niederösterreich trat bei der Übernahme des Klinikums Hainburg, was ja bekanntlich mit 1. Jänner 2005 passiert ist, in alle Verträge und Verpflichtungen ein und will nach wie vor diese Kooperation mit Kittsee herbeiführen.

Die Initiativen der beiden Klubs, ÖVP-Klub von Burgenland und Niederösterreich, im Frühjahr und im Sommer 2009 haben diese Schwerpunkte noch mehr abgestimmt. Leider vergeblich, denn der politische Wille des Landes Burgenland wurde eigentlich hier nie umgesetzt. Landeshauptmann Niessl meint, in erster Linie soll eine burgenländische Lösung gefunden werden und nicht sosehr eine grenzüberschreitende Kooperation. Das ist eigentlich schade, denn der Rechnungshof zeigt etwas anderes.

Ich möchte nochmals sagen, nach gemeinsamem Auftreten der Klubs Niederösterreichs und Burgenlands, der ÖVP-Klubs, gibt es einen kleinen Erfolg. Durch die Initiative Niederösterreichs, Zusammenarbeit im medizinischen Bereich, wurden ein paar Sachen eigentlich jetzt erledigt: Gynäkologie und Geburtshilfe nur mehr in Hainburg, Unfallchirurgische Versorgung nur mehr in Hainburg, bauchchirurgische Leistungen nur mehr nach Kittsee, urologische Patienten werden ebenfalls nur mehr in Kittsee „gemacht“ und dorthin überwiesen.

Für Patientinnen und Patienten soll es ja keine Ländergrenze geben und es soll eigentlich im medizinischen Bereich das Beste passieren ohne dass hier eine Landesgrenze merkbar ist.

Zusammenfassend: Für uns in Niederösterreich zählt die optimale Gesundheitsversorgung der Patientinnen und Patienten in allen Regionen und vor allem dort im Grenzbereich Burgenland und Niederösterreich. Hier darf keine politische Farbe das Handeln der Personen aufhalten.

Zum zweiten Rechnungshofbericht, zum Niederösterreichhaus in Krems wäre zu sagen, dass der Landesrechnungshof sich ausführlich mit der Projektentwicklung, dem Neubau des Niederösterreichhauses Krems beschäftigt hat. Ich möchte daher nur drei Kritikpunkte bzw. Anregungen des Landesrechnungshofes erwähnen oder darauf eingehen.

A) Zum Thema der Wahl des Bauplatzes: Also, die Baulücken und Parkplatz vis-a-vis von Kremser Bank war seit vielen Jahren eine Problemzone der Kremser Altstadt. Und ich glaube, gerade die Frau Bürgermeisterin Rinke ist froh, dass diese Parklücke durch das Niederösterreichhaus Krems nunmehr geschlossen ist.

Zum Zweiten, zum Landtag. Man hat im März 2009 mit 38,6 Millionen ein zu hohes Budget genehmigt. Zum Ersten wurde das genehmigte Budget um 4,6 Millionen unterschritten. Zum Zweiten waren zum Zeitpunkt der Beschlussfassung noch zahlreiche Fragen offen, zum Beispiel archäologische Grabungen, zusätzliche Baukosten wegen der innerstädtischen Lage und auch mögliche Nachforderungen von beteiligten Firmen. Und zum Dritten: Das Bauvorhaben sei zu groß angeführt, wurde kritisiert. Bei 217 Arbeitsplätzen mit einer Raumreserve von etwa 35 Arbeitsplätzen ist ein zentraler Ort wie Krems, glaube ich, dafür angemessen. Und wir sind auch der Überzeugung, dass diese Raumreserven mittelfristig benötigt werden.

Zum nächsten Punkt Brückenbau, Großbrückenplanung, Nachkontrolle-Zusammenfassung, was der Kollege schon erwähnt hat, wäre vielleicht zu sagen: Die NÖ Landesregierung teilt Anfang September 2011 in ihrer Stellungnahme mit, dass die noch offenen Empfehlungen bis auf eine umgesetzt werden. Lediglich die Einbindung des NÖ Landtages bei Großbauvorhaben ab 3,6 Millionen Euro Gesamtkosten soll, anders als im Hochbau, weitgehend nicht gesondert erfolgen.

Zum Thema Landessonderschule Allentsteig, ist, glaube ich, auch Positives zu sagen. Auf die NÖ Landessonderschule in Allentsteig entfielen bei dem Anteil von 15,3 Prozent der Gesamtschülerzahl Niederösterreichs nur rund 9,3 Prozent der Gesamtausgaben für eine dieser fünf Landessonderschulen. Das war größtenteils darauf zurückzuführen, dass ein halber Dienstposten für einen Therapeuten nicht besetzt war und der Personalaufwand für eine Verwaltungskraft der NÖ Landessonderschule Allentsteig nicht verrechnet wurde.

Abschließend vielleicht noch zum 5. Rechnungshofbericht, Landesjugendheim Allentsteig. Das NÖ Landesjugendheim Allentsteig ist eines von neun, wie bekannt ist, Jugendheimen, die das Land Niederösterreich mit insgesamt 820 Heimplätzen aufrecht erhält. Und hier wäre zu sagen, dem Krisenzentrum bescheinigt die Studie, dass rund die Hälfte der aufgenommenen Minderjährigen wieder in ihre Familien zurückgeführt werden konnten. Ich glaube, das ist ein wunderschöner Erfolg. In Niederösterreich entschieden die Sozialarbeiter in

21 Bezirkshauptmannschaften und in den vier Magistraten über die Unterbringung in diesem Krisenzentrum bzw. in diesen Jugendheimen. Diesbezügliche Pilotversuche der Kompetenzzentren sollte daher, glaube ich, weiter evaluiert werden.

Soweit meine Stellungnahme zu diesen fünf Rechnungshofberichten. Danke sehr! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Antoni.

Abg. Antoni (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

In aller Kürze und Sachlichkeit werde ich Stellung nehmen zum Bundesrechnungshofbericht betreffend Dienstrechtsreformen sowie Zulagen und Nebengebühren. Und in weiterer Folge zum Bericht Liegenschaftsgebarung der Stadt Krems.

Im Bereich der Dienstrechtsreform erhielt bereits 2003 eine Projektgruppe im Auftrag des Landesamtsdirektors den Auftrag der Ausarbeitung eines neuen Dienstrechts. Im Wesentlichen wurden dabei folgende Gründe im Vordergrund genannt: Die erheblichen Unterschiede im Dienst- und Besoldungsrecht, im Speziellen im Bereich der Beamten und im Bereich der Vertragsbediensteten bei wesentlich gleichen Aufgabengebieten. Die eingeschränkte Flexibilität innerhalb des Dienstrechts und auch eine Vielfalt von Nebengebühren und Zulagen, die insofern intransparent, jedoch auch sehr verwaltungsaufwendig waren. Um nur einige zu nennen.

Auf Grund dieser Analyse des Landes Niederösterreich wurden dann die Ziele insofern festgelegt, als das reformierte Dienst- und Besoldungsrecht einheitlich für alle neuen Dienstverhältnisse gelten soll, den bisherigen Bediensteten das Optionsrecht eingeräumt wird, in das neue System zu wechseln. Und als Grundlage der Entlohnung sollte eine verwendungs- und anforderungsorientierte Bewertung von Arbeitsplätzen herangezogen werden bis hin zur Steigerung der Flexibilität. Und letztendlich sollte die Lebensverdienstsumme des Aktivstandes im alten wie im neuen System annähernd gleich und für das Land Niederösterreich, vor allem im Bereich des Personalaufwandaufkommens, neutral sein.

Im Juli 2006 trat dann im Land Niederösterreich das neue Landesbedienstetengesetz in Kraft. Das Gesetz gilt für Beamte und Vertragsbedienstete. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben das Recht, in das neue System zu wechseln. Und

so denke ich doch, dass diese Zielvorgabe im Landesbedienstetengesetz sehr eindeutig umgesetzt wurde.

Was letztendlich auch bedeutet, dass von den 2.777 dem Niederösterreichischen LBG unterworfenen Bediensteten bis Ende 2009 knapp zwei Drittel aus dem Altrecht in das neue Dienstrecht optiert sind. Die restlichen Bediensteten wurden neu aufgenommen.

Grundlage des neuen Gehaltssystems war ein alle Dienstposten des Landes erfassendes Bewertungssystem. Dieses fasste Aufgaben und Anforderungen einer Mehrzahl von Arbeitsplätzen zu Verwendungen zusammen und bewertete diese nach bestimmten Kriterien. Somit, denke ich auch, wurden Ziele der Transparenz des Besoldungssystems und vor allem die Verwaltungsvereinfachung umgesetzt und entsprochen.

Und auch im Bereich der Besoldungsreform meine ich, wurden die Ziele erreicht. Vor allem die finanzielle Gleichstellung von Beamten und Vertragsbediensteten, eine den Markterfordernissen angepasste Gehaltskurve mit jetzt höheren Einstiegsgehältern und einem flacheren Verlauf. Und eine weitgehend finanzielle Äquivalenz der Personalkosten des Landes im alten und im neuen Besoldungssystem.

Zusammengefasst kann gesagt werden, das Land Niederösterreich hat mit dem 2006 in Kraft getretenen NÖ Landesbedienstetengesetz die Ziele der Dienst- und Besoldungsrechtsreform erreicht. Und damit in weiten Bereichen ein Referenzmodell für ein modernes, für ein leistungsorientiertes Besoldungsrecht entwickelt. Wesentlich komplexer und gepaart mit einer Fülle von Verfehlungen stellt sich jedoch der zweite Rechnungshofbericht dar im Bereich der Liegenschaftsgebarung der Stadt Krems mit dem Ankauf des Grundstückes 277 in der Katastralgemeinde Weinzierl.

Und, sehr geschätzte Frau Abgeordnete, Frau Bürgermeisterin Rinke! Ich denke schon, und der Fairness halber möchte ich das schon anführen, eine Vielzahl dieser Verfehlungen waren in jener Zeit geschehen, wo du noch nicht in der verantwortungsvollen Position des Bürgermeisters warst. Und ich denke schon, der Fairness halber jetzt sagen zu müssen, dass die politische Verantwortung jetzt dahin gehend sich richten wird, dass all dieses Missstände lückenlos einer Aufklärung zugeführt werden.

In der Chronologie dieser Grundstücksbeschaffung kommt es wirklich zu einer Vielfalt von

Verfehlungen. So sah das Übereinkommen im Dezember 2003 vor, dass das als Grünland Forst gewidmete Grundstück im Bedarfsfall in Bauland Industriegebiet bzw. Bauland Betriebsgebiet umgewidmet werden sollte. Diese Umwidmung war jedoch nie möglich, weil es eben im klaren Widerspruch zum bereits beim Abschluss des Übereinkommens im Dezember 2003 gültigen regionalen Raumordnungsprogramm Niederösterreich Mitte stand, welches ebenfalls bereits zu diesem Zeitpunkt seit zwei Jahren in Rechtskraft war.

Ebenfalls wurde eine diesbezügliche Anfrage betreffend der Realisierbarkeit der Umwidmung der für die Raumordnung zuständigen Stabsstelle Stadtentwicklung des Magistrats der Stadt Krems bzw. beim Amt der NÖ Landesregierung nicht durchgeführt.

Interessant auch die Tatsache dabei, dass letztendlich der Antrag auf Umwidmung des Waldgrundstückes in Bauland Industriegebiet bzw. Bauland Betriebsgebiet erst am 2. November 2007 und somit erst beinahe vier Jahre nach Abschluss des Übereinkommens getätigt wurde.

Ebenso wurde es verabsäumt, dass der vereinbarte und wertgesicherte Kaufpreis von 29,06 pro m² ohne gutachterliche Liegenschaftsbewertung bzw. ohne Preiserhebungen festgelegt wurde, obwohl der als angemessen bezeichnete Grundstückswert nur etwa 70 Cent für den Quadratmeter betrug. Das heißt, der Kaufpreis entsprach rund dem 46-Fachen des als angemessen bezeichneten Grundstückswertes von rund 85.000 Euro.

Zusammenfassend möchte ich abschließend anmerken, dass der Kauf dieses Waldgrundstückes um rund 3,94 Millionen Euro plus dann noch zusätzlich 138.000 Euro Grunderwerbsteuer weder wirtschaftlich noch zweckmäßig war, weil die von der Stadt Krems beabsichtigte Umwidmung des Grundstückes in Bauland, wie bereits erwähnt, im klaren Widerspruch zum regionalen Raumordnungsprogramm stand. Aber ich denke, die Gerichte werden in dieser Causa zu einer Aufklärung führen. Letztendlich werden wir von Seiten unserer Fraktion diesen Rechnungshofbericht zur Kenntnis nehmen.

Ich komme in weiterer Folge dann zum Rechnungshofbericht betreffend Verträge der geschäftsführenden Leitungsorgane in öffentlichen Unternehmungen, den so genannten Managerverträgen. Im vorliegenden und sehr umfangreich gestalteten Bundesrechnungshofbericht wurde im Wesentlichen die Fragestellung nach der Transparenz der Managerverträge im Hinblick auf die Ein-

haltung des Stellenbesetzungsgesetzes, der Vertragsschablonen des Bundes und der Länder, die Veröffentlichung der Vergütungen, die Höhe der Vergütungen und Zahlungen bis hin zu nationalen und internationalen Beurteilungen einer Bewertung unterzogen.

Zusammenfassend darf angemerkt werden, dass rund die Hälfte der Vorstandsmitglieder oder Geschäftsführer der 232 in die Gebarungsprüfung einbezogenen Unternehmungen im Jahr 2008 zumindest 166.300 Euro verdienten. Dabei hatten aber auch knapp mehr als die Hälfte, rund 51 Prozent der 472 befragten Manager in ihren Managerverträgen neben dem fixen Jahresbezug variable Bezugsbestandteile vereinbart.

Und gerade diesen variablen Bezugsbestandteilen waren in der Erfüllung quantitativer Elemente, zum Beispiel den Jahresgewinn betreffend, oder qualitativer Elemente bzw. im Hinblick auf die Kundenzufriedenheit vereinbarte Zielvorgaben vorgegeben. Meistens betrafen diese Zielvorgaben Kennzahlen, die keinen, so meine ich, nachhaltigen, wirtschaftlichen Erfolg widerspiegeln. Nur 10 Prozent der vereinbarten Zielvorgaben waren auf langfristig wirkende Unternehmensziele bezogen, was letztendlich bedeutet, dass diese Kennzahlen meist nicht geeignet waren, einen nachhaltig wirkenden wirtschaftlichen Erfolg der Managementtätigkeit widerzuspiegeln.

Darüber hinaus möchte ich auch noch anmerken, dass die Auszahlung der variablen Gehaltsbestandteile, zum Beispiel der erfolgsabhängigen Prämien, zum Teil nicht nach Eintritt des wirtschaftlichen Erfolges getätigt wurden, sondern in vielen Bereichen wurden diese Prämien bereits im Vorfeld ausbezahlt.

Im Vergleich der Managerverträge mit dem Bezug eines Bundesministers bzw. eines Landeshauptmannes möchte ich auch festhalten, dass im Jahr 2008 bei 57 Managern der Gesamtjahresbezug deutlich über dem Bezug eines Bundesministers bzw. des jeweiligen Landeshauptmannes lag. Als verbesserungswürdig sehe ich auch die Tatsache, dass im Erhebungszeitraum der Jahre 2006 bis 2008 nur rund 5 Prozent der Managerfunktionen von Frauen ausgeübt wurden.

Zuletzt möchte ich festhalten, dass insgesamt, über alle Gebietskörperschaften gesehen, Verbesserungspotenzial hinsichtlich der einheitlichen und der transparenten Gestaltung der Managerverträge in öffentlichen Unternehmungen gegeben ist. Und so darf ich jetzt einen Resolutionsantrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Antoni und Waldhäusl zur Ltg.Zl. 949 Bericht des Rechnungshofes - Verträge der geschäftsführenden Leitungsorgane in öffentlichen Unternehmen („Managerverträge“) betreffend Schaffung eines NÖ Manager-Dienstverträge-Gesetzes 2008.

Das Bundesgesetz über Transparenz bei der Stellenbesetzung im staatsnahen Unternehmensbereich (Stellenbesetzungsgesetz) regelt die Bestellung von Vorstandsmitgliedern und Geschäftsführern von Unternehmungen mit eigener Rechtspersönlichkeit, die der Kontrolle des Rechnungshofes unterliegen und ist daher auch für Gesellschaften mit Landesbeteiligung anzuwenden. Es regelt auch das Thema ‚Managerbezüge‘.

Der Landesgesetzgeber darf für bestimmte näher definierte – insbesondere landesnahe – Unternehmungen gleichartige Regelungen auf dem Gebiet des Zivilrechts, wie sie im § 6 Stellenbesetzungsgesetz enthalten sind, erlassen.

Der Landesgesetzgeber darf daher im Zusammenhang mit Stellenbesetzungen einen eng begrenzten Ausschnitt zusätzlich regeln. Kompetenzrechtlich handelt es sich dabei um Angelegenheiten des Zivilrechtswesens und diesbezüglich steht die Gesetzgebung dem Bund zu. Allerdings enthält § 8 des Stellenbesetzungsgesetzes eine Verfassungsbestimmung, die eine diesbezügliche Ermächtigung für die Länder enthält. Daher kann der Landtag hier gesetzgeberisch tätig werden.

Grundsätzlich besteht daher die Möglichkeit, Fixbezüge von Spitzenmanagern in landesnahen Unternehmen zu begrenzen, sofern die Maximalhöhe unter Berücksichtigung der Branchenüblichkeit festgelegt wird.

Wie gleichartige Landesgesetze anderer Bundesländer zeigen, kann die Art der Bezügebegrenzung derart geregelt werden, dass die diesbezügliche Gestaltung der Vertragsschablone nicht ausschließlich dem Ordnungsgeber überlassen wird, sondern schon im Landesgesetz Vorgaben über Maximalbezüge gemacht werden, die dann bei Erlassung der Verordnung zu berücksichtigen sind.

Die Notwendigkeit, bei derartigen Anstellungsverträgen eine gewisse Standardisierung anzustreben und Vorkehrungen gegen die Gefahr möglicherweise ausufernder Regelungen zu treffen, ist evident und es scheint daher zweckmäßig, die für den Bund getroffenen Regelungen auch für Unternehmungen des Landes Niederösterreich, die dem

Rechnungshof unterliegen, in den landesgesetzlichen Rechtsbestand zu übernehmen.

Nach dem Grundprinzip des Stellenbesetzungsgesetzes des Bundes werden mittels Vertragsschablonen-Verordnung die zulässigen Inhalte von Anstellungsverträgen für Leitungspositionen sowie die Jahreshöchstbezüge festgesetzt.

Ziel ist dabei, dass sich diese Obergrenzen am Bezug des Landeshauptmannes orientieren.

Damit soll für die Zukunft gewährleistet werden, dass sich Geschäftsführer- und Vorstandsverträge für Unternehmen im öffentlichen Eigentum nach einer klaren, transparenten und rechtlich bindenden Vorgabe richten müssen.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung ein NÖ Manager-Dienstverträge-Gesetz auszuarbeiten und dem Landtag zur Beschlussfassung vorzulegen.“

Und zuletzt darf ich jetzt noch kurz Stellung nehmen zum Landesrechnungshofbericht betreffend Niederösterreichhaus Krems, Projektentwicklung. Sehr geschätzte Damen und Herren! Ich denke, Verwaltung ist schlechthin Dienstleistung für unsere Bürgerinnen und Bürger. Und die Infrastruktur öffentlicher Dienstleistung ist in diesem Zusammenhang, so denke ich, bedarfsgerecht in bürgernaher Form hochwertig und modern anzubieten.

Somit meine ich, dass das Projekt des Niederösterreichhauses für die Verwaltung Krems für die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher eine wesentliche Optimierung und vor allem eine wesentliche Verbesserung als Serviceeinrichtung gesehen werden kann. Die Zentrumslage des Niederösterreichhauses wird mit Sicherheit, so meine ich, zu einer Belebung des Stadtkernes beitragen. Wengleich man auch anmerken muss, dass dadurch die Gesamtkosten erhöht wurden.

Das Niederösterreichhaus selbst umfasst über rund 217 Büroarbeitsplätze, rund 400 Besprechungs-, Schul- und Seminarplätze, einen öffentlich zugänglichen Park und Kraftfahrzeugstellplätze im Parkhaus. Und so denke ich, und ich bin davon überzeugt, dass die vom NÖ Landtag im März 2009 genehmigten 38,6 Millionen Euro, davon 2,77 Millionen Euro für energietechnische Maßnahmen, sehr gut investiert worden sind.

Gerade diese zukunftsweisenden energietechnischen Maßnahmen werden auch voraussichtlich, so können wir dem Bericht entnehmen, jährlich rund 21.000 Euro an Betriebskosten einsparen.

Im Landesrechnungshofbericht wurden auch von Seiten der NÖ Landesregierung drei Empfehlungen umgesetzt, weitere 28 wurden von Seiten der Landesregierung zur Kenntnis genommen. Dabei möchte ich aber nicht unerwähnt lassen, dass durch die verspätete Bestellung des Baubeauftragsgewärters erst mit 30. Jänner 2007 durch die NÖ Landesregierung dieser nicht mehr alle ihm obliegenden Aufgaben wahrnehmen konnte.

Auch im Bereich der Reservearbeitsplätze in der Größenordnung, wir haben es bereits gehört, von rund 15 Prozent und einem Kostenanteil von rund 5,4 Millionen Euro wurde meines Erachtens nach sehr großzügig vorgegangen. Darüber hinaus wurde auch vom Landesrechnungshof angemerkt, dass für den neuen Bauplatz einerseits Liegenschaften im Wert von 3,19 Millionen Euro gekauft, andererseits wieder vorhandene Liegenschaften verkauft wurden. Der jeweilige Marktwert der Grundstücke konnte jedoch nur teilweise nachvollzogen werden, weil einzelne Schätzgutachten fehlten. Richtungsweisend im Sinne des Klimaschutzes begrüße ich wirklich die Bauausführung des Niederösterreichhauses in einer Passivhausbauweise.

Zusammenfassend und jetzt abschließend möchte ich festhalten, dass mit dem Projekt Niederösterreichhaus KREMS ein bürgernaher, serviceorientierter und im Passivhausstandard errichteter Dienstleistungsbetrieb für die Bürgerinnen und Bürger errichtet wurde. Und wir werden seitens unserer Fraktion den Landesrechnungshofbericht zur Kenntnis nehmen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau Landesrätin!

Ja, der Kollege Antoni beweist schon ziemliche Ausdauer. Wenn das stimmt, Nationalrat in spe, dann, glaube ich, war das jetzt ein gutes Training mit den knapp 20 Minuten. Ich werde als Abgeordnete etwas kürzer sein und dennoch auf vier Berichte eingehen.

Zum Ersten, der Managementvertrag betreffend die FIBEG. Es wurde schon erwähnt vom

Kollegen Antoni, es geht um die Veröffentlichung der Bezüge. Ich finde das mehr als bedauerlich und völlig unnötig, dass die FIBEG, die Gesellschaft des Landes Niederösterreich, von der Ausnahmebestimmung des Unternehmensgesetzes Gebrauch gemacht hat und daher die Höhe der Managergehälter eben nicht offen legt. Und das zeigt auch eindeutig der Rechnungshof auf, dass das im Widerspruch zu den Grundsätzen steht, die auch für Niederösterreich gelten sollten, für den Corporate Government Kodex. Um den geht es hier. Der gilt offensichtlich nicht für die FIBEG.

Der zweite Punkt betrifft die variablen Bezugsbestandteile. Ich sehe das noch kritischer als der Rechnungshof und der Vorredner Antoni. Weil dort lediglich bei den FIBEG-Managern kurzfristige Zielvorgaben drinnen waren. Und gerade in dem Bereich der Finanzveranlagungen, wenn es ums Zocken geht, wäre mir schon lieber, wenn es da um langfristige Ziele geht und nicht um kurzfristige, wo man dann sozusagen noch selber die „Fees“ mitnehmen kann. Das gefällt mir überhaupt nicht. Das heißt, da braucht es langfristige Ziele und es braucht eine Evaluierung. Die ist nicht drinnen! Der Bericht kann natürlich in der Form nur zur Kenntnis genommen werden.

Der zweite Punkt betrifft die Stadt KREMS. Die jetzt amtierende Bürgermeisterin und Kollegin Rinke war jetzt sehr bemüht, zu sagen, sie hätte mit dem nichts zu tun. Wir haben im Ausschuss länger uns, vor allem der Kollege Waldhäusl - weil ich bleib' immer bei der Wahrheit - hat auch Fragen gestellt, und meine Wenigkeit. Ich glaube, das kann man so am Punkt bringen, dass uns in der Tat nicht klar ist, was da oben in KREMS los ist. Das ist eine Stadt, eine Magistratsstadt ... Ihr habt ein Magistrat, ihr habt einen Haufen Beamten. Da gibt's Juristen. Also wenn das einer kleinen Landgemeinde in Niederösterreich passiert, dass sie so einen windigen, bilateralen Optionsvertrag macht, wider besseren Wissens oder weil sie halt an irgend jemanden geraten sind, der ihnen irgendwas einredet. Aber in einer verwalteten Stadt in einer Dimension wie KREMS ist das wirklich von der Verwaltung aus ein Armutszeugnis, ja?

Zu dem Befund sind wir zumindest im Ausschuss gekommen. Auch wenn das jetzt sozusagen in der Lücke, wo Sie nicht im Gemeinderat waren, zwischen 2003 und 2007 stattgefunden hat. Fakt ist, dass das in der Verwaltung nicht gepasst hat. Dass eben, kurz bevor Sie in Amt und Würden gehievt wurden, dann noch das zweite, nämlich genau das Waldstück in den Vertrag 'reinkommt.

Also da gibt's sozusagen eine Kaskade an Fakten, ja, ein Substrat, wo ich sage puh. Wenn ich

da Staatsanwaltschaft bin, ich sage nur, das riecht nach wirklich mehr. Also komische Verträge, zeitlich immer dann, wenn grad wer 'rausgeht, also da passt hinten und vorne nicht zusammen. Der Schaden ist immens für die Stadt Krems. „Haltet den Dieb“, ist da fast zu wenig. Wie gesagt, ein Verwaltungsbereich, und darum beneide ich Sie nicht, da muss man einfach schauen, wo ist da wirklich massiv der Hund begraben gewesen.

Und ich glaube auch, dass da noch nicht alles nach oben geschwappt ist, was dort wirklich abgegangen ist. Es ist heute nämlich hier fürs Protokoll noch nicht erwähnt worden worum es geht: Es geht um ein Waldgrundstück, das zum 46-fachen über dem Verkehrswert verkauft wurde. Eine Fläche von ungefähr 122.000 m² um 4 Millionen. So.

Und da reden wir noch gar nicht, dass es einen Gemeinderat gibt, und der Gemeinderat hat Beschlüsse gefasst. Und Gemeinderat werden auch nicht gerade dumme sein. Da frage ich mich auch, warum hat da niemand was gesagt? Also im Unterschied vielleicht zur FPÖ, ich habe mir jetzt nicht genau angeschaut wer wie wo dabei war, ja? (*Abg. Ing. Hofbauer: Gibt's dort keinen Grünen im Gemeinderat?*)

Ich habe jetzt gesagt, ich habe es mir nicht im Detail angeschaut wie vielleicht der Kollege von der FPÖ. Aber das interessiert mich im Unterschied vielleicht zu Ihnen nicht als Landtagsabgeordnete. Das Kollegialorgan, in dem Fall der Gemeinderat, hat offensichtlich auch die falsche Entscheidung getroffen. Und wenn Sie zu dem Befund nicht kommen, dann rate ich Ihnen an, diesen Rechnungshofbericht zu lesen! (*Abg. Ing. Hofbauer: Habe ich getan!*)

Nächster Punkt ist der Brückenbau. Die Kollegen von der FPÖ haben bereits einen Resolutionsantrag eingebracht. Kurze Fußnote, Kollege Waldhäusl: Ich bin mit nicht sicher, im Landesrechnungshofbericht steht drinnen eben ab 3,6 Millionen. Ihr habt im Antrag drinnen 3,5 Millionen. Ich weiß nicht, ist das beabsichtigt? Weil, wie gesagt, der Landesrechnungshof nimmt eben Bezug auf den Hochbau und sagt, ab 3,6 Millionen ist ... (*Abg. Königsberger: Steht im Beschluss vom 90er Jahr!*) Okay. Das war jetzt wirklich nachgefragt, ja?

Worum geht's dort eigentlich? Dass die Regierung beharrt, eine Brücke ist kein Hochbau. Wir hier im Landtag dürfen bei Projekten auf 3,6 Millionen befragt werden und das beschließen oder nicht beschließen. Wenn es eine Brücke ist, dann geht uns das gar nichts an, ja? Und Gott sei Dank, der Landesrechnungshof beharrt hier auf der Position.

Na selbstverständlich muss der Landtag auch damit befasst werden.

Vierter Punkt betrifft den Bereich Jugendwohlfahrt, ich glaube, Kollege Riedl kommt erst, aber damit ich nicht ein zweites Mal komme, ist mir auch der Antrag vom Kollegen Riedl jetzt schon bekannt. Ich verstehe nicht, ehrlich gesagt, Kollege Riedl, warum Sie als GVV-Obmann und als Abgeordneter jetzt über das mit dem Resolutionsantrag kommen. Ich denke, als Regierungsfraktion kann man das anders machen. In der Sache haben Sie Recht, wir werden dem auch zustimmen.

Was mir aber schon fehlt da drinnen ist nicht nur die Systematik und wie wir das budgetär machen, sondern aus diesen Berichten geht schon eindeutig auch hervor, dass die Planposten nicht alle sozusagen befüllt sind und dass man in der Tat - das sage ich - wirklich zu wenige Posten haben in dem Bereich. Also im Bereich der Jugendwohlfahrt im Großen und Ganzen sollte man auch hier ..., müssen wir wahrscheinlich aufstocken, weil einfach auch die Notwendigkeiten ..., ja, weil sich da leider viel ändert in der Gesellschaft.

So! In dem Sinne: Die Berichte werden wir alle zur Kenntnis nehmen und den Resolutionen bis dato werden wir zustimmen. Danke! (*Beifall bei den Grünen.*)

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Riedl.

Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrätin!

Eigentlich wollte ich in der Sache zu zwei Themen Stellung nehmen, Jugendwohlfahrt und Managerverträge. Aber gestatten Sie mir noch einmal auf etwas zurückzukommen was ich zutiefst als befremdend erachte.

Also wenn die neue Bürgermeisterin in der Stadt das Handeln und das Heft in die Hand nimmt und jene Schlüsse zieht, die zu ziehen sind und jene Aktionen notwendigerweise macht, keine Tatsachen vertuscht, sondern das Erste was sie tut, dass sie um schonungslose transparente Aufklärung ersucht, dann sage ich jetzt einmal in aller Deutlichkeit an die Adresse der FPÖ: Das ist Sache der ÖVP.

Und ich sage ja auch, es will niemand die Tatsachen verdrehen. So schlimm das auch immer ist. Aber man muss doch zumindest zur Kenntnis nehmen, dass das, was hier versucht wird, sozusagen

unter Missachtung der Tatsachen zu unterstellen, einfach unwürdig ist.

Und ich sage es in aller Offenheit: Das scheint mir ein System zu sein bei den Freiheitlichen, dieses sozusagen, ja vertuschen, dieses unter Anführungszeichen entstehen aus einem Biotop, das der Haider'schen Buberlpartie, wenn ich das so sagen darf, das langsam jetzt aufbricht ... (Abg. Waldhäusl: Was hast du eingenommen? Ihr habt was verbrochen, nicht wir!)

Was langsam jetzt aufbricht, Herr Waldhäusl, was denn da so alles im Argen liegt. Und ich sage es euch ganz offen: Denn das, was hier in Krems deutlich gemacht wird, das geht bei euch nicht. Ihr würdet am liebsten das zudecken und noch immer ... (Abg. Waldhäusl: Bist du gescheit? Was nimmst denn du? Setz das Medikament ab!) Herr Waldhäusl! Kennen Sie einen Landeshauptmannstellvertreter Scheuch? Kennen Sie einen Landeshauptmannstellvertreter Scheuch? Dorthin sozusagen sollt ihr eure Augenmerke legen! (Abg. Waldhäusl: Wir reden von Krems! Das gibt's ja nicht!)

Und es ist halt leider so. Ihr verdreht ganz bewusst die Tatsachen. Die Leute nehmen euch ja eh nicht mehr ernst. Aber es ist schlimm und unwürdig. Weil du musst mir eines erklären: Wenn die neue ... (Abg. Waldhäusl: Der Scheuch ist schuld wegen Krems?)

Eines bist du schuldig geblieben. Wenn die neue Bürgermeisterin ins Amt kommt, was sie anders machen hätte sollen. Noch einmal: Erklär bitte, was hätte sie anders machen sollen! (Abg. Waldhäusl: Stell dir vor! Du bist ein Steuerberater! Hoffentlich gehst bald in Pension!)

Und weil du drauf kommst, dass sie alles gemacht hat, den Rechnungshof beauftragt, und weil du drauf kommst, dass es offensichtlich in der FPÖ so nicht gelaufen wäre, musst du die Tatsachen verdrehen. Das ist das Problem, das wir haben! (Beifall bei der ÖVP.)

Nun zu den Managerverträgen. Wenn ich mir anschau, was ist die Grundlage, so wollte der Rechnungshof, also aus meiner Sicht, Transparenz und Einhaltung der Stellenbesetzungsgesetze und Vertragsschablonenverordnungen prüfen. Und ich möchte für mich drei Feststellungen treffen: Erstens, ich sage das ganz bewusst zu Beginn, der Bund hat auch keine Obergrenzen. Aus ganz bewussten Überlegungen. Manche Länder haben Obergrenze in ihren Vertragsschablonenverordnungen, aber haben grundsätzlich dabei, damit sie überhaupt am Markt die entsprechenden Manager

finden, dieses Bonifikationsunwesen. Das dazu führt - und jetzt bin ich wieder bei eurem Biotop, euer 60.000 Euro-Schmäh damals: Wir nehmen nicht mehr - und daneben –zigtausende und Hunderttausende so im schwarzen Topf zu nehmen und dann herauszuziehen. Jetzt kommen die Steuerhinterziehungen langsam alle auf. (Abg. Waldhäusl: Da musst selber lachen!)

Dieser Schmäh ist einfach nicht ehrlich gewesen. Aber es dauert halt seine Zeit. Bei euch geht's ums Vertuschen und nicht ums Aufdecken. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Sulzberger: 70.000 Schilling netto!)

Daher ist uns die Einhaltung der Gesetze ... (Abg. Dr. Krismmer-Huber: Aber die ÖVP ist nicht die Aufdeckerpartei!) Na, mit Sicherheit! Schau dir bitte Krems an: Ein Musterbeispiel an Transparenz, ja? (Beifall bei der ÖVP.)

Zweite Feststellung. Und ich behaupte, da ist auch ein Widerspruch des Rechnungshofes zu erkennen. Der Rechnungshof empfiehlt auf Seite 71, dass die Transparenz wohl durch eine generelle, alle Gebietskörperschaften umfassende Regelung herbeizuführen wäre. Das heißt also, neben der Ansage, es wäre schon gut, eine Bundesregel zu haben, die alle anerkennen und einhalten, und dabei noch der Hinweis auf das Prinzip der österreichischen Corporate Governance Regeln. Er sagt auch in seiner Anmerkung zu 76, dass die niederösterreichischen Antworten oder Stellungnahmen durchaus beitragen, die Ziele und Empfehlungen des Rechnungshofes auch zu unterstützen. Aber er sagt im Widerspruch zu ersterem auf Seite 129, macht bitte Landesregeln. Und das verstehe ich dann nicht mehr.

Die dritte Feststellung: Aus meiner Sicht missbräuchliche Interpretation von Tabellen. Wenn die niederösterreichischen Bezüge knapp über dem Durchschnitt der Annahme liegen, und wer sich die Tabelle genau angeschaut hat, die burgenländischen knapp drunter liegen, aber immer noch deutlich über 80 Prozent, dann muss mir jemand erklären, ob aus der Höhe der Bezüge nach dieser Darstellung die Managerverantwortung am Beispiel EVN und BEWAG ableitbar ist. Also diese Bezugshöhen sind mit Sicherheit nicht in der Lage, die Verantwortung zu transparenten Darstellungen zu verleiten.

Und ich sage es auch hier, es ist für mich daher völlig klar, dass der Herr Bundeskanzler, und ich zitiere ihn auch jetzt, zu dieser Frage über die absolute Höhe in den Schablonenverordnungen

sagt, es hat wenig Sinn. Und der Herr Landeshauptmann Häupl sagt, also ein schlechter Manager, der sollte doch entsorgt werden, hinausgeschmissen werden. Und mit einer Regel, die Obergrenzen vorsieht, hat er nichts am Hut. Wir brauchen letztendlich die besten Köpfe und nicht die billigsten Köpfe. *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Aber veröffentlichen sollte man sie!)*

Ja! Da bin ich ja dabei! Um das geht es ja auch.

Aber das, was damit kommt, ist ja was anderes. Nämlich der Antrag jetzt, der Freiheitlichen und der SPÖ, eine entsprechende Schablonenverordnung Niederösterreich zu machen mit Grenzen ist untragbar für eine transparente unter Anführungszeichen Darstellung, wenn dahinter notwendigerweise, sage ich jetzt einmal, Bonifikationsregeln aus allen möglichen Parametern kommen, die genau dazu da sind, die Transparenzen zu vertuschen. Das kann doch wohl nicht wahr sein!

Und ansonsten brauch' ich marktgerechte zusagen Bestimmungen um überhaupt die besten Köpfe zu bekommen. Daher, in diesem Sinne behaupte ich einmal, ist die derzeitige Sicht, transparent darzustellen und gleichzeitig sich an die Bundesregeln zu halten, wohl die beste Lösung.

Das Nächste daher, zum Zweiten, Resolutionsantrag und Jugendwohlfahrt. Oder anders gesagt, Jugendwohlfahrt und unser Resolutionsantrag zur Jugendwohlfahrt.

Ich möchte meine Stellungnahme zu diesem Bericht Allentsteig damit beginnen, dass ich schon eine Begründung aus dem Resolutionsantrag nehme. Nämlich, Ziel des Landes ist es, bestmögliche Vorsorge zu treffen um die Schwächsten in unserer Gesellschaft vor physischem und psychischem Leid durch Gewalt, Missbrauch, Verwahrlosung wirkungsvoll zu schützen.

Also das bestreitet niemand. Das, was wir in den letzten Wochen und Monaten diskutiert haben, ist ganz einfach die Tatsache, dass es Fakten gibt. Fakten gibt, die uns bewegen, diese Resolution einzubringen. Die Fakten: Es war eine Kostenexplosion, die nicht nur mit den Gehaltsverhandlungen zu erklären war. Es war unter Anführungszeichen über Jahre und Jahrzehnte eine Debatte, dass organisatorische Vorsorge zu treffen ist, die eine entsprechend nachvollziehbare und nachhaltige Budgetierung für alle Zahler ermöglicht. Und ich sage auch hier ganz offen, die bedürfnisgerechte Versorgung und die nachhaltige nachvollziehbare Budgetierung müssen passen.

Es wird daher in Zukunft aus meiner Sicht, wenn es keine nachvollziehbaren Konzepte gibt, auch keine Zustimmung von den Zahlern, den Gemeinden geben können. Weil es ganz einfach nicht möglich ist, dass wir 3, 4, 5 Prozent planen und da schon gewissermaßen teilweise gefordert und überfordert sind. Und auf einmal vor den Tatsachen stehen mit 20 Prozent und ähnlichem. Das ist nicht machbar. Weil planbare Grundlagen möglich sind.

Und wir haben es in anderen Bereichen ja auch erlebt. Und daher von uns, sprich Gemeindevertretern und dem Städtebund klar und deutlich gemacht wurde, dass die Herausforderung an die Ressortverantwortung, Frau Landesrätin, ist um hier eine nachhaltige und nachvollziehbare Budgetierung bei allen Veränderungen, gesellschaftlichen Veränderungen, die du angesprochen hast, auch zu ermöglichen.

Daher bringe ich einen Resolutionsantrag ein der Abgeordneten Mag. Riedl, Dworak und Ing. Huber zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Landesjugendheim Allentsteig betreffend einer nachhaltigen nachvollziehbaren Budgetierung in der Jugendwohlfahrt und den Ausbau der mobilen und ambulanten Dienste.

Das Ziel, wie gesagt, muss neben der bedürfnisgerechten Versorgung in dem Bereich auch eine nachhaltige und nachvollziehbare Budgeterstellung sein, die uns Planungssicherheit in den Gemeindehaushalten gibt. Und daher wird folgender Antrag gestellt *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Riedl, Dworak und Ing. Huber zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Landesjugendheim Allentsteig, LT-983/B-1-2011, betreffend nachhaltige und nachvollziehbare Budgetierung in der Jugendwohlfahrt und Ausbau der mobilen und ambulanten Dienste Ziel des Landes Niederösterreich ist es, bestmögliche Vorsorge zu treffen, um die Schwächsten in unserer Gesellschaft vor physischem und psychischem Leid durch Gewalt, Missbrauch, Verwahrlosung wirkungsvoll zu schützen. Daher ist es Aufgabe der Jugendwohlfahrt, Kinder und Familien bestmöglich in schwierigen Situationen zu begleiten und zu betreuen, die Kindeswohlgefährdung mit allen Mitteln zu verhindern und präventive Maßnahmen zu unterstützen.

Der RH Bericht zeigt unter anderem auf, dass im Bereich der Heimunterbringung von Kindern

eine nachvollziehbare Planungsgrundlage für zukünftige Maßnahmen fehlt, es zu einer sehr hohen Kostenentwicklung im Bereich der vollen Erziehung ab 2007 gekommen ist und das Land Lösungen für die dadurch entstandenen offenen Beträge aus der Jugendwohlfahrtsumlage zu erarbeiten hat.

Eine nachhaltige und nachvollziehbare Budgetierung im Bereich der Heimunterbringungen ist daher dringend erforderlich, um eine kontinuierliche Entwicklung der Jugendwohlfahrtsumlage für Land, Städte und Gemeinden zu gewährleisten.

Die Palette der Instrumente der Jugendwohlfahrt reicht von der Heimunterbringung als schwerstem Eingriff in die Lebenswelt der Kinder und Familien bis hin zu mobilen und ambulanten Diensten, wie Familienintensivbetreuung als Form einer längerfristige Begleitung von Familien mit ihren Kindern, wodurch die Notwendigkeit einer Herausnahme des Kindes aus der Familie und somit eine Heimunterbringung abgewendet werden soll.

Um eine den Bedürfnissen angepasste Versorgung UND eine nachhaltige und nachvollziehbare Budgetierung zu gewährleisten, müssen Heimunterbringungen und der Einsatz von mobilen und ambulanten Diensten aufeinander abgestimmt werden mit dem Ziel, mehr Kinder und Familien ambulant oder mobil zu betreuen.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert im Sinne der Antragsbegründung

1. die notwendigen Maßnahmen für eine nachhaltige und nachvollziehbare Gestaltung des Jugendwohlfahrtsbudgets im Bereich der Heimunterbringungen zu ergreifen
2. den flächendeckenden Ausbau der ambulanten und mobilen Dienste der Jugendwohlfahrt voranzutreiben, um einerseits eine bestmögliche Versorgung der Kinder und Familien zu gewährleisten und andererseits eine Kostendämpfung bei den Maßnahmen der vollen Erziehung zu erreichen
3. die notwendigen Schritte für eine fundierte Jugendwohlfahrtsplanung einzuleiten.“

Ich bitte, diese Resolution entsprechend zu unterstützen. Dem Resolutionsantrag der Freiheitli-

chen und Sozialdemokraten können wir keine Zustimmung geben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Ich darf anfangs den Antrag einbringen, den der Kollege Riedl vergessen hat einzubringen, nicht der Landesrechnungshof, der Bundesrechnungshof oder die Staatsanwaltschaft hat Recht, sondern die ÖVP hat immer Recht.

Zu dem Rechnungshofbericht betreffend der Krankenanstalten Hainburg und Kittsee: Ich glaube, es hat jeder, der sich mit Gesundheitswesen oder den Landesrechnungshofberichten beschäftigt, die Fakten im Kopf. Zwei Krankenhäuser im Abstand von 12 km, in der Versorgung fast kein Unterschied. Seit Jahren wird politisch gestritten über eine Zusammenarbeit. Aber ich glaube, es sind immer wieder Landtagswahlen dazwischen gekommen. So hat diese Kooperation leider noch immer nicht stattgefunden.

Es gibt auch immer wieder diese Landeshauptleutekonferenzen. Nachdem der Landeshauptmann Pröll ja nach Wien gute Kontakte hat, vielleicht sollte er auch einmal, er ist auch ein Weintrinker, ins Burgenland fahren, sollte sich auch mit dem zweiten sozialistischen oder sozialdemokratischen Landeshauptmann zusammen setzen und dort einmal über eine Kooperation im Dienste oder in der Sache unserer Patienten sich zu einem Gespräch einbinden.

Ein weiteres Problem, das man in diesem Zusammenhang auch immer wieder ansprechen muss, ist der Transport von Patienten über die Landesgrenzen hinweg. Wir haben das schon mehrmals hier diskutiert. Nach Wien ist es meistens oder sehr schwer möglich, dass der kürzeste Weg gegangen oder gefahren wird. Da wird teilweise auf Kosten der Patienten, auf Kosten einer Schnellversorgung bis nach Mödling bzw. sogar bis Wr. Neustadt ausgewichen anstatt Wien anzufahren. Ähnliches sollte in diesem Bereich eigentlich nicht mehr vorkommen. Ganz besonders sollte man wirklich darauf setzen, dass man – wie in Niederösterreich üblich – dass man Schwerpunktkrankenhäuser setzt und dass man da endlich zu einer Kooperation zwischen Kittsee und Hainburg kommt. Denn ich glaube, die Versorgung der Menschen, der Patienten, darf nicht als parteipolitisches Hickhack ausgetragen werden.

Ich glaube, hier ist schnell eine Kooperation einzugehen. Sei es auch nur im Beschaffungswesen. Aber wie auch immer. Aber da haben wir ja sehr kluge Herrschaften.

Bedanken möchte ich mich bei den Bediensteten in beiden Krankenhäusern, die einen beträchtlichen Anteil der Versorgung in der Region dort betreiben. Hier nochmals ein herzliches Dankeschön nach Kittsee und auch nach Hainburg.

Zur Landessonderschule in Allentsteig ganz kurz ein paar Worte. Es ist eigentlich erschreckend, wenn man den Landesrechnungshofbericht liest, wir haben jetzt das dritte Jahr dieser Funktionsperiode und die Landessonderschule Allentsteig hat auch schon den dritten Zuständigen, von Bohuslav über Heuras bis Wilfing.

Der Landesrechnungshof zeigt auch auf, dass hier gerade in finanziellen Dingen eine sehr lockere Hand herrscht. Ich glaube, allein durch die falsche Verrechnung von Dienstposten kam es zu Abgängen von 139.000 Euro. Dann ganz besonders: TAN-Nummern für Überweisungen wurden auch bei Abwesenheit des Zeichnungsberechtigten wurden trotzdem beide verwendet. Und es gab Lieferscheine, die nicht vorhanden waren. Rechnungsadressen, die auf Lieferscheinen falsch angegeben waren, Skonti die nicht genutzt wurden. Das alles wurde bereits 2009 bemängelt, hat sich aber nicht geändert. Auch diese Empfehlungen wurden damals nicht umgesetzt.

Wichtig erscheint mir auch eine Empfehlung des Landesrechnungshofes an die Abteilung Finanzen, an die Buchhaltungsrevision, wo man die Prüfungsrichtlinien evaluieren sollte und auch den Begriff „stichprobenartig“ endlich einmal genau definieren sollte. Weil ich glaube, das wäre auch eine wichtige Sache, die manche Gemeinde oder manchem Prüfungsausschuss in den Gemeinden zugute kommen würde.

Zum Resolutionsantrag darf ich nur festhalten, wir haben bereits bei der Budgetsitzung darauf hingewiesen, dass in der Jugendwohlfahrt zu wenig Geld vorhanden ist bzw. Einsparungen vorgenommen worden sind. Auch ein Grund, der uns veranlasst hat, dem Budget nicht zuzustimmen. Nur als Vergleich, im Rechnungsabschluss 2009 wurden 107 Millionen verrechnet, im Voranschlag 2011 wurden es nur 101 Millionen.

Daher war unsere Kritik damals richtig. Daher haben wir dieses Budget damals abgelehnt. Und daher bedanke ich mich beim Kollegen Riedl, dass er hier endlich gezeigt hat, dass wir hier wirklich auf

einem Weg sind, der Jugendwohlfahrt die notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Kernstock.

Abg. Kernstock (SPÖ): Werter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

So wie einige meiner Vorredner schon auch dieses Thema angesprochen haben, spreche ich auch als Mitglied der Landeskliniken Holding-Versammlung den Prüfbericht des Rechnungshofes an. Und zwar in Bezug auf die Krankenanstalten Hainburg und Kittsee.

Wir haben schon gehört, diese beiden Häuser sind lediglich 12 km voneinander entfernt und der Rechnungshof hat natürlich einige Doppelgleisigkeiten festgestellt. Diese inkludieren die Abteilungen Interne, Chirurgie, Endoskopie und Radiologie. Auch in der Speisenversorgung wurden Anregungen gemacht bzw. auch über das Verwaltungspersonal, über die Zusammenführung wurde natürlich etwas festgestellt.

Der Rechnungshof sagt natürlich, es könnten hier enorme finanzielle Mittel eingespart werden wenn hier Kooperationen eingegangen würden. Hinsichtlich der länderübergreifenden Kooperation gab es bereits im Jahre 2002 und 2003 Gespräche, wie zum Beispiel, die chirurgische Disziplin in Hainburg zu konzentrieren. Oder eine gemeinsame Chirurgie eventuell unter der Leitung eines Primariates am Klinikum Kittsee zu installieren. Aber auch die Zusammenarbeit in der Radiologie stand zur Debatte, um hier nur einige Beispiele anzuführen.

Es ist halt leider nur bei Gesprächen geblieben. Taten ließen bis heute auf sich warten. Natürlich muss man bedenken, dass es unbürokratische Hindernisse gegeben hätte wie zum Beispiel die Lohn- und Gehaltseinstufungen nicht nur im ärztlichen Bereich, sondern auch im Pflegebereich. Dies wäre natürlich neu zu ordnen gewesen. Es kann ja nicht sein, dass eine Pflegekraft in Niederösterreich mehr verdient als eine Pflegekraft im Burgenland. Oder natürlich auch umgekehrt. Damit wäre hier natürlich eine Kettenreaktion alleine nur bei der Gehaltsentwicklung zu erwarten gewesen.

Weil beide Länder, Niederösterreich und Burgenland, Standortgarantien für die genannten Krankenhäuser abgegeben haben, wäre es ohnehin sehr schwierig gewesen, so auch der Rechnungshof. Und zwar ich zitiere den Rechnungshof

wie folgt: Zahlreiche externe und interne Faktoren erschweren die Umsetzung einer umfassenden Kooperation im Jahre 2003 zwischen beiden Häusern und zwar durch erstens: Der Bund als Grundsatzgesetzgeber. Zweitens: Die Länder Niederösterreich und Burgenland als Ausführungsgesetzgeber. Drittens: Die Rechtsträger Landeskliniken Holding Niederösterreich und die KRAGES im Burgenland. Viertens: Die zuweisenden niedergelassenen Ärzte sowie fünftens und letztens die Belegschaft in beiden Krankenanstalten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der kaufmännische Geschäftsführer der Landeskliniken Holding, Dipl. Volkswirt Helmut Krenn gab vor wenigen Tagen in einem Zeitungsinterview bekannt, dass Niederösterreich nach wie vor bereit ist, Gespräche über weitere Möglichkeiten einer Zusammenarbeit aufzunehmen um die Patientinnen und Patienten in der Region noch optimalere gesundheitliche Versorgung anbieten zu können.

Ich könnte mir aber vorstellen, dass eine gemeinsame Einkaufsstrategie im Bereich der Groß- und Kleingerätebeschaffung oder eine Zusammenführung beider Spitalsküchen, um hier einen zentralen Einkauf zu verbinden, oder die Beschaffung von Arzneimitteln, Sachgütern, die Sterilisation, durch ein gemeinsames, regionales Versorgungszentrum, wie wir erst jetzt vor kurzem im NÖ Landtag zum Beispiel für den Standort St. Pölten beschlossen haben, durchaus möglich sind.

Das sind eigentlich nur ein paar Beispiele, die mir im Zug der laufenden Debatte über diese beiden Häuser eingefallen sind.

Darüber hinaus hat der Rechnungshof 26 Verbesserungsvorschläge bzw. Empfehlungen erarbeitet, die allesamt natürlich eine optimale Grundlage für weitere Besprechungen darstellen. Ich nehme an, dass die Verbesserungsvorschläge auch eine Gesprächsbasis sind und Berücksichtigung in irgendeiner Form finden werden.

Seitens des Landes Niederösterreich, aber auch wie bereits zitiert, seitens der Vertreter der Landeskliniken Holding wird auch bei der Stellungnahme zu den Textierungen des Rechnungshofes immer wieder erwähnt, dass eine Zusammenarbeit bzw. Kooperation beider Häuser durchaus denkbar, aber auch umsetzbar wäre.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich begeben mich nicht auf das Niveau, Schuldzuweisungen zum bisherigen Nichtzustandekommen von Kooperationen zu treffen. Ich denke, dass gerade jetzt die Kritikpunkte des Rechnungshofes zur rechten Zeit

kamen und bin schon gespannt, ob und vor allem welche Synergieeffekte in dieser Causa noch erzielt werden können. Ich danke euch für die mir erwiesene Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Michalitsch.

Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Bevor ich auf meinen eigentlichen Gegenstand eingehe, möchte ich kurz auf die Resolution betreffend Dienstanweisung Straßen- und Brückenbau eingehen. Es ist so, dass der Landtag im Jahr 1990 in einer Resolution die Landesregierung aufgefordert hat, für eine vorausgehende, nämlich im Vorhinein grundsätzliche Genehmigung von Projekten mit Sonderfinanzierung durch den Landtag zu sorgen. Bei Hochbauvorhaben ist es so, dass Bauvorhaben in dieser Größenordnung, nämlich von 3,5 Millionen Euro, nur in Sonderfinanzierung vorgenommen werden. Daher sind in der Dienstanweisung Hochbauvorhaben auch alle Bauvorhaben drinnen. Während beim Straßen- und Brückenbau es eben Finanzierung aus dem Budget gibt. Das genehmigen wir im Budget. Und Sondervorhaben, die eben über Sonderfinanzierung abgewickelt werden. Das ist der Grund, warum beide Dienstanweisungen unterschiedlich formuliert sind. Und daher ist das auch sachlich differenziert. Wir werden daher die vorliegende Resolution ablehnen.

Das, was eine Erfolgsgeschichte ist, eine niederösterreichische, ist der Bericht über die Dienstrechtsreform, die Zulagen und Nebengebühren der Landesbediensteten. Das ist ein ziemlich ausführlicher Bericht. Auf 100 Seiten wird hier abgewickelt wie es um das Dienst- und Besoldungsrecht in der Hoheits- und Straßenverwaltung steht, in den Jugendheimen und im Schulbereich. Und der Kollege Antoni hat das verdienstvollerweise schon zitiert. Das muss man sich, meine Damen und Herren, wirklich auf der Zunge zergehen lassen, wenn der Rechnungshof schreibt, das Land Niederösterreich hat mit dem 2006 in Kraft getretenen Bedienstetengesetz die gesetzlichen Ziele der Dienst- und Besoldungsreform erreicht und in weiten Bereichen ein Referenzmodell für ein modernes, leistungsorientiertes Dienst- und Besoldungssystem entwickelt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist ein römischer Einser, den uns der gestrenge Rechnungshof hier ausstellt. Und ich glaube, darüber können wir sehr froh und zufrieden sein. Ich nenne, weil schon einige Punkte genannt worden, nur fünf: Transparenz, Verwaltungsvereinfachung, Gleichstellung von Beamten und Vertragsbedienst-

teten, eine an die Markterfordernisse angepasste Gehaltskurve, höhere Einstiegsgehälter, flacher Verlauf, und Besserstellung der Arbeitsplätze im Sozialbereich, damit kein Arbeitskräftemangel in diesem entscheidenden Bereich.

Es gibt eine ganze Tabelle, wo 12 Ziele aufgezählt sind. Etwa auch, die Lebensverdienstsummen gleich zu halten und das Ganze weitgehend aufkommensneutral zu machen. Alle 12 Ziele, meine sehr geehrten Damen und Herren, umgesetzt!

Und wenn man jetzt fragt wie das möglich ist, dann muss man sagen, das ist kein Geheimnis, sondern das ist ein Produkt jahrelanger harter Arbeit. Schon Ende der 90er Jahre hat Hans Freiler mit seinen Kollegen in der Personalvertretung diese Idee einer Besoldungsreform entwickelt und vertreten. Es kam dann zu der Entwicklung, die ja schon geschildert wurde, unter Einbindung von Landesamtsdirektion und Personalabteilung. Und ich sage, meine sehr geehrten Damen und Herren, es sind zwei Punkte: Das eine ist, rechtzeitig darauf schauen, und das haben wir von 1990 an gemacht, um dieses Ergebnis zu haben, und das Zweite ist Partnerschaft. Und diese Partnerschaft zwischen den Sozialpartnern ist eben Teil unseres Erfolges.

Und wenn ich das anschließen darf: Nicht nur, dass die Reform richtig durchgeführt wurde, sondern wir sind darüber hinaus auch noch die schlankste Hoheitsverwaltung bundesweit. Wir haben einen Beamten für 328 Einwohner in unserem Land in der Hoheitsverwaltung. Hätten wir so viele wie Salzburg oder Tirol, dann würde uns das im Jahr 70 Millionen Euro mehr kosten.

Und das ist ein laufender Beitrag dazu, dass unser Land gut verwaltet ist. Und wissen Sie, das, glaube ich, sollten wir doch bewusst uns zu Gemüte führen, was hier gelungen ist in einem sehr, sehr komplexen System. Und es ist ja modern geworden, auf den Föderalismus hinzuhalten. Ganz besonders in manchen Medien auf das Bundesland Niederösterreich. Aber wenn die „Presse“ einmal schreibt, dass dieser Rechnungshofbericht und das, was in der Sache geleistet wurde, eine Ehrenrettung für St. Pölten ist, dass Niederösterreich Wien blamiert und den Bund mit der Reform im Landesdienst, dass sich der Landeshauptmann – steht da, vom Herrn Ettlinger geschrieben – schon alles Mögliche anhören musste, aber dass hier in Wahrheit einmal der Hut zu ziehen ist, dann sage ich, meine sehr geehrten Damen und Herren, wo immer wir hinschauen, wenn wir den Bund, das Land Niederösterreich und andere Bundesländer vergleichen: Vieles gesehen, vieles probiert, kein Vergleich! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und gerade vor diesem Hintergrund eines Berichtes, der wirklich positiv ist, wo man sieht, dass hier Leute ganz sachorientiert arbeiten, hat die Kontrolle natürlich einen besonderen Stellenwert. Und ich bin daher wirklich auch persönlich betroffen, wie hier in diesem Haus von Kollegin Krismer zum Beispiel umgegangen wird mit Kolleginnen oder Kollegen, die diese Kontrolle ernst nehmen.

Die Kollegin Inge Rinke hat eine Situation vorgefunden, für die sie überhaupt nichts konnte! Sie war in dieser Zeit nicht im Gemeinderat. Der Gemeinderatsbeschluss, von dem die Rede ist, war von 39 von 40 Gemeinderäten gefasst worden. Es haben drei freiheitliche Gemeinderäte mitgestimmt, darunter auch der Rechtsanwalt und Jurist Dr. Rosenkranz. Und dann geht eine Bürgermeisterin her, sieht, dass hier ein Missstand ist, ruft den Rechnungshof, bekommt einen Bericht, der transparent ist. Und die Art und Weise, meine sehr geehrten Damen und Herren, wie hier mit Leuten umgegangen wird, die ihre Arbeit leisten und hier wirklich alles einleiten, die Gerichte befassen, Disziplinarkommissionen befassen, die ist einfach unglaublich skandalös! Ich glaube, wir tun der Politik keinen guten Dienst, wenn wir so agieren.

Liebe Inge, ich möchte dir auch von dieser Stelle aus sagen als Fraktionsführer im Rechnungshof-Ausschuss, du hast richtig gehandelt! Du gehst einen ganz geraden Weg. Nur dort, wo gearbeitet wird, können Fehler gemacht werden. Die sind vor deiner Zeit erfolgt. Du hast alles getan um sie aufzuklären. Die Geschichte wird dir Recht geben, lass dich nicht beirren. Du bist auf dem richtigen Weg! Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Sehr geehrter Herr Landesrat! Werte Mitglieder des Landtages!

Ein paar Worte von mir auch zu einigen Ausführungen und vorliegenden Rechnungshofberichten. Vorerst noch ein Wort zum Hochbau und zu dieser Diskussion ob hier zu Recht oder zu Unrecht eine Kritik besteht.

Ich würde es einmal so sagen: Jeder, der den Bericht gelesen hat und vor allem jene Mitglieder, die auch im Ausschuss anwesend waren, als ich hier nachgefragt habe, müssten zumindest auch eines gehört haben und festgestellt haben: Dass der Rechnungshof unter anderem auch kritisiert hat – und das ist auch nachzulesen – dass die Sonder-

finanzierungen zu hinterfragen sind generell, weil es hier keinen Vergleich zwischen einer Finanzierung aus dem Budget und zwischen einer Finanzierung über eben Sonderleasing etc. gibt.

Es gibt einen Vergleich dann bei der Ausschreibung der Sonderfinanzierung der Leasingverträge, aber konkret zu einer normalen Finanzierung gibt es nicht. Also das bitte, das lassen wir schon so stehen wie es ist. Und man müsste darüber nachdenken. Ich weiß, dass der zuständige Finanzreferent lieber mit Sonderfinanzierungen arbeitet damit sein Schuldenstand nicht noch höher wird und er sagen kann, er arbeitet so gut. Aber es sind auch Schulden, die sich anhäufen. Und wenn es insgesamt teurer kommt, dann muss man darüber zumindest diskutieren oder ernst nehmen, Herr Präsident, ob man zumindest vergleicht, wie ist die Finanzierung, was würde es kosten über das Budget? Was kostet es über die Leasingfinanzierung? Und wenn es sich dann herausstellt, ist ziemlich gleich, na dann ist ganz klar, dass ich diese Sonderfinanzierung wähle. Aber das müssten wir doch einmal hinterfragen.

Zur Diskussion um Krems. Ich habe eigentlich gar nicht vor gehabt, dass ich mich da noch einmal zu Wort melde zu Krems. Aber es hat dann die Wortmeldung von Kollegen Riedl dazu geführt. Ich habe es ihm jetzt auch persönlich gesagt unter vier Augen, dass ich hier schon noch etwas sagen muss.

Und da geht's jetzt, Kollege Riedl, und das sage ich jetzt ganz ehrlich: Da geht's jetzt nicht und vor allem gar nicht um die Kollegin Rinke, die in dieser Zeit nicht im Gemeinderat war. Aber es geht darum, dass man in der Politik sich nicht hinstellen kann und sagen kann, diejenige, die jetzt die Führung übernommen hat, ob sie das jetzt alles gut oder schlecht gemacht hat, über das reden wir einmal gar nicht, aber sie war damals nicht und daher ist das gar nicht ein Skandal. Und schon gar nicht schlimm und hat mit der ÖVP gar nichts zu tun. *(Abg. Mag. Riedl: Das hat ja keiner gesagt! Sag' zum Scheuch etwas!)*

Daher müsste man, Kollege Riedl, daher muss man dort anfangen, wo es begonnen hat: Bei der ÖVP hat es begonnen!

Schau, Alfred, das war das, was ich dir versucht habe, zu erklären. Du bist ein ganz geschickter Steuerberater. Auch kein schlechter Politiker. Aber du wirst es nicht schaffen, dass du uns klar machst, dass der Scheuch daran schuld ist, dass in Krems das passiert ist. *(Beifall bei der FPÖ. – Abg. Mag. Schneeberger: Na ja, das weiß ich nicht! Da bin ich mir nicht so sicher!)*

Auch ich traue dem Kollegen Scheuch einiges zu. Aber in Krems, bin ich mir sicher, hat der Scheuch seine Finger nicht im Spiel gehabt. *(Heiterkeit bei der ÖVP.)*

Das heißt, wir gehen zurück an den Start. Und bei diesem Start stellen wir fest, es ist eine ÖVP-dominierte Gemeinde. Und daher muss man, ohne dass man jetzt Namen nennt, auch über die ÖVP sprechen. Und ich habe es mir dann gedacht, eben genau wegen dir, lieber Kollege Karner, ich hätte auch Landesdackel sagen können, das sage ich jetzt nicht, das habe ich heute schon einmal gesagt. *(Abg. Mag. Schneeberger: Was hat er gesagt?) Dackel. Weil er immer so kläfft. (Unruhe im Hohen Hause.)*

Ich habe gesagt, er wird nie ein richtiger Hund werden. Das habe ich ihm eh gesagt.

Jetzt habe ich mir gedacht, wir drehen das einmal um und wir beginnen, damit wir die Diskussion ganz ruhig führen können. Wir stellen uns vor, den Kollegen Riedl stellen wir uns vor, heraußen am Rednerpult. Und wir behandeln ein Geschäftstück und zufälligerweise - wir stellen es uns nur vor - Krems ist eine rote Gemeinde. Was wäre dann gewesen? *(Abg. Mag. Schneeberger: Na, da würden wir einen Wirbel machen!)*

Der Kollege Riedl ... *(Abg. Mag. Schneeberger: Aber denken wir einmal, dass es eine blaue Gemeinde wäre! – Anhaltende Unruhe im Hohen Hause.)*

Ich werde euch gar nicht alles sagen, was mir einfällt. Und ich bin mir sicher, aber es wäre unter anderem ... Der Kollege Riedl hätte einmal gesagt, Misswirtschaft, Korruption, wer hat sich da wo bedient? Typisch die Roten, können nicht wirtschaften. Wieder einmal ein Beweis dafür. Eh ganz klar. Freunderlwirtschaft, hätte er gesagt. Wer deckt diesen Magistratsdirektor? Der Bürgermeister oder Bürgermeisterin stecken unter einer Decke. Muss der Rote wieder herhalten für seinen Bürgermeister. Was ist mit dem Verkäufer? Gibt's da ein Naheverhältnis zum Bürgermeister? Am letzten Tag seines Amtes, noch vor der Übergabe hat er das noch schnell gemacht. Der Kollege Riedl hätte gesagt, also das stinkt zum Himmel, was da in dieser roten Gemeinde passiert. Und die Staatsanwaltschaft, warum macht die nichts?

Im Übrigen, wäre es eine rote Gemeinde gewesen, hätte die Staatsanwaltschaft eh was gemacht. Wer hat da mitgeschnitten, hätte er gesagt, der Kollege Riedl. Das gibt es doch nicht. Und dann hätte der Kollege Riedl gesagt, und jetzt erkläre ich es euch allen, ihr Mitglieder im Landtag. Weil ich verstehe es, ich bin Wirtschaftstreuhänder. Jetzt

lasst euch das bitte sagen, was in dieser roten Gemeinde passiert ist. Ein Wert von 85.000 Euro. Alleine die Grunderwerbsteuer, und ich als Wirtschaftstreuhänder und Steuerprüfer, ich weiß, wovon ich da rede, diese Grunderwerbsteuer macht alleine 138.000 aus. Wie unfähig müssen dort die Leute sein? Das kann doch nicht sein, dass dort lauter Trotteln sitzen, hätte er gesagt, der Kollege Riedl. Und wisst ihr, habt ihr euch das genau angeschaut, was der Wert bzw. jetzt der Kaufpreis war? 3,9 Millionen für ein Stückl Wald in der Au, hätte der Kollege Riedl gesagt.

Die Roten können ja absolut nicht wirtschaften. Und da hätten wir noch gar nicht über Personen gesprochen. Da hätten wir nicht darüber reden brauchen ob der Hölzl einmal ein ÖVPLer war oder nicht, oder ob es ihn noch gibt oder ob er ausgeschlossen worden ist oder wie auch immer. Da hätten wir über das alles nicht diskutieren müssen.

Aber wir haben uns das alles erspart, weil Krems Gott sei Dank schwarz ist. Und wo Schwarz am Ruder ist, gibt's ja das alles nicht! Da ist der Kollege Scheuch aus Kärnten schuld dass in Krems das passiert ist. Und der Flughafen, die Flieger, die drüber fliegen von Gneixendorf. Alles ist schuld. Aber schuld kann schon gar nicht die ÖVP sein. Denn wo die ÖVP am Ruder ist, wo die ÖVP Verantwortung hat, gibt's das einfach nicht. Weil es nicht sein darf in Niederösterreich, dass ein Schwarzer schuld hat und dass da was passiert ist.

Das heißt, der Kollege Riedl, in diesem Fall wieder als Schwarzer, hätte gesagt, und das müsst ihr euch vorstellen, diese wirtschaftliche Meisterleistung, die wir zusammen gebracht haben. Wir haben es zusammen gebracht in Krems, dass wir ein Grundstück um 3,9 Millionen gekauft haben, das tatsächlich 85.000 wert ist. Und wir haben dem Staat noch 138.000 Grunderwerbsteuer gegeben, weil wir wirtschaftlich so gut beisammen sind. Macht euch keine Sorgen, zahlen tut's eh der Bürger. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zu den Managerdienstverträgen möchte ich auch noch ein paar Worte sagen. Weil bei diesen Managerdienstverträgen wurde gesagt, dass es abgelehnt wird von der ÖVP. Weil letztendlich wir das gar nicht so brauchen. Und das ist eigentlich gar nicht notwendig. Ich möchte jetzt nur eines dazu sagen: Wenn bereits der Landeshauptmann darüber diskutiert, die Spitzenverdiener stärker zur Kasse zu bitten, aber wir nicht einmal darüber diskutieren, dass man die Gehälter von diesen Managern offen legt, also dann ist da irgendwo ein bisschen eine Scheinheiligkeit dabei. Wissen dürfen wir nicht, was diese Topmanager im Naheverhältnis

des Landes verdienen. Das, nein, geht niemanden was an. Aber sie sollen mehr zahlen. Also da merkt man, wie ernst das tatsächlich gemeint ist, dieser Hüftschuss.

Und ich glaube trotzdem, und das möchte ich noch ausführen, wie wichtig es wäre, hier nicht nur die Offenlegung, sondern auch über eine Obergrenze dieser Managergehälter zu reden und zu diskutieren. Und es war auch einmal der Landeshauptmann der gesagt hat, jetzt muss es einmal Schluss sein mit diesen Bonuszahlungen. Und wenn sie nicht ordentlich arbeiten, dann muss man eine Höchstgrenze einführen. Denn es ist wichtig, dass unsere Bevölkerung weiß, was unsere Manager verdienen.

Wir haben das bereits 2008 in einem Antrag im Landtag eingebracht. Und haben jedes Mal keine Mehrheit gefunden. Heute finden wir wieder keine Mehrheit, obwohl auch der Rechnungshof der Meinung ist, dass wir hier tätig werden sollen.

Ich glaube abschließend: Um generell wahrgenommen zu werden und auch ernst genommen zu werden seitens der Politik sollten wir schon darüber nachdenken, wie die Bevölkerung diese Thematik sieht.

Und ich kann nur sagen, mit den Personen, mit denen ich über das spreche, die sagen schon immer – und da gebe ich teilweise dem Kollegen Riedl Recht – ein guter Manager kann ruhig ein bisschen mehr verdienen. Ein schlechter - da ist am besten, den hat man gar nicht. Jetzt müsste man darüber diskutieren wie diese Manager besetzt werden und mit dem Parteibuch ... Das lassen wir weg, das Parteibuch.

Aber dann muss man auch den Mut haben, dass man das offen legt und sagt, er ist so gut, zu dem stehen wir. Weil dieser Betrieb im Landeseigentum erwirtschaftet so viel im Land, wir haben im Budget so viele budgetwirksame Mittel. Und das ist deswegen, weil es da verantwortliche Leute gibt, die ihren Kopf hinhalten und mit ihrem Hirnschmalz dazu beitragen. Und wenn jemand schlechter ist, dann muss man sagen, von dem muss man sich trennen.

Daher werden wir letztendlich über eine Offenlegung nicht hinwegkommen. Weil sonst entsteht der Eindruck, die wollen nicht sagen, was die verdienen, weil die sind das nicht wert. Und ich glaube, da muss man sich auch schützend hinter jene Manager stellen, die tatsächlich das Geld wert sind. Wobei man dann auch darüber diskutieren muss, wie der Landeshauptmann ja jetzt auch ge-

sagt hat, irgendwo muss man sich orientieren an dem, was ein Landeshauptmann verdient.

Denn die Bevölkerung sagt okay, mit Bonuszahlungen kann das und das drüber gehen, aber irgendwo muss man eine Obergrenze einführen. Ich glaube, das wird uns nicht erspart bleiben. Und ich bin mir sicher, wir werden noch viele hier herinnen sein, die dann diskutieren und das auch beschließen werden. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zu einer tatsächlichen Berichtigung meldet sich Herr Abgeordneter Riedl zu Wort.

Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Hab' nicht gerechnet, dass ich es dem Kollegen Waldhäusl ein zweites Mal sagen muss: Ich habe gesagt, Krems, das ist Misswirtschaft gewesen. Das ist schonungslos aufzuklären. Und es ist ein Musterbeispiel der Transparenz der ÖVP, wie mit solchen Vorfällen umgegangen wird: Dass schonungslos aufgedeckt wurde.

Zweite Berichtigung zu den Managergehältern: Ja zur Transparenz, auch das habe ich gesagt. Nein zu Höchstgrenzen und zum Bonifikationswesen und damit zum Vertuschen, das offensichtlich euch lieber wäre. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Findeis (SPÖ): Ich verzichte!

Dritter Präsident Rosenmaier: Er verzichtet darauf. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechnungshof-Ausschusses, Ltg. 947/B-5/17, Rechnungshofbericht Reihe Niederösterreich 8/2011, Bericht des Rechnungshofes über Dienstrechtsreform sowie Zulagen und Nebengebühren der Landesbediensteten, Liegenschaftsgebarung der Stadt Krems a.d. Donau, Ankauf der Liegenschaft Grundstück Nr. 277/1, Katastralgemeinde Weinzierl:)* Das ist einstimmig. Danke schön!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechnungshof-Ausschusses, Ltg. 997/B-5/18, Rechnungshofbericht Reihe Niederösterreich Nr. 10/2011, Bericht des Rechnungshofes über Verträge der geschäftsführenden Leitungsorgane in öffentlichen Unternehmen, Managerverträge:) Das ist ebenfalls einstimmig.

Dazu gibt es zwei Resolutionsanträge. Nämlich den Resolutionsantrag Nr. 4 der Abgeordneten Königsberger, Waldhäusl, Ing. Huber, Tauchner, Sulzberger und Hafenecker betreffend Erlassung einer Vertragsschablonenverordnung, Veröffentlichung der Managergehälter. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen der SPÖ, der FPÖ und der Grünen, hat keine Mehrheit gefunden und ist daher abgelehnt.

Kommen wir zum 2. Resolutionsantrag mit der Nummer 6 der Abgeordneten Antoni und Waldhäusl betreffend Schaffung eines NÖ Manager-Dienstverträge-Gesetzes. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen der Grünen, der SPÖ und der FPÖ, hat ebenfalls keine Mehrheit gefunden und gilt damit als abgelehnt.

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechnungshof-Ausschusses, Ltg. 950/B-2/5, Rechnungshofbericht Reihe Niederösterreich 11/2005, Bericht des Rechnungshofes über Flächenfreihaltung der Infrastrukturprojekte sowie über Kooperation und Abstimmung der Leistungserbringung der Krankenanstalten Hainburg und Kittsee:) Das ist einstimmig. Danke!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechnungshof-Ausschusses, Ltg. 983/B-1, Bericht des Rechnungshof-Ausschusses Nr. 11 der XVII. Gesetzgebungsperiode. Der Sammel-Antrag umfasst die Berichte NÖ-Haus Krems, Projektentwicklung, NÖ Landesjugendheim Allentsteig, NÖ Landessonderschule Allentsteig, Brückenbau, Großbrücken-Planung, Nachkontrolle:) Das ist einstimmig.

Dazu gibt es ebenfalls zwei Resolutionsanträge. Und zwar der Resolutionsantrag Nr. 5 der Abgeordneten Königsberger, Waldhäusl, Ing. Huber, Tauchner, Sulzberger und Hafenecker betreffend Anpassung der Dienstanweisung Straßen- und Brückenbau an die Dienstanweisung Hochbauvorhaben. *(Nach Abstimmung:)* Das hat mit den Stimmen der Grünen, der SPÖ und der FPÖ keine Mehrheit gefunden und gilt als abgelehnt.

Dann haben wir noch den Resolutionsantrag Nr. 7 der Abgeordneten Mag. Riedl, Dworak und Ing. Huber betreffend nachhaltige und nachvollziehbare Budgetierung in der Jugendwohlfahrt und Ausbaus der mobilen und ambulanten Dienste. *(Nach Abstimmung:)* Das ist einstimmig und damit angenommen.

Wir kommen nun zum Geschäftsstück Ltg. 967/A-1/62, Mautkategorie für Autobusse. Antrag der Abgeordneten Maier u.a. betreffend eigene Mautkategorie für Autobusse. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Ing. Hofbauer, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Ing. Hofbauer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum Geschäftsstück Ltg. 967/A-1/62 betreffend Antrag der Abgeordneten Maier u.a. betreffend Einführung einer eigenen Mautkategorie für Autobusse.

Der Antrag ist in den Händen der Abgeordneten und ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird ersucht, im Sinne der Antragsbegründung an die Bundesregierung heranzutreten mit dem Ersuchen, diese möge sowohl im Bundesstraßen-Mautgesetz als auch in der Mauttarifverordnung eine eigene Mautkategorie für Autobusse schaffen.“

Ich ersuche den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Dritter Präsident Rosenmaier: Ich danke dem Herrn Berichterstatter und eröffne damit die Debatte. Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Enzinger.

Abg. Enzinger MSc (Grüne): Sehr geehrte Präsidenten! Sehr geehrter Herr Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wir diskutieren heute die günstigere Bemauerung von Bussen auf Niederösterreichs Straßen. Liebe Kolleginnen von der ÖVP! Mir ist nicht ganz klar, was dieser Antrag soll. Denn Busse zahlen auf Schnellstraßen, auf Autobahnen Maut. In Niederösterreich gibt es in den einzelnen Vierteln nicht so viele Autobahnen - Gott sei Dank - und Schnellstraßen, das heißt, die Autobusse fahren großteils sowieso ohne Maut zu zahlen auf Niederösterreichs Straßen.

Der Istzustand Niederösterreichs Straßen ist doch der, dass zu viele Lkws und auch Busse fahren. Und, wie die letzte Statistik des VCÖ gezeigt hat, auch sehr, sehr viele schlimme Unfälle passieren. Wir sind da leider im Spitzenfeld, österreichweit gesehen. Das letzte Jahr waren über 599 Unfälle auf Niederösterreichs Straßen und 32 davon sind tödlich ausgegangen. Das heißt doch, dass

das Land eigentlich ansetzen muss, dass man den Verkehr von der Straße auf die Schiene bringt, zur Sicherheit für die Bevölkerung. Die Fakten, die Vorteile liegen alle auf der Hand. Wenn weniger Verkehr auf unseren Straßen wäre, wäre mehr Lebensqualität gegeben in einzelnen Städten, Dörfern. Es wäre leiser, es gäbe viel weniger Gefahr auf unseren Straßen. Die CO₂-Reduktion wäre enorm. Und generell wäre es auch bezüglich der CO₂-Reduktion gut. Denn, wie wir alle wissen, haben wir ein Problem mit dem Erreichen des Kyoto-Zieles.

Und wie wir auch alle wissen, meine sehr geehrten Damen und Herren der ÖVP, dient ja die Maut dazu, den Abrieb der Straße oder das Verursachen der schweren Fahrzeuge, Lkw und Busse, wieder wettzumachen. Das wird ja damit abgegolten. Und Sie wollen jetzt eine Erleichterung?

Weil auch in dem Antrag steht, dass ein voll besetzter Bus CO₂ einspart: Da gebe ich Ihnen schon Recht. Tatsache ist, wir haben Buskonzepte im Mostviertel, im Waldviertel, die gehören noch verbessert. Ich bin erst letzte Woche wieder gefahren. Wenn nicht gerade die Schüler in der Früh oder nach Schulschluss fahren, fahren ein bis zwei Personen mit den Bussen. Das heißt, es gehören kleinere Gefäße auf die Straßen, es gehört besser abgestimmt und es gehört das Busfahren verschränkt mit dem Zufahren. Denn von Zwettl nach Schwarzenau ist ein Zug gefahren. Der fährt jetzt nicht mehr. Der Buschauffeur hat gesagt, er weiß selber nicht, wie das im Winter werden wird auf der Straße. Wir kennen alle die verschneiten Straßen im Waldviertel.

In Krems-Campus, da gab es auch einmal einen Zug. Den gibt's jetzt auch nicht mehr. Jetzt müssen auch Busse fahren durch die engen Gasen. Groß Schweinbarther Linie, Museumsdorf, auch dorthin ist einmal ein Zug gefahren. Da muss jetzt auch ein Bus fahren. Also aus meiner Sicht ist die Verkehrspolitik in Niederösterreich die falsche! (*Beifall bei den Grünen.*)

Eine Vergünstigung bei der Bus-Maut hilft nicht den Pendlerinnen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen. Wichtig wäre jedoch, dass wir die Pendlerinnen unterstützen. Dass wir die Jugendlichen unterstützen beim Öffi-Fahren. Dass wir Mütter mit Kindern unterstützen. Dass wir Pensionisten unterstützen. Bei den Bussen gilt nach wie vor die Vorteils-card nicht. Man hat keine Ermäßigung. Der Bus fährt zum Wochenende nicht. Das sind alles Nachteile! Und warum wollen Sie jetzt die Mautvergünstigung haben? Aus meiner Sicht dient das möglicherweise, ich weiß nicht, vielleicht hat es

Absprachen gegeben, einzelnen Unternehmern, ich weiß es nicht. Ich hab es mir angesehen, es gibt zirka 60 Busunternehmen in Niederösterreich. Aber den Pendlerinnen in Niederösterreich, und davon haben wir 500.000, denen hilft es nichts! *(Beifall bei den Grünen. - Abg. Mag. Schneeberger: Du machst falsche Politik!)*

Ja! Das ist das, was ich sage: Falsche Verkehrspolitik! Und es wird Zeit, dass wir diese ändern, für die Pendlerinnen. Genau! Einmal fahren im Waldviertel und man sieht, wo es hapert. *(Abg. Mag. Schneeberger: Fahren wir gemeinsam!)*
Ich fahre hin und wieder, ja?

Also daher mein Vorschlag an die ÖVP: Sich zu überlegen, wie kann man den Pendlerinnen und Pendlern helfen, wie kann man den Jugendlichen helfen, wenn sie in die Disco wollen und wieder sicher nach Hause wollen? 32 Tote auf Niederösterreichs Straßen, da kommt mir kein Schmutzler aus. Das ist eine ganz, ganz traurige Sache. Und es liegt auch in unserer Hand, das zu verbessern. Daher werden wir dem Antrag nicht zustimmen. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Thumpser.

Abg. Thumpser (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Gleich vorweg genommen, auch wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten werden diesem Antrag nicht zustimmen. Weil ich einfach glaube, dass wir mit diesem Antrag ein Präjudiz für ganz andere Fälle schaffen würden. Und vor allem auch unter diesem Hintergrund, dass man im Jahr 2002 sich zu einer Finanzierung der Schnellstraßen und der Autobahnen auf Grund der Benutzer durchgerungen hat. Und die Busse, die jetzt im Mittelpunkt der heutigen Diskussion stehen, sowieso schon Ausnahmen in diesem Mautsystem genießen. In dem zum Beispiel für die Autobusse nicht die Achsenzahl maßgeblich ist, vor allem dann, wenn auch Anhänger an diesen Autobussen transportiert werden bzw. im Zusammenhang mit den Abgasnormen fallen die Autobusse sowieso schon in eine andere Kategorie.

Würden wir, liebe Kolleginnen und Kollegen, diesem Antrag zustimmen, dann würde das bedeuten, dass wir über die Finanzierung der Autobahnen und Schnellstraßen grundsätzlich diskutieren müssten. Da müssen wir diskutieren, ob die Asfinag in dem Fall mit weniger Einnahmen, mit weniger finanziellen Mitteln auch dann weniger

saniert bzw. weniger neu bzw. ausbaut. *(Abg. Mag. Schneeberger: Inserate schalten!)*

Denn, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir reden über rund 1,5 Milliarden Euro, die die Asfinag an Einnahmen hat. Und da einen Bruchteil wegzunehmen, im Wissen, wie die finanzielle Gebarung der Asfinag ist, würde meiner Meinung nach das ganze System auf den Kopf stellen. Es würde auf alle Fälle bedeuten, wenn man der Asfinag weniger Geld über die Maut zuschießt, dass die Asfinag über irgend welche andere Wege bei gleich bleibendem Standard das Geld sich besorgen müsste. Und es wäre deshalb eine Verlagerung auf andere. Deshalb werden wir als Sozialdemokratie diesem Antrag nicht zustimmen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Hintner.

Abg. Hintner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Gleich zu Beginn zur Abgeordneten Enzinger. Ich glaube, der Buschauffeur muss sich nicht sorgen - unser niederösterreichischer Landesdienst arbeitet hervorragend -, dass die Straßen schneefrei gemacht werden. Und das auch rechtzeitig, weil wir frühe Wetterwarnungen haben. Also ich glaube, dass wir die Straßensicherheit auch für die Buschauffeure sicherstellen können. Und auch die Diskussion, die nur indirekt bis gar nichts mit dieser Initiative zu tun hat ..., setzt doch unser Landesrat Karl Wilfing neue Akzente, nämlich unter dem Motto Vorteils-card für alle wollen wir ja genau diese Vergünstigungen haben, die es bislang nur bei den Österreichischen Bundesbahnen gibt, die nämlich aufgeteilt auf alle Busunternehmer. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Aber worum geht es heute? Jetzt kann man das so sehen wie der Kollege Thumpser. Aber wogegen sind jetzt die Grünen? Das finde ich interessant. Wohin geht das? Das ist eine Aufforderung an den Bundesgesetzgeber, ganz einfach die Mautpflicht in dieser Form zu überdenken, weil im Grunde genommen die Grundlagen das höchste zulässige Gesamtgewicht, die Anzahl der Achsen usw. sind. Und dieser Antrag zielt auch gemeinsam zum Beispiel mit unseren Tiroler Kollegen auf Folgendes ab: Nämlich erstens, dass Busfahren Klimaschutz ist. Mit 15 Gramm Kohlendioxyd pro Passagierkilometer ist der Bus das sauberste und ökologischste Verkehrsmittel. Der Bus ist neunmal so umweltfreundlich wie der Pkw. Der Dieserverbrauch liegt bei 0,6 Liter auf 100 km. *(Abg. MMag. Dr.*

Petrovic: Das ist aber eine ganz falsche Rechnung!

Ein Bus entspricht einer Fahrzeugkolonne von 30 Pkws. Und sicherheitsstatistisch gesehen ist der Bus 38 Mal sicherer als der Pkw. Das sind die Gründe, warum wir als Niederösterreichische Volkspartei diese Initiative an den Bundesgesetzgeber unterstützen. Und wir finden es - noch einmal - bemerkenswert, dass gegen dieses ökologische Vorgehen heute sich die Grünen in Niederösterreich aussprechen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Frau Abgeordnete Petrovic meldet sich zu Wort.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne): Sehr geehrte Damen und Herren!

Nur ganz kurz zu meinem Vorredner: Es ist schon ein paar Jährchen her dass ich Transportwirtschaft studiert habe. Aber, Herr Kollege, dem ist nicht so! Es gibt ganz klare ökologische Abstufungen bei den verschiedenen Verkehrsträgern. Der Modal Split ist eindeutig durchleuchtet in ökologischer Hinsicht. Und wenn Sie sich anschauen, die durchschnittliche Auslastung der Busflotte in Niederösterreich, ist es mitnichten so, dass Bus das ökologischste Verkehrsmittel ist. Und wenn man hinzurechnet noch die volkswirtschaftlichen Kosten, die im Bereich der Infrastruktur verursacht werden, und die steigen nämlich exponentiell weit mehr als zum Quadrat mit dem Gewicht der Fahrzeuge, dann brauchen wir die Rechnung nicht mehr sehr viel weiter führen. Also, es ist schon das Auto weit hinter Schienen gebundenen Verkehrsmitteln. Und mit dem Gewicht steigt auch die Belastung der Straßen und die Abnutzung. Daher ist es volkswirtschaftlich keine gute Rechnung!

Aber jetzt wundert mich natürlich nicht mehr, warum unsere Verkehrspolitik leider so aussieht wie sie aussieht. *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Ing. Hofbauer (ÖVP): Ich verzichte!

Dritter Präsident Rosenmaier: Er verzichtet darauf. Damit kommen wir zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Verkehrs-Ausschusses, Ltg. 967/A-1/62, Mautkategorie für Autobusse, Antrag der Abgeordneten Maier u.a. betreffend eigene Mautkategorie für*

Autobusse:) Das ist mit den Stimmen der ÖVP und der FPÖ, damit mehrheitlich angenommen.

Wir kommen nun zum Geschäftsstück Ltg. 975/A-18, Archivgesetz, Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Archivgesetz 2011. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Erber, die Verhandlungen einzuleiten.

(Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Berichterstatter Abg. Erber (ÖVP): Geschätzte Herren Präsidenten! Geschätzte Damen und Herren! Ich darf zum erwähnten Geschäftsstück die Berichterstattung übernehmen.

Die Unterlagen befinden sich in Ihren Händen. Daher darf ich gleich den Antrag des Kultur-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Archivgesetz 2011 stellen *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend NÖ Archivgesetz 2011 (NÖ AG 2011) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Geschätzter Herr Präsident, ich bitte Sie um Einleitung der Debatte und Beschlussfassung.

Präsident Ing. Penz: Ich eröffne die Debatte und erteile Frau Klubobfrau Dr. Petrovic das Wort.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Archivgesetze sind zwar nicht die Gesetze, die sich breiter Zustimmung erfreuen und großes Interesse hervorrufen. Nichts desto trotz sind Archive etwas sehr Wichtiges. Denn ohne Archive wäre die wissenschaftliche Forschung wesentlich erschwert und ohne Archive könnte man vielfach auch die Motive, die hinter einer Änderung stehen, nicht mehr nachvollziehen. Denn das erleben wir ja tagtäglich, dass wir selber uns oft nicht einmal genau daran erinnern, was wirklich die Hintergründe einer bestimmten Regelung waren, die wir selber vielleicht vor wenigen Jahren hier beschlossen haben oder nicht beschlossen haben.

Das gerät sehr schnell in Vergessenheit. Und insofern sind die Archive etwas durchaus Wichti-

ges. Vor allem für Menschen, die in der Gesetzgebung arbeiten, glaube ich, ist es wichtig, dass wir die Rahmenbedingungen des Archivwesens uns sehr genau anschauen. Und da stelle ich fest, und ich weiß natürlich, dass das in diverse bundesgesetzliche Regelungen, teilweise auch grundrechtliche Bestimmungen eingebettet ist, dennoch, denke ich, wir hätten hier ein Quäntchen mehr Mut an den Tag legen können. Denn dass man wieder 30-jährige Fristen als den Regelfall vorsieht, von denen nur im Ausnahmefall, in sehr engen Ausnahmen, Abstand genommen werden kann. Und dass es darüber hinaus bei persönlichen Daten noch einmal eine längere Frist gibt, bevor eine freie Zugänglichkeit zu den archivierten Daten gegeben ist und dass es überdies dann ganz weitgehend bei der Landesregierung, das heißt, nicht bei der Gesetzgebung liegt, was archivwürdig ist und in welcher Art und Weise von bestimmten Bestimmungen Abstand genommen werden kann, das, glaube ich, ist einfach nicht angesagt.

Denn es geht ja sehr oft auch, wenn man etwas retrospektiv überprüft oder beurteilt um das Verhalten von Regierungsmitgliedern. Das heißt, es wäre umso wichtiger, dass man zumindest im Nachhinein feststellen kann, ob eine bestimmte Motivation dann sich ex post als zutreffend oder nicht zutreffend herausstellt.

Also eine Freigabe von Archivgut nach 30 Jahren, das kommt mir so vor, so wie jetzt eben viel diskutiert wird über den Kennedy-Mord oder so Dinge. Das sind Ewigkeiten! Und das sind die ganz großen weltpolitischen Dinge, woran man dann vielleicht noch nach drei Jahrzehnten ein Interesse hat. Bei den normalen Daten, die hinter den Motiven der Gesetzgebung stehen, ist etwas nach 30 Jahren Schnee von gestern. Da haben wir wahrscheinlich dazwischen schon fünf Novellen gehabt.

Daher glaube ich, dass im Prinzip Daten, wenn nicht irgendein persönliches, schützenswertes Interesse gegeben ist – und da haben wir ohnehin einen grundrechtlichen Schutz – also private und höchste persönliche Daten oder Gesundheitsdaten oder so was, die sind ohnehin geschützt. Das heißt, es geht wirklich um Daten, die eigentlich, wo ich überhaupt keinen Grund für irgendwelche Fristen sehe.

Und dazu kommt, dass – und das hat auch der Österreich Konvent, das ist jetzt auch schon wieder ein halbes Jahrzehnt her - dass wir dort beschlossen haben, dass es in Österreich so etwas geben soll wie den Freedom of Information Act. Das heißt, dass sich jeder Mann und jede Frau darüber ein Bild machen können soll, warum irgendetwas so

und nicht anders geregelt wurde. Das haben wir in Österreich immer noch nicht. Wir haben, und das seit Kaisers Zeiten, die Amtsverschwiegenheit. Und wir sind, ich habe das selber nicht geglaubt, aber ich habe mich jetzt noch einmal vergewissert, wir sind das einzige EU-Land, wo die Amtsverschwiegenheit im Verfassungsrang ist.

Also dass Beamte, Beamtinnen schweigen müssen, und zwar auch über ihre aktive Zeit hinaus, und das ein Verfassungsprinzip ist, das gibt's nur in Österreich. Nicht reden, alles unter der Tuchtucht halten. Und ich glaube, gerade jetzt, wo so viel hervorbricht, sollte das vielleicht auch ein Motiv sein, dass wir einfach zu einem moderneren Umgang mit Daten und Informationen kommen. Wie gesagt, alles, was höchst persönlich ist, muss natürlich geschützt werden. Wir wollen keine Eingriffe in die persönliche Privatsphäre. Die ist aber ohnehin sowohl auf EU-Ebene als auch im österreichischen Verfassungsrecht unter Schutz gestellt. Und daher könnten wir bei einem niederösterreichischen Archivgesetz, glaube ich, ein wenig mutiger sein. Doch hier wieder die Angst vor der eigenen Courage. 30-jährige Fristen, meine Damen und Herren, im 3. Jahrtausend ist das wahrlich nicht mehr zeitgemäß. *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Sulzberger.

Abg. Sulzberger (FPÖ): Sehr verehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Hohen Hauses!

Die Klubobfrau hat in ihren Ausführungen sicher in manchem Recht und in dem einen oder anderen Punkt teilen auch wir. Aber wir wissen, dass Österreich und die österreichische Rechtskultur noch immer zehrt aus großer Vergangenheit. Und ich denke, dass dieser Prozess hier hinüber in das dritte Jahrtausend im einen oder anderen Fall noch ein doch beschwerlicher und langer Weg sein wird.

Aber nichts desto Trotz denke ich, dass es wirklich eine Notwendigkeit war, das, was der Bundesgesetzgeber bereits im Jahr 1999 für den Bundesstaat Österreich festgestellt hat, auch hier in einem so genannten Landesarchivgesetz, eben 12 Jahre später und neuerlich sozusagen zur Beschlussfassung anstehend, dass dieser Entwurf auch eine höchste Notwendigkeit darstellt.

Es ist ganz klar, für jeden Staat ist der Schutz und die Erhaltung des kulturellen Erbes eine vorrangige Aufgabe. Das ist zweifelsohne so zu sehen. Und das Kulturgut stellt einen unschätzbaren Wert

dar für eine Kulturgemeinschaft selber. Und darüber hinaus hat der Staat oder in unserem Fall jetzt das Land Niederösterreich ... - und wir sind ein föderales Land, das auch eine eigene Geschichte hat. Und gerade im föderalen System ist es ja so, dass wir Bundesländer den Staat sozusagen aufgebaut haben und diesbezüglich auch unsere Leistungen, seien sie materiell oder immateriell, sehr wohl auch schützenswert sind und erhaltenswert sind. Die dann in einem Gesetz zusammengefasst, sozusagen in einem Reglement über die Art der archivierten Güter dementsprechend auch in einem Ordnungssystem fußt. Und in weiterer Folge auch dann feststellt, welchen Nutzen und welche Zugänge sind hier als Voraussetzung zu schaffen. Nicht nur im Sinne der Wissenschaft sondern, wie es auch heißt, dass diese Unterlagen, die in einem so genannten Gesetzgebungsprozess und auch in jenen der Vollziehung geordnet werden und dann frei zugänglich werden für jedermann.

Und ich denke, dass das sehr wohl eine Notwendigkeit war, hier nachzuziehen. Weil es auch mit der Integrität des eigenen Landes zu tun hat. Und ich denke, dass dieser Nachtrag, wenn auch etwas verspätet aber doch eine Notwendigkeit darstellt. Und im § 1 „Ziele“ heißt es: Archive sind das öffentliche Gedächtnis eines Landes - so wie Frau Klubobfrau schon festgestellt hat – und somit schützenswert vor Vernichtung und Zersplitterung. Das Archivgut steht für die Nutzung von Forschung und Bildung zur Verfügung und ermöglicht so eine Auseinandersetzung mit Geschichte und Kultur.

Und in weiterer Folge natürlich auch als so genanntes Nachschlagewerk im so genannten Gesetzgebungsprozess der Vergangenheit. Warum wurde so entschieden und warum sind die einen oder anderen Änderungen auf Zeit bezogen eine Notwendigkeit?

Wichtig ist auch sozusagen, dass auch die Gemeindevertretung hier Stellung genommen hat. Weil hier waren schon einige Punkte drinnen, die dem Selbstverwaltungsauftrag einer Gemeinde sozusagen widersprochen hätten. Wir wissen, im § 16 sind auch die Gemeinden und Gemeindeverbände angehalten, Archivierung und Nutzung des Kommunalarchivgutes sicherzustellen. Und weiters heißt es, den Organen des Landesarchives ist der Zutritt zu den Grundstücken, Räumlichkeiten zu gewähren, soweit dies zur Überprüfung einer ordnungsgemäßen Archivierung notwendig scheint.

Im Gegenzug, und das wurde hineinreklamiert, unterstützt das Landesarchiv die Gemeinden bei Errichtung und Betrieb von Gemeindearchiven durch Begutachtung und Beratung in Fragen der

Archivierung und Nutzung, durch begrenzte Bereitstellung von Fachpersonal und Material. Also das heißt, die Kommunen sind sozusagen hier nicht alleine gelassen. Und im Begutachtungsfall wurden eben diese Fälle, die eine Gemeinde tangieren, sozusagen heraus reklamiert.

Wir Freiheitliche, die auch im Dienste des Landes Niederösterreich stehen, können diesem Antrag, diesem Gesetzesbeschluss gerne unsere Zustimmung geben. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dworak.

Abg. Dworak (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich darf heute hier zum NÖ Archivgesetz Stellung nehmen. Archive bewahren das schriftliche Kulturgut eines Landes auf und sammeln Nicht Gedrucktes und Gebundenes als handschriftliches oder durch neue Medien abgefasstes Material. Sie dienen heute der Sicherstellung altehrwürdiger Dokumente und stehen hauptsächlich für historische Forschungen offen. Archive können auch als Aktenablage des Schriftgutes bezeichnet werden, die nicht mehr für den täglichen Gebrauch bestimmt sind. So die offizielle Definition über die Archive in unserem Land.

Nun, meine sehr geehrten Damen und Herren, Ziel dieser Gesetzgebung war, dass wir natürlich diese Kulturgüter, diese Dokumente unseres Landes archivieren wollen und speziell auch für wissenschaftliche Zwecke nützen wollen. Und Institutionen zur Verfügung stellen wollen, die damit natürlich auch der Forschung und der Bildung Tür und Tor öffnen. Aber natürlich auch, was ganz wichtig ist für ein Archiv, natürlich auch der Rechtssicherung dienen und sich auch mit der Geschichte und Kultur unseres Landes auseinanderzusetzen.

Nun, das Ziel der Rechtssicherheit ist gerade bei der Besorgung der Verwaltungsgeschäfte sehr wichtig. Und ich glaube, es ist auch sehr wichtig, dass wir den Zugang zu Archiven für die Menschen in diesem Land sichern. Das in ein Gesetz zu gießen, ist sicherlich keine einfache Aufgabe. Aber es gibt sehr gute Gründe, warum wir diesen Schutz und die Erhaltung dieses kulturellen Erbes anstreben. Weil wir damit auch Aufgaben verbinden, dieses Kulturgut für die Nachwelt zu sichern. Ein Kulturgut, das in vielen Bereichen nur mehr ideell ist, aber wovon wir auch glauben, dass es ein beträchtliches nationale Kapital ist, das wir hier schützen wollen.

Wichtig ist für mich, für die Landesbürgerinnen und Landesbürger, dass derzeit keine genaue gesetzliche Regelung besteht über die Erhaltung des Gutes und wir daher einen Gesetzgebungsprozess eingerichtet haben um die Aufgaben zu erfüllen.

Die geschichtliche Entwicklung unseres Bundeslandes ist natürlich von wissenschaftlichem Interesse, aber vor allen Dingen auch, weil wir den Bürgerinnen und Bürgern ein generell verbrieftes Recht ermöglichen wollen, nämlich den Zugang zu historisch wertvollen Unterlagen.

Genau deshalb haben wir auch natürlich die Gemeinden und Gemeindeverbände eingebunden, weil es Aufgabe ist, diese Archivierung nachhaltig durchzuführen. Das heißt, von den Ländern auf die Gemeinden. Weil wir auch glauben, dass hier natürlich auch eines geregelt gehört, damit wir all diese Güter, die historisch wichtig sind, schützen und aufbewahren.

Natürlich hat Frau Klubobfrau Petrovic Recht, es ist für mich natürlich auch einiges zu diskutieren. Nämlich die Sicherstellung des Datenschutzes, die hier zweifelsfrei geklärt wird. Aber auch die Festlegung von Schutzfristen, über die man natürlich diskutieren kann. Aber ich glaube, im Großen und Ganzen ist hier eine sinnvolle Regelung getroffen worden. Und ich bin überzeugt, dass das NÖ Archivgesetz den Gemeinden keine Mehrkosten verursachen kann, denn hier ist eine ganz klare Auftragslage auch im Gesetzestext gegeben. Und deshalb werden wir Sozialdemokraten diesem Antrag sehr gerne zustimmen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Adensamer.

Abg. Adensamer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Wie wir schon gehört haben, soll das heute zu beschließende Archivgesetz nachhaltig sicherstellen, dass unser kulturelles Erbe sowohl der Gemeinden als auch unseres Landes geschützt und erhalten bleibt. Bisher hat es ja dazu keine gesetzliche Regelung gegeben. Und dieses Gesetz ist sozusagen die Reparatur eines unvollkommenen Zustandes, indem es klar definiert, wie wichtige Unterlagen in die Archive kommen und wie auch die Handhabung der Archive ist.

Die große Herausforderung bei der Erarbeitung dieses Archivgesetzes war auf der einen Seite natürlich das Interesse der Wissenschaft und der Bürger, ihnen ein gesetzlich verbrieftes Recht auf Zugang zu den historisch wertvollen Unterlagen zu

sichern. Und auf der anderen Seite waren zwei Grundrechte zu sichern, nämlich das Grundrecht auf Datenschutz und das Grundrecht auf Schutz der Privatsphäre.

Und ich finde, dass die Bestimmungen in dem Gesetz, also im Gegensatz zu meiner Vorrednerin, Frau Dr. Petrovic, dass diese Bestimmungen nicht überzogen sind. Auch die bundesverfassungsrechtlich verankerte Verpflichtung zur Amtsverschwiegenheit musste beim Verfassen dieses Gesetzes berücksichtigt werden. Ich möchte daher dem Herrn Archivdirektor Mag. Dr. Willibald Rosner herzlich danken für die umsichtige Ausarbeitung dieses Gesetzes, das jetzt unter Berücksichtigung der zuerst genannten rechtlichen Vorgaben sowohl die Handhabung von kommunalem Archivgut als auch das Archivgut des Landes regelt.

Sehr geehrte Damen und Herren! Im Archivgesetz ist einerseits festgeschrieben die Umschreibung der für das Archivwesen maßgeblichen Begriffe, andererseits die Festlegung der Verpflichtung zur fachgerechten Archivierung vom Archivgut des Landes einerseits sowie der niederösterreichischen Gemeinden und Gemeindeverbände. Und es gibt auch eine klare Regelung der Zuständigkeit zur Archivierung von Archivgut und die Verpflichtung, archivwürdige Unterlagen dem NÖ Landesarchiv bzw. den Archiven von Gemeinden und Gemeindeverbänden zur Übernahme anzubieten.

Weiters ist auch die Sicherstellung des Datenschutzes und der Schutzrechte der im Archivgut genannten Betroffenen sehr, sehr ausgewogen beachtet worden. Wichtig ist auch, dass jene Personen, die im Archivgut genannt werden, so sie leben, Recht auf Auskunft haben und im Falle, dass sie finden, dass der Inhalt über sie unrichtig ist, auch eine Gegendarstellung bringen können.

Weiters sind auch die Schutzfristen festgelegt, ab deren Ablauf eben Einsicht genommen werden kann. Und ich halte sie nicht für überzogen, diese 30 Jahre usw. Wichtig ist auch, dass die Nutzung des Archivgutes genau geregelt ist. Dazu haben die Gemeinden eine Benutzungsordnung zu erlassen, die gemäß der NÖ Gemeindeordnung auch entsprechend kund gemacht werden muss.

Festzuhalten ist, dass dieses Gesetz den Gemeinden nicht vorschreibt, dass sie für eine Errichtung eines eigenen Archives zu sorgen haben. Festgeschrieben ist jedoch, und das ist ganz wichtig, dass die Gemeinden bzw. der Gemeindeverband verankert, es ist für eine ordnungsgemäße Aufbewahrung der Unterlagen gesagt. Dass er

dafür zu sorgen hat, dass Kulturgut nicht irgendwo in feuchten Kellern vermodert oder auf Dachböden von Tauben und Meisen zum Nestbau bzw. zu anderen Dingen verwendet wird. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Ja, das soll bisher schon vorgekommen sein. Und die Kosten, die dann für die Wiederbeschaffung der Unterlagen entstehen, die sind also für eine Gemeinde weit höher als dafür zu sorgen, dass die Unterlagen gut und trocken verwahrt werden. Sie müssen aber nicht von den Gemeinden selbst aufgearbeitet werden. Dazu können sie die Mitarbeiter des Landesarchivs zur Beratung heranziehen. Wenn sie zum Beispiel nicht sicher sind, was ist jetzt archivwürdig, was ist es nicht. Auch wird die Kommunalakademie, gemeinsam mit der Führung des Landesarchives, für jene genannten Gemeindemitarbeiter, die dann verantwortlich sind für die Aufbewahrung der Unterlagen, Schulungen machen.

Mit diesem neuen Archivgesetz also, das mit 1. Juli 2012 in Kraft treten soll, erhält daher die Arbeit, die auch jetzt schon in vielen Gemeinden von vielen Ehrenamtlichen dankenswerterweise mit viel Engagement geleistet wird, nachhaltig eine gesetzliche Basis. Und ich darf nochmals dem Herrn Archivdirektor Mag. Dr. Rosner und seinem Team für die Ausarbeitung der gelungenen Gesetzesvorlage danken. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf sein Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Kultur-Ausschusses, Ltg. 975/A-18:*) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Mehrheit, nämlich mit den Stimmen der FPÖ, der SPÖ und der ÖVP angenommen wurde.

Wir kommen nun zum Geschäftsstück Ltg. 945/A-2/33, Geschäftsordnung, Antrag mit Gesetzesentwurf der Abgeordneten Razborcan u.a. betreffend Änderung der Geschäftsordnung LGO 2001. Abgeordneter Ing. Gratzner wird die Verhandlungen einleiten.

Berichterstatter Abg. Ing. Gratzner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 945/A-2/33.

Nachdem dieses Geschäftsstück im Rechts- und Verfassungs-Ausschuss behandelt wurde und es den Abgeordneten vorliegt, beschränke ich mich auf das Vorbringen des Antrages über den Antrag mit Gesetzesentwurf der Abgeordneten Razborcan, Mag. Leichtfried u.a. (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Antrag wird abgelehnt.“

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich ersuche um Einleitung der Debatte und um Durchführung der Abstimmung.

Präsident Ing. Penz: Ich eröffne die Debatte und erteile Herrn Abgeordneten Weiderbauer das Wort.

Abg. Weiderbauer (Grüne): Herr Präsident! Hohes Haus!

Wir stimmen als Fraktion der Grünen dem Antrag der Kolleginnen und Kollegen der Sozialdemokraten sehr gerne zu. Das heißt, wir stimmen daher dem Ausschuss-Antrag nicht zu. Ich gehe noch weiter, ich hab das im Ausschuss schon angekündigt, den Personenkreis der Damen und Herren, die hier zu Wort kommen sollten, auszudehnen, nämlich auf die Präsidentinnen der Rechnungshöfe und auch auf die Volksanwältinnen.

Um gleich jetzt den Argumenten der ÖVP entgegenzuhalten, gehe ich darauf ein, was der Kollege Michalitsch im Ausschuss gemeint hat: Naja, die Damen und Herren des Rechnungshofes, da gibt's ja ohnehin die Ausschüsse und da wird vorbesprochen. Das mag so sein. Aber trotzdem, meine Damen und Herren, wäre es doch interessant, die Direktoren zum Beispiel aus aktuellem Anlass auch an diesen Diskussionen teilhaben zu lassen.

Wenn ich daran denke, dass der Kollege Riedl heute gesagt hat, er hat bei einem Rechnungshofbericht einen Widerspruch entdeckt den er jetzt hier erklärt hat, wäre es doch sehr interessant gewesen, die Meinung der Direktorin des Landesrechnungshofes dazu zu hören. Statt dessen quält man sie stundenlang indem sie hier sitzen muss und uns zuhören muss und lässt sie nicht zu Wort kommen. Also das gehörte unserer Meinung nach schleunigst geändert. (*Beifall bei den Grünen und Abg. der SPÖ.*)

Ähnlich ist es bei den Volksanwältinnen. Natürlich nur zu speziellen Themen wo es passt stellen wir uns vor, dass sie hier reden können. Und bei den Volksanwältinnen kann man nicht sagen, na gut, da gibt's eh Ausschüsse, wo das alles vorbesprochen wird. Und daher sollten sie das Recht haben, hier zu Wort zu kommen.

Dann ist auch das Argument gekommen, na ja, da müssten wir jetzt die Nationalratsabgeordneten

und die Bundesräte und Bundesrätinnen auch dazu einladen, hier zu reden. Könnte man damit oder kann man damit entkräften dass man sagt, na gut, die haben ja in Österreich ein Gremium. Die haben den Nationalrat, die haben den Bundesrat, dort kommen sie ja ausreichend zu Wort. Was bei den EU-Abgeordneten zum Beispiel nicht der Fall ist. Also die haben in Österreich kein Gremium, wo sie sich artikulieren können und wo sie zu Themen, zu denen es passt, zu Wort kommen können.

Und wenn jetzt die Befürchtung vielleicht bestünde, es wären jetzt explodierende Redezeiten hier zu erwarten im NÖ Landtag, dann kann man durchaus dem entgegen halten: Das, was uns die Regierungsmitglieder der NÖ Landesregierung hier vorenthalten oder was sie nicht verbrauchen, obwohl zu ihren Themen intensiv hier diskutiert wird - und ich erinnere Sie daran, dass wir noch nie eine Wortmeldung des obersten Kultur- und Verkehrsreferenten in diesem Haus gehört haben. Der hat noch nie zu seinem Landtag gesprochen. Dann bleibt doch eine Menge Zeit über, die eben genau für die EU-Abgeordneten, für die Volksanwältinnen, für die Rechnungshofdirektoren, verwendet werden könnte. *(Beifall bei den Grünen.)*

Und wenn ich mir abschließend überlege, ich habe um halb drei auf die Uhr geschaut. Da hat gerade der Kollege Waldhäusl zur zweiten Aktuellen Stunde gesprochen. Die Ränge oben waren leer. Jetzt kann man sagen, okay, das liegt vielleicht am Waldhäusl – unterstelle ich dir nicht – vielleicht liegt es am schönen Wetter, dass niemand da war. Es war vorher eine Gruppe der Damen und Herren da aus der Gemeinde, die zum Markt erhoben wurde. Die sind dann auch geflüchtet. Also sind wir vielleicht gefordert, uns doch etwas zu überlegen, diese Diskussionen hier spannender zu gestalten und sie zu öffnen, transparenter zu machen. Und dazu wären durchaus die Redebeiträge der anderen Abgeordneten und, so wie ich sie genannt habe, durchaus zielführend und positiv. Daher erlaube ich mir im Namen meiner Kolleginnen der Grünen Fraktion folgenden Resolutionsantrag einzubringen. Ich habe ihn, glaube ich, ausreichend begründet. Der Antrag lautet *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Emmerich Weiderbauer, Dr. Madeleine Petrovic, Dr. Helga Krismer, Amrita Enzinger MSc gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand Ltg.-945/A-2/33 Antrag betreffend Änderung der Geschäftsordnung-LGO 2001 betreffend Rederecht im Landtag auch für

VertreterInnen des Rechnungshofes, Landesrechnungshofes und der Volksanwaltschaft.

Im Sinne der Öffentlichkeit und Transparenz haben die BürgerInnen des Landes NÖ das Recht, VertreterInnen der Rechnungshöfe sowie der Volksanwaltschaft im Plenum des NÖ Landtages zu hören. Es sollte die Möglichkeit bestehen, dass diese ihre Berichte in den Landtagssitzungen kurz zusammenfassen und auch Fragen der Abgeordneten dazu beantworten. Diese Fragenbeantwortung findet zwar in den Ausschüssen statt, allerdings hinter verschlossenen Türen unter Ausschluss der Öffentlichkeit.

So haben auch die Mitglieder der Volksanwaltschaft ein Teilnahme- und Rederecht im Parlament wenn die Berichte der Volksanwaltschaft bei den dortigen Sitzungen auf der Tagesordnung stehen, wie auch der Präsident des Rechnungshofes bei gewissen Materien. Diese Praxis soll auch in NÖ eingeführt werden, damit die jeweiligen VertreterInnen der Rechnungshöfe und der Volksanwaltschaft der Debatte über ihre Berichte auch persönlich beiwohnen.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

In die Geschäftsordnung-LGO 2001 wird ein Rederecht für VertreterInnen des Rechnungshofes, des Landesrechnungshofes und der Volksanwaltschaft in den Sitzungen des NÖ Landtages aufgenommen.

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert das zur Durchführung dieser Gesetzesänderung Erforderliche zu veranlassen.“

(Beifall bei den Grünen.)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Tauchner.

Abg. Tauchner (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren Abgeordnete.

Wie wir dem Antrag der SPÖ entnehmen können, wird nun auch ein Rederecht für österreichische EU-Abgeordnete im NÖ Landtag gefordert. Für uns Freiheitliche ist das nicht nur verzichtbar, sondern völlig verfehlt.

Als einen der Gründe spricht die SPÖ die sinkende Akzeptanz der EU in der Bevölkerung an.

Geschätzte Damen und Herren! Diese schwindende Akzeptanz liegt doch bei der EU und ihren Vorgangsweisen selbst! Viele Fehlentscheidungen und Geldvernichtungsaktionen sorgen dafür. Es wird sicher nichts besser in dieser Akzeptanz wenn wir den EU-Vertretern nun auch noch die Türen in die Landesparlamente öffnen. Viel zu viel wird bisher schon von der EU tot geredet, mit beeinflusst und behindert.

Ziel muss es vielmehr sein, meine sehr geehrten Damen und Herren, wieder mehr Kompetenzen aus dem Europaparlament zurück in die heimische Volksvertretung zu bringen. Viel wichtiger für Niederösterreich und den gesamten Staat wäre es, würden sich unsere EU-Abgeordneten dafür einsetzen, dass Österreich und damit auch jedes einzelne Bundesland eine Reduktion der Beitragszahlungen verzeichnen könnte und kein Geld in Fässer ohne Boden verschwinden würde, wie das derzeit in Griechenland passiert. Und damit komm' ich wieder zu unserem Slogan: Unser Geld für unsere Leute. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein Rederecht für die EU-Parlamentarier in den Landtagen würde auch nicht mehr Demokratie bedeuten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die angesprochenen Vorteile durch ein Rederecht von EU-Mandataren im NÖ Landtag stellen wir dezidiert in Abrede. Das Rederecht für Europaabgeordnete in regionalen Parlamenten stärkt weder den europäischen Zusammenhalt und die inhaltliche Debatte, noch bringt diese Öffnung des Landtages für EU-Abgeordnete eine positive Signalwirkung für die Öffentlichkeit. Nicht eine einzige EU-kritische Stimme wird auf Grund einer solchen Redemöglichkeit für die EU-Abgeordneten verstummen. Deshalb lehnen wir Freiheitlichen diesen Antrag ab. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Razborcan.

Abg. Razborcan (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Man könnte es durchaus unter das Motto stellen, durch's Reden kommen die Leute zusammen. Ich glaube, dass der Kollege Weiderbauer das sehr gut erklärt hat. Wir werden natürlich als Sozialdemokraten dem Antrag, der gestellt wurde, auch die Unterstützung geben. Zu unserem eigenen Antrag, eben dem Rederecht für Europa-Abgeordnete muss man ganz einfach sagen, ich glaube, dass es notwendig ist, diese EU wieder dorthin zu bringen

wo sie hingehört. Wir wissen, am 1. Jänner 1995 sind wir diesem Europäischen Parlament beigetreten. Damals waren 66 Prozent dafür. Die Zustimmung ist leider gesunken. Das hat natürlich auch damit zu tun, dass so populistische Parteien wie die FPÖ unterwegs sind und alles sozusagen immer auf die EU schieben. Zu Hause machen wir keine Fehler, das kommt alles von Brüssel.

Mich hat gefreut, dass doch staatstragende Parteien das damals sehr stark unterstützt haben. Diese ÖVP ist zwar eine staatstragende Partei, zumindest damals gewesen. Und ich kann mich noch gut erinnern, es hat ja der Außenminister Alois Mock gemeinsam mit unserer Gitti Ederer unter Bundeskanzler Vranitzky diesen Beitrag ausverhandelt.

In Niederösterreich ist es so, dass Niederösterreich eigentlich immer sehr stark diesem Europagedanken nachgegangen ist. Ich erinnere an unseren Landeshauptmann, der bei jeder Rede erwähnt, wie gut und wie wichtig dieses Europa auch für Niederösterreich ist. Weil es doch dieses Niederösterreich vom Rand der EU in die Mitte gebracht hat und gerückt hat. Ich erinnere mich an die damalige Landesrätin Mikl-Leitner, wo wir ganz genau wissen, dass wir gerade in Niederösterreich unsere Hausaufgaben sehr gut machen. Und das Geld, das wir nach Brüssel investieren, vielfach auch wieder zurück bekommen.

Deswegen, muss ich ganz ehrlich sagen, weiß ich nicht: Wenn ich höre, dass dann im Ausschuss die ÖVP das ablehnend betrachtet hat, dann kann ich das nicht nachvollziehen. Mir tut das weh. Und ich denke einmal, wenn der damalige Außenminister Alois Mock das hört, wie sich eine ÖVP weg von einer Europapartei bewegt, ich denke, die Aussagen eben der jetzigen Innenministerin Mikl-Leitner wenn sie zu Schengen spricht, Schreibtischtäter und so weiter und so fort ..., Wichtige Europäer, es gibt ja auch innerhalb der ÖVP Niederösterreich solche wie den Karas, finden das eh inakzeptabel und unverständlich. Ich verwende seine Worte.

Ich denke einmal, die ÖVP bräuchte sich auch keine großen Gedanken zu machen, weil die, die ein Problem machen wie ein Strasser oder wie diese Helga Ranner sind ja eh schon zurückgetreten, da braucht man sich nicht wirklich große Sorgen zu machen. Und wie gesagt, es gäbe ja auch einen Niederösterreicher im Europäischen Parlament mit dem Othmar Karas. Den kann man da ruhig herinnen reden lassen. Ich glaube, der könnte gut die Standpunkte der europäischen Politik hier bringen. Und ganz so tragisch wäre es ja auch nicht gewesen, weil ich kann mich ja gut erinnern, auch

ein Herr Abgeordneter Strasser hat ja in diesem Parlament schon gesprochen. Damals war er halt noch Landesgeschäftsführer oder Klubobmann, bevor er nach Brüssel delegiert wurde.

Also insgesamt, glaube ich, wäre es wichtig, eine gute Schnittstelle zwischen unserer Region und Europa einzurichten. Wie gesagt, durch's Reden kommen die Leute zusammen. Für mich unverständlich, dass gerade diese Europapartei, die ÖVP Niederösterreich, wie sie sich immer darstellt, dem nicht zustimmen will. Wien macht's, Salzburg macht's, Oberösterreich macht's, in der Steiermark ist es so; also kann ich dem nicht nachvollziehen.

Für uns Sozialdemokraten wäre ein Rederecht für die EU-Abgeordneten ein Brückenschlag. Das habe ich schon gesagt. Die ÖVP möchte den Abgeordneten einen Maulkorb umhängen und das ist für uns Sozialdemokraten in Niederösterreich ziemlich beschämend. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Präsident Mag. Heuras.

Abg. Präs. Mag. Heuras (ÖVP): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Es stimmt was hier einige meiner Vorredner gesagt haben, dass wir vor 16 Jahren der Europäischen Union beigetreten sind mit einer sehr hohen Akzeptanz. Es stimmt auch, dass diese Akzeptanz leidet. Es stimmt auch, dass der Zuspruch zu Europa und zur Europäischen Union gerade auch in den letzten Wochen und Monaten unter der tagespolitischen Diskussion gelitten hat. Da bin ich voll bei Ihnen. Ich teile Ihren Befund und ich teile Ihre Diagnose.

Ich sage dazu auch, warum das so ist. Meine persönliche Erklärung lautet: Wir haben zu wenig Information über die Vorgänge in Brüssel und in der Europäischen Union. Das bedeutet, wer mangelnde Information hat und die Zusammenhänge zu wenig kennt, der wird, egal welches Thema man behandelt, verunsichert. Und jede Verunsicherung führt, egal welches Thema Sie nehmen, jede Verunsicherung führt zu Berührungsängsten. Und jede Berührungsangst und jede Angst löst natürlich eine mangelnde Akzeptanz aus. Das liegt auf der Hand. Das ist auch nachvollziehbar.

Ich teile daher Ihren Befund und ich teile daher auch Ihre Diagnose. Ich bin selber ein glühender Europäer, ein großer Verfechter und Anhänger der Idee der Europäischen Union und der europäischen

Integration. Daher ist mir das, was Sie da auch schreiben hier im Antrag, ein Bedürfnis.

Noch einmal: Ich teile Ihren Befund, ich teile Ihre Diagnose. Nur bei der Therapie bin ich etwas anderer Meinung! Und das möchte ich ganz kurz erläutern warum ich bei der Therapie anderer Meinung bin.

Zunächst glaube ich, dass, wenn wir hier ein Rederecht für EU-Abgeordnete zulassen, es nicht zu einem inhaltlichen Diskussionsprozess kommt. Sondern ich fürchte ein wenig, das Ganze wird natürlich auch sehr stark parteipolitisch missbraucht. Das ist eine Behauptung, eine Feststellung, die wir, glaube ich, nachvollziehen können. Was wir brauchen ist ein echter Dialog, eine echte Information, ein echter Diskurs mit den Abgeordneten der Europäischen Union. Das fehlt. Da bin ich auch bei euch.

Und wenn nun die Grünen sagen, sie wollen das ausgeweitet haben auf Rechnungshofpräsidentin, auf Vertreter des Rechnungshofes, der Volksanwaltschaft, dann sage ich jetzt schon, dann weiten wir das Ganze aus natürlich auch auf die Nationalratsabgeordnete, auf die Bundesräte. Wechselseitig. Auch unser Recht, im Nationalrat zu sprechen. *(Unruhe bei der SPÖ.)*

Dann ist hier kein Ende in Sicht. Und dann gehe ich so weit, zu fordern, warum hat man heute nicht auch dem Bürgermeister, der zur Marktgemeinde erhobener Gemeinde, das Rederecht eingestanden? Wieso soll er nicht reden zu seiner Gemeinde? Und daher sage ich: Wenn wir diese Tür öffnen, wenn wir diese Tür aufmachen, kriegen wir sie nicht mehr zu!

Daher bin ich hier leider anderer Meinung als die Grünen oder die Abgeordneten der SPÖ. Und darf ich vielleicht den Abgeordneten Thumpser zitieren. Beim vorletzten Geschäftsstück als es um die Maut bei den Autobussen gegangen ist, hat hier Abgeordneter Thumpser gesagt: Schaffen wir kein Präjudiz. Und jetzt wiederhole ich den Abgeordneten Thumpser: Schaffen wir hier beim Rederecht der EU-Abgeordneten kein Präjudiz! *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Thumpser: Sie können doch Rederecht und Busmaut nicht vergleichen!)*

Und damit Sie nicht sagen, die ÖVP blockiert und lehnt hier einfach ab ... *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Nein! Das würden wir nie sagen!)*

... mache ich euch zwei Alternativvorschläge. Ich möchte hier einfach zwei konstruktive Vorschläge einbringen. *(Unruhe bei der SPÖ.)*

In aller Kürze: Die beiden Vorschläge, einer ist realisierbar, der andere ist eine Forderung. Zum Ersten, zur Forderung: Wissen Sie, was ich nicht ganz verstehe? Wir haben den öffentlich-rechtlichen Rundfunk, ein Fernsehen, ein Radio. Wir haben Landessendungen, wir haben österreichische Nachrichtensendungen, wir haben weltweite Sendungen. Ich vermisse im österreichischen Fernsehen eine europäische Nachrichtensendung, die die Zusammenhänge der europäischen Institutionen, ihrer Instrumente, ihr Funktionieren und ihren Apparat den Menschen beibringt. Dafür zahlen wir alle beim ORF ein!

Erste Forderung: Ich fordere den ORF auf, eine europäische Informations- und Nachrichtensendung zu installieren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ. – Abg. Razborcan: Kannst du das gleich in einem Antrag formulieren?)*

Zweiter Punkt: Herr Kollege Razborcan, zum Zweiten, und das meine ich jetzt sehr konkret. Das Erste ist eine Forderung. Das Zweite lässt sich umsetzen. Ich glaube, wir können einen Schritt weiter gehen. Weil hier diese Diskussion und der Dialog inhaltlich zu wenig stattfinden kann auf Grund der Dominanz der Parteipolitik. Das sage ich jetzt noch einmal. Ich mache daher den konstruktiven Vorschlag, der folgendermaßen aussieht: Als Vorsitzender des Europa-Ausschusses rege ich an und schlage ich euch vor, machen wir zweimal im Jahr einen außerordentlichen Ausschuss. Wir laden die europäischen Abgeordneten dazu ein und treten in einen echten Diskurs, eine Diskussion und einen Dialog über Europa ein. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und den Grünen.)*

Ich denke, dass das weiter führen kann. Ich glaube, dass das effizienter ist. Ich glaube, dass es uns weiter bringt in der Information und im Verständnis füreinander, was europäische Fragen betrifft.

Und daher können wir dem Antrag der Grünen nicht zustimmen und daher auch eurem Ansinnen nicht zustimmen. Weil die Alternative besser ist. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort.

Bevor wir zur Abstimmung kommen, darf ich bemerken, dass auch ein Antrag der Grünen vorliegt betreffend Rederecht im Landtag für die Vertreterinnen des Rechnungshofes bzw. des Landesrechnungshofes und der Volksanwaltschaft. Wir

haben einen Antrag, der lautet: Der Antrag wird abgelehnt. Daher kann ich zu einem Antrag, der abgelehnt wird, keinen Zusatzantrag stellen. Erster Punkt.

Zweiter Punkt: Der Antrag ist für mich unverständlich und auch bedauerlich. Denn die Geschäftsordnung legt der Landtag fest. Warum wir daher die Landesregierung auffordern sollen, für die Gesetzesdurchführung das Notwendige zu veranlassen, ist mir nicht ganz erklärlich. *(Unruhe bei Abg. Waldhäusl.)*

Auch der Herr Abgeordnete und Klubobmann Waldhäusl schließt sich meiner Meinung an.

Wenn ich darüber abstimmen soll, dann wäre es höchstens ein Resolutionsantrag. Ich würde aber glauben, nachdem er auch in sich nicht schlüssig ist, dass man den zurückzieht und bei anderer Gelegenheit einmal diskutiert. *(Unruhe bei Abg. Dr. Krismer-Huber.)*

Im Europa-Ausschuss wird das besprochen. Danke vielmals!

Daher kommen wir zur Abstimmung über den Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 945/A-2/33, Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Razborcan u.a. betreffend Änderung der Geschäftsordnung LGO 2001. Der Antrag lautet: Dieser ist abzulehnen.

(Nach Abstimmung:) Dafür stimmen die Abgeordneten der FPÖ und der ÖVP. Der Antrag ist somit angenommen.

Wir kommen nunmehr zum Geschäftsstück Ltg. 973/P-3/1, Pflichtschulgesetz, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Pflichtschulgesetzes. Frau Abgeordnete Rinke wird die Verhandlungen einleiten.

Berichterstatterin Abg. Rinke (ÖVP): Hoher Landtag! Ich berichte zur Änderung des NÖ Pflichtschulgesetzes.

Das Schulorganisationsgesetz wurde dahingehend geändert, dass die Führung von ganztägigen Schulformen an öffentlichen allgemein bildenden Pflichtschulen bei Bedarf neben klassen-, schulstufen- und schulübergreifend auch schulartenübergreifend zu erfolgen hat. Weiters: Die in der Grundsatzbestimmung des Schulorganisationsgesetzes für den Freizeitbereich der ganztägigen Schulform genannten Freizeitpädagogen können mit Schuljahr 2011/12 ihre Ausbildung beginnen und stehen künftig für die Betreuung der Schulkinder zur Verfügung.

Dabei handelt es sich, bei der neuen Ausbildung, um eine Ausbildung des Bundes und ist der Begriff Freizeitpädagoge nun auch in das Land NÖ Pflichtschulgesetz aufzunehmen.

Der Antrag des Schul-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Pflichtschulgesetzes lautet (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Pflichtschulgesetzes wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich bitte um Debatte und Abstimmung.

Präsident Ing. Penz: Als erster Debattenredner kommt Herr Abgeordneter Weiderbauer zu Wort.

Abg. Weiderbauer (Grüne): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Mittlerweile lesen wir in vielen Presseaussendungen und wahrscheinlich werden wir es demnächst auf den Plakatwänden lesen und in den Inseraten einschlägiger Printmedien: Die schulische niederösterreichische Nachmittagsbetreuung, ein Erfolgsmodell wegen in erster Linie Wahlfreiheit, Flexibilität und so weiter. Man schmeißt mit Millionen um sich für Werbung und die Umsetzung dieser Betreuungsform. Und jetzt frage ich Sie, meine Damen und Herren der ÖVP, vielleicht kann mir das der Redner der ÖVP dann erklären, wo bleibt die Wahlfreiheit? Es ist ja ausgemacht, dass Schularten übergreifend bei einer Eröffnungszahl von 15 Schülerinnen und Schülern oder 12 Schülerinnen und Schülern eine Gruppe eingerichtet werden kann für die Nachmittagsbetreuung. Wo bleibt die Wahlfreiheit für die 11 oder für die 14 Schülerinnen, die halt gerade um einen Schüler, eine Schülerin darunter sind und wodurch dann eine Gruppe für die Nachmittagsbetreuung nicht zustande kommt.

Also davon schreiben Sie nichts in Ihrer Propaganda. Was ist mit den Familien und deren Kinder, die eben genau diese die Nachmittagsbetreuung nicht bekommen? Natürlich sind wir Grüne für ganztägige Schulformen - ich habe das einmal schon erläutert – aber nicht auf diese Art und Weise! Was soll denn eine Nachmittagsbetreuung oder, besser gesagt nach meiner Diktion oder nach unserer eine ganztägige Schulform bringen? Sie

soll möglichst Lernphasen und Freizeitphasen abwechselnd bringen in einer Kernzeit - das ist unsere Vorstellung - von 8.30 Uhr bis 15.00 Uhr. Und dann, meine Damen und Herren, dann können die echten Freizeitpädagogen, und auf das komm' ich dann noch später, das sind die Musikschullehrerinnen, das sind die Sporttrainerinnen, ans Werk gehen.

Was sie noch leisten soll, die Ganztagesform der Schulen ist, dass die Schülerinnen und Schüler am Nachmittag nach Hause kommen und alles erledigt haben. Die haben ihre Aufgaben erledigt, die haben gelernt, die brauchen keine Nachhilfestunden, die Millionen, hunderte Millionen im Jahr ausmachen. Und das wird durch diese Form der Nachmittagsbetreuung, so wie Sie das vor haben, nicht geleistet. Was passiert mit dieser Nachmittagsbetreuung? Wir prolongieren weiter die Halbtagschule, die 6 Stunden unter Umständen dauert. In diesen 6 Stunden wird Wissen hineingepfropft. Ich weiß schon, unterbrochen durch Bewegung und Sport oder andere Gegenstände. Trotzdem: 6 Stunden hintereinander Wissensvermittlung.

Und es gibt genug wissenschaftliche Dokumentationen, die genau sagen, das soll es eigentlich nicht sein. Sondern, so wie ich eingangs sagte, diese Abwechslung von Freizeitphasen und Lernphasen. Da gibt's ja einen tollen Spruch eines Ihrer Mitglieder, den ich bei einigen Podiumsdiskussionen mittlerweile gehört habe und mittlerweile oder schon früher geschätzt habe, des Dr. Bernd Schilcher, Landesschulratspräsident in der Steiermark, Klubobmann und so weiter und so fort, der genau zu diesem Thema sagt: Wie wäre das denn wenn wir die Lipizzaner den ganzen Vormittag trainieren und am Nachmittag schicken wir sie in den Stall und schauen ihnen zu. Und so vergleicht er die Nachmittagsbetreuung mit dem, was wir wollen, die ganztägigen Schulformen. Weil wir ja wissen, dass es am Nachmittag Zeiten gibt der Schülerinnen und Schüler, wo sie Leistungen erbringen können. Auch Lernleistungen. Die brauchen nicht Vormittag Wissensvermittlung und Nachmittag Freizeit, sondern sie brauchen es einfach durchmischt.

So. Und jetzt komm ich zu den Freizeit- – ich nenn' sie -betreuerinnen. Weil Pädagoginnen, meine Damen und Herren, scheint mir in diesem Zusammenhang völlig verkehrt zu sein. Wir haben eine Ausbildung für Erzieherinnen in sozialpädagogischen Institutionen, die brauchen Matura, die dauert vier Semester. Jetzt geht man her und sagt, ihr braucht keine Matura, ihr könnt in zwei Semestern diese Ausbildung machen und ihr dürft nicht einmal den Schülerinnen und Schülern beim Aufgaben machen helfen. Also was soll das bitte bringen, ja?

Wir haben ausgebildete Freizeitpädagoginnen, wir haben auch solche, die wahrscheinlich Zeit dafür hätten. Ich habe das schon einmal genannt, die Musikschullehrerinnen, die Sporttrainerinnen usw. Dass das vielleicht günstiger ist, das mag schon sein, dass die weniger kosten, ja? Aber unser Motto, meine Damen und Herren, muss doch sein: Die beste Betreuung, Unterstützung für unsere Kinder von bestens ausgebildeten wirklichen Pädagoginnen. Und nicht Schmalspulpädagoginnen, die ich so nicht bezeichnen will. Maximal Freizeitbetreuerinnen, aber sicher keine Pädagoginnen. Und habt ihr euch schon überlegt, was ihr für einen Dienst den Lehrerinnen und Lehrern leistet im Zusammenhang mit Freizeit? Lehrerinnen und Freizeit, das ist ohnehin schon sehr negativ besetzt. Und jetzt kriert ihr noch die Freizeitpädagoginnen und schnalzt noch einmal drüber anstelle Lehrerinnen und Lehrern möglichst viel Unterstützung zu gewähren.

He, hört zu! Das ist ein interessantes Thema! Nicht tratschen! Wirklich, ja, jetzt muss ich wieder zum Lehrer werden. Das kann es doch nicht sein! Ich erzäh' euch so spannende Dinge und ihr redet die ganze Zeit. Also bitte! (*Unruhe bei der ÖVP.*)

Daher, meine Damen und Herren! Wie ich schon einmal sagte, auch bei diesem Thema: Zurück an den Start! Wir brauchen für unsere Kinder den ganzen Tag die besten Lehrerinnen und Lehrer, keine kosmetischen Maßnahmen, die viel Geld kosten und den falschen Weg einschlagen. Und zuerst gemeinsam konzipieren und dann umsetzen.

Daher erlaube ich mir noch einmal, meine Damen und Herren, Herr Präsident, einen Resolutionsantrag im Namen meiner Fraktion zu stellen. Ich glaube, ich habe ihn ausreichend begründet. Und weil ich zuvor mit dem Klubobmann Leichtfried gesprochen habe. Bevor ich zum Antrag komme. Wir sind uns ja einig - nicht alle, aber viele - dass der Bund in bildungspolitischen Fragen vorgibt, was zu tun ist. Die Länder sollen es umsetzen. Und daher stelle ich folgenden Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Emmerich Weiderbauer, Dr. Madeleine Petrovic, Dr. Helga Krismer-Huber, Amrita Enzinger gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand Ltg.-973/P-3/1-Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Pflichtschulgesetzes betreffend Ausbau der ganztägigen Schulformen mit verschränkter Unterrichtsform.

Nur mehr Österreich und Deutschland setzen auf das veraltete Modell der Halbtagsschule mit Nachmittagsbetreuung. Der vorliegende Gesetzesantrag zementiert das auf reine Betreuung und nicht auf moderne Pädagogik ausgerichteten Modell der Nachmittagsbetreuung.

Die Aufteilung eines Unterrichtstages in abwechselnde Lern- und Freizeitphasen ist sinnvoller und viel mehr zum Wohle aller Beteiligten geeignet, als den gesamten Tageslehrstoff in sechs aufeinander folgenden 50 minütige Unterrichteinheiten hineinzupacken.

Die Einführung von ‚FreizeitpädagogInnen‘ hat vor allem einen finanziellen Hintergrund. Die künftigen ‚PädagogInnen light‘ dürfen nicht einmal bei den Hausaufgaben helfen. Zudem kann die Regierung derzeit weder über ihre Ausbildung noch über ihre Bezahlung Auskunft geben

In wissenschaftlichen Studien wird es dokumentiert, die Grüne Schule fordert es und in vielen Schulen Europas wird es bereits angewendet. Das heißt, ganztägige Schulformen sollten sich nach dem Prinzip eines verschränkten Unterrichts orientieren, betreut von gut ausgebildeten PädagogInnen und nicht auf eine ausschließliche Nachmittagsbetreuung ausgerichtet sein.

Die unterfertigten Abgeordneten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landeregierung wird aufgefordert an die Bundesregierung heranzutreten und diese aufzufordern beim Ausbau der ganztägigen Schulformen eine verschränkte Unterrichtsform anzuwenden und diese nicht als bloße Nachmittagsbetreuung zu gestalten.“

Ich ersuche um Zustimmung. (*Beifall bei den Grünen.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dworak.

Abg. Dworak (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Zur Änderung des NÖ Pflichtschulgesetzes und damit auch zur Einführung und weiteren Ausbau der schulischen Nachmittagsbetreuung möchte ich seitens der Sozialdemokraten hier im Landtag Stellung nehmen, weil es für uns ein sehr wichtiges

gesellschaftspolitisches Thema ist, nämlich, den Frauen zu ermöglichen, Beruf und Familie zu vereinbaren.

Was hier in diesem Gesetz zweifellos passiert ist, dass diese auf Bundesebene mit den Ländern abgeschlossene 15a-Vereinbarung diesen Ausbau der ganztägigen Schulform insofern weiter bringt weil wir damit wirklich das ehrliche Bemühen des Bundes sehen, aber auch des Bundeslandes Niederösterreich, diese schulische Nachmittagsbetreuung dahingehend auszubauen, dass wir bis 2015 210.000 Plätze mehr in dieser schulischen und außerschulischen Tagesbetreuung haben werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zu diesem Zweck werden in Niederösterreich 38,5 Millionen Euro bis 2015 in das System gesteckt. Und gerade die Gemeinden als Schulerhalter werden damit nachhaltig entlastet, sodass wir bei Bedarf die schulische Tagesbetreuung auch nach 16.00 Uhr anbieten können.

Und wenn wir uns die gesellschaftliche Entwicklung anschauen, dann sehen wir, dass es eine Notwendigkeit ist, der hier Rechnung getragen wird. Und ich glaube, dass die hier geschaffenen legislativen Maßnahmen natürlich ein wichtiger Schritt sind um diese schulische Nachmittagsbetreuung auf Schiene zu bringen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Was heißt das im Klartext für Niederösterreich, Kollege Weiderbauer? Und ich bin da nicht so pessimistisch wie du, weil ich glaube, es ist zumindest einmal ein wichtiger Start, ein wichtiger Weiterausbau dieser Betreuung. Denn zum Einen sehe ich hier die Bemühungen gerade der Gemeinden, und die Kollegin Krismer wird das ja sagen, dass der Bereich der schulischen Nachmittagsbetreuung ein sehr teurer ist für die Gemeinden in der bisherigen Form des Hortwesens.

Ein Hortplatz kostet der Gemeinde pro Jahr rund 2.400 Euro, die schulische Nachmittagsbetreuung wird ungefähr bei 800 Euro liegen. Das heißt, es wird leistbarer für die Gemeinden. *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Ja, aber nicht besser!)*

Und, meine sehr geehrten Damen und Herren, glauben Sie mir, die Gemeinden sind bestrebt, diese Nachmittagsbetreuung auszubauen, weil es im Interesse der Gemeindebürgerinnen und Gemeindebürger ist.

Zum Anderen sehe ich natürlich auch hier, dass wir in diesem Gesetz auch verankert haben, dass auch weiterhin die Trägervereine diese Betreuung durchführen können. Und ich sehe na-

türlich auch die Problematik der Ausbildung des Freizeitpädagogen. Auf der anderen Seite sage ich Ihnen, wir haben Damen und Herren in diesem System, die sind geprüfte Hortlerinnen, die seit 10, 15 und 20 Jahren diesen Job machen. Und ich glaube, sie machen ihn gut. Und wir müssen uns hier nicht über Kleinigkeiten aufregen und sagen, es funktioniert nicht, weil man halt jetzt nur einen paarmonatigen Kurs hat um in Wirklichkeit diese Personen aufzuqualifizieren.

Aber das Wichtige für mich ist auch als Gemeindevertreter, der hier die Interessen der NÖ Gemeinden wahrzunehmen hat, dass die derzeitige Förderung erhöht wird. Pro Gruppe 8.000 Euro. Und dass das Land Niederösterreich bei einem Abgang bei den Personalkosten weitere 5.000 Euro pro Gruppe, bei zwei Gruppen 7.500 Euro, für drei Gruppen 8.000 Euro zuschießt. Das heißt, es wird leistbarer! Und wir sind hier unserem Ziel, wirklich Familienland zu werden, einem Stück näher gekommen. Auch wenn ich hier natürlich noch einige Verbesserungsmaßnahmen sehe.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! 38,5 Millionen Euro für die Nachmittagsbetreuung ist eine stolze Summe. Ich glaube, wir können hier durchaus zufrieden sein. Aber ich sage natürlich auch, wir sind gerne bereit, uns Verbesserungsmaßnahmen für die Zukunft zu überlegen. Wichtig ist für mich, für die Frauen muss Beruf und Familie vereinbar sein. Das ist eine moderne Gesellschaft, wie wir Sozialdemokraten sie anstreben. Und deshalb werden wir diesem Antrag gerne zustimmen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Schuster.

Abg. Schuster (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Auch von unserer Seite her gibt's hier natürlich ein sehr positives Meinungsbild, was den vorliegenden Antrag betrifft. Ich möchte mich gleich anschließen was Kollege Dworak vorher gesagt hat. Sicherlich gibt es für unsere Kinder immer jeden Tag in jeder Schule noch irgend etwas zu verbessern. Aber, wie der Kollege Weiderbauer es hier dargestellt hat, dass das hier ein Schritt in die falsche Richtung sei oder völlig ungenügend, so sehe ich es nicht. In zwei Funktionen nicht: Einerseits als Bürgermeister einer Gemeinde, die sehr, sehr intensiv und seit vielen Jahren sich diesem Problem offensiv stellt und auch zufälligerweise als Vater zweier Kinder, die genau in dieser Altersgruppe auch zur Zeit gerade die Schule besuchen.

Ich glaube, dass das, was bei uns am Nachmittag geleistet wird ... (*Abg. Enzinger MSc: Sind sie auch in der Nachmittagsbetreuung? Im Hort?*) So ist es.

Alles, was hier gesagt worden ist, hat sicherlich dort oder da eine Berechtigung. Ich glaube aber, dass ganz besonders der wesentliche Umstand jener ist, weil vorher die Frage seitens des Kollegen Weiderbauer war, Wahlfreiheit, wie schaut das aus, wenn es nur das 11. Kind ist? Wie schaut das aus, wenn es nicht zustande kommt? Ich glaube, der vorliegende Gesetzesentwurf macht es möglich, dass wir in fast allen Gemeinden und vor allem durch das Bemühen, über die Schulgrenzen hinaus mit nachzudenken, Lösungen finden werden. Damit ist meiner Meinung nach garantiert, dass wir in Niederösterreich eine Flächendeckung dieser Nachmittagsbetreuung auch wirklich zustande bringen. Die es bis jetzt auch schon in vielen Bereichen im urbanen Gebiet gibt, aber sicherlich nicht überall in der geeigneten Art und Weise.

Zur verschränkten Form der Nachmittagsbetreuung, die von dir angesprochen worden ist. Das heißt, die Pädagogen, die am Vormittag tätig sind, auch am Nachmittag sozusagen hier mit dem Nachmittagsunterricht zu befassen, also eine ganztägige Schulform zu wählen. Also erstens gibt es ja bei Zustimmung des Schulforums bzw. des Schulgemeinschaftsausschusses heute schon die Möglichkeit, dass eine Schule sich diese Schulform wählen kann. Ich glaube aber trotzdem, dass es viele Lebensmodelle auch noch in Niederösterreich gibt, wo diese Schulform, die dann ja zwangsweise verpflichtend sein muss, dieser Lebensform, die die Familie halt für ihre Kinder und für sich selbst gewählt hat, nicht entsprechend ist. Weil die Wahlfreiheit, auch noch andere Dinge außer Schule am Nachmittag machen zu können, dann wegfielen.

Ich glaube, dass es ein richtiger Weg ist! Wir haben hier gerade auch im Jahr der Freiwilligen unglaublich vieles, was auch Kinder und Jugendliche hier in unseren Gemeinden an den Nachmittagen über die Schule hinaus tun. Und eine zu sehr ..., eine 100-prozentige Verschulung des gesamten Tages kann meiner Meinung nach nicht Sinn und Zweck und Ziel einer entsprechenden Politik für unsere Kinder sein. Aus diesen Gründen, lieber Kollege Weiderbauer und liebe Freunde von den Grünen, wird das auch zu diesem Resolutionsantrag seitens der Volkspartei hier im Haus eine Ablehnung geben.

Es gibt weiters eine Stellungnahme zum vorliegenden Gesetzesentwurf seitens des Unterrichtsministeriums, der insofern erfreulich ist, weil

hier auch ganz klar gestellt wird, dass auch, jedenfalls ab 12 angemeldeten Schülern, wenn die entsprechende Reihenfolge eingehalten worden ist, zu überprüfen ist, ob hier eine Klassen-, Schulstufen-, Schul- oder auch schulartenübergreifende Lösung gefunden werden kann. Dass hier auch die entsprechenden Förderungen nicht zuletzt auch angesprochen werden können.

Diese Stellungnahme veranlasst mich, einen Abänderungsantrag zu stellen in meinem eigenen Namen sowie dem der Kollegen Bader, Dipl.Ing. Eigner, Mag. Heuras, Ing. Pum, Rinke und Ing. Schulz (*liest:*)

„Abänderungsantrag

zum Antrag des Schul-Ausschusses, Ltg.-973/P-3/1-2011, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Pflichtschulgesetzes.

Der vom Schul-Ausschuss genehmigte Gesetzesentwurf wird wie folgt geändert:

1. Ziffer 2 des Gesetzesentwurfes lautet:

„2. Im § 11b Abs. 1 wird der dritte Satz ersetzt durch:

Unter Bedachtnahme auf die räumlichen Voraussetzungen und auf andere Betreuungsangebote ist eine klassen-, schulstufen-, schul- oder schulartenübergreifende Tagesbetreuung jedenfalls ab 15, bei sonstigem Nichtzustandekommen einer schulischen Tagesbetreuung auch bei schulartenübergreifender Führung jedenfalls ab 12 angemeldeten Schülern zu führen.“

2. Ziffer 3 entfällt.“

Ich bitte, diesen Antrag anzunehmen und um Ihre Zustimmung. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Ich frage die Berichterstatterin ob sie ein Schlusswort wünscht?

Berichterstatterin Abg. Rinke (ÖVP): Ich verzichte!

Präsident Ing. Penz: Das ist nicht der Fall. Wir kommen zur Abstimmung. Ich lasse zunächst über den Abänderungsantrag der Abgeordneten Schuster u.a. betreffend zum Antrag des Schul-Ausschusses abstimmen. (*Nach Abstimmung:*) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmen der FPÖ, der SPÖ und der ÖVP angenommen wurde.

Ich lasse nunmehr über den Antrag des Schul-Ausschusses, Ltg. 973/P-3/1 abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Hier stimmt die SPÖ und die Abgeordneten der ÖVP dafür, der Antrag ist somit angenommen. *(Zwischenrufe bei der FPÖ.)*

Sie haben aufgezeigt? Dann korrigiere ich das Abstimmungsergebnis dahin gehend, dass auch die Freiheitliche Partei diesem Antrag zugestimmt hat.

Wir haben noch einen Resolutionsantrag der Grünen vorliegen, der ordnungsgemäß eingebracht wurde, der als Antrag auch richtig geschrieben wurde. Daher lasse ich auch darüber abstimmen, nämlich über den Antrag betreffend Ausbau der ganztägigen Schulform mit verschränkter Unterrichtsform. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der SPÖ und der Grünen. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden.

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, die folgenden Geschäftsstücke wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Und zwar Ltg. 990/A-2/35, Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Mag. Leichtfried u.a. betreffend rasche Einführung einer stärkeren Besteuerung von großen Vermögenswerten und hohen Einkommen. Und den Dringlichkeitsantrag, Ltg. 991/A-1/64 der Abgeordneten Maier u.a. betreffend rasche Durchführung einer Steuerreform zur Entlastung des Mittelstandes und befristete Einführung einer erhöhten Steuer für Superverdiener, aber keine Vermögenssteuer.

Begründung der Dringlichkeit, Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Findet diese Vorgangsweise Ihre Zustimmung? Das ist der Fall. Ich ersuche Herrn Klubobmann Mag. Leichtfried als erstunterfertigten Antragsteller, die Dringlichkeit des Antrages Ltg. 990/A-2/35 zu begründen.

Abg. Mag. Leichtfried (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Herren Präsidenten! Sehr geehrtes Hohes Haus!

Ich darf die Dringlichkeit des Antrages folgendermaßen begründen: Allgemein wird immer wieder behauptet, dass die Finanzmarktkrise ihren Ausgang in einer Immobilien-Blase auf dem US-Häusermarkt nahm.

Die übermäßigen Kreditfinanzierungen für Immobilien und das davon ausgehende Risiko wurden allgemein genau so unterschätzt, wie das Ausmaß der gegenseitigen Abhängigkeit der Märkte. Besonders tief wurde das Misstrauen, als man sah, dass auch Andere faule Kredite und unkalkulierbare Risiken versteckt hatten. Es folgten massive Ab-

flüsse aus Finanzmärkten in risikofreie Veranlagungen.

Die neoliberale Vorstellung von der unregulierten Marktwirtschaft, die, indem man sie vor sich hin werfen lässt, angeblich Wohlstand schafft, hat dazu geführt, dass das Vertrauen zu weit gegangen ist. Innovationen des Finanzsektors haben das Finanzsystem nicht weitergebracht, sondern fast zerstört.

Grundsätzlich hat sich auch gezeigt, dass ein Marktversagen im Finanzsektor epidemische Wirkung bekommt. Deswegen gab es seit jeher Regulierungen für diesen Bereich. Diese waren auf dem Schutzinteresse aufgebaut: Geschützt werden mussten nicht die Investmentbanken oder die Hedgefonds, sondern die Sparer. Man hat geglaubt, wenn Investmentmanager mit Milliarden spielen wollen, sollen sie das tun. Was man nicht berücksichtigt hat, ist, dass das Risiko auch auf den kleinen Sparer übergehen kann. So war es letztlich auch notwendig, im Interesse dieser kleinen Sparer und zum Schutz derer Vermögen den Banken, von staatlicher Seite ein Hilfspaket anzubieten.

Aber auch insgesamt wurde versucht, der sich auf die Realwirtschaft ausbreitenden Wirtschaftskrise durch staatliche Konjunktur- und Hilfsprogramme entgegen zu wirken und den allgemeinen Abschwung abzufedern.

Diese Maßnahmenpakete belasten die öffentlichen Haushalte massiv und mussten größtenteils fremdfinanziert werden, was zu massivem Ansteigen der Schuldenraten im Bund und im Land führte. Es ist daher nunmehr dringend notwendig, die öffentlichen Haushalte wieder zu sanieren, wobei es neben verschiedenen Einsparungsprogrammen auch notwendig sein wird, neue Einnahmequellen zu erschließen. Dies darf aber zu keiner sozialen Schiefelage führen.

Nach internationalen Bewertungen gibt es in Österreich 87.300 Personen, die über ein Nettofinanzvermögen von einer Million Dollar (710.000 Euro) verfügen. Verbrauchsgüter wie Autos, Villen, Wohnungen oder Sammlungen wertvoller Objekte sind dabei nicht einbezogen, sodass es sich bei dem Betrag um Kapital handelt, über das der Vermögende frei verfügen kann. Immerhin noch 297 Haushalte verfügen über ein Vermögen von mehr als 100 Millionen Dollar. Damit befindet sich Österreich in Sachen Millionärsdichte weltweit an fünfter Stelle.

Die Zahl der Reichen stieg 2010 gegenüber dem Jahr davor um 5.000 oder 7,2 Prozent ...

Präsident Ing. Penz: Herr Klubobmann! Sie reden bereits zum Antrag. Ich darf Sie ersuchen, die Dringlichkeit ...

Abg. Mag. Leichtfried (SPÖ): Nein, ich rede noch nicht zum Antrag.

Präsident Ing. Penz: ... die Dringlichkeit des Antrages zu begründen.

Abg. Mag. Leichtfried (SPÖ): Ja! Ich rede aber noch nicht zum Antrag.

Präsident Ing. Penz: Dann bitte ich um die Begründung der Dringlichkeit.

Abg. Mag. Leichtfried (SPÖ): Okay! Dann machen wir es so: Es scheint daher mehr als angemessen, große Vermögen und die Reichen – gemeint sind diejenigen 10% an der Spitze, die 60% des Finanzvolumens und 85 Prozent des Grundvermögens halten und deren Vermögen durch die Rettungspakete vor viel größeren Verlusten bewahrt wurden - in besonderer Weise zur Finanzierung der Krisenfolgen heranzuziehen.

Dies wurde auch von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll untermauert, indem er forderte, dass diejenigen, die einen Verdienst ab einer gewissen Einkommenshöhe lukrieren, eine bestimmte Zeit lang einen höheren Steuersatz zahlen. Dies wird zwischenzeitig auch von weiteren ÖVP-Landeshauptleuten unterstützt. Daher ist es aus unserer Sicht notwendig, die Bundesregierung aufzufordern, einerseits eine Reichensteuer als Spitzenverdiener bzw. eine Vermögenssteuer ab einem Vermögen von einer Million Euro umgehenst einzuführen.

Die rasche Einführung einer Vermögenssteuer und einer Reichensteuer bedeutet eine gerechtere Verteilung der Steuerlast sowie die Sicherstellung ausreichender Finanzmittel. Da es dringend notwendiger Zukunftsinvestitionen in Bildung, Gesundheit, Pflege, öffentlichen Verkehr und nachhaltige Energieträger bedarf, wird auf die Dringlichkeit einer politischen Lösung verwiesen und dieser Antrag als Dringlichkeitsantrag ohne Ausschussberatungen zur Behandlung vorgeschlagen.

Präsident Ing. Penz: Gemäß § 33 Abs.4 der Landtagsgeschäftsordnung wird über die Zuerkennung einer Dringlichkeit ohne Debatte abgestimmt. *(Nach Abstimmung über die Zuerkennung der Dringlichkeit:)* Das ist einstimmig angenommen.

Ich ersuche Herrn Klubobmann Mag. Leichtfried, die Verhandlungen zu Ltg. 990/A-2/35 einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Mag. Leichtfried (SPÖ): Meine sehr geehrten Damen und Herren des Hohen Hauses! Herr Präsident!

Nachdem der Begründungstext vorliegt, darf ich gleich zum Antrag kommen *(liest:)*

„Dringlichkeitsantrag

der Abgeordneten Mag. Leichtfried, Antoni, Dworak, Findeis, Gartner, Ing. Gratzner, Jahrmann, Kernstock, Kraft, Onodi, Razborcan, Mag. Renner, Rosenmaier, Thumpser und Vladyka gemäß § 33 LGO 2001 betreffend rascher Einführung einer stärkeren Besteuerung von großen Vermögenswerten und hohen Einkommen.

Allgemein wird immer wieder behauptet, dass die Finanzmarktkrise ihren Ausgang in einer Immobilien-Blase auf dem US-Häusermarkt nahm.

Die übermäßigen Kreditfinanzierungen für Immobilien und das davon ausgehende Risiko wurden allgemein genau so unterschätzt, wie das Ausmaß der gegenseitigen Abhängigkeit der Märkte. Besonders tief wurde das Misstrauen, als man sah, dass auch Andere faule Kredite und unkalkulierbare Risiken versteckt hatten. Es folgten massive Abflüsse aus Finanzmärkten in risikofreie Veranlagungen.

Die neoliberale Vorstellung von der unregulierten Marktwirtschaft, die, indem man sie vor sich hin werken lässt, angeblich Wohlstand schafft, hat dazu geführt, dass das Vertrauen zu weit gegangen ist. Innovationen des Finanzsektors haben das Finanzsystem nicht weitergebracht, sondern fast zerstört.

Grundsätzlich hat sich auch gezeigt, dass ein Marktversagen im Finanzsektor epidemische Wirkung bekommt. Deswegen gab es seit jeher Regulierungen für diesen Bereich. Diese waren auf dem Schutzinteresse aufgebaut: Geschützt werden mussten nicht die Investmentbanken oder die Hedgefonds, sondern die Sparer. Man hat geglaubt, wenn Investmentmanager mit Milliarden spielen wollen, sollen sie das tun. Was man nicht berücksichtigt hat, ist, dass das Risiko auch auf den kleinen Sparer übergehen kann. So war es letztlich auch notwendig, im Interesse dieser kleinen Sparer

und zum Schutz derer Vermögen den Banken, von staatlicher Seite ein Hilfspaket anzubieten. Aber auch insgesamt wurde versucht, der sich auf die Realwirtschaft ausbreitenden Wirtschaftskrise durch staatliche Konjunktur- und Hilfsprogramme entgegen zu wirken und den allgemeinen Abschwung abzufedern.

Diese Maßnahmenpakete belasten die öffentlichen Haushalte massiv und mussten großteils fremdfinanziert werden, was zu massivem Ansteigen der Schuldenraten im Bund und im Land führte. Es ist daher nunmehr dringend notwendig, die öffentlichen Haushalte wieder zu sanieren, wobei es neben verschiedenen Einsparungsprogrammen auch notwendig sein wird, neue Einnahmequellen zu erschließen. Dies darf aber zu keiner sozialen Schieflage führen.

Nach internationalen Bewertungen gibt es in Österreich 87.300 Personen, die über ein Nettofinanzvermögen von einer Million Dollar (710.000 Euro) verfügen. Verbrauchsgüter wie Autos, Villen, Wohnungen oder Sammlungen wertvoller Objekte sind dabei nicht einbezogen, sodass es sich bei dem Betrag um Kapital handelt, über das der Vermögende frei verfügen kann. Immerhin noch 297 Haushalte verfügen über ein Vermögen von mehr als 100 Millionen Dollar. Damit befindet sich Österreich in Sachen Millionärsdichte weltweit an fünfter Stelle.

Die Zahl der Reichen stieg 2010 gegenüber dem Jahr davor um 5.000 oder 7,2 Prozent auf 74.000 Personen. Das Vermögen der heimischen Reichen und Superreichen vermehrte sich um 9,5 Prozent auf den bisherigen Höchstwert von 230 Milliarden Euro, das macht durchschnittlich 3,1 Millionen Euro pro Kopf. Allein die zehn reichsten Österreicher verfügen gemeinsam über insgesamt 63,5 Milliarden Euro. Zusätzlich wird trotz Rezession in allen heuer vorgelegten Studien von einem hohen Wachstum der Vermögenden ausgegangen.

Es ist ein Faktum, dass Österreich bei den Einnahmen von Steuern auf Vermögen mit 0,5 Prozent der gesamten Wirtschaftskraft (BIP) zu den internationalen Schlusslichtern zählt. Wenn man nicht über die Steuern korrigierend einwirkt, wird die Vermögensverteilung immer ungleicher.

Im Durchschnitt nehmen die OECD-Länder Vermögenssteuern in Höhe von 1,8 Prozent des BIP ein. Durch einen Freibetrag von einer Million Euro wäre der Mittelstand überhaupt nicht betroffen. Ökonomen grenzen die Gruppe des Mittelstan-

des mit 70 bis 125 Prozent des Medianeinkommens ein. Dieses mittlere Bruttoeinkommen liegt in Österreich für Haushalte bei 39.700 Euro, für den einzelnen unselbständigen Erwerbstätigen bei 24.500 Euro im Jahr. Der Mittelstand der Haushalte reicht demnach etwa von 29.800 bis 49.600 Euro, jener der unselbständig Erwerbstätigen von 18.300 bis 30.600 Euro. In Österreich gehören demnach rund 62 Prozent zur Mittelschicht.

Die Vermögenssteuer würde relevante Einnahmen von mindestens 3 Milliarden Euro bringen. Dieses Geld brauchen wir dringend zur Entlastung der mittleren Einkommensbezieher und für notwendige Aufgaben, zum Beispiel in den Bereichen Gesundheit, Pflege, Ökologie und Bildung.

Es scheint daher mehr als angemessen, große Vermögen und die Reichen – gemeint sind diejenigen 10% an der Spitze, die 60% des Finanzvolumens und 85% des Grundvermögens halten und deren Vermögen durch die Rettungspakete vor viel größeren Verlusten bewahrt wurden - in besonderer Weise zur Finanzierung der Krisenfolgen heranzuziehen.

Dies wurde auch von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll untermauert, indem er forderte, dass diejenigen, die einen Verdienst ab einer gewissen Einkommenshöhe lukrieren, eine bestimmte Zeit lang einen höheren Steuersatz zahlen. Dies wird zwischenzeitlich auch von weiteren ÖVP-Landeshauptleuten unterstützt.

Die rasche Einführung einer Vermögenssteuer und einer Reichensteuer bedeutet eine gerechtere Verteilung der Steuerlast sowie die Sicherstellung ausreichender Finanzmittel. Da es dringend notwendiger Zukunftsinvestitionen in Bildung, Gesundheit, Pflege, öffentlichen Verkehr und nachhaltige Energieträger bedarf, wird auf die Dringlichkeit einer politischen Lösung verwiesen und dieser Antrag als Dringlichkeitsantrag, ohne Ausschussberatungen, zur Behandlung vorgeschlagen.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung an die

Bundesregierung heranzutreten und sich für die Einführung einer

- Vermögenssteuer ab einem Gesamtvermögen von einer Million Euro und

- einer Reichensteuer ab einem Einkommen von 200.000 Euro im Jahr

einzusetzen.“

Präsident Ing. Penz: Ich ersuche Herrn Abgeordneten Maier als erstunterfertigten Antragsteller, die Dringlichkeit des Antrages der Ltg. Zl. 991/A-1/64 zu begründen.

Abg. Maier (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich darf zum Dringlichkeitsantrag betreffend rasche Durchführung einer Steuerreform zur Entlastung des Mittelstandes und befristeter Einführung einer erhöhten Steuer für Superverdiener, aber keine Vermögenssteuer folgend die Dringlichkeit begründen.

Auf Grund der aktuellen Diskussion der Vorbereitungen auf Bundesebene, eine Steuerreform durchzuführen, aber auch der aktuellen öffentlichen Diskussion ist, glaube ich, die Dringlichkeit selbstsprechend. Gerade in Zeiten wie diesen der aktuellen Wirtschaftssituation ist es erforderlich, dass der Mittelstand, den die wirtschaftliche Situation stärker trifft als alle anderen, entlastet wird. Und auch, so denken wir, dass die Situation erfordert, dass auf Grund der aktuellen Diskussion des NÖ Landtages eine Position festzustellen ist, die klar und deutlich macht, dass der NÖ Landtag nicht für eine Vermögenssteuer eintritt. Ich dem Sinne bitte ich um Abstimmung über die Dringlichkeit.

Präsident Ing. Penz: Ich lasse über die Zuerkennung der Dringlichkeit abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle ebenfalls die einstimmige Annahme fest und ersuche Herrn Abgeordneten Maier, die Verhandlungen zu Ltg. 991/A-1/64 einzuleiten.

Berichterstatte Abg. Maier (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Der Antrag befindet sich in den Händen der Abgeordneten. Ich komme daher zum Antrag *(liest:)*

„Dringlichkeitsantrag

der Abgeordneten, Maier, Mag. Schneeberger, Ing. Hofbauer, Moser, Mag. Riedl, Hinterholzer, Ing. Schulz, Bader, Mag. Hackl, Hauer, Ing. Haller, Schuster, Dr. Michalitsch, Kasser und Hintner betreffend rasche Durchführung einer Steuerreform zur Entlastung des Mittelstandes und befristeter Einführung einer erhöhten Steuer für Superverdiener, aber keine Vermögenssteuer.

Der so genannte Mittelstand trägt im überwiegenden Ausmaß das Steueraufkommen der Republik Österreich. Durch die Progression erhöht sich gerade im Mittelstand die Steuerbelastung in der Lohn- und Einkommenssteuer im Vergleich zu anderen Bevölkerungsgruppen wesentlich stärker.

Eine Entlastung des Mittelstandes durch eine Anpassung der Grenzsteuersätze bringt nicht nur eine Entlastung dieser Personengruppe, sondern kurbelt auch die heimische Wirtschaft an, da der Mittelstand im Gegensatz zu den Superverdiener das überwiegende Einkommen wieder für den Konsum ausgibt.

In Österreich liegt der Spitzensteuersatz mit 50 % im Vergleich zu anderen Staaten grundsätzlich hoch und tragen die Superverdiener auch einen großen Teil zur Lohn- und Einkommenssteuer bei, jedoch trifft die aktuelle Wirtschaftssituation die kleinen und mittleren Einkommen stärker. Es wäre daher in Zeiten wirtschaftlicher Schwierigkeiten ein zeitlich befristeter Solidaritätsbeitrag der Superverdiener angebracht. Dieser soll jedoch nicht ins allgemeine Budget fließen, sondern zweckgebunden für Bildungsaufgaben verwendet werden.

In Österreich werden Vermögenszuwächse bereits durch verschiedene Steuern (z.B. Körperschaftsteuer, Kapitalertragssteuer, Einkommenssteuer usw.) besteuert. Eine Steuer auf das Kapital, unabhängig ob dieses einen Ertrag abwirft oder nicht, würde zu einer schleichenden Enteignung führen.

Im Zuge der Steuerreform müssten auch Maßnahmen überlegt werden wie Missbräuche der gesetzlichen Bestimmungen hintangehalten werden.

Dieser Antrag soll ohne Ausschussberatung im Landtag behandelt werden, da vorstehende Überlegungen raschest in die Beratungen über eine Steuerreform eingebracht werden sollen.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert im Sinne der Antragsbegründung raschest an die Bundesregierung heranzutreten, damit

- die Entlastung des Mittelstandes bei der Steuerreform umgesetzt wird
- eine zeitliche befristete Erhöhung der Lohn- und Einkommenssteuer für Superverdiener mit einer Zweckbindung erfolgen kann und

- eine Vermögenssteuer nicht eingeführt wird.“

Ich bitte um Debatte und Abstimmung.

Präsident Ing. Penz: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Frau Klubobfrau MMag. Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Dass wir zur Finanzierung der anstehenden Aufgaben und zur Bewältigung der wirtschaftlichen Krisen mehr Geld brauchen werden und zwar sowohl durch Einsparungen als auch durch Einnahmen, das bezweifelt in Wahrheit niemand.

Die Debatte heute beginnt hier in dem Haus wieder einmal nicht gut. Weil ich habe den Eindruck, dass zwar alle wissen, dass zwar eigentlich dringender Handlungsbedarf besteht, aber das Wichtigste, was insbesondere so zwischen ÖVP und SPÖ, also den Regierungsparteien auf Bundesebene, immer wieder angestrebt wird, ist das Herausarbeiten der Unterschiede. Und ich kann sagen, es ist von vornherein eigentlich dann müßig, da weiter zu tun. Weil Sie stellen sich einmal nur da her und sagen, was es nicht sein darf.

Ich kann mich gut erinnern, der im Februar 1989 viel zu früh verstorbene Sozialminister Dallinger hat damals Mitte der 80er Jahre gesagt, das Sozialsystem wird so nicht weiter finanzierbar sein. Wir müssen neue Quellen eröffnen. Und wir können es nicht zulassen, dass die immer kleiner werdende Zahl derer, die regelmäßig und halbwegs gut entlohnt, beschäftigt ist, mehr oder minder das gesamte soziale System trägt.

Wir wissen, es gibt zwei Säulen unseres Steuersystems. Das ist die nicht veranlagte Einkommenssteuer, das heißt die Lohnsteuer, und das ist die Mehrwertsteuer. Also in Wahrheit Massensteuern. Und es ist ganz klar, je höher relativ das Einkommen ist, desto geringer ist der Beitrag zu den Finanzierungsnotwendigkeiten, die diese Gemeinschaft kennt. Weil dann eben die Möglichkeiten, die eigene Steuerlast zu gestalten, einfach größer werden.

Wir wissen, dass das im Prinzip so nicht angeht und geändert werden muss. Und trotzdem wird jetzt einmal nur betont, was alles nicht sein kann. Und da passt natürlich dazu, dass gleich einmal heute Vormittag oder heute zu Mittag der grüne Vorstoß ..., der bekommt nicht einmal eine

Mehrheit dass darüber diskutiert werden kann. Bitte, ich finde das in Wahrheit demokratiepolitisch beschämend!

Dass wir mit unseren vier Sitzen hier im Haus keine Mehrheit haben, das ist uns bekannt. Das wissen wir. Das ist natürlich auch zur Kenntnis zu nehmen. Aber dass Sie es nicht ertragen, vielleicht auch einmal über einen grünen Antrag zu diskutieren, das finde ich wirklich eigentlich beschämend und ich verstehe es nicht!

Daher, wir können natürlich auch über den SPÖ-Antrag reden. Wir werden dem auch zustimmen, weil er ja in Wahrheit nahezu wortident ist mit unserem Antrag. Aber ich denke mir, es würde niemandem ein Stein aus der Krone fallen, auch einmal über einen Antrag zu diskutieren, wo halt unsere Namen oben drauf stehen. Also dass das nicht möglich ist, das ist ein schlechtes Zeugnis für das Haus. Weil das zeigt einmal mehr, das kann ja nicht sein, dass die Grünen vielleicht einmal was beantragen. Und es kann ja nicht sein, dass wir uns vielleicht einmal auf das einigen, was wir übereinstimmend feststellen. Sondern man muss von vornherein einmal die Unterschiede herausarbeiten.

Jetzt komme ich zu diesem Punkt noch, den die ÖVP offenbar so mit Nachdruck ablehnt, nämlich die Vermögenssteuer. Also auch da ist mir noch ..., es ist viele, viele, viele Jahre her, aus dem Parlament, erinnere ich mich, da gab es einmal einen ÖVP-Bautensprecher Keimel. Der ist immer gekommen. Und immer, wenn wir über Vermögenssteuern geredet haben, hat er von der Oma erzählt, die eine Eigentumswohnung fürs Enkerl aufhebt. Und dass das so fürchterlich wäre, wenn die Oma mit ihrer kleinen Rente jetzt eine Vermögenssteuer zahlen müsste.

Wir haben ihn immer wieder darauf hingewiesen, dass wir überhaupt nicht über die Oma und das Enkerl reden möchten, sondern dass wir in Österreich institutionelle Anleger haben, die ganz bewusst keine Zinshäuser kaufen, sondern einzelne Wohnungen, weil sie dann nicht in den Mieterschutz fallen. Und von dieser Art gibt es Personen oder Kapitalgesellschaften, die ein paar tausend Eigentumswohnungen haben. Doch dass das ein anderer Fall ist als die Oma und das Enkerl, das war der ÖVP nicht wirklich nahe zu bringen. Bzw. haben sie es eh gewusst, aber sie haben halt immer den Herrn Keimel zum Redepult geschickt, der seine Geschichte von der Oma und dem Enkerl erzählt hat.

Und so kommt mir das heute vor. Wir reden nicht über kleine Vermögen! Wir reden nicht über

normale Sparbücher, über Einfamilienhäuser oder gar über das normale land- und forstwirtschaftliche Vermögen, das ja auch arbeitet. Sondern wir reden wirklich über große, über institutionell angelegte Vermögensmassen. Und dass die in Österreich anders als in ganz Europa praktisch nicht besteuert sind.

Und das ist wirklich ein Fremdkörper. In allen OECD-Staaten haben sie im Schnitt mindestens 5, 6 Prozent einer derartigen Steuer. Und natürlich fehlt uns das Geld! Und es ist, wir reden hier nicht um irgend etwas was irgendwem weh tut. Sondern wir reden über einen Minimalbeitrag. Da sind wir noch weit weg von Fairness und Gerechtigkeit. Sondern bei einem Minimalbeitrag der riesengroßen Vermögen in dem Lande.

Und die ÖVP versucht sich da hinter den so genannten kleinen Häuslbauern und –bauerinnen zu verschanzen. Aber in Wahrheit ist auch diese Argumentation, das muss ich sagen, populistisch. Weil wie gesagt, dass wir nicht denken an die ganz normalen Sicherheitsreserven der so genannten einfachen Leute, darüber, glaube ich, können wir auch einen Konsens hier in dem Haus herstellen.

Also: Warum Sie die wirklich Millionenvermögen, die nur spekulativ gehalten werden, warum Sie die schützen, weiß ich nicht! Nämlich auch nicht wirklich schützen, sondern einen kleinen Beitrag hier verweigern, verstehe ich nicht.

Und ebenso zu der so genannten Reichensteuer oder Superreichensteuer. Ich habe den Eindruck, das sind hier auch nur Platitüden die verbreitet werden. Denn wäre es Ihnen ernst, dass wir das einführen, dann könnten wir hier und heute den Konsens herstellen, dass ab einem Einkommen von € 200.000, 300.000, was auch immer, diese Steuer greifen soll. Und dass wir wirklich, und dass insbesondere die Mehrheitspartei in dem Haus, die ja über ein gewisses Gewicht auch auf Bundesebene verfügt, sich dafür einsetzt, dass es wirklich passiert.

Wenn man nur eine Schlagzeile in den nächsten Ausgaben der Printmedien möchte, weil man weiß, dass das die Freunde in der eigenen Partei ohnehin verhindern, dann agiert man so wie hier agiert wird.

Also, meine Damen und Herren, es ist spät: Ich glaube, das, was hier passiert, ist eine Augenauswischerei. Ich bedaure das sehr! Weil wir verlieren wertvolle Zeit! Früher oder später werden wir diese Schritte setzen müssen. Und bis dahin wird leider Gottes noch mehr Porzellan zerschlagen sein als

ohnehin schon zerschlagen ist. Daher glaube ich, man sollte von diesen Ritualpositionen weggehen und wir sollten über eine sinnvolle Besteuerung der ganz hohen Einkommen und der ganz großen Vermögen hier und heute oder sehr, sehr bald sprechen. Nicht nur sprechen, sondern das auch beschließen. Danke! (*Beifall bei den Grünen.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dworak.

Abg. Dworak (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Sehr geehrte Frau Klubobfrau, liebe Frau Madeleine Petrovic. Also uns Sozialdemokraten geht es nicht ausschließlich darum, hier einen ideologischen Kampf zu führen oder einfach nur einen Antrag einzubringen, der Unterschiede halber zwischen Sozialdemokratie und ÖVP. Uns geht es darum, dass wir für eine soziale Gerechtigkeit und Fairness eintreten gegenüber dem Mittelstand. Gegenüber den kleinen und mittleren Einkommensbeziehern, die gerade in der Krise sehr viel mitbezahlt haben an Belastungen, an Mehrausgaben. Und die in Wirklichkeit mitgeholfen haben, dass diese Republik diese Krise so gut überstanden hat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Uns geht's aber vor allen Dingen auch deshalb bei dieser Diskussion um eine soziale Gerechtigkeit, um eine Fairness, weil wir nicht vor haben, wie uns manchmal in den Mund gelegt wird, dass wir Häuslbauer besteuern wollen mit einem Haus, oder vielleicht auch Ehepartner, die ein paar zehntausende oder hunderttausend Euro am Sporbuch liegen haben, meine sehr geehrten Damen und Herren. Und das schließe ich hier dezidiert aus! Es geht nicht um den Häuslbauer, es geht nicht um ein paar hunderttausend Euro Sparguthaben. Uns geht es um die Euro-Millionäre. Um Leute, die gerade nach der Finanzkrise wieder ihr Vermögen anhäufen in einem Ausmaß, wovon gerade die kleinen und mittleren Einkommensbezieher nur träumen können.

Und, meine sehr geehrten Damen und Herren, gerade aktuelle Untersuchungen zeigen uns, dass die Vermögenden, die Superreichen, die Reichen, die Euro-Millionäre Einbußen durch die Finanzmarktkrise bereits weitgehend verkraftet haben und wieder ausgeglichen haben. Sie zeigen uns aber auch, dass gerade durch die Maßnahmen, die die Staaten gesetzt haben, diese Wirtschaftskrise zu meistern durch Rettungs- und Konjunkturpakete, gerade deren Vermögen man am meisten und am massivsten geschützt hat. Und ich glaube, deshalb

ist es ja nur geradezu legitim und gerecht, zu verlangen, dass Euro-Millionäre nunmehr etwas beitragen müssen um die Krise zu überstehen. Genau deshalb auch, weil wir wissen, dass die Wirtschaftsprognosen von IHS und WIFO für das nächste Jahr nichts Gutes vorhersagen. Nämlich dass das Wirtschaftswachstum nur auf 0,8 bis 1,3 Prozent steigen wird.

Das heißt aber, wir haben hier eine ganz klare Regelung. Wir haben ganz klare Aussagen: Wir wollen nicht die Häuslbauer treffen, wir wollen nicht die Leute treffen, die ein paar hunderttausend Euro am Sparbuch haben, durch Abfertigungen oder sonstigem, durch Fleiß verdientes Geld. Uns geht es um Euro-Millionäre! Um Leute, die tagtäglich an den Börsen durch Spekulationen, durch Veranlagungen an manchen Tagen, an manchen Monaten oder Jahren vielleicht mehr verdienen als eine Arbeitnehmerin oder ein Arbeitnehmer ihr ganzes Erwerbsleben. Darum geht es uns Sozialdemokraten. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist Faktum, dass Österreich bei den Einnahmen von Steuern aus Vermögen mit 0,5 Prozent der gesamten Wirtschaftskraft, das heißt, des BIP, zu den internationalen Schlusslichtern zählt. Im Durchschnitt der OECD-Länder haben hier diese Länder eine Vermögenssteuer in der Höhe von 1,8 Prozent. Und dabei liegt Österreich bei der Millionärsdichte weltweit an fünfter Stelle.

Das angesammelte Vermögen in Österreich ist so hoch, dass eine Vermögenssteuer von den Reichsten nur gerecht und fair wäre! Und durch einen Freibetrag von 1 Million Euro, ich rede hier von 1 Million Euro, wäre der Mittelstand überhaupt nicht betroffen. Und ich rede hier zu Recht vom Mittelstand, von den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, die hier nicht zur Kassa gebeten werden dürfen und sollen.

Wenn wir den Berechnungen der Arbeiterkammer glauben, auch der Gewerkschaften, der Arbeitnehmervertretungen, so würde eine Vermögenssteuer in diesem Ausmaß Einnahmen von rund 3 Milliarden Euro für das österreichische Budget bringen. 3 Milliarden Euro, die wir denen zur Verfügung stellen könnten, die es in der Krise besonders schwer gehabt haben.

Und es kommt wie es kommen muss. Es kommt das reflexartige Nein von der ÖVP! Begonnen von der Finanzministerin, begonnen vom Wirtschaftsminister, der diese Steuer sofort als Steuer zum falschen Zeitpunkt rügt. Und dann kommt das, was auch kommen muss. Da gibt's nämlich auch

Leute in der ÖVP wie den niederösterreichischen Landeshauptmann, der weiß, dass 78 Prozent der Menschen in diesem Land eine Vermögenssteuer durchaus für gut heißen, um diejenigen zur Kassa zu bitten, denen es nicht gut, sondern sehr gut geht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das ist eine Erkenntnis, die wir haben, dass es dennoch Menschen gibt in der ÖVP, die sich vorstellen können, diese Superreichen mit mehr als 1 Million Euro zur Kassa zu bitten. Einfach um denen zu helfen, die es schwer haben! Jene zu unterstützen, die auch wirklich viel dazu beigetragen haben, dass wir diese Krise so gut umschiffen haben.

Und, meine Damen und Herren, es ist heute für mich eine Nagelprobe. Reden wir nur von einer temporären Aufnahme, um einmal zu sagen, na gut, dann nehmen wir ihnen ein bisschen was weg, was die Herrschaften, diese Euromillionäre nicht besonders stören wird. Sondern es geht darum, wollen wir nachhaltige Strukturen und Steuersysteme aufbauen, die sozial gerecht sind und fair sind. Und die vor allen Dingen den kleinen Menschen helfen.

Wenn wir uns die Zahlen anschauen bei diesen internationalen Bewertungen, es gibt fast 88.000 Menschen in Österreich, die mehr als eine Million Dollar haben, also mehr als 710.000 Euro. Es gibt hier für uns gar keine Frage, dass wir Häuser, Sparguthaben bis zu einer Million besteuern wollen. Und es gibt immerhin noch fast 300 Haushalte, die über ein Vermögen von mehr als 100 Millionen Dollar verfügen.

Ich glaube, diese Zahlen muss man hier auch in die Diskussion einbringen. Wenn man weiß, dass die Zahl der Reichen im Jahr 2010 weiter angestiegen ist um 7,2 Prozent auf 74.000 Personen, wenn man weiß, dass hier in Wirklichkeit 63,5 Milliarden Euro einem Bruchteil der österreichischen Bevölkerung gehören: Genau um diese Personen diskutieren wir, um die Reichen und Superreichen. Um damit den Mittelstand zu entlasten. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder des Landtages!

Eigentlich hätte die Begründung der Dringlichkeit von beiden Parteien, sowohl von SPÖ als auch ÖVP, eigentlich so lauten müssen: Auf Grund dessen, dass am Freitag, den 30. September im Par-

lament der Rettungsschirm auf 21,6 Milliarden ausgeweitet wurde und damit die Griechenland-Hilfe beschlossen wurde, müssen wir jetzt so schnell wie möglich schauen, wie wir neue Steuern erfinden können, damit wir dieses Geld auch finanzieren können. (Abg. Thumpser, Abg. Dworak: Wegen der „Hypo Alpe Adria“ oder wie?)

Am Freitag ist im Parlament dieser Beschluss gefasst worden. Und ihr wisst genau, was ich damit meine. Es ist nicht einmal das Geld noch in Griechenland, weil es ja Gott sei Dank ein Rettungsschirm ist, und schon denken Schwarz und Rot darüber nach, woher sie dieses Geld bekommen. Und da gibt's von uns gleich zu Beginn dieses Tagesordnungspunktes, dieses zusammengefassten, ein klares Nein zu weiteren neuen Steuern, solange dieses Geld nicht in Österreich bleibt. Solange es nach Europa und Griechenland verschoben wird. (Beifall bei der FPÖ.)

Wie sehen diese Vorschläge im Detail aus? Der der SPÖ, Vermögenssteuer, Reichensteuer, hört sich alles grundsätzlich einmal gut an. Man kann damit vielleicht eine Wahl kurzfristig lenken. Ob man sie dann auch tatsächlich gewinnen kann? Beim ÖVP-Antrag, was mir sehr gut gefällt, ist die Entlastung des Mittelstandes wie bei der Steuerreform wichtig und dass die Vermögenssteuer nicht eingeführt wird. Auch diesem Punkt wäre zuzustimmen. Aber der eine Punkt, „zeitlich befristete Erhöhung der Lohn- und Einkommenssteuer“, das ist auch dieser Schmäh. Und da sage ich auch, egal ob reich oder arm, keine neuen Steuern so lange das Geld nicht in Österreich bleibt! (Beifall bei der FPÖ.)

Und ich möchte schon ein bisschen die Vertreter dieser Regierungsparteien auf Bundesebene erinnern, was sie einmal beschlossen haben. Und zwar, es gibt ein Regierungsprogramm, ihr werdet es vielleicht nicht kennen, ich erklär' es euch jetzt, am 23. November 2008 vereinbart. Und da steht drinnen: Wir – gemeint ist ÖVP/SPÖ – SPÖ/ÖVP – wir treten für Wachstum und die Sicherung der Arbeitsplätze ein. Mit zwei Konjunkturpaketen und einer Entlastung für alle Lohn- und Einkommenssteuerzahlerinnen – aller - und der Familien werden wir dazu einen wichtigen Beitrag leisten.

Auf Seite 250: Darüber hinaus haben sich die Koalitionspartner auch auf die Entlastung der Familien und aller Steuerzahler mit dem Schwerpunkt der Mittelstandsentslastung geeinigt. Sehr gut! Wodurch die Steuer- und Abgabenquote deutlich gesenkt wird. Die Bundesregierung wird auch an einer Strukturreform im Bereich der Steuern arbeiten. Die strukturellen Fragestellungen des österreichischen

Steuersystems sollen unter Wahrung der Leistungsfähigkeit des Staates in der Steuerreformkommission mit dem Ziel weiter entwickelt werden, die Steuer- und Abgabenquote zu senken. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Jetzt, von SPÖ und ÖVP im Koalitionspapier. Wenn ihr jetzt sagt, das wollt ihr einfach, egal wie auch immer, einfach Steuern, Steuern, Steuern, dann widerspricht das dieser Präambel, die ihr unterschrieben habt.

Und was euer Finanzexperte, der Hannes Androsch dazu meint, werde ich euch auch noch vorlesen. Damit es wieder in Erinnerung kommt, was ihr für Experten habt und was die Experten von euch Hobbyexperten halten. Weil es gute Gründe gab, warum unter Finanzminister Lacina die Vermögenssteuer und die Gewerbesteuer abgeschafft, der Spitzensteuersatz von 60 auf 50 Prozent gesenkt und eine Endbesteuerung des Kapitalertrages eingeführt wurde. Die Gründe sind nach wie vor gültig. Wobei folgende Argumente ins Treffen geführt werden können:

1. Die Vermögenssteuer wurde per 1. Jänner 1994 abgeschafft. Im letzten Jahr ihrer Einhebung erbrachte die Vermögenssteuer 720 Millionen Euro. Wovon 80 Prozent die Betriebe bezahlten, was für diese eine Investitionsbremse bedeutete. Eine erneut eingeführte Vermögenssteuer müsste wiederum die Betriebe, vor allem aber auch die Häuslbauer und Autobesitzer treffen, da sie sonst fiskalisch nicht interessant wäre. Der damit bewirkte politische Erfolg ist wohl unschwer auszumachen. Die neue Abgabe würde auch die steuerliche Last der Unternehmen in die Höhe treiben. Finanzexperte Hannes Androsch: Kein Blauer, kein Schwarzer, kein Grüner.

Auf der anderen Seite, die Idee, die unser Landeshauptmann hier ins Rennen gebracht hat, weil es auch tagespolitisch ... Die Vermögenssteuer lehnt die ÖVP rigoros ab. Sie wollen aber auch irgendwo dabei sein, eine neue Steuer zu erfinden. Jetzt sagt man natürlich populistisch, die Reichensteuer. Er sagt aber nicht, ab was für einer Höhe. Er sagt auch nicht, wie vielleicht andere, in der Politik, wie wir mit gutem Beispiel vorangehen würden.

Ich hätte halt erwartet oder mich hätte es gefreut, wenn der Landeshauptmann gesagt hätte, und die Bundesregierung und die Landtage und die Landesregierung, so wie wir da Anträge hinein stellen, gehen wir mit einem guten Beispiel voran. Wir zeigen, dass wir es ernst meinen und verzichten einmal, von den Repräsentationsaufgaben bis zu 10 Prozent vom Gehalt. Spitzenverdiener. Nein!

Er sagt nicht wen er meint. Er stellt in den Raum, dass die so genannten Spitzenverdiener hier zahlen sollen.

Natürlich ist die Retourkutsche gekommen von „Hüftschuss“ bis zu „lediglich eine Produktion von Schlagzeilen“. Der Wirtschaftsminister sagt, dass er keine Freude damit hat wenn die Steuerbelastung nach oben getrieben wird. Dieser Vorstoß dient nur der Produktion von Schlagzeilen.

Richtung SPÖ: Die Burgstaller, wissen wir, keine Grüne, keine Freiheitliche, keine Schwarze, hat gesagt, die Vermögenssteuer, wie der Faymann es macht, wie er es einführen würde, würde keine Vermögenssteuer, sondern eine Einkommenssteuer bedeuten, durch welche die entsprechenden Massen erreicht werden sollten, die für das Lukrieren großer Einnahmen für den Staat aus Faymanns Sicht notwendig wären. Bitte, eindeutiger als die Burgstaller das sagt Richtung Vermögenssteuer kann man es nicht mehr sagen. Wenn ihr tatsächlich mit dieser Steuer ein Budget sanieren möchtet, dann trifft es wieder die Masse. Und die Masse sind jene im Mittelstand.

Und da muss man ganz ehrlich sagen, das kann nicht sein, dass dieser Mittelstand wieder erneut dazu beiträgt, weil manche in der Bundesregierung absolut zu dumm zum Wirtschaften sind. *(Beifall bei der FPÖ. – Abg. Dr. Krismer-Huber: Wie ihr wirtschaftet wissen wir auch!)*

Und auf die Seite der ÖVP, auch die Vermögenssteuer ist ein massiver Nachteil für den Wirtschaftsstandort Österreich. Auch das muss man immer wieder anführen. Das heißt, grundsätzlich hätten wir, wäre dieser Punkt der ÖVP da nicht dabei mit dieser Sonderreichensteuer, dass dann keiner weiß wie weit und wohin, würde uns das ja gut gefallen. Aber so lange das dabei ist, dass man ohne zu sagen, wer ist gemeint, wie hoch ... *(Abg. Dworak: Haben wir geschrieben! Ist eh drinnen!)* Ich red' jetzt vom ÖVP-Antrag. ... die Vermögenssteuer werden wir nie wollen. Der werden wir nie zustimmen! Denn das ist eine Massensteuer, die ihr wollt, und das ist ein Anschlag auf alle Häuslbauer bis zu der Wirtschaft, bis zur Landwirtschaft. Und da sind wir absolut nicht dabei! *(Abg. Dworak: Richtig! Eine Massensteuer! Dazu bekennen wir uns!)*

Dafür sind wir nicht zu haben. Beim ÖVP-Vorschlag kann man darüber diskutieren. Wir werden ihn aus diesem Punkt ablehnen, weil es auch ein Suchen nach einer neuen Steuer ist, die sich gut anhört, aber nur dazu dienen soll, jetzt einmal Geld, das man im Ausland braucht, hier zu finanzieren.

Und daher können wir hier auch nicht mitstimmen. Aber alles andere, muss ich sagen, ist hier vertretbar.

Wir wollen einen anderen Weg! Wir wollen einmal grundsätzlich eine Steuerentlastung für die Familien mit der Einführung eines Familiensteuersplittingmodells. Die Absenkung der Umsatzsteuer auf Lebensmittel. Die Verringerung der Mineralölsteuer, damit die Pendler sich das Leben und das Arbeiten wieder leisten können. Die Senkung der Steuersätze im Allgemeinen. All diese Dinge, die ihr in der Präambel ja alle unterschrieben habt müsstest ein ... *(Unruhe bei Abg. Dworak.)*

Nein, Kollege Dworak! Ihr beschließt, lieber Herr Dworak, ihr beschließt 21,6 Milliarden und fragt nicht, wie ihr es finanziert. Und denkt über neue Steuern nach. *(Abg. Dworak: Und wie finanzierst du das? Genauso wie die Kärntner Hypo!)*

Du wirst es nicht verstehen! Das hilft einmal nichts! Darum schauen eure roten Gemeinden so aus, wie sie ausschauen, weil ihr absolut ... Ihr denkt nie nach wie ihr euer Geld 'rein kriegt. Das einzige was ihr Roten könnt, ist Gebühren erhöhen. Zuerst verwirtschaften und dann muss der Bürger das zahlen. Rote Misswirtschaft wo man hinschaut! *(Beifall bei der FPÖ. – Abg. Dworak: Genauso habt ihr die Hypo Alpe Adria ruiniert! Ist ja unglaublich!)*

Wenn die Bürger tatsächlich der Meinung wären, dass das so gescheit ist, was ihr wollt, dann wäre die Wahl in Wien nicht so ausgefallen. Weil der Häupl hat ja bitte genau mit dem versucht zu punkten. Er hat ja versucht zu punkten. Und in die Hose ist es gegangen! *(Abg. Dworak: Das ist ja unglaublich! – Unruhe bei der SPÖ.)*

Du kannst dich wieder zu Wort melden. Es wird nicht anders, du wirst deswegen das nicht 'rüber bringen dass die Roten jemals wirtschaften können. Und du wirst es auch nicht schaffen, dass die Vermögenssteuer eine Massensteuer ist. *(Weiterhin Unruhe bei der SPÖ.)*

Wir diskutieren gerne und sind bereit, darüber zu diskutieren. Wenn a) sichergestellt ist, dass diese Geld im eigenen Land bleibt und b) sichergestellt ist, dass, wenn ihr drüber nachdenkt, über Top-Einkommensbezieher - so war ja auch der Landeshauptmann - dass ihr dann auch mutig genug seid, dass ihr sagt zum Beispiel, da nehmen wir die Politpensionisten wie Vranitzky und Schüssel auch dazu. Sprechen wir es aus, wer gemeint ist, aber lassen wir das nicht nur so nebulos im Raum! Und bei der Vermögenssteuer, liebe Kollegen der SPÖ, diese Vermögenssteuer wird kein Budget sanieren wenn sie nicht eine Massensteuer wird. Und darum ist sie abgeschafft worden! Und

das waren rote Finanzminister, die das abgeschafft haben! Weil es hat ja bei euch schon einmal Leute gegeben, die ein Hirn gehabt haben. Wieso wollt ihr jetzt wieder hirnlos was einführen? *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wir – abschließend - sind dann dazu bereit, nachzudenken über Steuergedanken, wenn sichergestellt wird, dass auch gemeingefährliche EU-Ambitionen damit weg sind. Dass dieses Geld zur Entlastung im eigenen Land verwendet wird. Und ich wiederhole es noch einmal, zur Entlastung jener Menschen, und da ist in erster Linie jetzt der Mittelstand einmal gefordert, dass man den entlastet. Denkt bitte darüber nach, wie lange die Politik davon spricht, dass der Mittelstand endlich entlastet werden muss und wie lange es schon dauert dass keine Taten folgen.

Der Mittelstand ist es, der diese Republik noch dort am Leben erhält, wo wir jetzt sind. Und dieser Mittelstand muss entlastet werden. Und dann, wenn ihr einmal so weit seid, dass ihr das auch wollt, dann kann man darüber nachdenken. *(Unruhe bei der SPÖ.)*

Rein auf Neidkomplex als Reichensteuer, Vermögenssteuer ..., einfach nur zu sagen, so, und die Masse muss bezahlen ... Der Häuslbauer ist dann letztendlich genauso dabei. Das sind die üblichen Neidkomplexe, die ihr immer schürt. *(Anhaltende Unruhe bei der SPÖ.)*

Ihr habt die Debatte habt, Otto. Auch die Landwirte sind schon genannt worden von euch, von der SPÖ. Indem ihr gesagt habt ... *(Heftige Unruhe bei der SPÖ.)*

Ihr habt gesagt: Auf Bundesebene dass die Pauschalierung aufgehoben werden muss und auch die Landwirte hier auf Verkehrswert angeglichen werden soll. *(Abg. Kernstock: Die zahlen eh keine Steuer! Was willst denn? – Weiterhin Unruhe bei der SPÖ.)*

Lieber Otto! Wenn du der Meinung bist, dass die Landwirtschaft keine Steuern zahlt ... *(Abg. Kernstock: Weil sie pauschaliert sind!)*

Das heißt ja trotzdem nicht, dass keine Steuern bezahlt werden. Also, jetzt muss ich ganz ehrlich sagen, jetzt ist es an der Zeit, dass ihr euren Antrag zurückzieht. Weil ihr seid wirtschaftlich wirklich Tiefflieger. Wenn ihr behauptet, dass auf Grund einer Pauschalierung keine Steuern bezahlt werden, dann sage ich gute Nacht Österreich, gute Nacht SPÖ Niederösterreich! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Thumpser.

Abg. Thumpser (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Herr Präsident, ich weiß nicht, ob man für den Ausdruck „Blödsinn“ einen Ordnungsruf bekommt, aber den nehme ich jetzt in Kauf. Ich habe schon, um nur kurz ...

Präsident Ing. Penz: Wenn Sie einen wollen, können Sie einen haben!

Abg. Thumpser (SPÖ): Ich habe selten so viel Blödsinn, wobei wir von dir ja schon einiges gewohnt sind, von diesem Rednerpult aus gehört als in den letzten Minuten. Mir ist das auch zu blöd, darauf einzugehen, bis auf eine Kleinigkeit.

Präsident Ing. Penz: Herr Abgeordneter Thumpser, ich gebe Ihnen keinen Ordnungsruf.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es wurde zuvor in einem anderen Geschäftsordnungsstück die Frage gestellt, inwieweit haben wir Öffentlichkeit. Wir sind online auch im Internet. Und ich glaube, der NÖ Landtag hat es nicht notwendig, in einer wirklich ernsthaften Situation auch der Republik hier ein Niveau anzusteuern, das wir alle miteinander nicht notwendig haben. Daher darf ich Sie bitten, wirklich zur Sache zurückzukehren und inhaltlich zu debattieren. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Abg. Thumpser (SPÖ): Genau dieses, Herr Präsident, habe ich auch vor. Und noch kurz auf den Kollegen Waldhäusl zu replizieren. Im Jahre 1994 hat es den von dir benannten Finanzminister Lacina gegeben, der nicht nur ein hervorragender Finanzminister war, sondern auch durchaus in vielen Bereichen visionär. Nur eine Vision hat er im Jahr 1994 nicht gesehen: Dass er ab dem Jahr 2000 mit einer Regierung konfrontiert ist, die als Selbstbedienungsladen der FPÖ erhalten musste. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dworak: Genau so ist es!)*

Und wir unter Umständen, und das ist ja noch lange nicht aufgeklärt, das eine oder andere heute auch noch diskutieren müssen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zu den beiden Dringlichkeitsanträgen: Zum ersten muss ich sagen, mich freut es und ich bin wirklich glücklich darüber, dass es heute auch einen Dringlichkeitsantrag der ÖVP gibt. Weil ich vor 14 Tagen wahrscheinlich nicht geglaubt hätte, dass die ÖVP heute einen Dringlichkeitsantrag mit diesem Inhalt hier einbringt. Ich nehme an, dass auch die ÖVP in den letzten Wochen und Monaten die Medien verfolgt hat. Ich nehme an, dass in den letzten Wochen und Monaten auch die Umfragen von Meinungsforschungsinstituten beobachtet wurden.

Es gab vor rund vier Wochen im „profil“ vom Meinungsforschungsinstitut Karmasin die Umfrage, aus der ganz klar hervorging, dass 63 Prozent der Befragten die Einführung einer Steuer auf Vermögen befürworten. Dass 22 unentschieden sind und nur 15 Prozent dagegen. Ich glaube, dass dies auch einer der Anlässe war, der hier die ÖVP dazu bewogen hat, doch darüber nachzudenken, in welchen Bereichen es zu Steuererhöhungen bzw. Anpassungen kommen kann. Und deshalb freue ich mich, dass wir heute auch über den Dringlichkeitsantrag der ÖVP diskutieren, der eine Steuerreform zur Entlastung des Mittelstandes und die befristete Einführung einer erhöhten Steuer auf Superverdiener zum Inhalt hat.

Ich würde euch bitten, liebe Kolleginnen, Kollegen der ÖVP, ihr seid in der Steuerdebatte, und ich möchte das jetzt nicht aufrühren und die letzten Wochen, Monate oder vielleicht sogar Jahre Revue passieren lassen, aber ihr seid in der gesamten Steuerdebatte einen Schritt jetzt weiter gegangen: Geht auch noch den zweiten Schritt weiter! Und fordern wir gemeinsam die Besteuerung nicht nur der hohen Einkommen sondern auch der der großen Vermögenswerte. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Hinterholzer.

Abg. Hinterholzer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

So kontroversiell dieses Thema Reichenbesteuerung hier im Landtag diskutiert wird, genauso kontroversiell wird draußen überall diskutiert, wohin man kommt, an den Stammtischen oder sonst wo.

Meine Damen und Herren! Wenn man sich die Wortwahl des SPÖ-Antrages durchliest, meine lieben Kolleginnen von der SPÖ-Fraktion, dann seid ihr eigentlich entlarvt.

Und Herr Abgeordneter Dworak nimmt das Wort auch noch in den Mund. Herr Kollege, du hast da heraußen gesagt, da geht es nicht um einen ideologischen Kampf. Jawohl, da geht es um einen ideologischen Kampf! Ihr habt es nämlich gestartet, mit eurer Strategie den Neid zu schüren zwischen den Menschen unter dem Titel „jagt die Reichen“. Meine Herrschaften, das ist nichts anderes als billiger Klassenkampf, den ihr hier abführt! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Mit unserem Antrag unterstützen wir auch den Vorstoß unseres Landeshauptmannes und untermauern noch einmal seine Forderung. Das ist keine

Augenauswischerei, Kollegin Petrovic, wir meinen das ernst. Ja wohl, es gibt auch in unserer Partei Leute, die meinen, man würde ohne neue Steuern auskommen. Und es gäbe genug Möglichkeiten, einzusparen, um einerseits dem Budget noch Mittel zuzuführen um andererseits auch für künftige Aufgaben Geld zur Verfügung zu haben.

Aber ich bin froh, dass der Herr Landeshauptmann diesen Vorstoß gewagt hat. Und warum, meine Damen und Herren? Damit die Debatte nämlich einmal in die richtige Richtung kommt, meine Damen und Herren! Und wir sagen klar und deutlich: Ja zu einem zeitlich befristeten Solidaritätsbeitrag, zweckgebunden für Bildung. Und zwar nur von Superverdienern in diesem Land.

Meine Damen und Herren! Wir sind da einer Meinung mit unserem Vizekanzler Spindelegger, der in der Pressestunde ja genau dasselbe gesagt hat, dass man sich eine Abgabe von Superverdienern vorstellen kann. Eine Arbeitsgruppe wird jetzt eingerichtet werden. Und wenn Sie die Finanzministerin gehört haben, sie wird den niederösterreichischen Vorschlag, ob er jetzt zur richtigen Zeit kommt oder aus der Hüfte oder sonst woher, auch in diese Arbeitsgruppe aufnehmen.

Es ist jetzt wenigstens einmal Klarheit geschaffen, was gemeint ist. Superverdiener, eine kleine Gruppe, zusätzliche Abgaben. Bei euch, bei der SPÖ geistert ja alles Mögliche und immer wieder was Anderes im Raum. Einmal sind es Schenkungssteuern, die man wieder einführen will. Ihr habt es jetzt hier als Vermögenssteuer definiert und habt es auch beschrieben. Der Kollege Dworak hat immer von Euromillionären gesprochen. *(Abg. Dworak: Ja! 63,5 Milliarden!)*

Ja, liebe Kolleginnen und Kollegen, glaubt ihr denn wirklich, dass jemand, der Millionen von Euro auf dem Konto liegen hat, das in Österreich belässt? Das Geld ist mobil, es wird sofort im Ausland sein. Was über bleibt, meine Damen und Herren, ist Vermögen, das nicht mobil ist. Das ist Vermögen von Grundstücken, das sind Häuser und das sind Werte, die sich Menschen geschaffen haben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und wir sagen euch jetzt ganz klar und deutlich und ganz klar auch in der Wortwahl: Wir sagen Nein zu einer zusätzlichen Belastung von Vermögen. Meine Damen und Herren, das ist nichts anderes als glatte Enteignung! Das ist euer billiger Klassenkampf der SPÖ! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vermögen ist über Jahre von Menschen geschaffen worden, die hart gearbeitet haben. Die

sich das Geld erwirtschaftet haben und es bereits versteuert haben. Ich habe nur Vermögen mit etwas schaffen können, für das ich bereits Einkommensteuer, Lohnsteuer, Körperschaftssteuer oder Kapitalertragssteuer bezahlt habe. Das ist nach harter Arbeit eben zustande gekommen.

Wir sind in einem Land, wo wir eigentlich einen Spitzensteuersatz mit 50 Prozent ... Ich glaube, wir sind auf Rang Nr. 4 in der EU. 42 Prozent aller Einkommensbezieher in Österreich zahlen überhaupt keine lohnabhängigen Steuern. Wir sind schon überproportional belastet! Ich habe nicht geglaubt, dass ich heute mit dem Kollegen Waldhäusl noch einer Meinung bin: Nur eine Gruppe ist überproportional belastet in diesem Land und das ist der Mittelstand, meine Damen und Herren.

Und da hier heute schon oft von Populisten gesprochen wurde: Jawohl, wir sind gerne Populisten, wenn es um den Schutz des Mittelstandes geht! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Der Mittelstand, meine Damen und Herren, das ist die breite Masse in unserem Land, die auch den privaten Konsum trägt. Und wenn wir heute schon in der Wirtschaftsdebatte darüber gesprochen haben, dass gerade der private Konsum in den letzten Jahren die Konjunktur gehalten hat, dann sagen wir, wir müssen den Mittelstand entlasten. Wir müssen die Leistungsträger in unserem Lande entlasten! Leistung muss sich in diesem Land wieder lohnen. Daher sagen wir ja zu einem zeitlich befristeten Solidaritätsbeitrag für Spitzenverdiener und mit Zweckwidmung. Und wir sagen Nein zur Enteignung durch Einführung einer Vermögensbesteuerung. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Renner.

Abg. Mag. Renner (SPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Werte Präsidenten! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Der Herr Präsident hat zu Recht die Qualität am Rednerpult eingefordert. Ich möchte noch vier Argumente ins Treffen führen: Grasser, Meisl, Rumpold, Reichhold, Scheuch, Gorbach, ... die Liste ist unerschöpflich länger. Ich verlängere sie

nicht. Und sage dazu - ec tu -, es gilt die Unschuldsvermutung.

Hypo Kärnten hätte, wenn sie von der Bundesregierung nicht aufgefangen worden wäre, im Budget zu gleichen Zahlen geführt wie in Griechenland. Nummer 2. Nummer 3: Wenn andere Landeshauptleute, namentlich der in Wien, ein ähnliches Verständnis von Haushalten gehabt hätte wie der Herr Landeshauptmann, der verstorbene, von Kärnten – Wörtherseestadion - dann hätte er in Wien ein Stadion gebaut, das 700.000 Gäste fasst. Soviel zum Sparen!

Und zum andauernden Vorwurf, die Roten können nicht sparen. Ich kann es nicht mehr hören! Wir können es besser als alle anderen. Weil jede Wohnung, jede Eigentumswohnung, jedes Haus und jeden Garten haben wir uns selber erarbeitet. Weil wir in der Regel nichts erben und nichts kriegen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Ich frage die Berichterstatter, ob sie ein Schlusswort wünschen?

Berichterstatter Abg. Mag. Leichtfried (SPÖ): Ich verzichte!

Berichterstatter Abg. Maier (ÖVP): Ich verzichte!

Präsident Ing. Penz: Das ist nicht der Fall. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Dringlichkeitsantrag des Abg. Mag. Leichtfried, Ltg. 990/A-2/35:)* Ich stelle fest, dass dafür die Abgeordneten der SPÖ der Grünen stimmen. Dieser Antrag wurde abgelehnt.

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Dringlichkeitsantrag des Abg. Maier, Ltg. 991/A-1/64:) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit den Stimmen der ÖVP angenommen wurde.

Damit ist die Tagesordnung der heutigen Sitzung erledigt. Ich schließe die Sitzung um 21.00 Uhr. Die nächste Sitzung wird am schriftlichen Wege einberufen. Ich wünsche Ihnen eine gute Heimreise. *(Ende der Sitzung um 21.00 Uhr.)*